Hist. Eur. ~~P. 93~~
117

Hist. Europ. P. 117/93.

Briefe.

Curieuse

Brieffe /

von

Der wahren Beschaffenhei

des jetzt geführten Frantzösische
Kriegs / und vorgewesenen Friedens-
Handlungen

Worinnen sonderlich /

Des Hertzogs von Marlboroug
dabey bezeugtes Verhalten / und Aufffüh-
rung gründlich gerechtfertiget und ver-
theidiget wird.

Anfangs

Von einem Engelländer geschrieben / nach
gehends ins Frantzösische / und nun endlich ins Teut-
sche übersetzt.

Wobey noch

Etliche andere Brieffe und Urkunden / so z
dessen Erläuterung dienen / mit ange-
hänget sind.

Cölln
Bey Peter Marteau /
M DCC XII.

BIBLIOTH MUENCHEN

Geneigter Leser.

DEr jetzige Zustand in Engelland gibt dermahlen der Welt viel zuschreiben und zureden / und man erwartet alle Post-Tage mit Schmertzen / was sich vor Veränderungen in demselben mehr und mehr äussern. Eine von den vornehmsten Personen / so zu vielem Reden Anlaß giebt / ist wohl Se. Durchl. der Hertzog von Marlborough / über dessen beym Krieg und Frieden bezeugtes Verhalten sich dasige Nation in zwey Factiones theilet / welches so weit ausgebrochen / daß dermahlen fast gantz Engelland darüber allarmiret ist. Nun hat sich dieses zwar schon bey einigen Jahren her gereget / und wie es nicht an solchen Scribenten gefehlet / welche sich gegen ermelten Hertzog gebrauchen lassen / so

so hat sich auch eine Feder gefunden / welche das Gegentheil geführet / und denselben von Anfang biß zu Ende in allen seinen Verrichtungen gerechtfertiget. Man hat solche in einigen Brieffen verfaßte defension wehrt geschätzet / anfangs aus dem Englischen ins Frantzösische zu übersetzen / um solche dadurch bey mehrern bekant zu machen: und nachdem obermelter Hertzog unter seiner Nation gantz neulich ein so sonderbahres Schicksahl erfahren müssen / hat man dem geneigten Leser einen Gefallen zu thun geglaubet / wann solches demselben auch in Teutscher Sprach vorgeleget würde. Dann man wird darinnen leicht selbsten wegen seiner annehmlichen Deutlichkeit eine artige Beschreibung finden wie es in Engelland beschaffen: zugleich auch von dem gantzen Spanischen Krieg eine vollkommene instruction bekommen. Die Sache wird vor sich selbsten reden und keinen Leser ohne Vergnügen diese Brieffe niederlegen lassen / zumahlen der gegenwärtige Zustand der Sachen darinnen gleichsam in voraus vorgestellet ist.

Es wird darinnen alles mit einer lebhafften und durchdringlichsten

Deut-

Deutlichkeit beschrieben / alles aus dem Grunde bewiesen / die geringste Zweifel auffgelöset und so klar gemacht / daß es ein jeder mit Händen greiffen kan: sonderlich was die Haupt-Puncten anbetrifft / die darinnen ausgeführet werden; dann sonsten etlichmal ein und anders mit beygezogen wird / welches zwar von allen etwas / doch noch besser von denen wird verstanden werden / die eine mehrere Wissenschafft in der Englischen Historie haben. Es wird also ein jeder nach Uberlesung dieses Wercks leicht urtheilen können / ob der Autor dasjenige geleistet / so er sich auszuführen vorgenommen: und meines Orths will ich nur so viel zum voraus sagen / daß man an der Schreib-Arth bald ein Engelländisches ingenium vermercken wird.

Zwar ist nicht ohne / man kan in einer Uberserzung ohnmöglich allemahl vollkommen alles dergestalt austrucken als es in seiner Grund-Sprache abgefasset ist / doch hat man sich so viel immer möglich dahin bestrebet / den eigentlichen Verstand nach unserer Mundarth zu entwerffen / und wünschet nur / daß es wegen der Eilfertig-

keit unter der Presse und in der Corectur nach Verlangen mögen zugehen; doch hoffet man / es werde der geneigte Leser solches entschuldiget halten / die Versetzung eines Buchstabens / unterscheidungs Noten und dergleichen verbessern und die vornehmste angemerckte Fehler corrigiren. Dem man übrigens alle Wohlfahrt anwünschet / und sich zu dessen fernern Wohlgewogenheit empfiehlet.

Erster Brieff
von der
Beschaffenheit des jetzgeführten Kriegs.

OB ich zwar sonsten einen rechten Abscheu vor allen Verleumdungen trage / sie mögen herkommen von welcher Seiten sie wollen / so habe ich doch über mich genommen / um seinem Befehl zu gehorchen / die mir überschickte Stücke durchzulauffen; und weil ich versichert bin / daß er nach seiner Auffrichtigkeit und guten Neigung die Warheit allem besonderem Eigennutz und Partheylichkeit pflegt vorzuziehen / so will ich meine Meynung über das jenige / so man mir berichtet hat / von der Beschaffenheit und Zustand des jetzigen Kriegs / gantz auffrichtig entdecken. Ich werde mich bemühen / nicht das geringste anzuführen / welches nicht in allen Stücken vollkommen der Warheit gemäß / doch soll solches auf eine deutliche und natürliche Art und Weise geschehen; dann ich werde keiner zierlichen Redens-Arten noch Erdichtungen zu meinem Bericht vonnöthen haben / weil die Sache an sich so böse / daß wo sie an dem Tage kommt / ohne gnugsame Hülffe nicht wird bestehen können. So lebe ich auch der Hoffnung / daß er werde die Güte haben / mir die Nachläßigkeit in der Schreib-Arth / und die Fehler gegen die Rede-Kunst / so er vielleicht in grosser Anzahl in diesem Schreiben antreffen wird / zu gute zu halten / und solche meiner Ubereylung oder Geschwindigkeit in Vollziehung seines Befehls beyzumessen / damit solches der guten Sache nichts schade / welche ich vertheidige.

Er wird nicht begehren / daß ich einen jeden Punct in diesen Schrifften ins besondere untersuchen solle/ dann dadurch würde man sich grosse Mühe verursachen / und ich bin sonst ohne dem versichert / daß er genugsam begreiffen und glauben werde / sie verdieneten solches. Diejenige kleine Satyrische Schrifft / welche den Titul führet: La lettre à l' auteur de l' Examinateur, oder: Brieff an den Autorem des Examinatoris, worinnen man viel Fehler anzugeben sich bemühet / die von den alten Bedienten sollen begangen worden seyn / ist bloß zur Ubung gemacht. Man kan darinnen mit Lusten lesen / und sich die Zeit vertreiben / von wegen der Lebhafftigkeit und feurigen Vorstellungs-Krafft / so man darin wahrnimbt; aber über dem ist doch nichts rechtes noch gründliches in derselben anzutreffen / ausser daß man daraus erkennet / es habe es ein junger Mensch gemacht / welcher einmahl mit der Zeit zu einer rechten Vollkommenheit / und vielleicht eben dahin gelangen kan / daß er solch Ansehen sich erwerbe / dergleichen derjenige Autor hat / welcher die bekandte Kleine Satyrische Schrifft geschrieben / deren Titul ist: Histoire secrete d' Arlus & d' Odolphus, oder: Geheime Geschicht des Arlus und Odolphus / darinnen die Aufführung des Hertzogs von Marlborong / des Graffen von Godolphin und aller alten Bedienten ausgeschrien / im Gegentheil der Herr von Harlay trefflich heraus gestrichen. Diese letzte Schrifft zeiget genugsam einen muntern Schreiber an / und kan bey jederman vor eine Roman gelten. Die Auffschrifft dieser Geheimen Geschichte ist eine gnugsame Probe / wie sich deren Autor beliebt zu machen wisse / sintemahl er alle Unwarheiten recht artig verbirget / so ihm seine Einbildung etwa darstellen könte: dann wer solte wohl so schlechterdings und ohne Unterscheid so viele Fragen vorlegen / oder Proben von dergleichen Sachen begehren / die ein Autor vor geheim

ausgibt? Was den Doppelten Cavalier Thomas/ oder Thomas double Chevalier &c. betrifft / welche Schrifft in einigen wiewol unangenehmen und widrigen Gesprächen über Staats-Sachen / bestehet / deren Autor, wie man versichert / der Doctor Medicinæ Davenant, welcher wegen verschiedener zur Zeit des Königs Wilhelms von ihm über die Beschaffenheit der Handlung und gemeiner Einkünffte des Reichs heraus gegebenen Schrifften in Engelland bekandt genug ist; so muß ich eben wohl damit zufrieden seyn / dann ich solche so schlecht und abgeschmackt befunden / daß es mir ohnmöglich gewesen / dieselbe zu Ende zu bringen. Sie hat weder Geist noch Geschick noch Erbarkeit bey sich / und man siehet wohl / daß der Autor ist genöthiget gewesen / die Materie zu seinen Lästerungen gar weit her zusammen zu suchen / sintemahl er in dieser Absicht alles dasjenige ist zurück durchgegangen / was sich bey zwey und zwantzig Jahren her zugetragen / nemlich von der grossen Veränderung an (welches die unglückliche Zeit ist vor viele der jenigen Herrn / die dermahlen ein so grosses Auffsehen machen) das ist achtzehen Jahr / mehr als nöthig gewesen zu derselben vorhaben / die solches haben schreiben lassen; nachdem die Fehler / welche man will an andern bemercken lassen / ob man gleich bey sich selbst überführt / daß keiner anzutreffen / und welche man nichts desto weniger durch die letzte Verwechselung zu verbessern vorwendet / nur bey vier Jahren her sollen geschehen seyn. Mit einem Wort / diese Schrifft ist eben so abgeschmackt / als ihr Autor undanckbar / dann wie man mich versichert / so hat er denjenigen sein Glück zu dancken / gegen welche er jetzo all sein Gifft und Gall ausspeyet.

Nachdem ich nun alle die Stücke untersucht habe / welche von Seiten der neuern Bedienten an Tag gekommen / so halte ich wohl die vor die beste und Kunstreiche-

ste / die den Titul führt: Lettre d'un Ministre Etranger sur les derniers changements &c. oder **Brief eines Ausländischen Ministers die letztere Veränderungen betreffend** / rc. welcher in Frantzösischer Sprach bey T. Johnson Buchhändlern im Haag getruckt und zu Ende des Mercure galant, im Monath Junio 1710. zu finden. Dann an statt die andere Schrifften nur von bekandten und gemeinen Schreiben vors Geld sind zusammen geschrieben worden / daran man ihren Mangel gefunden und die Arbeit wohl erkennet; so deucht mir / es komme diese letztere von der eigenen Hand ihres Haupt-Urhebers her / der keine Zeit gehabt habe / eine Sache mit vielen Umschweiffen zu beschreiben / sondern uns nur durch diese kleine Probe zu verstehen gegeben / daß er aller der Ehre würdig sey / die man ihm wegen seiner Fertigkeit schon lange Zeit erwiesen. Er hat in dieser Schrifft sehr scharffsinnige Beweißgründe / und erblicket man darinn eine grosse Auffrichtigkeit und Bescheidenheit / womit er die allerschwärtzsten Sachen so hat wissen zu vergülden / daß die Boßheit recht hat können entdeckt werden. Summa dieser Brief ist sehr wohl ausgearbeitet / ihren Zweck zu erreichen / welcher ist / den Freunden zu liebkosen / und die Feinde einzuschläffern / auch die jenige zu betriegen und zu besänfftigen / welche / da sie den Grund der Sachen nicht verstehen und keiner Parthey anhängig sind / bey Gelegenheit / wann solche ausserordentliche und gantz unvermuthete Veränderungen vorgehen / einen Auffstande erwecken könten.

Das jenige Buch / so den Titul führt: Les fautes des deux côtez, **die Fehler der beyden Partheyen** / welches auch in Frantzösischer Sprach bey obgemeltem Buchführer anzutreffen / hält meiner Meynung nach / viele gute Erinnerungen in sich / welche die gesunde Vernunfft und die Erfahrung allzeit gerechtfertiget / auch

noch immerfort handhaben. Das wenige gute / so in ein oder anderm dieser Schrifften / ist nicht so schlecht aus der acht zulassen / und dieser Autor gehet nicht weiter ab / als in den Orten / wo die Sache/die er zu vertheidigen suchet / ihn nöthiget / solches fahren zu lassen; welches ihm vielmahl in dieser Schrifft begegnet ist. Eine der allermerckwürdigsten Stellen ist wohl diese / wo er von demjenigen handelt / was den öffentlichen Credit angehet / ꝛc. und alles dasjenige / was er hiervon sagt / ist so armseelig und schlecht als die kleine Probe / welche man vor kurtzem ebenfals über diese Sache hat heraus gegeben. Dieses letztere Stück hält versichert nichts anders in sich als den elendesten und undeutlichsten Mischmasch / den man jemahls zu Gesicht bekommen / selbst von diesem Jahr / welches unter uns allzeit merckwürdig seyn wird wegen der grausamen Menge Schrifften / die von dergleichen Art darin herauskommen.

Nachdem ich nun all die Schrifften durchlauffen / so befinde ich eine Sache / welche verursachet daß ich mich wundern muß über die Fertigkeit des Haupt-Urhebers / unter dessen Einrichtung sie alle sind verfertiget worden: Und das ist die Verschiedenheit/welche man an einer jedẽ wahrnimbt / nach dem vornehmen und nach den verschiedenen Arthen der Menschen / die man dadurch zu gewinnen sich vorgesetzt hat. Etliche sind gemacht / denen Torys damit zu schmeicheln und zu liebkosen: andere aber / die Whigs dadurch zu gewinnen oder wohl gar abzutrennen ; noch andere endlich / denen Ausländischen dadurch völlig Glauben zu machen / als wann alles / was wir hierbey einigen Monathen gethan haben / nur eine Persöhnliche oder Privat Sache sey / welche das gemeine Beste im geringsten nichts angienge ; damit nicht zuletzt die Alliirten und besonders die vereinigte Niederlande und das Hauß-Hannover / auffgeweckt wer

den möchten / wann sie sollen zusehen / daß man den geschicktesten Ministern alle Ehre benimbt / welche unter allen den jenigen Fehlern / mit welchen ihre Feinde sie haben beladen wollen / gleichwohl nicht den geringsten Argwohn gegeben / daß sie Franckreich oder dem Pabstuhm günstig wären; sondern im Gegentheil sich beständig und vollkommen gehalten an die Maximen der grossen Veränderung / und allzeit die ersten gewesen / Mittel und Wege auszusuchen und zu finden / um den Krieg mit allen Kräfften gegen Franckreich fortzusetzen / die auch jederzeit sich äusserst bemühet haben / der Protestantischen Succession bey der Cron von Groß Brittannien sich zu versichern. Der grosse Politische Gauckeler / welcher auf eine verborgene Weise dieses gantze Gebäude beweget / und denen übrigen unteren Werck-zeugen verschiedene Gestalten gibt / wie sonst bey den Spielpuppen zu sehen / um dadurch die Unwissende und Einfältige zu verführen und zu betriegen / hat selbst zu einer Zeit viele und zwar gantz verschiedene Personen agiret / nachdem er sich dieses oder jenes auszuführen vorgenommen.

Damit ich aber endlich zu demjenigen komme / welches der Haupt-Zweck scheinet / wohin alle diese Schrifften unter ihrer verschiedener Verstellung zielen / so treffen ein und andere darin zusammen / daß sie die Art und Weise / wie man den jetzigen Krieg geführt hat / beurtheilen / und das Ansehen derjenigen / welche bishero die meiste Anstalten dabey gemacht / umwerffen möchten. Dieses ist nun eben der Articul / worüber er ins besondere meine Meynung zu wissen verlangt / weil er glaubet / daß ich ihm hierin einige Erläuterung geben könne. Ich will also demselben deßfals ein Genügen leisten / so gut ich werde thun können / und damit solches recht ordentlich geschehe / will ich alles / was man von dieser Sache gesprochen / auf vier Haupt-Puncte bringen / welche darinn bestehen:

I. Daß

I. Daß man einen guten und sehr vortheilhafftigen Frieden nach der Campagne von Ramelies habe machen können.

II. Daß man den Krieg in Spanien gäntzlich bey Seit gesetzt / ob gleich die Wiedererlangung dieser Monarchie der Haupt-Zweck gewesen wäre / den man sich bey Anfang des Kriegs vorgestellet.

III. Daß man einen gar üblen Schau-Platz auserlesen / indem man die gantze Macht des Kriegs nach Flandern gebracht / von welcher Seiten Franckreich mehr als auf keiner andern mit einer starcken Vormauer wäre bedeckt gewesen.

IV. Daß es klar seye / es habe der Hertzog von Marlboroug auf verschiedene Weise den Krieg ohne Noth nur um seines privat Nutzens willen verlängert.

Wenn man erweisen kan / daß diese schreckliche Articul der Beschuldigung nicht allein falsch / sondern auch / daß selbst diejenige / welche solche von sich stellen / gantz und gar wegen ihrer Falschheit überzeugt seynd / so wird er leicht urtheilen können / was man vor Respect vor solchen Leuten haben solte / und was sie vor ein Tractament verdieneten / die einer Nation etwas so unbesonnen haben aufferlegt / wodurch ihre Sicherheit ohnfehlbar Gefahr gelauffen hätte / und zu besorgen gewesen wäre / es möchte alle Frucht verlohren gehen / die man von diesem so rühmlich geführten und vortheilhafftigen Krieg hoffen können.

Man sagt mir nun / daß man diese Sache desto deutlicher zu machen nur den Zustand der vier letzten Jahre untersuchen dörffe; und in der That sind es nicht mehr als ohngefehr drey Jahr / da man etwas zu widersprechen will gefunden haben. Darinn stimmet man überein /

daß biß auf selbige Zeit alles sehr wohl seye geführet worden/ weil man damahls alles auf der Seite hatte. Ohngefehr um diese Zeit hat der Aller Christlichste König den Herrn von Ch millard seiner Bedienung entsetzt/ und die Verwaltung der Einkünffte andern Händen übergeben. Ich weiß nicht/ was er vor Ursachen dazu gehabt/ viele Personen aber haben gewolt/ daß man auch hier seinem Exempel gefolget seye. Das ist es eben/ was sie damals nicht erhalten konten/ ob sie gleich kurtz darauf in die Höhe gekommen waren: und es ist mehr als zu wahrscheinlich/ daß wann man sich nicht der Veränderung/ so sie damahls machen wolten/ mächtig widersetzt hätte/ wir nicht wären bestürtzet gewesen über alle die Klagen wider den Zustand des Kriegs und diejenige/ welche solchen führen.

I. Um nun auf den ersten Artickel zu kommen/ welcher ist/ daß man einen gar guten Frieden nach der Campagne von Ramelies habe machen können/ so müssen wir erstlich vor allen Dingen untersuchen/ was dann eigentlich ein guter Friede/ und darauf müssen wir erwegen/ welches die Ursache dieses gegenwärtigen Kriegs sey? Die gantze Welt weiß/ daß man bey Anfang des Kriegs sich hauptsächlich zwey Sachen vorgesetzt hat/ nemlich die Wiederersetzung der Spanischen Monarchie an das Haus Oestreich/ und die Erhaltung einer sichern Vormauer gegen Franckreich auf der Seiten von den Niederlanden. Ohne diese beyde Stücke kan sich die Religion/ die Freyheit und die Handelschafft von Groß Brittannien nichts versichern; Dann wann man die weite Spanische Monarchie sich mit der Frantzösischen vereinigen lässet/ welche bereits schon der Ruhe der benachbarten Länder zu mächtig ist/ was würde man vor eine Sicherheit vor die Freyheit von Groß Brittannien haben können? der übrigen von Europa nicht einmal zu gedencken/ um deren willen/ als es scheinet/ die meisten

der

der Unserigen dismalen wenig bekümmert sind. Ich will nichts mehr sagen von der Sicherheit unserer Nachbaren der Holländer / dann dazu ist jetzo keine gelegene Zeit / da man viel Leute unter uns findet / die so unverständig oder vielmehr so tollkühn sind / um sich deshalben als Feinde zu erklären. Die Vormauer / welche man solte gegen Franckreich haben / muß nothwendig besser seyn als sie vormahls gewesen; dann die Erfahrung hat nun von funffzig Jahren her dargethan / daß die jetzige viel zu schwach. Sollen die vereinigte Niederlande wohl bedeckt seyn gegen die Unternehmungen von Franckreich / so muß Braband und Flandern auch darzu / dann nachdem Franckreich Herr von diesen beyden Landschafften ist / kan Holland wenig Widerstand thun. Und da die Sachen dermassen beschaffen / war ihm das Spanische Flandern mit seiner Haupt-Stadt Gent gar was leichtes / als das sich mit nichts bedecken konte / und Braband war gar ein geringes.

Im Fall auch die Frantzosen sich von der Lith und Schelte gäntzlich Meister gemacht / so hätten ihnen diese beyde Landschafften allzeit darin einzufallen offen gestanden. Man besehe doch / bitte ich / die grossen Charten von diesem Land / welche seit kurtzem sind gedruckt worden / so wird man im ersten Anblick wahrnehmen / daß es dem also sey / wie ich hier sage.

Was die Spanische Monarchie betrifft / deren Wiedererſetzung wir gesucht / so weiß alle Welt wohl / daß dieselbe ausser denen Niederlanden gantz Spanien / Indien / Meyland / Neapolis / Sicilien / Sardinien / ꝛc. auch in sich schliesse. Wann man aber nun bey Anfang des Kriegs die Wiederersetzung dieser gantzen Monarchie und die Auffrichtung dieser Vormauer vor nöthig ausgesetzt / so wird niemand sagen / ich glaube / daß man sich müsse mit dem wenigen vergnügen / nachdeme man viele grössere Vortheile über den Feind davon getragen /

 als

als man wol im Anfang nicht gehoffet hätte: woraus ich schließe/ daß man/ um einen guten Frieden zu erhalten/ wenigstens diese beyde Puncte vollkommen erfülle.

Nun lasset uns einmal besehen und es gegen dasjenige halten/ was Franckreich nach der Campagne von Ramelies anerbotten. Es ist ja dieses keine so verborgene Sache/ angesehen die Brieffe/ so der Churfürst von Bayern von wegen des Aller-Christlichsten Königs an die beyde See-Puissancen geschrieben/ anfänglich allen Alliirten sind übergeben und zu ihrer Einwilligung bekant gemacht worden; davon eine Copie am Ende dieses Buchs unter dem Buchstaben A. zu finden. So darff man auch nur in die Zeitungen und öffentliche Tagebücher von dieser Zeit einschauen/ so siehet man/ daß dis Erbieten darin bestanden/ denen Alliirten eins ums ander/ entweder Spanien und Indien oder auch Meyland nebst Neapolis/Sicilien/Sardinien und was darzu gehöret/ zu geben: welches jedoch mit einmütiger Zusammenstimmung aller Alliirten ist verworffen worden.

Es ist auch als ich glaube gantz unnöthig/ demselben darzu thun/ daß die Alliirten nicht dörfften weder die eine noch die andere dieser Vorträge annehmen/ als die da so weit entfernet von demjenigen/ was man sich bey Anfang des Kriegs vorgesetzet hatte. Dieses wäre eine solche Handlung gewesen/ welche man bey den Nachkommenen niemals hätte entschuldigen können/ wann man nach so außerordentlichem gutem Fortgang sich mit einem Theil von dem/ was man gantz begehrte/ begnügen lassen: Und man würde alsdenn ohne Zweiffel gesagt haben/ daß derjenige/ welchen man beschuldiget/ den Krieg biß hierher verzögert zu haben/ uns allzusammen vor baares Geld verkaufft/ und daß er mit nichts anders als mit seinem Kopff dieses Verbrechen bezahlen könte: An statt aber dieses weiter auszuführen/ will ich mich bemühen/ eine an-

andere Sache demselben klar zu machen / welche nicht so jederman bekant ist nemlich das war / wie Franckreich in diesem seinem Erbieten nicht auffrichtig gewesen / und nur gesuchet die Allirten zu betriegen und unrein zu machen / indem es versichert war / daß sie niemals darüber würden einig werden / welchen von beyden Vorschlägen sie annehmen solten. Dann das Interesse von Engelland u. Holland wäre in diesem Fall ohne Zweiffel gewesen / Spanien und Indien anzunehmen; da im Gegentheil der Käyser / so wohl wegen des Interesse als auch besondern Zuneigung / die andere Party würde erwehlt haben. Der König von Franckreich / so damals Herr war / eine Party auszulesen / welche er gewolt / würde nicht ermangelt haben / dem Käyser beyzutretten / und die beyden See-Mächten ausser dem Stand gesetzt lassen / nachdem die Allianz unterbrochen gewesen / daß sie nichts erhalten hätten von dem / was sie sich bey diesem Krieg vorgesetzt.

Er bedencke mein Herr ein wenig / bitte ich ihn / welche von beyden Völckern / die zu Londen oder die zu Wien sich am meisten zu beklagen Ursach gehabt haben / daß diese listig gestellte Anerbietungen sind verworffen worden. Die Letztere hätten das jenige gehabt / was sie nebst dem Frieden wünscheten / die erstere aber nichts von allem bekommen als alle Schande und Schaden von einem so gefährlichen Frieden. Wann diejenige Herrn / welche so grossen Lermen hier verursachen / des Käysers Unterthanen wären / würden sie nicht sprechen / daß man Sr. Käyserl. Maj. übel gerathen / diese vor dessen Familie so vortheilhafftige Vorschläge zu verwerffen / als da war die Wiederersetzung aller der schönen Länder von Italien und der andern / die demselben erblich einverleibet? Daß er habe mit dem grösten Vortheil einen so beschwerlichen Krieg endigen / welchen seine Unterthanen nicht länger ertragen können / als die dadurch immerwährige Kriege gantz erschöpfft von mehr als dreissig Jahren her; und man müste nicht eine solche Gelegen-

genheit aus den Händen lassen/ ihnen von dieser Seiten einmal Ruhe zu verschaffen / angesehen die Ubelgesinnete in Ungarn auf der andern Seiten biß vor die Thore von Wien streifften und sie druckten/ und daß auch der König von Schweden sorgsame Gedancken mache? würden sie zu einer solchen Zeit als diese war / nicht gesagt haben / man müsse die vortheilhafftige Vorschläge des Friedens nicht so schlechterdings fahren lassen / und also die Sicherheit des gantzen Reichs bloß aus Höfflichkeit gegen die beyde See-Mächten in Gefahr setzen? Daß dieses nichts anders als boßhafftige Minister wären die eine solche Sache gerathen / oder vielmehr daß dieses die von den Feinden erhaltene Verräther wären / welche nichts anders suchten / als ihre besondere Angelegenheiten zu reguliren zum grossen Unkosten des Käysers und des Reichs rc. Sehet einmal / was würden diese Herrn vor eine Sprache führen/ wann anstatt da sie zu Londen seyn / zu Wien wären; Unterdessen sehen wir nicht/daß der Käyser oder seine Unterthanen diejenige Minister übel ausgeschryen/weil sie diesen Vorschlägen kein Gehör haben gegeben; im Gegentheil hält sie alle Welt in Ehren und lobet ihre Treue und Standhafftigkeit bey denen Alliirten zu gemeinen Nutzen von gantz Europa. Wir würden nach diesem nur Schande gehabt haben / wann wir uns so unbesonnener Weise von einer falsch gesinneten Nation etwas hätten lassen auffbinden/welche uns mit Verspottung der Gerechtsame überreden wollen/ daß ein Theil der Spanischen Monarchie in Ansehung Unser eben so gut als die gantze/und daß nichts von allem eben so gut als ein Theil desselben seyn; Dann ich habe schon zu erkennen gegeben / daß man uns nur einen Theil davon angebotten / und hätten wir solches angenommen/ wäre es so viel als nichts gewesen. Dieses ist eine unerhörte Sache / wovon die Gesunde Vernunfft nicht das geringste kan begreiffen / daß wirs allein sind /

die

die sich beklagen/darum/ daß man eine betriegliche Anerbietung der Cron Franckreich verwirfft/ da wir uns doch mehr als alle andere Alliirten solten erfreuen / weil man solche verworffen und wir wollen nun die Minister eines Haupt-Verbrechens beschuldigen/ daß sie bey drey Jahren her solche Vorschläge verworffen / welche wann sie damals so verwegen gewesen wären / dieselbe anzunehmen / man des Kopffs verlustigt zu seyn geschätzet hätte.

Ich habe ihn vielleicht mit diesem Articul zu lang aufgehalten/ aber ich habe nicht umhin gekönt / mich dabey etwas weitläufftig heraus zulassen / um demselben den Betrug solcher Staats-Gauckeler recht eigentlich zu erkennen zu geben/ welche Uns mit gantzer Gewalt überreden wollen/wir wären gar gefährlich kranck/ ob wir uns gleich bey vollkommenster Gesundheit befinden/ auch in so glücklichen Stande stehen als wir niemahlen gewesen. Wie diese Herrn wollen/so hätten wir Uns alle in Gefahr gestürtzt/ wenn wir diese geschickte Medicos nicht abgeschaffet hätten/ die Uns in so guten Stand gebracht/ihre Purgationen einzunehmen/ welche die eintzige wahre Mittel wären/ alles böse wie sie meynen / zu vertreiben ; ob es gleich in dem Werck selbsten nichts anders als ein warhafftiges Gifft ist / womit sie diß gantze Volck haben zu verderben getrachtet. Ich will ihm / ehe ich meinen Brieff völlig schliesse/noch andere Proben geben ; aber ich laß diesen Articul noch nicht fahren / vorhero muß ich ihm jedoch noch eine Sache zu erkeñen geben/welche sehr wichtig ist und darin bestehet/daß man damit nicht allein wolgethan da man die Frantzösische Vorschläge verworffen / sondern man hätte noch viel besser gethan wann solche im geringsten nicht wären geachtet worden/ sintemal das wenige / daß man denselben Gehör gegeben/ dem gemeinen Besten viel geschadet/wie ich jetzo weiter bemercken will.

Gewisse Personen/ die damahls in der Meynung waren

ren/welche etliche unter Uns jetzo zu haben fürgeben/nahmen eine grosse Ubereilung darinnen wahr/daß man sich mit Franckreich in Tractaten eingelassen/ nachdem selbiges einige Vorschläge gethan/ und solches hat beym Käyserlichen Hof einen starcken Argwohn erwecket/ als ob zwischen den beyden See-Mächten eine geheime Unterhandlung vorwäre/ um einen Frieden zu ihrem Vortheil und Schaden des Haußes Oesterreich zu schliessen. Diß hat verursacht/daß ermeldter Hof zu seiner eigenen Sicherheit sich gefast gemacht/ welches in der folgenden Campagne viele sonderbahre Dinge nach sich gezogen/ und Gelegenheit zu zweyen unglücklichen Ausschlägen gegeben/ dergleichen die Alliirten noch gehabt haben mögen. Vors erste hat der Käyserliche Hof/ um sich der vollkommenen Besitzung des Hertzogthum Meylandes zu versichern/Hand zu Tractaten angelegt/ daß dieses Land völlig und geschwind evacuiret worden: ohne daß Engell- und Holland hiervon die geringste Wissenschafft gehabt/ als biß es bereits geschehen. Die Folgerungen dessen waren/ daß sich Franckreich hierdurch anfangs in dem Stande befunden/ ein grosses Theil lauter alter Trouppen nach Spanien zu senden. Dieses war die Vereinigung der Trouppen so aus Italien gekommen/ welche Uns den Verlust in dem Treffen bey Almanza zuwege gebracht/ welches Unsern Sachen in Spanien einen ziemlichen Stoß gegeben. Ohne diese Trouppen wären wir dem Feind überlegen gewesen/und die Schlacht würde nicht vorgegangen seyn/als daß wir zu gleicher Zeit gantz Spanien dadurch gewonnen in Ansehung des üblen Zustandes/ worinnen sich damahlen des Hertzogs von Anjou seine Sachen befunden. Die eigentliche Ursach/ warum man sich in gemeltes Treffen eingelassen/ war/der Zusammenstossung zuvor zu kommen oder solche gar zu verhindern/welche man noch nicht geschehen zu seyn glaubte/zu der Zeit/ da man das Treffen beschlossen. Man darff sich eben nicht wundern/daß man einen solchen Fehler/

ler / wie der in Spanien / hat begehen können / wann man bedencket / daß die Frantzosen in der denckwürdigen Schlacht bey Rammelies eben dergleichen gethan; dann wann sie nicht geglaubt hätten / daß ein gut Theil unserer Völcker sich noch nicht mit unserer Armee vereinbahret / so würden sie sich nicht so sehr übereilt haben / uns diß Treffen zu liefern / ohne daß sie vorhero ein groß Corpo ihrer Trouppen / so sie vom Rhein bekamen / davon die Avant-Garde schon würcklich zu Namur angelanget / erwartet hätten / als eben der Herr von Villeroi angefangen auf die Alliirten loß zu gehen. Was das Treffen bey Almanza betrifft / so ist gewiß / daß wir solches nicht verlohren hätten / wann oberwehnte Völcker aus Italien nicht wären dahin kommen / welches auch nicht geschehen wäre / wo nicht der Tractat wegen Auslieferung des Hertzogthum Mäylands geschlossen; gleichwie es auch sicher ist / daß dieser Tractat nicht wäre so eilends gemacht worden / wann nicht der Hof zu Wien Argwohn gefasset / daß verschiedene so begierig gewesen / die Vorschläge von Franckreich anzunehmen.

Eben diese Empfindung des Käyserl. Hofs hat gemacht / daß er noch was anders unternommen / welches auch nicht weniger der gemeinen Sache nachtheilig gewesen / nemlich der Zug auf Neapolis / dessen er sich aus eben solcher Ursache gleichwie Mäylandes auch versichern wollen / dergestalt / daß alle wiederhohlte Einwendungen von England und Holland ihn davon nicht haben können abwenden. Dieser Feldzug hat nicht allein ein guten Theil der Völcker abgezogen / welche zur Belagerung Toulon solten gebraucht werden / sondern hat auch den Marsch der übrigen / so dahin zu gehen beordert waren / gar lang auffgehalten. Dieser Zeit-Verlust und Verringerung der Völcker sind ausser Streit die Haupt-Ursache des unglücklichen Ausgangs dieser wichtigen Unternehmung gewesen. Sehet da / was wir gewonnen haben / als wir die unglückliche Frantzösische

damals anerbottene Vorschläge nur zur Uberlegung angenommen / womit man uns nur fangen wollen / und es erhellet gantz klärlich / daß / wann man gleich anfangs einstimmig alles verworffen hätte / wir das Treffen bey Almanza nicht verlohren / und Toulon auch erobert / aus den Ursachen / die ich bereits angeführt. Ich weiß nicht / ob diese Sachen allen denjenigen bekannt / welche hierüber jetzo unter uns solchen Auffstand machen / und unsere Minister eines Lasters beschuldigen wollen / daß sie die Vorschläge verworffen / aber ich bin gnug versichert / daß ihre Principalen / welche sie anregen / die Warheit alles dessen wissen / was ich hier angeführet / weil es eben so klar ist als der helle Tag / und wegen der wenigen ihnen übrig geblliebenen Ehr und Frömmigkeit müssen sie nun erröthen / wenn sie solche seltsame Kunstgriffe sehen auffdecken.

Nach allem diesem / was ich bereits von den Vorschlägen Franckreichs gesagt / einen Theil von der Spanischen Monarchie abzutretten / wird unnöthig seyn / daß ich mich auffhalte bey der Vormauer der Niederlanden / diß war nemlich eigentlich der Holländer Absehen / welchen / wann man hiervon denen vornehmsten der neuen Staats-Reformatoren glaubt / es niemalen an guter Gelegenheit gemangelt / vor sich Frieden zu schliessen. Diese vornehmste Reformatores lassen sich einige Zeit her vermercken / daß sie nichts grössers zu empfinden hätten / als wann sie sehen solten / wie die Holländer alle Alliirten verlassen / und besonders Frieden machen würden / nach solchen Bedingungen / die ihnen allen können Nutzen bringen / aber die edle und großmüthige Standhafftigkeit / welche dieser Staat kürtzlich erwiesen / und von keinen Friedens-Vorschlägen nichts hören wollen / wo nicht solche allen Alliirten gleich vortheihafftig wäre / wird ihnen zum ewigen Ruhm gereichen bey denen / die die Warheit lieben / und alle Feinde und Verläumder dieses klugen und berühmten Staats mit Schande bedecken / sintemal

es jetzo scheinet daß solcher die stärckeste und beständigste Brustwehr der Europäischen Freyheit sey. Also können / welches wir den neuen Reformatoribus zu dancken haben / die Ausländische sich nichts mehr auf uns verlassen / die wir selbst nicht wissen / woran wir uns halten. Kommts demnach auf uns an / die wir die grosse Standhafftigkeit unser Nachbaren in Ansehung der gemeinen Sache beunruhigen können; und ist sehr zu befürchten / wann man hier auf solche Art fortfähret / wie man hat angefangen zu verfahren / daß diese kluge Staaten zuletzt gezwungen werden / ihren gefassten Schluß zu ändern / und auf ihre eigene Sicherheit zu sehen. Wollen wir uns selbst mit frölichem Gemüth verderben / so betrifft es unsere eigene Sache / aber jene sind doch nicht gehalten / uns zu Liebe sich in Gefahr zu setzen.

Diesen Articul endlich zu schliessen / will ich noch / ehe ich zum andern schreite / demselben eine glaubwürdige Probe geben / welche ihn überzeugen wird / daß die Frantzösische im Jahr 1706. gethane Vorschläge eben also beschaffen gewesen / wie ich sie oben beschrieben habe. Dieses ist der Brief / welchen der Aller-Christlichste König deswegen an den Pabst geschrieben / nachdem alle Hoffnung zum Frieden schon wieder verschwunden / und man bereit war / zur folgenden Campagne zu schreiten.

Brieff des Aller-Christlichsten Königs an den Pabst.

Allerheiligster Vater.

DJe Sorge / so Ew. Heiligkeit immer fort träget / dem gantzen Europa einen Frieden zu wegen zu bringen / ist Uns jederzeit sehr angenehm. Wir wünschen nichts mehr / als beständig damit anzuhalten / und Wir wollen auch noch wohl vor-

komme. / und alles / was dazu einiger massen nutzen kan / mit beytragen. Gleichwie Wir nicht Ursache sind / daß dieser Krieg angefangen worden / so wollen Wir auch immerfort alle Gelegenheit suchen / selbigen auf die leichteste und bequemste Art beyzulegen. Ew. Heiligkeit ist unterrichtet gewesen / daß Wir schon offtmals alle Mühe angewendet / einen so heilsamen Zweck zu erlangen. Man muß es der bösen Zeit zuschreiben / daß die Catholische Fürsten / aus Furcht / sie möchten mit den übrigen Alliirten zerfallen / annoch die heilige Vermahnungen des Stadthalters JEsu Christi nicht anhören wollen. Nachdem Wir es dem Gutdüncken Ew. Heiligkeit anheim gestellet haben / die Gerechtsame des Käysers einzurichten / durch eine gleiche Vergeltung einiger Länder der Spanischen Monarchie. Die Minister Ew. Heiligkeit haben Befehl gehabt / diesem Printzen den Vortrag deswegen zu thun: aber mit was vor einer Hoheit hat er solches nicht ausgeschlagen? und vorgegeben / daß dieses weit ausschweiffende Sachen / auch schlechterdings mit einem Hochmuth begehret / daß Unser Enckel wieder zurück beruffen werde. Wer hätte / Allerheiligster Vatter! geglaubt / daß er eine so hochmüthige Antwort einem beleidigten König / dem Minister Ew. Heiligkeit und Unserer Liebe zum Frieden geben solte? Dann die Läufften / so damals vor das Haus Österreich gar nicht gut aussahen / schienen gnug zu drohen / als Wir durch unsere Kräffte die Oberhand hatten / und bey Cassano den Sieg davon getragen / aber Gott /

der

der ein HErr aller Begebenheiten ist/ hat unsere Sachen wieder gantz verändert. Unterdessen/ ob Wir gleich Uns sehr angelegen seyn lassen / unsern Verlust wieder zu ersetzen/ haben Wir doch den Frieden nicht gar aus dem Gedächtnüß gelassen/ welchen Wir auch bey unserm grösten Glück gesucht. Wir haben an Holland das Erbiethen nochmals wiederhohlt/ ihnen eine Vormauer ihrer Länder und verlangte Sicherheit wegen der Handlung zu verschaffen und Uns vorbehalten/ Uns wegen eines Gegen-Æquivalents mit dem Käyser zu vergleichen; welche so billige Vorschläge doch von neuem sind verworffen worden/ durch die verworrene Händel derjenigen Parthey/ welche sich dem grossen Glück meines Enckels widersetzet; so haben Wir auch damals Uns bemühet/ Uns desto stärcker zum Krieg zu rüsten/ welchen man Uns gewaltsam- und unrechtmäßiger Weise angekündiget.

Nichts destoweniger weil Uns viel daran gelegen/ denen heiligen Vermahnungen Ew. Heiligkeit nachzukommen/ damit unsere Feinde keinen einigen Vorwand hätten/ Uns die Ursache so viel vergossenen Christen-Blutes/ oder auch welches noch soll vergossen werden/ beyzulegen/ so wollen Wir Ew. Heiligkeit die verlangte Erklärung geben / auf was Weise Wir zum Frieden geneigt sind. Wir sagen also Ew. Heiligkeit/ daß der König Unser Enckel Uns seine Vollmacht gegeben/ dem Ertz-Hertzog einen Theil von der Spanischen Monarchie zu überlassen. Der Catholische König hat das Hertz der ge-

bohrnen Spanier / und ist vergnügt / wann Er über selbige herrschet. Der Käyser kan sich jetzo nur allein erklären; es wird diesem Printzen Meyland / Neapolis und Sicilien mit den übrigen im Mittelländischen Meer gelegenen Insuln / die zu Spanien gehören / gelassen / daß Er sie mit seinem Hause verknüpffe. Man wird sich auch leicht wegen einer Vormauer vor die Republic der vereinigten Niederlanden vergleichen; und wann die beyde Vorwande des Kriegs werden gehoben seyn / ist es leicht / allem Unglück / womit Europa so lange Zeit gedruckt worden / ein Ende zu machen.

Wir bitten GOtt / daß Er Ew. Heiligkeit noch lange Jahre bey dem Regiment seiner Kirche erhalten wolle. Euer ergebener Sohn / der König von Franckreich und von Navarra.

War unterzeichnet LUDWIG.

und weiter unten / Colbert.

Geschrieben zu Versailles den
18. Hornung 1707.

II. Die andere Beschuldigung / so man gegen diejenige führet / welche die Einrichtung der Sachen verwaltet haben / besteht darinn / daß man auf eine schändliche Weise Spanien gantz aus der acht gelassen / obgleich der Haupt Zweck / den man sich bey Anfang des Kriegs vorgesetzt / ware / diese Monarchie aus den Frantzösischen Händen wieder heraus zu reissen.

Obgleich diese die allerscheinbahreste unter allen war / so man jetzo machet / so laße mir doch angelegen seyn / euren Beyfall zu gewinnen / daß nichts übler gegründet gewesen. Wir andere / so hier uns aufhalten / urthei-

len von auswärtigen Sachen nur nach dem Ausgang; und da die Sachen in Spanien keinen so guten Erfolg gehabt als man sich versprochen / so fallen wir / die wir glauben / daß daselbst eben so leicht als hier ein Aufstand habe entstehen können / bald wieder in die erste Muthmaßung / sie sey wohl oder übel gegründet / welche den unglücklichen Erfolg dem beymisset / daß der Krieg nicht recht geführt worden. Die Menschen sind so geartet / daß sie gern von allem wollen ein Urtheil fällen / und es scheinet / daß man sich auf einige Weise durch einen unglücklichen Erfolg Schaden zufüge / indem man den Fehler auf diejenige schiebet / welche die Sachen haben sollen anordnen. Dieses hat viele Leute gar leicht in den durch die vornehmste neue Bedienten ausgebreiteten Ruff gebracht / als wenn man den Krieg in Spanien gantz nachlässig geführet; aber lasset uns die Sache ein wenig untersuchen / damit sie desto deutlicher werde.

Die jenige welche behaupten / daß man den Krieg in Spanien nachlässig geführet / wollen eine von beyden Sachen sagen / entweder daß das Parlament die benöthigte Mittel nicht dazu hergegeben / oder aber / daß die vom Parlament dargereichte Mittel nicht recht sind angewendet worden / es mag nun durch die / welche hier in Engelland es dirigiret / oder durch solche / welche das Commando in Spanien geführt / geschehen seyn. Hat das Parlament nicht hergegeben was nöthig war / oder so einiger Fehler auf Seiten derer / welche darüber allhier die Verwaltung gehabt / bemercket / so sind die vornehmsten Uhrheber dieser Klage eben so wohl deswegen zu beschuldigen / als die andern / über welche sie sich beschweren / wo sie nicht darthun / daß sie sich zu dieser Zeit denen Verfassungen / die man gemacht / entgegen gesetzt.

Aber wie es das Ansehen hat / daß man nicht sagen könne / der gröste Fehler seye allhier begangen worden /

so ist am besten / wann man die Aufführung derjenigen betrachtet / welche in Spanien commandiret haben / und wahrnimt / ob sie das ihnen zugeschickte Geld übel angewendet / ob sie ihre Regimenter nicht complet gehalten / und ob sie die Trouppen nicht so gebraucht / als es nöthig gewesen? Dieses ists / worauf man diesen Herrn soll Antwort geben; aber wir müssen die Sachen Stückweiß vornehmen. Den Anfang eines unglücklichen Erfolgs in Spanien setzt man auf das Treffen bey Almanza / und unterdessen hat man grosse Ursache / solchen auf ein Jahr drüber zu setzen: Dann man hat biß hieher noch nicht erforschen können / welches die Ursache / daß man sich die grossen Vortheile / so wir über die Feinde nach dem Entsatz der belagerten Stadt Barcellona gehabt / nicht besser zu Nutzen gezogen? Damahls war nichts im Weg / so da hätte verhindern können / daß man sich gantz Spaniens bemeistert. Daß man nicht frage / aus was Ursach der König Carl sechs Wochen zu Barcellona sich verweilet / da er doch gerad hätte nach Madrit gehen können? Warum ist der Milord Galloway und General Portugais so lange Zeit bey dieser Hauptstadt stehen blieben / ohne daß man das geringste Neue von denen / die in Catalonien commandiret / gehöret? Und endlich / warum folgt man nicht dem Befehl des König Carls / da er wolte zu den Portugiesen stossen und deswegen befohlen / daß man alle Trouppen / die zusammen zu bringen wären / ihm solte entgegen schicken / um sich miteinander zu conjungiren / den Frantzosen eine Schlacht zu liefern / und den Krieg in diesem Land auf einmahl zu beschliessen? Auch daß man nach dem Bericht / wie die Sachen in Catalonien geführt würden / biß zu Ende von diesem Jahr / nicht fraget / warum man aus der Acht gelassen / Listen einzusenden / um zu sehen / wie viel Menschen würcklich noch in Diensten stünden? Und warum man den Hauptmännern die Bezahlung ihrer Compagnien

gnien vollkommen reichen lassen/ da die mehreste kaum 10. Mann in ihrer Compagnie hatten/ viele kaum fünffe noch behalten? Das ist es/ was die Officier-Stellen in diesem Land so köstlich gemacht/ daß die mehreste sich dadurch bereichert haben; welches eine bey Soldaten gantz ungewöhnliche Sache ist/ und wie man mich versichert/ hart halten würde/ nur ein eintzig solch Exempel unter denen Capitainen und Unter-Officierern bey der Armee in Flandern anzutreffen. Alle diese Dinge scheinen mir so wichtig zu seyn/ daß man sie untersuche/ nachdem man doch jetzo alle andere Sachen examiniren will; und ohneracht aller Bewegungen die man macht/ selbige zu verbergen/ so kan die Zeit einmahl kommen/ daß noch alle diese Sachen vor der Welt offenbahret und man erfahren wird/ wie und von wem diese Fehler sind begangen worden. Was das Treffen bey Almanza anbelangt/ so habe ich schon gesagt/ daß wir den Verlust hiervon nichts anders beyzumessen haben/ als weil uns die Feinde überlegen gewesen/ und durch die Vereinigung der Frantzösischen von Mayland/ Krafft des Tractats wovon ich oben Meldung gethan/ da sie solch Hertzogthum ausgeraumet/ gekommenen Trouppen sind verstärcket worden; welches eine Sache/ davon man in Engelland wenig gehöret/ um solche verbessern zu können. Man hat hierauf allhier so viel gethan als man vermocht/ den Verlust des Königs Carls/ nachdeme Er zum ersten mahl von Madrit wieder zurück gegangen war/ zu ersetzen: Allein ich will mich hierinn nicht weiter einlassen/ weil diese Sache sehr gründlich ausgeführet in einer von denen Antworten auf die Schrifft: Fautes des deux Cotes; derhalben will ich mir die Freyheit nehmen/ ihn dahin zu verweisen/ um dasjenige nicht zu wiederhohlen/ was bereits ein anderer beschrieben. *

* Diese Schrifft will darthun/ daß der Autor des fautes des

Was überhaupt den Entwurff betrifft / wie man dieser Seiten den Krieg führen wollen und die Mittel / die man dargeschossen / solchen fortzusetzẽ / so müssen diejenige / welche ein

---

des deux Cotes p. 71. falsch angegeben / daß man an statt der vom Parlament bewilligten 28000. Menschen nach Spanien / nicht mehr als 9000. gehabt / als das Treffen bey Almanza ist vorgegangen; und thut dar / daß das Unterhauß im Jahr 1708. in einer Adresse die es eingegeben / sich deswegen beklaget; die Königin habe darauf geantwortet / daß die zum Dienst nach Spanien gewidmete Völcker vor das Jahr 1707. bestünden in 1. Regiment Cavallerie / 4. Regiment Dragonern / und 19. Regiment Infanterie / welche schon in Spanien und Portugall Dienste gethan und zwar unter dem Graffen von Peterborough und von Gallway; welche Völcker zusammen 18852. Menschen ausmachten. Ferner in 10. Regimenten Infanterie und 1. Regiment Dragoner / zusammen 8833. Menschen / die unter dem Graffen von Riviers nach Portugall geschickt; welchen man noch solte zwey neue Regimenter in 1710. Menschen bestehend beyfügen / so in allem 29395. Menschen auswirfft. Die 18553. Mann in Spanien und Portugall / ohnerachtet man ihnen 3500. Recrouten gesendet / wären auf 12017. Mann gebracht / so wohl durch Todte und blessirte 2c. ferner 1792. Gefangene; in allem 13809. Mann. Die 8800. Mann / so von Torbay Anno 1706. unter dem Milord Rivers ausgegangen / sind bey ihrer Ankunfft zu Valence im Januario 1707. nur noch 4500. gewesen. Alle diese Trouppen zusammen machen nur ohngefehr 18000. Mann: und ob gleich das Parlament im Januario 1707. beschlossen hatte 29000 Mann in Spanien zu halten / so war doch ohnmöglich / mehrere dahin zu senden ehe das Treffen bey Almanza vorgegangen / so geschehen im April 1707. Man hatte 4. Regiment Irrländer nach Portugall / gesendet in eben dem Monath April 1707. und um den Verlust bey Almanza so zeitig zu ersetzen als man könte / so hatte die Königin 7000. Pfältzer in Sold genommen / welche nebst 3000. Teutschen und 1200. Italiänern nach Barcellona überschickt / wo einige im November 1707. andere bald hernach ankommen. Uber alles dieses / was die Königin dem Unterhauß geantwortet / fügt man noch hinzu / daß nach der Zeit / als das Parlament beschlossen hatte / 29000. Mann zu

ein so grossen Lermen in diesem Punct machen / uns zeigen / daß sie es gemißbilliget / und uns sagen / was sie zu widersprechen gefunden haben / und wie sie es dann wohl anderst hätten anfangen wollen; alsdenn können wir glauben / daß sie auffrichtig reden; aber biß sie dieses gethan haben / ists erlaubt zu glauben / daß alles / was sie vorgeben / nur zu dem End ersonnen / das Volck anzufrischen / und solches von denen abwendig zu machen / welche die allerwichtigste Dienste geleistet. Ich vor mich bin versichert / daß diese Autores oder zum wenigsten diejenige / so sie antreiben / überzeugt seyn durch gnugsame Erfahrung / die wir von dem Spanischen Krieg / besonders von der Schlacht bey Almantza und was darauf erfolget / gehabt haben / daß das wahre Interesse von England darinn bestehe / den Krieg nicht fahren zu lassen / so lang es von dieser Seiten wird möglich seyn / wann gleich die Mittel beschwehrlich fallen; und daß wir über dieses devensive gehen / und zu frieden seyen / wann wir uns also schützen können und in dem Stande bleiben / daß wir uns der guten Gelegenheiten / so da vorkommen / möchten bedienen / es mag alsdann entweder durch die Nachlässigkeit und üble Aufführung der Feinde / oder durch das Anfrischen derjenigen / welche allzeit dem König

zu stellen / man nichts unterlassen; sintemahl man über die 11200. Mann frembde Völcker / die oben benennt worden / noch 6. neue Regimenter lassen aufrichten / und aus Engelland hatte man auch noch 8. alte Regimenter kommen lassen / welches 21200. Mann macht / ausser den Trouppen so in Spanien stunden / als die Schlacht bey Almanza gehalten wurde. Das Oberhauß welches diese Sache im Jahr 1711. so scharff untersucht / hat befunden / daß man damahls 13759. Mann Englischer Völcker in Spanien gehabt. Wenn man nun alles wohl überlegt / was hierüber vorgegangen / so kan ein jeder leicht urtheilen / ob man wohl so grosse Ursache gehabt / auszuschreyen: Der Krieg in Spanien seye nachlässig geführet worden.

nig Carl wol beygethan bleiben / geschehen. Ich unterstehe mich wohl ihn zu versichern / daß diese Herrn überführt sind / man müsse den Krieg in Spanien auf keine andere als solche Weise führen / und daß man mehr die Frembde als Englische Völcker hierzu anwenden solle / weil es grosse Beschwehrung macht und viele Unkosten erfordert / die letztere von dannen erst überzuführen / als welche man anderer Orten mit besserm Nutzen gebrauchen könne. Also / obgleich diese Herrn hierüber viel sprechen / so bedencken sie den Haupt-Grund doch nicht / als nemlich / weder daß der Krieg in Spanien unterlassen gewesen / noch auch daß man sich allda auff eine bessere Art habe können oder sollen vorsehen als man gethan.

Sehet da / welches die Ursach / worauf ich mich gründe. Es ist nicht möglich / daß diese Herrn nicht solten wissen einen Unterschied zu machen zwischen einem Offensiv- und zwischen einem Defensiv-Krieg / und daß uns jener unmöglich / noch weniger / daß wir uns selbst wolten in Unglück stürtzen / welches das wahre Mittel wäre / nichts von alle dem zu erlangen / was wir wünschen. Alle die nur ein wenig in diesen Sachen unterrichtet sind / wissen die grosse Ungleichheit / welche zwischen Franckreich und Engelland in diesem Stück ist / welches ich durch ein Exempel will erklären.

Gesetzt dann / wir hätten von unser Seiten zu Vermehrung der Völcker in Catalonien 10000. Mann von hier wollen abschicken / so müsten wir um eben so viel unsere Armee in Flandern verringern / und in solchem Fall könte Franckreich auch 10000. Mann von seiner Armee abschicken. Gesetzt auch ferner / daß Franckreich von seiner Seiten 10000. Mann schicke / und daß wir von unser Seiten auch so viel abschickten; Ist es nicht wahr / daß man grosse Kosten haben müsse / unsere Völcker überzubringen / und daß wir ohnmöglich sagen können / um die-

se

se oder diese Zeit werden sie allda ankommen? Vielleicht gehen 10. oder 12. Monat vorbey/ ehe sie/ nachdem sie in die Schiffe genommen/ wider können ans Land gesetzt werden/ und folglich kan man sich auf nichts eine Rechnung machen/ was man bey ihrer Ankunfft mit anfangen wolle. Vielmehr muß man nachzehlen/ wie viele können verlohren gehen durch Kranckheit oder weglauffen/ indem sie zu Portsmuth auf die Ausrüstung der Schiffe warten oder hernach auf guten Wind hoffen; u. wie viele auf dem Meer können sterben auf einer so langen Reyse aus Engelland nach Catalonien; über alles dieses wann sich eine gefährliche Kranckheit unter ihnen hervor thut/ dergleichen offt zu geschehen pflegt. Ferner muß man bedencken/ wie wenige wann sie ans Land gesetzt werden/ in dem Stande sind/ Dienste zu thun/ daß man sie also einige Zeit im Quartier muß ausrasten und sich erhohlen lassen/ ehe sie können in die Campagne gehen. So ist es auch eine gewagte Sache/ ob sie nicht in der allerschlimsten Jahrszeit/ welche am ungesundesten ist/ anlanden werden. Die Landes Art ist von unserer weit unterschieden/ die Weine sind gewaltig starck/ und die Früchte sehr schön u. vortrefflich gegen die/ so sie bey ihnen gesehen/ daher sie viel fressen und sauffen/ wodurch eine grosse Anzahl hinfält. Indessen kan man diesem doch ohnmöglich abhelffen/ weil sich Wein und Früchte in grossem Uberfluß allda befinden. Man rechne noch ferner/ wie viele sich so verderben/ daß sie Marode werden/ welches bey den Soldaten was gemeines ist/ und doch der Armee viel benimmt/ sonderlich in einem fremden Land/ und können es die meiste Menschen nicht glauben die solches nicht erfahren haben. Wenn man nun alle diese Dinge wohl erwogen/ so halte ich davor/ man könne versichern/ daß unsere 10000. Mann/ deren Uberbringung viele Zeit und Geld gekostet/ zwey Monat nach ihrer Anlandung kaum noch vier tausend Mann ausmachen wer-

den / die da können zu Felde gehen. Laßt uns nun zugleich auch sehen / was die 10000 / welche aus Franckreich nach Spanien geschickt werden / auszustehen haben. Man nimmt solche aus der Provence und Dauphine / und lässet andere vom Rhein kommen / deren Stelle zu ersetzen / an dieser letztern statt werden wieder noch andere aus Flandern geholet. Man kan sie in der allerangenehmsten Jahrszeit abschicken: sie können ihren Marsch in einem Monath oder sechs Wochen vollenden / und gerad auf den Tag ankommen / da man etwas will unternehmen. Es kostet nichts / solche überzubringen / und wann sie angelanget / sind es noch 10000. Mann / eben in so vollkommenen Stand als da sie abgereiset. Wein / Früchte und Landes-Art ist so wenig von dem ihrigen unterschieden / daß sie davon nichts empfinden. Man setze hinzu / daß die gleiche Religion ihnen bey denen Bauern bessere Quartiere zuwege bringt / als diejenige / welche man daselbst vor Ketzer hält / sich getrösten können / so einen grossen Unterschied macht. Nebst allem diesem / ist es nicht auch klar / daß Franckreich eben so leicht nach Spanien kan Völcker schicken als nach Flandern? an statt daß wir viel Zeit und grosse Geldsummen müssen anwenden / die geringste Sachen nur dahin zu schaffen. Aber das ist noch nicht alles / wir müssen auch ferner fragen / wie wollen wir in Spanien eine grosse Armee unterhalten? wie wollen wir Pferde und Fourage gnug hinbringen oder zureichige Magazins aufrichten? Alle die nur ein wenig den Zustand von Spanien wissen / erkennen wohl / daß man keine fremde Armee unterhalten kan / dan kaum bringt es so viel hervor / daß die Einwohner gnug zu leben haben / vornemlich an den jenigen Orten / wo unser Leute Meister sind. Ich habe selbst hören sagen / daß eine der allerstärckesten Ursachen / so man hätte / warum man bey Almanza die Schlacht gewaget / diese gewesen / daß man kein ander Mittel gesehen / die Trouppen zu erhalten / welche

wir

wir allda gehabt (ob man gleich jetzo klaget / daß deren so wenig da gewesen) sintemal sie in der äussersten Noth gestecket / entweder eine Schlacht zu liefern oder Hungers zu sterben. Wenn man nun in diesem Land eine grosse Armee hätte unterhalten wollen / so hätte man zu ihrer Unterhaltung alle Nothwendigkeiten müssen lassen herbey führen / entweder aus Engelland oder aus Italien / oder aus den Africanischen Theilen. Wäre dieses nicht eine vortreffliche Weiße / die benöthigte Lebens-Mittel der Armee zuzuführen / die in einem fremden oder feindlichen Lande stehet? Man solte diejenige fragen / welche den Zustand der Armee in Flandern wissen / wie sie sich wohl befinden würde / wann sie Brod und Fourage von weit entlegenen Orten auf 50. oder 100. Meil weges erwarten solte? Man frage sie einmal / wie es bey ihr aussiehet / und was sie erdulten müssen / wann nur die Wege durch den Regen unbrauchbar worden / ob schon ihre Magazine nicht weiter von ihnen entfernet als vier oder fünff Meilen? Sie werden sagen / daß sie sehr Noth leyden / wann sie nicht die Bequemlichkeit haben / zu Wasser das benöthigte herbey zu bringen / ob sie gleich mitten in Flandern stehen / als welches das schönste Land in der Welt ist / eine Armee darinn zu halten / so wohl wegen seiner grossen Fruchtbarkeit / als auch Menge der Städte und haltbahren Oerter / die darinn anzutreffen. Es ist ein Land / welches mehr als ein anders Gemächlichkeit hat / auf Wagen etwas herbey zu fahren / deren es eine grosse Anzahl hält. Diese Betrachtung wird nun deutlich zu erkennen geben / wie schwehr es seye / eine Armee in Catalonien zu halten / wohin sie über Meer muß gebracht und alles benöthigte von weiten zugeführt werden. Die Unbeständigkeit der Winde / des Meers und vieler anderer Dinge / die daher rühren / würde eine solche Armee offt in Gefahr setzen / daß sie könte Hungers sterben. Catalonien als auch die andern Spanischen Länder träge

das

das wenigste von dem / was bey einer Armee erfordert wird / und das wenige muß noch offt weit und durch solche Wege nachgeführt werden / wodurch man mit nichts anders als Maul-Eseln kommen kan / welche sehr theuer sind / weil man sie fast nicht findet in solcher Menge / als nöthig ist / eine Armee damit zu versehen / wenn man sie gleich theuer bezahlen wolte. Dieses alles scheinet mir kräfftig genug / auch die allerunglaubigsten der grossen Schwierigkeit zu überführen / welche einem vorstösset / nur eine kleine Armee in Spanien / um den Krieg fortzusetzen / zu unterhalten. Wer wolte dann dort mit einer zahlreichen Armee offensivè und mit Nachdruck agiren können / wie man vorgibt / indem die Sache nach dem Zustand / worin wir uns dermahlen befinden / gantz unmöglich / und würde zu nichts anders dienen / als daß wir uns selbst auffrieben / im Fall wir so unbesonnen wären / solches zu unternehmen.

Betrachten wir auf der andern Seiten die Bequemlichkeit / welche Franckreich geniesset / diesen Krieg fortzuführen / so befinden wir / daß es allen Vortheil vor uns hat / als es nur in diesem Werck wünschen mag / dann es ist nur ein kleiner Zwischen-Raum zwischen Marseille und Toulon bis nach Roses und andere Hafen auf dieser Seite Spaniens / und die allernächst gelegene Frantzösische Provincien gegen diese zwey grosse Meer-Hafen sind sehr fruchtbar / dergestalt / daß man allda so leicht als nur zu erdencken ist kan Magazine auffrichten / und wann ja ihre Schiffe wegen widrigen Windes nicht können auslauffen / welches doch selten geschicht / so haben sie im Fall der Noth eine neue Erfindung / da sie alles / wessen die Trouppen benöthiget seyn / zu Land können schicken. Solchen Vortheil hat Franckreich auf dieser Seiten vor Uns / den Krieg zu führen / gesetzt auch / daß wir nur eine mittelmäßige Armee daselbst unterhielten / welche offensivè

geben

gehen solte / und dahero genöthiget wäre / in einem solchem unfruchtbaren Land herum zu marschiren. Dann wann wir ein mächtiges Corpo von Mannschafft wolten hinschicken / würden sich die Hindernüsse immer mehr und mehr verdoppeln / das ist / wann man zweymal so viel hinschickte / so würde der Schaden viermal grösser seyn / schickte man dreymal so viel hin / würde der Schaden auf sechsmal so viel anwachsen / und so fort. Aber das ist so klar / daß ich nicht glaube / daß es noch mehr bedürffe erklärt zu werden. Man füge weiter hinzu die Schwierigkeit / die man hat / eine Armee in Spanien zu recroutiren / weil niemand gern dahin will gehen / und diejenige / welche man zum Krieg zwingt / werden aus zwey Ubeln allemal das kleineste erwehlen / und wenn man sie kaum nach Spanien gebracht / lieber unter der andern Parthey Dienste nehmen. Wenn auch gleich die Recrouten zusammen gebracht / wie bringt man sie hin? Wenige auf einmal in Paquet-Bothen? aber wie viele haben die Feinde gefangen bekommen? Und wann sie auch gleich zu Lissabon angelanget / wie kommen sie nach Catalonien? und so sie allda müssen bleiben / bis sie unter einem Geleit können übergebracht werden / so wird man lange auf sie müssen warten. Werden sie sich aber nicht unvermerckt nach und nach verliehren / indem sie sehen / daß man sie an einen solchen Ort hinbestimmet / wofür sie einen rechten Eckel haben. Man siehet also hieraus / wie Spanien ein böses Land sey / daselbst mit allen Kräfften Krieg zu führen / sintemal man keine grosse Armee haben / noch solche unterhalten / noch recroutiren kan ohne die gröste Schwierigkeit / Gefahr und immerwährender ungelegener Zeit. Die Frucht / so dieser gantze Krieg haben könte / wäre / daß wir / wann man solchen beständig aushalten wolte / unsere Völcker fein bald ruinirten: Dann was uns zwantzig Mann in Spanien kosten / davon können wir sechzig in England halten.

halten. Und nun können wir leicht urtheilen / wie die unbeschreibliche Summen / die man hierzu muß anwenden sich nach Proportion unter die Leute zertheilen / wann wir bedencken / wie hoch sich die Unkosten belauffen / solche überzubringen / und was man von hier vor Nothwendigkeiten nachschicket; die Gefahr / daß sie nicht möchten durch die feindliche Kriegs-Schiffe und Capers genommen werden: Der Geld-Wechsel zwischen England und Genua / der übergrosse Preiß solcher Dinge / die man in dieser Stadt auffkauffet nach Catalonien / die grosse Kosten / so man auf die Pferde muß wenden / die Cavallerie auszurüsten / welche eins ins andere gerechnet / allzeit so viel kosten als fünffe / die wir nach Flandern schicken. Wenn er diese und einige andere Sachen nur ein wenig überlegen und zugleich bedencken wird / was uns ein guter Theil unserer Flotte auf dem Mittelländischen Meer zu erhalten kostet / so wird er leicht erkennen / daß wann wir auf dieser Seiten mehr Ernst brauchen wolten / würde es weiters nichts helffen / als daß wir unsere Mannschafft und Baarschafft gäntzlich erschöpfften / und die allergröste Kräffte / die man daselbst könte hinsenden / würden / wann sie in dem Land ankämen / um ein gutes vergeringert seyn / in Ansehung dessen als sie aus Engelland abgegangen.

Hieraus schliesse ich / daß nichts so ungereimt / nichts so unwürdig seye als dasjenige / was solche boßhafftige Schreiber / oder auch die / so sie anstifften / von dieser Sache sagen. Ich glaube / daß ein jeder unter ihnen überführt sey / sie haben keine Ursach zu klagen / daß man den Krieg auf dieser Seiten nachläßig geführet / dann sie wissen / daß Engelland nichts so fatal seye als die Verfassungen / welche sie uns gern wolten ergreiffen machen. Wir können niemals besser erkennen / mit was vor Schaden wir einen offensiven Krieg in Spanien

führen /

führen/ als bey dem jetzigen Zustand/ worinnen wir die Beschaffenheit dieses Landes dermalen erblicken/ als allwo man nicht hat vermeyden können/ die gröste Vortheil aus den Händen zu lassen/indem es uns gantz und gar ohnmöglich war/ solche zu unterstützen; dann wir können nicht allemal zu rechter Zeit Succurs nachschicken/ noch auch wissen/ was unsere Armee vonnöthen habe: welches auch noch ein solcher Umbstand ist/ der/ wie mich bedüncket/ uns von der Härtigkeit/ die wir bey diesem Krieg haben/ abhelffen solte. Der König in Franckreich kan aus Spanien in so viel Tagen Nachricht haben/ als wir Wochen brauchen/ und zwar dis gar ordentlich/ da es im Gegentheil bey uns ungewiß/ wann wir solche erhalten werden. Wir erfahren ja solches dißmahlen selbst/ indem wir mit Ungedult bey vier Monathen her/ nach dem Treffen bey Saragossa/ gewartet/ zu vernehmen/ wie die Sachen in Spanien lauffen/ welches uns zu Gemüthe führet/ wie nöthig es sey/ daß wir wissen/ was daselbst vorgehet. Wir wissen weiter nichts/ als was die Frantzosen aussagen/ die da niemalen ermangeln/ uns was weis zu machen/ wann sie hierzu Gelegenheit finden/ und es zu ihrem Zweck dienen kan; welches alles auch macht/ daß die neue Bedienten keine geschickte Veranstaltungen mehr machen können/ die Trouppen zu versehen. Ob auch gleich/ wann man schon alles zu rechter Stunde erfahren/ als man solches wünschen könte/ der Succurs/ den man hinzuschicken vermocht/ endlich und spat genug hinkommen/ unser Volck dadurch in Stand zu setzen/ das so rühmlich gewonnene Land zu vertheidigen; so wäre es doch eben das/ wo man nicht wenigstens einige Zeit vorher sehen könte/ wann man eine Schlacht gewinnen oder verlieren würde; andern fals kämen alle Sachen zu spat dahin/ und die Frantzosen würden währender Zeit alle Verfassungen machen/ nachdem es die

Beschaffenheit der Sachen erforderte. Wir haben hiervon ein traurig Exempel/ weil sie dem Hertzog von Anjou so leicht Hülffe zuschicken können / wann seine Sachen übel aussehen / und unglücklich zu lauffen beginnen. Sie können in kürtzer Zeit Nachricht davon haben / sind allzeit geneigt ihm beyzustehen / und wissen alles dermassen auf ein Haar einzurichten / daß sie zu einem End-Zweck zusammen stimmen; an statt daß wir das weder thun noch wissen können / was wir wohl wolten / noch einige Anstalt auf diese oder jene Zeit machen / wann die Armee Succurs oder Lebens-Mittel erwarten muß / eine Unternehmung zu vollführen. Mit einem Wort / alle Dinge geben uns zusammen zu verstehen / daß Spanien nicht derjenige Ort seye / welchen man auslesen könte / seine Kräffte dahin zu wenden; und man muß sich vielmehr verwundern / daß wir das Erworbene noch also haben vertheidigen können / als daß man sich beklage / es seye nichts weiters vorgenommen / oder vorgebe / man habe etwas in diesem Krieg unterlassen. Die Sache ist so klar / daß sie vor sich selber redet / und die Holländer sind dessen also überzeugt / daß man sie nun bey drey Jahren nicht hat dahin bringen können / frische Völcker dorthin abzuschicken; nur allein Engelland ist es / von welchem man hat begehren mögen / dergleichen zu thun / eben als wann wir nicht ohne das gnug geschwächet würden.

Wann er noch den geringsten Zweiffel über diese Sache hat / wovon ich zu ihm geredet / so wird er die Warheit dessen völlig erkennen / wann er ein wenig bey sich überlegen will / was man schon all so wohl vor als nach dem Treffen bey Almantza nach Spanien zu Schiffe gebracht / und zugleich bemercket / wie viel Zeit verlauffen / bis die Mannschafft / nachdeme sie in die Schiffe eingeladen / in Catalonien zu Felde gegangen. Er lasse sich unterrichten / wie starck solche gewesen / wie

sie sind gemustert worden / und wiederum / da sie zu unser Armee gestossen. Er frage einige Officiers von den 6. Regimentern / welche kurtz vor dem Treffen bey Almantza unter die andern sind gesteckt worden / wie viel Gemeine sie noch gehabt / als sie wiederkommen? und sie werden ihm antworten / daß einige Regimenter nur noch 50. Mann starck gewesen / bisweilen auch gar weniger. Ich kan nicht zugeben / daß dieses Unwesen einiger Nachläßigkeit der Admiralität könne beygemessen werden / weil diese Officiers niemahls über die Aufführung der Admiralität / in Ansehung des Kriegs in Spanien geklaget / und er weiß wohl / daß die Angelegenheiten zur See mehrentheils unter den Händen derselben gewesen / denen wir jetzo so danckbar seyn. Verhält sich nun diese Sache in der That also / so kan man sagen / daß die Personen / welche auf ihrem Kopff bestehen / den Krieg in Spanien schärffer als bishero fortzusetzen / mit grossem Muth in ihre Gefahr lauffen / dann wann wir diesen Schreibern folgen / so müssen wir uns / ehe wenig Zeit vergehet / auffreiben.

Wann aber dieses nun die Frage ist / so spricht er / warum haben wir dann den Krieg in Catalonien angefangen? oder / warum sind wir nicht vorlängst davon abgestanden? So ist auf diesen Einwurff leicht zu antworten / wann wir betrachten / in was vor einem Zustande die Sachen um diese Zeit waren / welchen wir uns vorstellten / als der Krieg an diesem Ort angefangen / und welches die eigentliche bewegende Ursachen gewesen / die uns hierzu angetrieben. Eine gleiche Untersuchung wird ihm zu erkennen geben / daß wir Grund gehabt / uns alle gute Folgerungen zu versprechen / wenn wir nur in den ersten Angriffen / die wir gethan / so guten Fortgang gewinnen können / und ob gleich solche nicht erfolgten als man gemuthmasset / unterdessen / wann wir einmahl in diesem Land festen Fuß gesetzet / so hätten

wir weder mehr Land gewinnen können / noch das gewonnene wieder verlassen sollen. Als die Trouppen / so dem Krieg in Spanien einen Anfang gemacht / zum ersten zu Schiffe gebracht / hielte es hart / sich wegen der weiten Entfernung zu entschliessen / ob es vortheilhafftiger vor den König Carl und die gemeine Sache sey / sie nach Catalonien zu bringen / oder zu beweisen / daß man dem Hertzog von Savoyen Hülffe zuschicken solle / welcher er damahls sehr benöthiget war; endlich hat man es den Königen von Spanien und Portugall u. deren Ministern überlassen / eins von beyden zu erwehlen / welches man ergreiffen solle; und nachdeme man die Sachen wohl überleget / ist Catalonien benennt worden / wegen des starcken Ansuchens des Königs Carls und der vielfältig demselben geschehenen Versicherungen / daß die Spanier ihm sehr beygethan wären / und sich vor Ihn erklären würden / so bald als Er nur festen Fuß in Spanien gefasset / und in den Stand sich gesetzet / sie zu schützen. Denn wir haben uns niemahl die Hoffnung gemacht / Spanien zu erobern / oder die Unterthanen zu zwingen / sich zu unterwerffen / sondern denselben die Hand zu biethen / im Fall sie uns wohl beygethan gewesen. Und das / was gemacht hat / daß man etwas auf dieser Seiten versuchen wollen / war der elende Zustand in Italien / welchem man durch dieses Mittel ein ander Aussehen zu geben geglaubet; sintemahl man nicht ohne Ursach davor gehalten / es werde dieses die Frantzosen nöthigen / einige Mannschafft nach diesem Königreich abzuschicken / damit sich der Hertzog von Savoyen wieder ein wenig erhohlen könte. Uber dem / wie er sich selbst wohl zu erinnern haben wird / als man den Krieg in Catalonien angefangen / haben wir nicht wenig davor gehalten / wir würden grosse Progressen in Flandern machen / welches noch damahls gantz in Frantzösischen Händen war: und niemand hätte können zuvor sehen / daß unser Wesen alda

so

so guten Fortgang gewonnen; noch weniger hätte man sich unterstanden zu schmeicheln/ daß man von dieser Seite werde können in Franckreich einbrechen/ welches wir doch nunmehro erhalten/ nachdem das Treffen bey Ramelies vorgegangen. Dieser Zustand der Sachen/ und die Ursach die uns befürchten machte/ gantz Italien möchte verlohren gehen/ auch in Flandern nichts ausgerichtet werden/ hat uns dahin gebracht/ die Neigung der Spanier gegen uns zu probiren; und wo sie gethan/ wie sie uns versichert gehabt/ so würden die wenige dahin gesendete Völcker ohne Zweiffel wohl angewendet gewesen seyn/ denselben beyzuspringen und sie mehr auffzumuntern.

Das waren die Bewegnüß-Gründe/ daß man den Krieg in Spanien angefangen/ und es schiene/ als komme es nur drauf an/ daß man hingehe/ sich allda Meister zu machen/ nur die Erfahrung hat uns allein das Gegentheil erwiesen; dann alles urtheilete/ es werde guten Erfolg haben/ dergestalt/ daß wir keine Ursach sahen/ die uns solches zu versuchen/ hätte abhalten sollen/ und es wäre nimmer geglaubt worden/ daß man einigen Vorwand solches zu unterlassen gehabt/ sintemahl man die Beschwerlichkeiten dieses Kriegs noch nicht empfunden/ folglich auch nichts gewisses davon zu urtheilen war.

Dieses waren die starcke Bewegnüß-Gründe einen Versuch zu thun/ was man auf dieser Seite ausrichten könne/ und die erste Unternehmung gieng auch sehr wohl von statten/ weil der Feind nicht in dem Stand/ uns zu empfangen/ und das gemeine Volck uns sehr behülfflich war. Barcellona geriethe bald in unsere Hände; wir bekamen in kurtzer Zeit gantz Catalonien inne/ und unsere Sachen lieffen sehr wohl/ um die andere Königreiche anzureitzen/ sich zu unterwerffen; aber wir befanden uns doch nicht starck genug/ sie mit Gewalt zu zwingen/ zu-

dem waren sie selbst nicht mehr so geneigt / welches also unsere Hoffnung betrogen / wie ein jeder weiß.

Unterdessen obgleich unser Fortgang keinen solchen Erfolg gehabt / als wir uns anfangs versprechen konten / so war doch der Vortheil / den wir daselbst erhalten / zu groß dazu / daß man ihn wieder hätte sollen fahren lassen; derohalben war nöthig / sich alda zu schützen / damit diejenige / so uns wohl beygethan / bey gutem Muth unterhalten / und die Feinde immerfort beunruhiget würden / welche uns in dem Stand gesehen / daß wir ihnen hier ihre Sachen unterbrechen könten / und also genöthiget gewesen / ihre Armee auf der Seite von Portugall um ein merckliches zu schwächen. Auch dieses hat so keine gute Würckung gethan / womit man sich zu schmeicheln Ursach gehabt / ob es gleich schiene / die Portugiesen hätten dadurch eine gute Gelegenheit bekommen / etwas von ihrer Seiten zu unternehmen.

Aber dieses ist noch nicht alles; dann währender Zeit / da wir uns in so gutem Stande sahen / und die Feinde sich nicht die geringste Versicherung von der Neigung des Volcks gegen den Hertzog von Anjou machen konten / sondern noch immerzu ein Mißtrauen auf solches setzen musten / nach dem / was sie in Catalonien wahrgenommen / waren sie gezwungen / eine weit grössere Armee / als unsere / dahin zu bringen / um unsere Bewegungen zu betrachten / indem sie nicht wusten / wo wir uns würden hinwenden / und an welchem Ort man sich vor uns erklären werde. Und über dem / daß dieser neue Krieg dem Hertzog von Anjou und seinen Anhängern viel Sorge und Gedancken machte / so nöthigte er ihn noch dazu / daß er sein Mißtrauen gegen die Spanische Nation mehr als vorher geschehen / mercken lassen / und dadurch bezeuget / daß er sich ohne Frantzösische Armee nicht sicher genug glaubte / und daß er sich keinen als Frantzösischen Räthen anvertrauen wollen /

so nichts anders als viel Ubelgesinnete erwecken konte / ob gleich derselben nicht so viel geworden / als man vorhero hoffen durffte / indem man die Gemüther dieses Volcks kennet. Nun wird er mir Beyfall geben / daß diese Ursachen sehr wahrscheinlich gewesen / uns dahin zu vermögen/den Schluß zu fassen / das in Catalonien erworbene Land zu vertheidigen.

Noch viel eher wird er diesem beystimmen / wann er überleget / daß wenig gefehlet / wir hätten vermittelst dieses kleinen Winckels von Spanien das gantze Königreich bey vier Jahren her in Besitz nehmen können: nur die üble Führung / so man in dieser Gelegenheit gehalten / hat uns allen Fortgang fruchtloß gemacht. Ich will die übrige gute Folgerungen / so dieser Krieg verursachet / eben nicht alle erzehlen; als nemlich / den Pabst nebst andern Italiänischen Fürsten in Furchten zu halten / als die da gar zu sehr zu erkennen gaben / wie starck sie dahin trachteten / sich mit Franckreich zu verbinden; ferner / alle Frantzösische Küsten an dem Mittelländischen Meer zu beunruhigen/und den Sevennesern einen Muth zu machen / nebst vielen andern Neubekehrten/ welche bezeugten / von langer Zeit her sich aufzuwigeln getrachtet zu haben / wann sie hierzu Gelegenheit bekämmen; als welches dem König in Franckreich neue Sorge und Gedancken verursachet / auch gezwungen / auf dieser Seiten Mannschafft zu halten / bloß die Bewegungen seiner eigenen Unterthanen zu beobachten.

Hätte nur unser grosses Vorhaben auf Toulon guten Erfolg gehabt / so hätte uns in dem Spanischen Krieg etwas von gleicher Wichtigkeit werden müssen / und die Vortheile / so wir aus dem Spanischen Krieg gezogen / geben sattsam zu erkennen / daß wir gnugsame Ursache gehabt / solchen anzufangen und fortzusetzen / und zwar auf solche Weise / als von uns geschehen / besonders nach der Eroberung der Insul Minorca / welche dienet / Sommer

mer und Winter gar leicht eine gute Flotte auf dem Mittelländischen Meer zu halten. Aber wir kommen doch zu dem Zweck / wann wir nur den Krieg in gehörigen Gräntzen führen / und bloß defensive gehen wollen. Es ist unnöthig / einen mehrerern Raum zum Krieg auszusetzen / sintemahl es an statt / da es der gemeinen Sache solte nützlich seyn / auch diejenige Vortheil / die wir bereits erworben / da wir den Krieg in einem kurtz begriffenen Land, mit aller Macht geführet / wieder umstossen würde; und wann wir unsere Kräffte zu weit auseinander theilen und mehr umfassen wolten / als wir erhalten könten / so würden wir Gefahr lauffen / auch dasjenige völlig zu verliehren / was wir jetzo mit so leichter Mühe beschützen mögen / geschweige der andern Ungelegenheiten / die nothwendig daraus erfolgeten / wie ich bereits habe zu erkennen gegeben / wann man nemlich auf dieser Seiten wolte offensive gehen / noch weniger / daß die Castillianer uns nicht mehr beygethan gewesen / und man sich keine Hoffnung machen dörffen / daß die Portugiesen mehr thun würden als bißhero nicht geschehen.

Noch ist etwas / welches bey dieser Sache verdienet in Auffmercken gezogen zu werden / und was wir aus der Erfahrung wissen / daß nemlich die fremde Trouppen sich viel besser als die unserige schicken / den Krieg defensive zu führen / und daß / wann man jene hierzu anwendete / wir alsdann die Unserige beybehalten und grosse Geld-Summen ersparen könten; ausser dem / daß es viel leichter wäre / aus Italien nach Spanien Völcker zu überbringen / als selbe von Engelland hin zu senden: und dem ohngeacht / so sehen wir / daß alles vornehmen / so man auf solche Weise gemacht / um dem König Carl beyzustehen / nach dessen letztem Sieg / biß dahero gantz vergeblich gewesen / nachdem man ihm noch keine Verstärckung aus Italien hat können zuschicken / so leicht als es auch scheinet / und so nöthig als es ist.

Wir

Wir wissen sonst gnug / daß der letzte dahin gesandte Succurs nicht eher als mitten im Junio hinkommen / ob er gleich der gemachten Verfassung nach im Januario hätte da seyn sollen. Aus allem dem kan man urtheilen / wie sehr schwehr es gewesen / den Krieg eben also fortzusetzen / als bißhero geschehen; und wir sollen durch die Erfahrung versichert seyn / daß es immerfort in diesem Lande also gehen / ja gar mehr und mehr schlimmer werde / noch Proportion als man solchen mit der grössesten Macht führen wolte. Und deswegen kan ich mir nicht einbilden / daß es denen ein Ernst sey / welche gedencken den Krieg in Spanien mit mehrerer Macht fortzusetzen / und das / was man sich vorgenommen / ohne Zeit-Verlust auszuführen; vielmehr aber / daß man sich hüte / ohne Noth etwas zu unternehmen / oder einen grossen Raum zu gewinnen / der doch nur gefährliche Folgerungen nach sich zöge.

Es sagen aber diese Herrn hierzu / es seye Noth genug da / weil man sonst in Spanien nimmermehr wird zu recht kommen. Allein warum nicht? Haben sie wohl niemahls in der Medicin das Wort Revulsion gehöret / welches bedeutet / wann man einen Schaden von einem Glied will vertreiben / und gebraucht dazu die rechte Mittel / zwar nicht an dem schadhafften / sondern an dem gegenüberstehenden Theil? oder haben sie erst nöthig zu lernen das Kunst-Stück / welches auch den Kindern bekandt / welche wann sie wollen B. verkehren / so sie nicht begreiffen können / aus Ursach weil es allernechst am A. stehet; so probiren sie alsobald das A herum zu kehren / und wissen gleichsam von Natur / daß es einerley sey / ob man gerade das B herum kehret / oder aber das jenige / welches es unterstützet.

Eben so verhält sichs mit Spanien; hat man jemahls dieses Königreich können einnehmen / so ists geschehen / wann Franckreich vorhero umgeworffen ge-

wesen / welches / als alle Welt weiß / des Hertzogs von Anjou seine Stütze ist ; und wo die einmahl fällt / so muß er mitfallen eben so wohl / als wenn man ihn gerad von seinem Thron / den er besessen hat / herunter werffen könte. Weil wir also nicht an ihn selbsten können kommen / so muß man ihm seine Stütze benehmen / alsdann kan es nicht fehlen / er muß fallen. Es ist unnöthig / ihm zu sagen / wie wenig noch gefehlet / daß wir solches nicht erreichet haben / und wissen seine Freunde wohl / an wem es gelegen gewesen / daß man noch nicht gäntzlich zu seinem Zweck gekommen / und ob sie gleich zugegeben / welches die Ursachen die daran hinderlich gewesen / so bin ich doch nichts destoweniger versichert / daß sie nicht davon gern wollen reden hören. Endlich / kan man Spanien durch dieses Mittel nicht gewinnen / so kan man vorher sagen / ohne daß man eben braucht ein Prophet zu seyn / man werde es nimmermehr erobern.

Er lese noch einmahl die Schrifften / darüber man sich so sehr verwundert / und wann das weitläufftige Geschwätz ihn wird herum geführt haben / und er anfangen will zu glauben / es seye doch etwas darhinter / so formire er die Frage recht / so wie ich sie ihm vorgetragen / und der Nebeldunst / welchen sie vor seinen Augen gemacht / wird bald auseinander zertrieben werden. Ihre Reden können bey ihm nicht mehr ausrichten als die Rede des beruffenen Doctors bey denjenigen gethan / welche dieselbe gelesen. * An statt aber solches in seinem Gemüth einiges Nachsinnen würcken solte / glaube ich vielmehr / er werde gleich mit einen Abscheu tragen vor der gefärbten Boßheit gewisser Persohnen / welche alles rege

* Sacheverel hat eine Rede vor seinen Richtern gehalten / welche gantz anderst lautete als seine Sermon, wemit er sich zu rechtfertigen gedachte.

rege machen / die geschickteste und getreueste Minister um ihre Ehre zu bringen / und dasjenige / so Uns am allerliebsten ist / in Gefahr zu stürtzen / als die Engländer und Protestirende / um in ihrem Vorhaben guten Fortgang zu haben / welche auf unsern Untergang zielen.

Ich erinnere mich / daß ich bey Uberlegung des Einfalls / womit der Pretendent umgegangen / allzeit geglaubet / die Unternehmung werde von seiner Seiten närrisch seyn; dann obgleich selbige der Cron Franckreich in ihrem Vorhaben können dienlich seyn / und uns zwingen / einen schlimmen Frieden zu schliessen / so würde sie ihm doch so wohl als seinen Freunden den endlichen Untergang gebracht haben. Und ich bin / in Ansehung deren so jetzo bey uns alles in allem führen / wenn ich also reden darff / von eben der Meynung / das gemeine Wesen kan hierdurch viel leyden / welches eben Franckreich wünschet; ist es aber einmahl glücklich / der angedroheten Gefahr zu entgehen / so bin ich versichert / daß alles Ubel / welches diese innerliche Feinde gedrohet / endlich / endlich / es geschehe über kurtz oder lang / auf ihre eigene Köpffe fallen werde / und daß sie also an ihrem eigenen Unglück hierdurch gearbeitet haben.

Doch ich glaube / daß wir beyde einer wie der ander vor dieses mahl genug haben: Darum will ich auch vor anjetzo Erlaubnüß von ihm nehmen und versichern / daß er in gar kurtzer Zeit meinen Bericht noch mehr verstehen wird.

Ich bin rc.

Der

Der andere Brieff
von der
Beschaffenheit des jetztgeführten Kriegs.

Mein Herr

Hier hat derselbe meinem Versprechen nach / so ich in meinem letzten hiervon gegeben / von seinem unterthänigsten Diener / mit eben solcher Freyheit und Unpartheiligkeit / die Meynung über die beyde andere Puncten / betreffend die Beschaffenheit des jetztgeführten Kriegs / davon so viele Schrifften angefüllet; ich vernehme / daß man darinn einen Fehler begangen zu haben vorgiebt / indem man Flandern zu dem grossen Kriegs-Schauplatz gemacht / und der Hertzog von Marlborough um seines eigenen Nutzens willen den Krieg in die Länge verzogen.

III. Um also zu dem dritten Articul zu kommen / so giebt man vor / daß / indem man den Krieg nach Flandern gespielet / einen gar üblen Orth auserlesen / sintemahl Franckreich von dieser Seite gar eine sichere Gräntze habe. Aber man wird sehen / daß eben so wenig Vernunfft in dieser Beschuldigung / als in der vorigen Klage gewesen / daß man den Krieg in Spanien nicht recht getrieben / wie ich in meinem vorigen Brieff dargethan habe. Dieses aber recht zu erklären / so müssen sie erst beweisen / nicht so wohl / wie wenig Flandern geschickt oder bequem sey / daselbst den Krieg zu führen / sondern / wo mann ihn besser hätte führen / oder sich mehr Fortgang versprechen können: Dann wo sie dieses nicht darthun / so beweisen sie nichts. Ist aber dieses der beste Ort / wohin wir unsere meiste Mannschafft haben hinkehren / ob er gleich nicht so gut / als wir

hätten wünschen mögen / so hat man nicht die geringste Einwendung / womit man diesen Punct widersprechen dörffe: und die / welche es dennoch thun / haben keine andere Absicht / als den Krieg selbst unmittelbahr zu verwerffen / welchen man nicht angefangen / wenn es bey ihnen gestanden wäre / als sie dadurch in der That zu verstehen geben.

Aber damit wir auf unsern Punct kommen und urtheilen mögen / ob man unrecht gethan / daß man Flandern zum Haupt-Sitz des Krieges gemacht / so muß man es mit andern Ländern vergleichen / worinn der Krieg hätte können getrieben werden; und ein sehr kleiner Vergleich wird einem jeden Menschen von mittelmässigem Verstand die Sache zu erkennen geben / wann er nur ein wenig Aufrichtigkeit und Redlichkeit bey sich hat / welche eine Sache die gar schwehr zu erhalten / nachdem die starcke Vorurtheile der Partheyen und Anhänger einmahl die Oberhand gewonnen.

Alle Länder / worinn man den Krieg führen können / sind Spanien / Italien und der Rhein-Strich. Nun habe ich schon weitläufftig dargethan / daß es in dem ersterem unter diesen Ländern unmöglich ist / und ich glaube / die Erfahrung habe uns gnugsam gelehret / wie wenig guten Fortgang wir uns in den beyden andern hätten versprechen können. Dann wir hatten es schon in Teutschland versucht / und als man den Krieg mit gutem Erfolg und unglaublicher Geschwindigkeit von der Donau gegen den Rhein gespielet / und von dannen nach der Mosel / konte man das folgende Jahr eine mächtige Armee nach Franckreich einzubrechen / abschicken / weil es auf dieser Seite in der That am allerschwächsten ist. Aber wohin hätte es endlich auslauffen sollen? Der General hat mit Warheit grossen Ruhm erworben / und ist mit seiner Armee rühmlich fortgegangen; allein wegen der Hinderungen / so er da angetrof-

getroffen/die der gemeinen Sache sehr schädlich gewesen/ ist er gezwungen worden/ nach Flandern wider zurück zu kehren/ allwo die Frantzosen gemacht/ daß seine Gegenwart schlechterdings nöthig war. Hätte man diesen Versuch nicht gethan/ so hätten sich diese Herrn beklagen können/ obgleich nicht zu glauben/ daß sie es mit Billigkeit gethan hätten; aber daß sie sich nun nach einer dergleichen Erfahrung beklagen wollen/ damit thun sie uns zu viel.

Was hätten sie dann wohl gewolt/ daß der Hertzog von Marlboroug anfangen sollen? Hätte er etwa sollen nach Savoyen mit der grossen Armee gehen/ und allda den Hauptsitz des Kriegs auffrichten? Ich will ihm bald erweisen/ daß dieses kein Fehler am Hertzog von Marlboroug gewesen/ daß er nicht nach Italien gegangen/ als Unsere Sachen in selbigem Lande bey nahe abzunehmen begunten; wann er aber eine Armee von viertzig oder funfftzig tausend Mann/ als sie damals in gutem Stande waren/ dahin gesendet/ was vor ein Tractament hätte er sich versprechen können von denen/ welche ihm diß als ein groß Laster vorgerucket/ daß er in Bayern gegangen sey? Wie wir Uns dann alle gar wohl entsinnen/ daß diese Parthey solches gethan/ die gantze Zeit über/ welche zwischen der Schlacht beym Schellenberg und der bey Blenheim verflossen. Und selbst der wunderbare glückliche Fortgang und rühmlich erworbene Vortheile dieses Jahrs konten kaum einige unter ihnen/ welche sehr voll Boßheit waren/ abhalten/ oder sie verhindern/ ihren Wut mercken zu lassen/ der da/als sie hofften/ zu ihrem Vergnügen und zu ihrer Rache ausbrechen solte Diß führe nur deswegen an/ den Geist dieser Parthey desto mehr zu offenbahren/ und was man von denen zu gewarten/ welche über eine so glückliche Vollziehung dergestalt erbittert/ wann nemlich der Hertzog von Marl-

Marlboroug seine Armee nach Italien oder Savoyen geführet / als Turin schon befreyet und keine andere dringende Ursach gewesen / so ihn hätte hin heisen gehen können.

Indem ich aber dieser Zeit Meldung thue / so fält mir noch was anders ein / wovon die Schrifften so grossen Lermen gemacht / und hoffe ich / er werde mir diesen Umschweiff zu gut halten / weil es mir eben so einfält; dieses ist die bekante Sicherheits Handlung / welche im Parlament von Schottland den 5. August. 1704. alten Styli vorgegangen / deren die faction so sehr zugefallen; obgleich die glückliche Verrichtungen besagten Jahrs sie hätte überreden sollen / daß solche Reden unbillig wären / und dem gemeinen Wesen nicht angenehm könten seyn. Daß sie unrecht gewesen / dessen ist man gäntzlich überführet / wann man nur die That ohne Partheylichkeit untersuchet / dasjenige zu entdecken / was Gelegenheit gegeben / daß dieses Gifft dermassen ist geduldet worden. Er wird sich ohne Zweiffel erinnern / wie wir in Engelland in Sorgen gestanden / als die Sachen sich währender dieser Zeit kehreten. Das Parlament von Schottland / so damals versamlet / und sehr beunruhiget war / wolte kein Geld hergeben / noch einige gemeine Sache treiben / biß man ihm diese Handlung verwilliget. Welche Parthey konte die Königin in dieser Sache ergreiffen? Die Schottischen Ministri hielten überhaupt davor / daß man es hierdurch müsse geschehen lassen; sie konten nicht das geringste wegen des Ruhestandes des Königreichs antworten / wann man es hätte abgeschlagen: Unterstunde sich ein Englischer Minister auch ins besondere das Gegentheil zu zeigen / in einer solchen Begebenheit / die allein die Schottländer betreffe / gegen ihre Meynung / welche am tüchtigsten geachtet worden / von der Art und Beschaffenheit ihres Volcks zu urtheilen? Gesetzt er hätte es gethan / und daß eine abschlägige Antwort diesen Tu-

mult und Auffruhr in dem Königreich verursachet / wo ein jeder weiß / daß darinnen von langer Zeit her lauter Widerwillen gewesen. Ohne aber diese Materie weiter auszugrüblen / wolte ich allein fragen: Was diese Herren in dergleichen Fall gesagt hätten? Hätten sie nicht öffentlich bejahet / daß die Sache dahin abgerichtet gewesen / Uns zu ruiniren / und daß man unsere Armee zu dem Ende weit entfernet / uns desto leichter zu verderben / wann wir von keinem Orth Hülffe erwarten könten? Konte man dann den Erfolg bey Blenheim vorher sehen? konte man versichert seyn / daß der Abschlag / welchen man ihnen gegeben / diese Schrifft gelten zu lassen / keine gefährlichere Folge gehabt / als diejenige / die von ihnen begehrte Hülffe nicht zu erlangen? War es nicht von der letzten Folgerung in dieser so bösen Beschaffenheit der Sachen / den Frieden unter uns zu erhalten? Also ist es auch in einem dergleichen Zustand der Sachen unrecht einem Minister übel nachzureden / daß er sich nicht unterstanden habe der Königin zu rathen / diese Schrifft zu verwerffen. Und ich halte davor / man könne leicht urtheilen / was diese faction gesagt hätte / wann man / wie ich voraus gesetzt / die Schrifft verworffen / welche jetzo macht / daß man einen so grossen Fehler begangen / indem man sie verstattet / worüber man sich nunmehro beschehret; ob gleich eben der Minister / seine Zeit beobachtet / dasjenige wieder abzuthun / was ein böses Außsehen damahls erfordert gehabt: und er hat zum Schrecken und Bestürtzung seiner Feinde dieses vielfache Unglück wieder gedämpffet / so dadurch eine immerwährende Vereinigung / davon er der vornehmste Rathgeber und Urheber gewesen / der Regierung und Nachfolge gedrohet. Das ists / was man ihm nicht disputiren kan / und wann man es rein ausredet / so ist diß vielleicht sein Laster welches man ihm nicht zu gut halten kan. Einen solchen fatalen Ausgang haben die Ministers von Groß Brittannien / welchen weder ihre Klugheit /

heit noch Geschicklichkeit / noch Gerechtigkeit noch Auffrichtigkeit / noch Treue noch Eiffer vor ihrem König und vor ihr Vatterland / noch die allerglücklichste Verwaltung gegen das Gifft der factionen abhalten kan: dahero ich sie offt als rechte Sclaven angesehen / die da mitten unter einer solchen freyen Nation sich befinden. Dieses haben die alten Minister erfahren / und die neuere haben nichts bessers zu erwarten.

Aber meinen Umschweiff wider fahren zu lassen / so kan er nun sehr leicht sehen / daß es eine unthunliche Sache gewesen / den Krieg in Italien / oder Savoyen / oder am Rhein zu führen: woraus ich schliesse / daß wir unsere Macht haben müssen nach Flandern kehren / oder sonst nirgendshin / und diß letzte dörffte vielleicht denen besser gefallen / welche solche Klagen führen.

Allein um diese Materie einer andern Erleuchterung zu überlassen / so frage ich: Wann dann Flandern ein so ungelegener Ort seyn soll / den Krieg darin fortzusetzen / warum haben die Alliirten alle davor gehalten / daß man allda die mehreste Macht brauchen solte? Warum haben die Holländer diesem gefolget / welche so starck den Frieden gesucht / da sie doch hierbey wenig anlaß hatten zu glauben solchen hierdurch zu erlangen? Und wann der Schauplatz des Kriegs übel geordnet / und wir so weit entfernet / das Ende hiervon zu sehen / wie komts dann / daß die Fürsten / deren Trouppen in unserm Sold stehen / alles zu rechter Zeit in Campagne schicken / und selbige so lange darin stehen lassen / obgleich dabey gar harte Arbeit / und vieles auszustehen? warum hat der Käyser / da doch das Reich so offen steht und dargestelt ist / deme die Frantzosen mit einem Einfall starck gedrohet / auch schon empfinden lassen / daß sie nicht vergebens drohen / warum sag ich / hat er ein Corpo Trouppen in Flandern geschickt / welches anderswo nachtrücklicher zu gebrauchen wäre? Uber alles dieses / da er einen so trefflichen

General zum Oberhaupt seiner Armee sendet; einen General/ der das Glück hat/ daß ihm die faction günstig ist/nur darum/ weil er sie nichts angehet; dann wann er von der Nation wäre/ würde er nicht verschont bleiben/ daß er gerathen habe/ Völcker in Flandern zu senden/ um sich den Kopff an den Mauern zu zerstossen/ wie man die Auffführung des Hertzogs von Marlboroug hat beschreiben wollen; welches so es geschehen/würden sie sagen/ nur allein Ruhm zu erwerben und die Belustigung zu haben/ daß man eine Armee von hundert tausend Mann commandire. Sehet da/ wie die faction diesen grossen General auch würde tractiret haben/ wann er ein Engländer gewesen; dann aus keiner andern Ursach hat sie sich auff eben solche Weise an dem Hertzog gerieben/ und die geringe Frantzösische Schreiber/ welche es auch mit unsern Torys halten/ reden von dem einen und andern auff einerley weise. Uber dieses wolte ich ihm wohl rathen/ das kleine Buch/ so alle Monat in Franckreich getruckt wird und heist La Clef du Cabinet des Princes &c. oder Schlüssel zu den geheimen Cabinetten der Europäischen Potentaten/ zu lesen; aber das wäre wohl ein besserer Schlüssel das vorhaben zu eröffnen und die Sprache zu lehren/ welche unsere Toryß haben/ als alles andere was sie beschreiben; und hätte auch grössern Nutzen/ um die Augen der guten Engländer auffzuthun/ als alles/ was man wider sie geschrieben hat. Darum hab ich auch offt gewünschet/ daß es in unsere Sprache möchte übersetzt werden/dem Englischen Leser gnug zu thun/ welcher gern will von ausländischen Staats-Händeln urtheilen/ ob er gleich keine als seine Muttersprach verstehet/ welches ihn nöthiget/solchen blinden Führern gantz blindlings zu folgen/ nemlich die Autores der Schrifften/ so nur derjenigen Parthey/ deren sie dienen/ um Lohn schreiben/ und offt nicht die geringste Kundschafft haben/ was ausserhalb

vor-

vorgehet / wie wollen sie dann andere hiervon urtheilen lernen? Und ich wolte wohl zu frieden seyn / wann ich wüste/wie dergleichen Anführer/ und die so ihnen folgen/ tüchtiger geworden / zu beurtheilen / auff was weise man den Krieg müste fortsetzen / als unsere Alliirten/ denen so viel daran gelegen / und die nach ihrem Zustande besser als wir wissen können / das was geschicht. Sie sehen und haben die Sachen gleichsam in der Nähe / von welchen wir nur von ferne reden / alles geht vor ihren Augen vor / und unterdessen / ob sie gleich gar verschiedenes Interesse dabey haben / so kommen sie doch darinn überein / daß der Krieg nirgend anderswo als in Flandern müsse geführt werden / wo man vor die gemeine Sache allen Vortheil erzwingen könne. Wenn wir auch über dieses in besagtem Land nur allein defensive gehen wolten und nichts weiters vornehmen/als von einem verschantzten Lager zum andern gehen/ die gantze vier Sommermonath über (welches diese Herrn vor kurtzer Zeit noch vor das beste gehalten) so müste man doch in solchem Fall eine starcke Armee allda halten / eine so schwache und weitläufftige Grentze / als Niederland bey drey Jahren hat / zu beschützen / weil gar keine sonderliche Festung vorhanden / eine einige Provintz damit zu bedecken. Ist aber diß kein Schaden / welchen man nie begehrt hat / daß nemlich eine so schöne Armee still liegen/ und nicht gebraucht werden solle? Solte man einem General zu gut halten / der sich so viel Mühe gemacht / sie durch einige kleine Verstärckungen / mit Nutzen zu gebrauchen / welche nirgends wo mit solchem Nachtruck als in diesem Land etwas anfangen konten? Diese einige Uberlegung ist gnug zu zeigen / wie lächerlich es sey wann etliche beklagen / daß man die gröste Macht nach Flandern gebracht / wo man ohne dem eine grosse Armee unterhalten muste / die indessen doch nicht das geringste hätte unternehmen können / wo sie nicht also wäre ver-

stärckt worden / worüber diese Herrn so viel Gemürmel machen. Damit dieser Beweißthum desto durchdringlicher werde / so ist allein zu beweisen / daß die Trouppen / womit man die Armee in Flandern verstärcket gehabt / an keinem andern Ort nutz gewesen. Hätte man sie nicht hier angewendet / oder sich deren nicht bedienet / oder sie nicht über den Rhein gehen lassen / so wären sie hier nicht nöthig gewesen / defensivè zu gehen / welches aus dem / was wir gesehen haben / klar ist; sie hätten aber auch dort nicht weiter offensivè gehen können / weil die Käyserliche Armee mit solchen Sachen nicht versehen war / den Krieg offensivè zu führen. Wenn man auch gleich alles benöthigte hätte erhalten / würde man wohl weiter haben anrücken können / wann die / so sich dessen bedienen solten / nicht zu rechter Zeit zu Felde gekommen / welches man von der Armee am Rhein nicht hoffen können? Also ist ausgemacht / daß alle die Trouppen unnütz gewesen / wann man sie nicht nach Flandern gesendet / wo man ohne sie wenig würde ausgerichtet haben. Und wir können gäntzlich versichert seyn / daß der Käyser aus eben dieser Ursach ein gut Theil Mannschafft dahin gehen lassen: Er hat sie von einem Ort weggenommen / wo er wuste / daß sie da nichts auszurichten vermocht / um sie an einen solchen Ort zu schicken / wo sie tapffer mit einer Armee vereiniget / die mit allen Nothwendigkeiten wohl versehen und von einem General commandiret worden / der dem Haus Oestreich grosse Dienste gethan / indem er das Reich von seinem unvermeydlichen Ruin zu dessen ewigen Andencken / errettet / fechten können.

Nachdem wir nun gesehen / was selbst die Alliirte von dieser Sache gehalten / so wird es auch dienlich seyn zu vernehmen / was unsere Feinde davon gesprochen; welches unsere Meynung noch mehr bekräfftigen wird. Nichts hat ihnen Schrecken eingejagt als die Vortheile /

theile / so wir in Flandern erhalten / und sie haben all ersinnliches Vermögen angewendet / uns an weiterem Fortgang zu verhindern. Haben sie etwa ein ander Vorhaben gehabt / da sie alle Winter / nach der Schlacht bey Ramelies / gedrohet das Frühjahr mit einer mächtigen Armee das Reich zu überziehen / und den König Carl aus Catalonien zu vertreiben? Im letztverwichenen Jahr haben sie mehr als jemahlen gedrohet / und wir haben uns in Wahrheit ohne Ursach gefürchtet / als sie ausgebreitet / sie wolten zu gleicher Zeit mit zwey Armeen in Catalonien gehen. Nun frage ich / was hatten sie hierin vor ein Absehen? Konten sie wohl was anders vorhaben / als uns dahin zu bereden / daß wir Völcker nach dem Rhein und Spanien senden / und unsere Armee in Flandern schwächen solten? Hätten sie dieses nicht allein darum gethan / warum haben sie ihre Bedrohungen nicht vollführet / weil sie versichert waren / sie würden wenig Widerstand finden? Warum haben die Alliirten die gröste Macht der Feinde nach Flandern gezogen / mehr als diese der Alliirten ihre Macht nach Teutschland haben bringen können? warum ist das anders geschehen / als weil der Feind wohl wuste / daß er an einem von diesen Orten nicht so harte Stösse als am andern bekommen würde.

Darum haben sie auch ihre Völcker aus Spanien gezogen / verschiedene an den Rhein gesendet und den Hertzog von Berwyck aus Savoyen zurück geruffen. Sie haben alle andere Sachen aus der Acht gelassen / nur allein auf diese fleißig zu wachen. Sie haben alle andere Gräntzen verlassen / wo sie sonst mit gutem Fortgang agiren können / nicht darum / als ob sie in Flandern was sonderbares hätten ausführen wollen / indem sie bey viel Jahren her nicht vorgegeben / daß sie offensivè giengen / noch auch etwas gegen die Alliirten wagen wollen / sondern bloß und allein die Streiche / womit

man ihnen gedrohet / abzuholten. Jst nun nicht gnugsam zu erkennen / daß ihr Haupt-Zweck nur gewesen / die Alliirten an grösserem Fortgang in Flandern zu verhindern / mehr als in das Reich einen Einfall zu thun / oder etwas in Spanien zu unternehmen? Bekennen sie nicht hierdurch / daß ihnen das meiste daran gelegen / wann sie sich nur in acht nehmen könten / die tödtliche Stösse / so man ihnen auf dieser Seite beybringen können / zu vermeyden? Haben wir es nicht im letzten Feldzug gesehen / da sie 14000. Mann hatten / und solche starck genug glaubten / die Alliirten zu verhindern an demjenigen / was sie anfangen wolten? Ob gleich das / was sie gethan / ohnerachtet ihrer zahlreichen auf den Beinen stehenden Armee / mehr gewesen als der grosse Monarch noch keinen Feldzug in diesem letzten Krieg gethan; und vielleicht mehr / als wir biß ans Ende desselben nicht thun werden.

Nun urtheile man / ob diese Herren Ursach zu sagen haben / der Schauplatz zu diesem Krieg sey übel angeordnet / und Flandern sehe nicht eigentlich das Land / Franckreich darin anzugreiffen; nachdem wir gehört / was sowohl unsere Alliirten als auch selbst die Feinde hiervon gehalten.

Bißher habe ich ihm zu erkennen gegeben / wie schlecht man anderswo den Krieg würde geführet haben / und daß kein besserer Ort / oder vielmehr / daß Flandern der einzige Ort seye / wo man mit einiger Hoffnung guten Erfolgs Krieg führen können. Aber dieses noch mehr zu erklären / muß man das / was ich bißhero angebracht / wohl unterscheiden.

Es ist wahr / Flandern war anfangs ein schlimmer Ort / den Feind darin anzugreiffen / welcher auf dieser Seite mit einer dem Ansehen nach unüberwindlichen Vormauer bedeckt stunde / aber wir haben nun die meiste Städte erobert / und diese Gräntze ist bey nahe gantz gegen die / so erst dadurch geschützt worden / herum gedrehet; der-

gestalt /

gestalt/daß Franckreich auf dieser Seite eben so als auf einer andern offen stehet/und man kan nichts leichter wünschen/ als das/so noch übrig zu thun ist/nemlich die Alliirten in den Stand zu setzen/in das Hertz von des Feindes Land einzubrechen Es ist nicht der fünffte Theil mehr von dem übrig/was sie vor drey Jahren noch vor sich hatten. Ich sage/ Flandern war im Anfang des Kriegs ein schlimmer Ort/ Franckreich darin anzufallen/ weil es mit so viel festen Städten bedeckt gewesen. Das gebe ich diesen Herrn gern zu/ aber ich will ihnen auch zugleich sagen/ daß aus eben dieser Ursach der Hertzog von Marlboroug gesucht/ den Haupt-Sitz des Kriegs anderswohin zu bringen/ und in dieser Absicht alles dabey gethan/ was möglich gewesen. Deswegen hat er die beyden ersten Campagnen/ nachdem er vorher die Frantzosen vor Nimwegen weg und bis Namur verjagt/ durch die Wiederherstellung **Gelderns** und **Limburg** Holland in Ruhe gelassen/ und den Rhein durch die Eroberung von Bonn befreyet/ und da er im dritten Jahr nicht damit zu frieden war/ daß er nur in den Niederlanden auff- und abgezogen/ wobey es nicht schiene/ man werde das geringste unternehmen können/ so der Mühe werth/ so gienge er in das Hertz von Teutschland/ griffe den Schellenberg/ welcher der Schlüssel zu Bayern/ noch vor Ende des Monats Junii an: und wann gnugsames Geschütz und Ammunition wäre bey der Hand gewesen/ wie man ihn versichert gehabt/ wäre er gerad auf München gegangen/ und ohne noch eine Schlacht zu wagen/ hätte er in Zeit von 5. Tagen nicht allein diesem fatalen Krieg ein Ende gemacht/ welcher dem Reich den gäntzlichen Untergang drohete/ sondern hätte auch noch diesen Chur-Fürsten auf die Seite der Alliirten gezogen/ welcher der gemeinen Sache grosse Dienste gethan/ so wohl in Teutschland als Flandern/ wann man ihn einmal hätte dahin vermögen können auf unsere Seite zu tretten.

Aber nachdem man dieses auszuführen ermangelt/ und die Teutschen zu Belagerungen sich nicht wohl schicken/ so hat solches den Churfürsten dahin gebracht/ daß er entschlossen/ die Handlung abzubrechen/ welche er bereits eingegangen/ und daß der Degen den Ausgang/ so es mit diesem Land genommen/entscheiden müssen / was der Hertzog damals erwehlet. Er hat sich nicht in die Gedancken kommen lassen/ nach Flandern zurück zu kehren; sondern all sein Vorhaben zielte dahin/ den Schluß dieses rühmlichen Feldzugs so zu machen/ damit der folgende desto leichter anzufangen / und zwar an einem solchen Ort/ wo man Franckreich am leichtesten könte angreiffen. Er gieng über den Rhein vor Ende des Monats Augusti / und machte/ daß der **Printz Ludewig von Baden** unter seiner Bedeckung die Belagerung **Landau** vornehmen könte. Aus Furcht aber / es möchte die ausserordentlich lange Belagerung seine übrige Verfassungen unterbrechen/ gieng er / ohne das Ende abzuwarten / gegen die Saar mit einem Theil der Trouppen. Er überrumpelte Trier / und nahm noch andere Plätze ein/ Proviant-Häuser darin auffzurichten / damit man in folgendem Feldzug den Anfang mit der Belagerung von Saar Louis machen könte. Hätte dieser Entwurff gute Würckung gehabt / so hätte diese Campagne wohl die letzte seyn können. Nun ist nicht nöthig / ihm zu sagen / warum man diese Belagerung nicht vorgenommen? dann er darff sich nur erinnern/ daß der Hertzog auf seiner Seiten alles gethan/ was man von ihm erwarten konte. Seine Armee war zu bestimter Zeit bey Trier/ und von da gienge er gantz muthig nach Sirck in dem Angesicht des Herrn von Villars / welcher am dienstlichsten erachtete / sich in einen sichern Platz zu begeben / worin man ihn nicht angreiffen möchte / und das gantze Land denen Alliirten offen ließ / biß nach Saar Louis /

welches man nun belagern können / ohne daß sich die Feinde solchem widersetzt hätten. Allein all unser Vorhaben wurde durch den vom **Printz Louis** begangenen Fehler umgekehret / ob man gleich alle ersinnliche Sorge angewendet / ihn zu vertheidigen / daß er sey aufgehalten worden; daß also der Hertzog genöthiget worden / in möglichster Eyl nach Flandern zu kehren / allwo die Frantzosen schon angefangen zu agiren: Welche er auch mit glücklichem Erfolg gezwungen / die Belagerung von **Lüttig** aufzuheben / und nachdem er **Huy** erobert / die Linien angefallen / und ein gut Theil der feindlichen Armee erlegt; und wäre ein jeder in dieser Gelegenheit so hurtig als er gewesen / so hätte er einen guten Theil noch selbige Campagnie erhalten können von dem / was die Alliirten in der folgenden so rühmlich erfochten. Aber nach gerad gemachter Rechnung hat das alles / was man diß Jahr in Flandern gethan / eine grosse Hoffnung zur folgenden Campagne gemacht / und der **Hertzog von Savoyen** befande sich auch um selbige Zeit zur äussersten Noth gedrungen. Der **Hertzog von Marlboroug** brachte nicht allein bey den Alliirten zuwegen / daß sie ihm zwey gute Verstärckungen schicken wolten / sondern er nahme vor / ihm selbst zu Hülffe zu kommen; Er wäre auch dahin gegangen / wo nicht die Holländer zu vernehmen gegeben / daß sie bey seiner Entfernung zu sehr der Gefahr dargestellet wären. Kurtz zu reden / sie wolten dazu nicht einstimmen / daß man 10000. Mann Heßische Völcker nach Savoyen senden solte / als mit dem Beding / daß der Hertzog von Marlboroug mit der Armee in Flandern bleibe. Sie hatten auch Ursach / bald darauf sich darüber zu erfreuen / dann es GOtt gefallen / seinen Eyfer vor die gemeine Sache zu segnen / und ihm einen herrlichen Sieg zu geben / da man sich dessen am wenigsten vermuthet gehabt. Dann wer hätte sich wohl können einbilden /

daß die Frantzosen Dyle verlassen / welches sie doch immerfort bey 9. biß 10. Monden lang befestiget / um Gelegenheit zu geben / mit den Alliirten eins anzubinden / welches diese so lange gewünschet / zumahl der Ort zur Eroberung des besten Stücks der Niederlanden dienet; das ja ein so wichtiger Vortheil war / daß brave Leuthe sich dessen gar lang erinnern werden / ob es gleich jetzo mode ist / daß man auch der wichtigsten Verdienste bald vergißt.

Also siehet er / daß der Hertzog von Marlboroug gantzer fünff Jahr nicht anders worum agiret / als weil seine Gegenwart unumgänglich daselbst nöthig war und zwar selbst wider seine Meynung: dann soviel war er versichert / daß es gar schwehr seye / den Krieg bald zu endigen / wann man das Haupt Werck davon wolte anfangen in einem Land / wo Franckreich so wohl bedecket. Deßwegen wünschte er auch / eine so glückliche Campagne / als die bey Ramelies war / nicht eher zu beschliessen / biß Mons eingenommen / welches er gern hatte belagern wollen / um die Frantzosen zu zwingen / den Frieden zu bitten; oder wenigstens sich eine gute Campagne folgendes Jahr zu versprechen / welches ohne diese Eroberung zu geschehen / er nicht geglaubet / sintemahl man die Feinde nicht dahin zu bringen vermochte / uns eine Schlacht zu liefern / auch die Armee der Alliirten nicht starck genug war / zu einer Zeit eine wichtige Belagerung vorzunehmen / und Braband zu bedecken. Dieses hat den Hertzog von Marlboroug dahin gebracht / daß er mit Ernst auf diese Belagerung gedacht / allein das üble Wetter so nach der Belagerung von Ath entstanden hat die Holländer von einer so wichtigen Unternehmung abwendig gemacht / sintemahl auch die Jahrs Zeit schon verflossen.

Diejenige / welche nur ein wenig wissen / was in währendem diesem Krieg vorgegangen / sind überzeugt / daß

daß es wahr sey was ich sage; und die/ von welchen alle solche Klagen kommen/ wissen wohl noch mehr. Sie wissen wohl/ daß der Hertzog nach dem Haag gegangen/ so bald das Treffen bey Ramelies geschehen/ um allda mit den General-Staaten die Verfassungen abzureden/ welche man zu nehmen habe/ diesen grossen Sieg sich recht zu Nutzen zu machen/ und die nöthige Anstalten zu diesem Ende zu beschleunigen.

Eben diese Persohnen/ wo ich mich nicht betriege/ könten uns wohl sagen/ daß wann die Staaten sich die Vorträge/ welche der Hertzog von Marlboroug damahls so offt wiederhohlet und gethan/ sich hätten gefallen lassen/ so hätte man von diesem Feld-Zug die grössesten Vortheile davon tragen können/ die uns in den Stand gesetzt/ den Krieg in Flandern mit eben solchem Nachdruck das folgende Jahr fortzusetzen/ in welchem aus den bereits angegebenen Ursachen/ man nichts von der Welt gethan/ indem die Frantzosen auf alle Weise ein Treffen vermieden und die Alliirten von ihrer Seiten entweder keinen Lüsten gehabt/ mit ihnen eins anzubinden/ oder nicht starck genug gewesen/ ohne grosse Schwierigkeit eine Belagerung vorzunehmen. Es ist aber dem nicht so/ daß der Hertzog von Marlboroug solle davor gehalten haben/ man müsse still stehen; sondern die Staaten waren dermassen durch den unglücklichen Ausgang der Schlacht bey Almantza/ und durch den Einfall der Frantzosen in Teutschland erschreckt/ daß sie ihm nicht verstattet/ das geringste zu unternehmen.

Solcher Gestalt konte der Hertzog den Krieg nicht ausserhalb Flandern bringen/ noch auch mit seiner Armee in diesem Land was hauptsächliches anfangen. So muste dißmahl der Feld-Zug ablauffen/ und die andern wären auch nicht glücklicher gewesen/ wann der Hertzog sich der Veränderung/ so die Sachen in Italien gewon-

wonnen/ nicht zu Nutzen gemacht / und gar geschicklich diese Gelegenheit ergriffen / seine Armee zu vermehren/ als er ein Corpo Völcker vom Käyser erhalten.

Uber dieses hätte er nicht das geringste zu hoffen gehabt / ohne den Gewinn der Schlachten / welche die Frantzosen gar leichtlich in Flandern vermeyden können; und wann man sie einmahl angreiffen kan / so stehet allzeit grosse Gefahr drauf / deren die Staaten sich nicht darstellen wollen / weil es ihnen gar nahe; wann man überhaupt betrachtet / wie das wenige / so unsere Alliirten denen Frantzosen über dem Rhein und in Savoyen zu schaffen machen / ihnen doch vollkommene Freyheit lasse / so viel als sie nur wollen gegen unsere Armee nach Flandern zu schicken. Diese Schwierigkeit zu überwinden / hatte er damahls kein ander Mittel als dieses / daß er suchte den Käyser zu bewegen / ihm eine Verstärckung einiger Trouppen vom Ober Rhein zuzuschicken / allwo selbe / wie ich bereits dargethan habe / nichts nutz waren.

Dieses ists / dem wir allen glücklichen Fortgang / so wir in Flandern die drey letzte Campagnen gehabt / zu dancken / allwo durch die Sorge und unermüdeten Fleiß des Milords Hertzogs von **Marlboroug** / und durch das vollkommene Verständnüß / welches er mit dem Printzen **Eugenio** gehalten / solche Dinge verrichtet worden / worüber die Nachkommene sich verwundern werden. Die unüberwindlich scheinende Vormauer ist nicht allein durchbrochen sondern auch umgekehret worden; ein Werck vor einem halben Jahrhundert ist in sehr kurtzer Zeit vollendet. Man hat Plätze erobert / welche unzehlbahre Summen zu bevestigen gekostet / und der Feind ist so klein gemacht worden / da er doch den Krieg mit so gutem Vortheil angefangen / daß / wann unsere Ingenieurs unsere Generals recht secundiret gehabt / die Alliirten jetzo über der Somme stünden; und

alsdann würden die Frantzosen nicht mehr anstehen/ Frieden mit uns zu machen.

Betrachten wir aber allein das Glück / so unsere Waffen auf dieser Seiten gehabt / so sehen wir nur die Helffte des Vortheils/ welchen die Alliirten durch den in Flandern offensivè geführten Krieg davon getragen. Dann durch die Tapfferkeit / womit sie hier gefochten / ist zugleich allen andern Theilen von der Alliantz geholffen / weil sie sonsten vieler Gefahr wären unterworffen gewesen. Hätten sich die Alliirten in Flandern nur defensivè verhalten / so würden die Frantzosen an andern Orten nicht auch so still gesessen haben; und können wir uns noch wohl erinnern / daß sie die Campagne von Ramelies von allen Seiten zu gleicher Zeit offensivè angefangen/ und hätten sie solches ins künfftige noch mehr thun können / wann sie nicht durch die Macht / mit welcher man den Krieg in Flandern getrieben / und die ihnen bevorstehende Gefahr / wären gezwungen worden / an allen andern Orten sich zu schwächen / und auf dieser Seite in acht zu nehmen; welches ihnen sauer genug ankommen / wie er hiervon überzeugt seyn wird / wann er sich entsinnet der berühmten Belagerungen / welche man im Angesicht der zahlreichen feindlichen Armee vorgenommen / die da nichts anders sich getrauet / als daß sie zu ihrer Bedeckung Retrenchements auffgeworffen / indem wir ihre Städte wegnahmen. Ein jeder Schritt / den wir thaten / hat solchen Lermen bey ihnen verursachet / daß sie sich nie unterstanden eine belagerte Stadt zu entsetzen / oder an einem andern Ort etwas vorzunehmen. Dermassen ist Franckreich auf dieser Seite geschwächet / wo es vor einigen Jahren so starck war / daß es vergeblich schiene / sich solches anzugreiffen zu unterfangen.

Mir düncket / ich habe ihm genug hiervon gesagt / und zulänglich erwiesen / daß Flandern anfangs mit

Warheit

Warheit zu sagen / kein geschickter Ort / den Haupt-Sitz des Kriegs alda auffzurichten; aber man fande sich gleichwohl gezwungen solches zu thun / weil es der einige Ort war / wo man was anfangen konte. Und so schlim er anfänglich aussahe / so gut ist er nachgehends geworden / da wir aldort so gutes Glück gehabt. Der Vortheil den wir hie davon getragen / hat auch den Allerschwächsten unter den Alliirten Nutzen gebracht / sintemahl dadurch die Frantzösische Völcker aus Spanien gezogen worden / woraus man sie mit allen unsern Kräfften / so wir dahin gesendet haben möchten / nicht würden vertrieben haben; der Feind ist dadurch gezwungen worden / in Savoyen defensivè zu gehen / oder vielmehr die beyden Provintzien Dauphine und Provence zu verlassen / woraus wir hätten können Nutzen schöpffen / wann die Freunde / so wir darinnen gehabt / dasjenige gethan / was wir von ihnen gehoffet. Das erschöpffte grosse Römische Reich ist dadurch von aller Gefahr befreyet worden / womit man ihme alle Jahr gedrohet; die Frantzösische Armee ist so weit gebracht worden / daß sie nun in ihrem eigenen Land muß stehen / welches bey derselben was ungewöhnliches / da sie zumal noch immerfort zu thun gehabt / sich zu vertheidigen. Durch diese Vortheile haben wir den Feind aus einem Ort in den andern getrieben / und ohnerachtet er sich mit seiner gantzen Macht uns widersetzen können / gantze Länder weggenommen / daß denen Alliirten nichts mehr zu Arras mangelt / ihn zu zwingen / in das Hertz seiner eigenen Länder zurück zu weichen / und uns das übrige frey zu lassen: Kurtz / wir haben ihn zu solcher äussersten Noth gebracht / daß es / ohne eine gewisse bey unsern Sachen vorgegangene Veränderung / die ihm neue Hoffnung gemacht / mehr als zu wahrscheinlich seye / der Unüberwindliche Ludwig unterstehe sich nicht die Sicherheit seines Königreichs mehr in Gefahr zu setzen / um seinen Enckel auf dem Thron zu erhalten.

Man

Man sehe nun / wie der Krieg durch denjenigen also auf die Spitze geführt worden / gegen welchen die faction sich dermassen auffgewiegelt / und kan man sich leicht einbilden / daß dieses Gelegenheit zu seiner Beschuldigung gegeben. Dann warum wolte man sonsten so klagen / daß man den Krieg in Flandern so weit geführet / da es jetzo darauf stehet / in Franckreich einzubrechen / welches alle rechtschaffene Engländer so lange Zeit gar inbrünstig gewünschet. Das wunderbareste und ungerechteste in dieser Sache ist / daß diese Herrn / welche solche Klagen führen / niemahls wider diesen Entwurff gewesen; im Gegentheil haben sie es offentlich gut geheissen / und sich selbst unterschrieben / als man zeigen kan / und zwar zu einer solchen Zeit / da noch schlechte Hoffnung war / alle diese Schwierigkeiten jemahls übersteigen zu können / die wir doch nachgehends glücklich überwunden.

IV. Damit ich aber auch zum vierdten Articul komme / den ich ihm zu erklären versprochen / welches die wahrhafftige Ursach sey / warum diese Herrn dem Hertzog von Marlboroug so abhold worden / so ist der vornehmste Vorwand dieser / daß er / wie sie sagen / den Krieg ohne Noth verlängert / nur um seines privat Nutzens willen. Ist eine Verläumdung ohne Grund / wie er aus allen wird urtheilen können / was ich ihm sagen will. Weil aber dieses die Haupt-Anklage ist / welche dem Volck angebohren / so bald es anfängt den Krieg nachzulassen / und dergleichen Argwohn zu schöpffen / so ist alles dennoch gar übel gegründet. Ich will ihm die Undanckbarkeit und Grobheit dieser Persohnen zu erkennen geben / und zwar auf solche Weise / daß er vollkommen wird überzeugt seyn / daß die ungemeine Boßheit nichts ungeschickters noch lächerlichers erfinden können / als diesen General zu beschuldigen / er habe den Krieg verzögert / da er doch mehr als sonst jemand

Ursach zu wünschen hat / daß man bald das Ende davon sehen möge / auch mehr gethan / desto frühzeitiger dazu zu gelangen / als alle seine beste Freunde jemahls hoffen dörffen.

Wann nun die Beschuldigung wahr wäre / daß der Hertzog von Marlboroug den Krieg ohne einige Noth verlängert gehabt / so hätte Er solches als ein General oder als Gevollmächtigter von Jhro Maj. gethan. Diese Sache aber recht zu beurtheilen / muß man untersuchen / wie Er sich in einem oder dem andern bey diesen Verrichtungen auffgeführet; und wollen wir ihn erstlich so fern betrachten / als Er ein General ist. Hat Er ja in diesem Geschäffte einen Fehler begangen / so ist Er doch so glücklich / daß Er in guter Gesellschafft nebst andern übel gethan / nemlich mit dem Printzen Eugenio / und den Deputirten der General Staaten / deren ihre Ubereinstimmung in allen Verrichtungen des Kriegs nöthig ist. Wann man nun ja auf solche Weise etwas dargegen sprechen wolte / so müste man den gantzen Fehler nicht allein dem Hertzog von Marlboroug beylegen / zum wenigsten daß es nicht scheine / Er habe die gute Verfassungen / welche diese andere Herrn nehmen wollen / zu unterbrechen gesucht / oder sie gezwungen / den seinigen beyzutretten / welche man voraus setzt / daß sie böse gewesen. Aber ich glaube / man wird keines von beyden vorgeben / und daß man solches nicht einmahl muthmasse. Man hat niemahls gehört / daß der geringste Widerwillen zwischen dem Hertzog und dem Printzen gewesen / sie haben auch niemahls bey einer Unternehmung verschiedene Meynung gehabt. Man hat niemahls einige Kaltsinnigkeit unter ihnen vermercket / es hat niemahls einer vor dem andern sich was vorbehalten / noch weniger hat man den geringsten Schein einiges Mißverständnüsses unter ihnen wahrgenommen; sondern die gantze Welt weiß im Gegentheil / daß sie mit voll-

vollkommener Einigkeit und aller ersinnlichen Hochachtung / die einer vor dem andern getragen / alles ausgeführet. Man hat niemahls den geringsten Anlaß einiger Mißgunst oder Neids verspüret / noch gesehen / daß sie verschiedene Absichten gehabt / welche dahin gezielet hätten / daß einer dem andern seinen Ruhm zu verdunckeln getrachtet / seinen eigenen destomehr hervorzubringen. Ihre Freundschafft ist so auffrichtig / sie verstehen sich untereinander so wohl / sie haben ihren gefasten Schluß so genau und verborgen ausgeführt / daß die von ihnen commandirte Armeen alle mögliche Vortheile daraus genossen / weil diese beyde Ober-Häupter so wohl zusammen gestanden / ohne einige Ungelegenheit / die gar öffters auf solche Vortheile zu folgen pflegt. Ihre Trouppen schienen eine eintzige Armee zu seyn / als wenn sie in allen Begebenheiten gantz und gar von einem General angeführt wären; man hätte gleichsam keinen Schritt vermercken sollen / den einer vor dem andern gehabt / so einig sind sie gewesen. Solte nun in den letzten drey Jahren der Krieg unrecht seyn geführet worden / so müste man solches eines theils dem Printzen Eugenio zuschreiben; entweder muß man sie beyde loßsprechen / oder sie alle beyde auf einmal beschuldigen; oder diese Herrn müssen eine gantz fremde Art zu urtheilen haben / welche ich noch nicht gelernet.

Lasset uns auch ein wenig betrachten / was die Deputirte vor Theil an dieser Sache gehabt / um zu erkennen / ob dieses ihre Sache besser machen wird. Wann sie mit dem Milord Marlboroug überein gestimmet in allen Verrichtungen / so sie vorgenommen / thut man ihnen da unrecht / wann man sie hiervon ausnimt? Hat man jemals erfahren / daß sie anderer Meynung als Er gewesen / oder sich allem demjenigen widersetzet / welches den Krieg hätte verlängern können? Haben sie gewünschet / daß die Campagne zu rechter Zeit möchte

 anfan-

anfangen und lange währen / welches Er nicht gewolt hätte? Haben sie ein kühnes Unternehmen vorgetragen / das Er zu vollführen ausgeschlagen hätte? Haben sie angegeben / die weit in des Feindes Land gelegene Städte zu belagern / und andere im Rücken zu lassen / die noch nicht erobert / damit diese von sich selbst sich ergeben müsten? Oder haben sie gerathen in Franckreich einzubrechen und keine Belagerung vorzunehmen? Wenn man eines von solchen Dingen erweisen könte / so hätten diese Herren eine gute Erklärung gethan. Aber er glaube mir / die Deputirten haben niemahls nichts / den Krieg mit allen Kräfften fortzusetzen / angetragen / deme Er sich widersetzet; im Gegentheil aber sind Ihm die Hände gar offt gebunden gewesen / wann Er ein grosses Verlangen truge / eine behertzte Unternehmung auszuführen. Aber es wäre besser / daß ich unterlassen hätte / den Hertzog zu vertheidigen / mehr als vorzugeben / ihn zu rechtfertigen; es wird wohl noch Zeit genug seyn / den Krieg zu endigen. Inzwischen kan man gnugsam versichert seyn / daß die Deputirte / nach allem demjenigen so man von ihnen gehöret / einiger massen dem Geiste des Socratis gleich sind / welcher ihn niemahls antrieb / das geringste zu thun / alle sein Geschäffte gieng dahin / sich zu enthalten / wann er meynte bereit zu seyn / eine Sache anzufangen. Darum / wann man dem Hertzog nach dem Recht sprechen wollte / würde man offenhertzig bekennen / daß / so der Krieg mit Nachdruck ist fortgesetzt worden / so ist Er hierzu gehalten gewesen; und man müste erkennen / daß / wo man nicht mehr gethan / die Ursach sey / weil Er allzeit eine etwas zueingeschrenckte Gewalt gehabt / ausser in der Campagne bey Hochstädt / worin Er gezeiget / was Er wohl habe wollen thun / wann man Ihm völlige Macht in die Hände gegeben hätte. Wann Er da den Krieg hätte verlängern wollen / so wäre es ihm niemahls leichter gewesen / dann

Er

Er hätte nur das Treffen vermeyden dörffen / so würde der Krieg / den Er auf einen Tag durch einen Haupt-Streich unterbrochen / noch gar lange Zeit in diesem Land haben dauren können.

Es ist wahr und ich will zugeben / daß er in gewissem Verstand den Krieg verlängert / deme man ohne ihn vielleicht vor langer Zeit schon durch einen schlimmen Frieden ein Ende gemacht; welches eben noch verhindert hat / daß man solchen so bald nicht eingegangen / als etliche unter uns wünscheten: und vielleicht wird man ihm die Schuld hiervon / es geschehe über kurtz oder über lang / noch beylegen. Das ist wahr / daß er allzeit währendem diesem Krieg sich bemühet / zu verhindern / daß solcher kein schlimmes Ende nehmen möge / welches ohne ihn geschehen wäre. Darum hat er sich auch / wie ein jeder weiß / die erste Campagne angeschickt / denen Feinden / da er eine so schöne Gelegenheit hierzu hatte / eine Schlacht zu liefern; aus eben dieser Ursach hat er sich die zweyte Campagne dahin bestrebet / solche zu einer Schlacht zu nöthigen / als er ihnen schon zuvor gekommen / über ein Wasser gegangen war / und sich zwischen ihre Armee und Linien gesetzt. Eben deswegen gieng er den dritten Feldzug nach Bayern / und den vierdten an die Mosel; ja aus offtgemeldter Ursach trachtete er dahin / wie er die fünffte Campagne nach Italien kommen / den Hertzog von Savoyen befreyen / und verhindern möchte / daß man auf dieser Seiten nicht gar alles einbüsse. Aus eben der Ursach hat er bey der sechsten Campagne bey nahe zwey gantzer Monath bey den Deputirten starck angesuchet / daß er dörffe aus dem Lager von Meldert auffbrechen / um zu versuchen / ob er die Frantzösische Armee zu Senef überfallen könte. Das bewoge ihn auch / daß er im siebenden Feldzug über die Schelde gieng / und die Feinde bey Oudenarde schlug (ohne welches gantz Flandern verlohren wäre gewesen) auch

darauf Ryssel belagerte / welches einer der allerempfindlichsten Streiche war / den man Franckreich geben können; daß man auch zum Schluß desselben Jahrs Gent noch erobert / welcher Ort denen Allürten so wichtig / daß / wo man ihn nicht eingenommen / sie nicht allein die folgende Campagne nichts thun können / sondern man hätte ihnen auch Ryssel und Menin wieder genommen / ohne daß es möglich gewesen / solchen zu Hülffe zu kommen. Eben deswegen ist es geschehen / daß / als er das folgende Jahr die Frantzosen nicht zum Schlagen bringen konte / er gut befunden / selbige durch die Belagerung von Tournay zu erschrecken / so sie gar nicht vermuthet gehabt; worauf / weil er groß Verlangen truge / die übrige Zeit dieser Campagne wohl anzulegen / Er in dieser Absicht getrachtet / St. Guillain zu überrumpeln / und als ihn dieses währender Zeit / als die Besatzung von Tournay auszoge / gefehlet / hat Er die Linien bey Mons überstiegen / worauf das blutige Treffen bey Tannieres vorgegangen / darin die Feinde dermassen geschlagen / daß die / welche eine Schlacht gewagt hatten / die Belagerung von Mons zu verhindern / sich nicht weiter unterstanden / noch eine zu wagen / um dem Platz zu Hülffe zu kommen. Sie haben zu dem End nicht die geringste Bewegung gemacht / ob gleich die Allürten weder einen Fluß noch ein Retrenchement zu ihrer Bedeckung vor sich gehabt. Endlich hat Er auch aus offtobgemeldter Ursach die letzte Campagne sechs Wochen früher angefangen / als die Feinde thun können / wodurch Er ihre Linien erobert / und kurtz darauf Doway einbekommen: und wann sich diese Belagerung nicht länger verzögert / als man geglaubet / so hätte Arras eben dieses betroffen: an statt dessen man aber inzwischen sich der Städte Bethüne / St. Venant und Aire bemächtiget. Und ob man gleich vorwendet / daß die Eroberung dieses letzten Platzes eben

von keiner sonderbahren Folge sey / so glauben jedoch die Frantzosen / welche besser die Wichtigkeit ihrer Städte erkennen / dieses Unternehmen wäre so groß gewesen / daß sie nicht hätten gedencken können / es würden sichs die Alliirten in Sinn kommen lassen / solchen Ort anzugreiffen; und nachdem er war erobert worden / hat man erkennet / daß derselbe einen Zugang biß an die Somme eröffnet. Man braucht eben das Kriegs-Wesen nicht erst zu erfahren / sondern wann man bloß die Charte ansiehet / wird man sehen / daß über dem Atre uns von der gantzen Liß Meister macht / welches ein grosser Vortheil ist / die Proviant-Häuser aufzurichten / solches denen Alliirten eine sehr gute Vormauer giebt: wodurch es geschehen / daß die Frantzosen viele Mühe werden haben / das / was sie vormahls auf dieser Seite eingenommen / zu beschützen / weil unsere Armee ein weites Feld haben wird / in die Länder einzudringen / welches sie ohne Eroberung dieses Platzes nicht gehabt.

Dieses sind die Verrichtungen / welche der Hertzog von Marlborong ausgeführet / und die Verfassungen / so er währendem diesem Krieg gemacht / und Gelegenheit gegeben zu sagen / er habe den Krieg verlängert / gleichwie er auch die Alliirten angefrischet / daß sie ohne Noth keinen so schädlichen Frieden eingehen mögten; dann sie sonsten sich hätten unterwerffen müssen / wann der Käyser oder der Hertzog von Savoyen wäre untergedruckt worden / oder der Feind einigen guten Vortheil in Flandern davon getragen; oder wann man auf dieser Seite nichts vorgenommen gehabt / sintemal alsodann die Frantzosen freye Hände behalten hätten / an den andern Orten offensive zu gehen. Aus dem bißher gesagten kan er nun leicht sehen / daß der Hertzog durch seine gute Aufführung alles dieses verhindert / ausgenommen dasjenige / was den Hertzog von Savoyen

angehet; dann da kan er leicht dencken/ daß man ihm nicht beygetretten / desselben sich anzunehmen. Aber damit ich nicht sage/ wie er der Königin Ansehen/ so lang es ihm möglich gewesen / sich bedienet / den Printzen Eugenium am Käyserlichen Hoff zu handhaben / allwo er eben damahls seine Feinde hatte; auch nicht des Succurs erwehne/ welchen er ihm aus Engelland verschaffet: so erinnere er sich nur/ wie der Hertzog vor fünff oder sechs Jahren mitten im härtesten Winter eine Reiße nach Berlin gethan / und vom König in Preussen eine Verstärckung von 8000. Mann nach Italien erhalten; welches doch offtmahls dem Käyserl. Hof eben als wie den Englischen und Holländischen Ministern/ die solches von Sr. Majest. von Preussen begehren sollen / gäntzlich war abgeschlagen worden. Mit diesem Corpo Trouppen wurde der Printz Eugenius in den Stand gesetzt/ wie ein jeder wohl weiß / daß er sich schützen können.

Eben dieser Eiffer vor die gemeine Sache hat zwey Jahre hernach noch zwey andere Verstärckungen nach Italien/ eine von etlichen Pfältzischen Trouppen und die andere von 10000. Hessen / zuwegen gebracht; vor welches letztere man sonderlich dem Hertzog verbunden ist/ alldieweilen man / nachdem solche nicht allein schon verwilliget / sondern auch bereit schon auf dem Marsch waren/ selbige verhindert hätte/ den Weg fortzusetzen/ und sie wären am Rhein angewendet worden/ wann er nicht starck drauf gedrungen/ daß sie nach Italien gehen solten: als zugleich andere das Gegentheil wolten / und glaubten/ daß man sie besser in diß Land bringen und brauchen könte von wegen des Ansehens so es hatte/ es würden nun die Sachen wegen der Schlacht bey Ramelies anders lauffen. Aber der Ausgang hat gezeiget/ daß der Hertzog von Marlboroug gar vernünfftig gethan. Turin konte durch nichts anders als eine Schlacht be-

freyet werden / die man aber ohne diese Trouppen nicht hätte wagen dörffen; sintemahl man auch durch diese Verstärckung kaum so starck gewesen / solche zu gewinnen. Nun glaube ich / daß er mir beystimmen wird / wie ich Ursach habe / die Verfassungen / so man vorgekehret / den Hertzog von Savoyen vor aller Gefahr zu befreyen / unter diejenige zu zehlen / welche der Hertzog von Marlborong genommen / einem schlimmen Frieden vorzukommen: deme ich noch eine andere beyfügen will / welche wohl einiges Aufmercken verdienet. Dieses ist die Reise / so er nach Sachsen gethan / den König in Schweden zu ersuchen / daß er die Alliirten nicht hindern wolle / indem sein Auffenthalt in Sachsen dem Käyser einiges Nachdencken verursachet. Wir wissen alle / daß diese Verweilung in besagtem Land eine schlimme Würckung in der gemeinen Sache gehabt: allein ich habe doch nicht so weit in die Geheimnüsse gesehen / daß ich wissen könte / wie viel die bemelte Reise des Hertzogs von Marborong beygetragen / solches zu verhindern: unterdessen ist gewiß / daß nach dieser Zeit der König von Schweden kein Aufsehen mehr gemacht / als er noch ferner diß und jenes gefordert / sondern im Gegentheil in vielen Stücken nachgegeben / und alle nöthige und ernstliche Anstalten gemacht / Sachsen zu verlassen / welches zu Ende des Sommers geschehen ist / so bald der Tractat zwischen ihm und dem Käyser unterschrieben war; so die Alliirte von vieler Sorge befreyet / welche sie lange Zeit gehabt / zugleich auch den König August und den Käyser in den Stand gesetzt / ihre Trouppen zu Vertheidigung der gemeinen Sache abzuschicken / an statt sie sonsten wären genöthiget gewesen / noch mehr Völcker von der Alliirten Armee kommen zu lassen / wann der König von Schweden nicht aufgebrochen wäre. Was vor Nutzen der Hertzog hierbey geschaffet / kan ich nicht recht darthun; doch unterstünde ich mich wohl

zu sagen / daß wann ein anderer alles dieses was der Hertzog bey dieser Gelegenheit gethan / so würde man ihm ohne alle Schwierigkeit allen Ruhm beylegen / den man jetzo demselben kaum verstatten will / der einen so wichtigen Dienst verrichtet.

Wann nun dieses den Krieg verlängern heist / so ist wahr / daß der Hertzog von Marlboroug mit seinem Ansehen hieran schuld ist; dann er hat alles diß / wie wir wissen / und wohl noch mehr gethan / der andern Künsten und Bemühungen / welche man noch muß geheim halten / nicht zu gedencken / da dieses / was ich anführe / der gantzen Welt bekandt ist. Wie kan man nun begreiffen / was die Ankläger des Hertzogs von Marlboroug sagen wollen / da sie wenigstens nicht verstehen / es habe der Hertzog einen gefährlichen Frieden verhindern und den Krieg fortsetzen wollen? Ich vor mich habe allzeit geglaubt / daß dieses die beste Art den Krieg zu führen und das wahre Mittel selben zum guten Ende zu bringen / seye / wann man in einem offensiven Krieg die rechte Zeit in acht nimbt / offensive zu gehen. Ich könte mir nicht einbilden / daß so mächtige Armeen / lange Feld-Züge / grosse und unbegreiffliche Marsche / ruhmwürdige Schlachten / und wichtige Belagerungen das Mittel wären / den Krieg zu verlängern / wann es uns diese Herrn nicht gesagt hätten. Und er kan urtheilen von allem / was sie dem Hertzog von Marlboroug vorrucken / wie er hätte sollen nach ihrem Gefallen thun / und wie sie wolten / daß sich ein General verhalten solte / den Krieg bald zu endigen. Ich glaube / sie wolten / daß er seine Trouppen zärtlich halten / solche mit grossem Bedacht gebrauchen / sich in acht nehmen / daß er nicht zu bestimmter Zeit zu Feld gehen solte aus Ursach / es möchte was widriges draus erfolgen; und an statt daß er sie im Monath April aus den Quartiren gezogen / hätte er sie biß in den Monath Junium drin lassen / auch da die

spate Jahrs-Zeit ordentlich feucht ist / solche aus der Campagne führen sollen / ehe die Regen im September sie überfallen möchten; dann wann man sie biß in November oder December im Feld behalte / werde die Armee ruiniret. Sie würden nicht wollen / daß er wohl befestigte Städte belagern / weil diß so viel sey als den Kopff an der Mauer zerlauffen / noch jemahls eine Schlacht wagen solte / als wann er versichert seye / er werde den Sieg davon tragen / das ist / er solte nimmermehr schlagen; dann also würden die Soldaten nicht sehr abgemattet / wann sie nicht so immerfort marschiren müsten / die Feinde aufzusuchen / noch ihr Lager anzugreiffen / noch in ihrem Angesicht über die Flüße zu setzen. Das sind lauter gefährliche Dinge / welche man nicht ohne Verlust vieler Mannschafft unternehmen kan: offt haben solche Vorhaben fehl geschlagen / ausgenommen in diesem Krieg; und da sie nun gut von statten gehen / müssen die Armeen viel dabey ausstehen. Ob man gleich zugeben muß / daß der Hertzog von Marlboroug das Glück gehabt / so viel Flüsse zu übergehen und die feindliche Linien anzugreiffen / ohne daß er viel verlohren gehabt hätte / so rechtfertiget doch das Glück das Verhalten eines Generals nicht / darum nimmt man hieran Ursach ihn zu verläumden / weil man auf den glücklichen Erfolg nichts zu sagen hat. Kurtz / ein General soll allzeit seine Leute schonen / bey Nacht keine weite Reisen thun; ob gleich der Hertzog bey guter Gelegenheit solches mit gutem Glück verrichtet. Er soll sich niemahls über drey Meil Weges weit entfernen / damit nicht der Feind sich darnach richte / und ihn überfalle; dann unsere Armee / eben wie die feindliche durch die weite Marsche viel ausstehen / vornehmlich bey der grossen Hitze / wann die Soldaten und Officiers keine benöthigte Erfrischungen haben können / indem die Bagag-

gage ihnen nicht so eilig folgen kan. Er soll nicht bey Regenwetter marschiren / weil solches eine Armee gar sehr abmatte: und aus eben der Ursach solle man ein bequemes Feldlager nicht verlassen / bevor man das Wetter-Glaß betrachtet und gesehen / daß das allerschönste Wetter kommen werde / und alsdann kan ein kleiner Marsch denen Soldaten gut seyn. Es scheinet / daß aus diesen Ursachen diese Herrn glaubten / man habe den Krieg auf solche Weise führen sollen / das wären die alten und guten Maximen / denen man folgen müsse / eine Armee in gutem Stand zu behalten. Und nach ihrer Meynung ists ohnmöglich / daß ein General sich hiervon entziehe / wie der Hertzog von Marlboroug gethan / noch weniger / daß er weder sein Privat Interesse suche / noch das Vorhaben führe / den Krieg zu verlängern. Man muß gestehen / daß wann die Generals von der einen oder andern Parthey untereinander einig wären / diesen Maximen zu folgen / so würde eine Armee gute Tage haben; das wäre eine schöne Armee / allzeit vollkommen und aus lauter alten Trouppen bestehend: die Soldaten und Officier würden gern Dienste nehmen / und die Regimenter dörffte man nicht mit neuen und unerfahrnen Soldaten verstärcken / wie es jetzo geschicht; über dem brauchte man nicht viel Recrouten / und diese könte man auslesen und werben / ohne daß das Land dadurch beschwehrt würde. Ich glaube / wann die Regierung auch von solcher Meynung wäre als diese Herrn sind / und wahr befände / daß dieses das rechte Mittel seye / dem Krieg ein gutes Ende zu machen / so würden sich viele Generals finden / die sehr geschickt wären / solches auszuführen; welches aber der Hertzog von Marlboroug weder gethan hat / noch jemahls thun wird. Darum / wann er ja hieran unrecht gethan / so ist es Zeit / daß man ihm das Commando nehme: Wo aber die Vorschrifft dieser Herrn das wahre Mittel ist / den Krieg

zu

zu verlängern / ohne daß man niemahls zu einem guten End kommen könne / wie ich glaube / daß diese ist / und wie alle andere glauben werden / welche es nicht heimlich mit der faction halten / so muß man alsdenn schliessen/daß die Verfassungen/welche der Hertzog von Marlborough genommen/ die eintzige sind/ wodurch man zu einem Frieden gelangen kan / welcher dem Vorhaben gleichförmig ist / so wir bey Anfang des Kriegs gehabt; und folglich ist alles dasjenige / was sie gegen das Verhalten dieses grossen Generals sprechen / als wann sein Absehen gewesen den Krieg zu verlängern / gantz lächerlich und offenbahrlich falsch; welches auch ehrliche Leute glauben werden / biß man ihnen darthue / daß man mehr hätte thun können als gethan worden / oder daß dieses sein Fehler / daß man nicht mehr gethan / und daß die Einwilligung derer so mit ihm vereiniget agiret haben/ nöthig gewesen/ oder daß er sie beredet / wider ihre Meynung zu handeln in denen ihnen vorgelegten unrechtmäßigen Dingen. Ich muß aber diese Herrn bitten / wie man einen Unterscheid zu machen habe / von Sachen zu urtheilen / ehe sie geschehen sind / und wiederum wann man schon ihren Fortgang gesehen. Es ist nichts leichters / als nach geschehenem Ding seine Klugheit sehen lassen; allein die wahre Klugheit ist / wann man urtheilet / welches der beste Weg sey / den man antretten solle / wann der Ausgang noch bevorstehet und unbekandt ist / da sich der Verstand in einer ungewissen Sache soll heraus lassen / da man noch von nichts zu sagen weiß / und nach der Wahrscheinlichkeit gehen muß. Können sie nun etwas hiervon anführen / so müssen sie erweisen / daß der Hertzog von Marlboroug / der Printz Eugenius und die Deputirte der General Staaten nebst andern Persohnen / die eben so tüchtig sind / vom Kriegs-Wesen zu urtheilen / wie

man

man an ihnen voraussetzt / mit welchen man / wie sie glauben / habe können zu Rath gehen / sie müssen / sage ich / beweisen / daß sie dasjenige erwehlet / welches nach allem das untauglichste gewesen.

Arlus / der Schreiber der Histoire secrete, davon oben Meldung geschehen / welcher / als ich glaube / mehr fragen als darauf antworten kan / fraget hierbey sehr ernsthafft / ob man nicht einige vergebliche Dinge vorgenommen / um zu verhindern / daß die grosse Vortheile den Krieg nicht bald möchten endigen / und damit man nicht glaube / diese Frage sey ohne Grund / so verlangt er zu wissen: Ob die im vorigen Jahr vorgegangene Schlacht auch so wohl seye abgeredet worden / als es hätte seyn können / und ob es von so unumgänglicher Nothwendigkeit gewesen / zwey Tage im Angesicht der Feinde still zustehen / und noch etliche wenige Trouppen abzuwarten / welche doch / nachdem sie angekommen / nichts ausgemacht / wodurch der Feind Zeit erhalten / eine starcke Brustwehr vor sich auffzuwerffen / ehe man sie angegriffen? Ich will mich hier nicht auffhalten / das Treffen bey Tanieres erzehlen zu lassen / so ein Exempel eines schlimmen Rückgangs seyn / und ausdrücklich darum geschehen seyn soll / die Würckung unsers vorigen guten Fortgangs zu verhindern / sintemal diese Schlacht so nachdencklich ist. Ist dis nicht ein Kennzeichen / daß all ihre Sache ungereimt ist / weil sie selbst den Sieg zu einer Beschuldigung machen / und sich bestreben zu beweisen / daß ein General Verlangen gehabt / den Krieg zu verlängern / indem / daß Er hat wollen den Feind zwingen / durch einen frischen ihm beygebrachten Streich dessen ein Ende zu machen? Man muß gestehen / daß diese Art zu urtheilen eben so frembd / als diese Sache und de-

ren Beschützere besonderlich ist. Dieses ist eine Maxime/ welche jederman bis hieher hat gelten lassen: Victoriæ ratio non redditur; aber es scheinet/ man solle dieses jetzo nicht mehr annehmen. Man hat offt Verantwortung von einem General gefordert wegen des Verlusts eines Treffens; allein daß Er auch solle gehalten seyn/ Rechenschafft zu geben/ wann Er eine gewonnen/ solches ist in Wahrheit etwas gar neues/ und wann wir nicht so gewohnt wären zu siegen/ würden wir keine solche Schwierigkeiten dabey machen/ sondern die Wichtigkeit eines eintzigen Siegs besser erkennen/ auch uns glückselig schätzen/ solchen erhalten zu haben. Aber die Menge derselben hat uns so verzärtelt/ daß wir sie lieber nicht wolten/ wann sie nicht nach unsern Gedancken vorgefallen/ und nicht von so grossem Erfolg sind als der bey **Blenheim**/ oder so wenig kosten als der bey **Ramelies** oder **Oudenarde**. Jch möchte wissen/ ob die Frantzösische Scribenten jemahls von dem Treffen bey **Landen** mit solcher Geringachtung geredet/ als unsere Herrn von der Schlacht bey **Tannieres** sprechen? oder ob sie es an einem General übel auffgenommen/ wann er einen Sieg erhalten/ welcher viel gekostet/ und solchen nicht anderst davon getragen hat/ welches der **Arlus** Ehre ohne Gewinst nennet? Jm Gegentheil/ diese Nation hat niemahls einen Sieg davon getragen/ von welchem sie nicht viele Jahr geredet; unterdessen werden diejenigen/ so in erwehntem Treffen mit gewesen/ sagen/ daß die Frantzosen nicht allein auch viel Volck/ sondern wohl zwey bis dreymahl mehr als die Alliirten verlohren/ und daß diese letztere diesen Verlust so frühzeitig ersetzt/ daß sie sechs Wochen darauf eine bessere Armee als vor dem Treffen gehabt. Aller Vortheil/ den die Frantzosen davon gezogen/ ist gewesen/ daß sie Charleroi erobert/ ob gleich das Treffen bereits im Monath Junio vorgegangen/ welches also ein solcher

Gewinn

Gewinn war / den sie leicht hätten erhalten können / ohne daß es nöthig gewesen / einen so kostbaren Sieg vorhero zu erkauffen; wie bey Mons und Namur geschehen / woran vielmehr gelegen. Lasset uns nun sehen / ob der Sieg bey Tainieres auf einige Weise geringer als der bey Landen seye? daß jener diesen an Ruhm übertreffe / so man darin erworben / solches bekennet der Arlus selbsten; dann er gibt Beyfall / daß man in gar langer Zeit / deren man sich erinnern könne / keine solche Schlacht gehalten / darinn die Menschen gleiche Ehre erworben / welche sie bey den Nachkommenen unsterblich mache: und er mag es auch gestehen oder nicht / so ist doch gewiß / daß selbige durch die viele von denen Alliirten daraus gezogene Vortheile noch nachdencklicher geworden. Dann es ist ausgemacht / daß die Eroberung Mons eine der wichtigsten und grösten Folgerungen gewesen / und da Braband durch keine einzige Stadt bedeckt war / solche sehr dazu dienete / daß Charleroi damahls den Frantzosen nicht zu theil wornen; ob sie gleich nach dem Charleroi hätten können wegnehmen / ohne daß sie das Treffen bey Landen gewaget; wir aber konten Mons nicht einbekommen / wo wir nicht erst bey Tainieres die Feinde geschlagen hätten. Und ob gleich diese Schlacht erst zu Ende des Augusti vorgienge / so hätte man sich doch noch nicht mit der Eroberung von Mons vergnügen lassen / wann die Zeit denen Alliirten zugelassen / länger im Felde zu stehen. Aber den Fortgang / den man von dieser Belagerung gehabt / ist eine gar deutliche Probe / daß der Verlust der Feinde nicht allein eben so groß als der Alliirten ihrer / sondern noch viel sonderbahrer. Dann aus was vor einer andern Ursach hätten sie wollen ein Treffen wagen / die Belagerung zu verhindern / da sie doch nicht die geringste Bewegung gemacht / solche zu

beunruhigen / als sie schon eingerichtet? Wir können hieraus wohl sehen / daß die / welche sich vor dem Treffen starck genug hielten / uns den Kopff zu biethen / nachgehends nicht mehr also gesprochen / ob gleich unsere Armee von wegen der davon genommenen und zur Belagerung angewendeten Trouppen ziemlich geschwächet war / und jene viel lieber die Zeit / darin die Belagerung fortgesetzt wurde / anwenden wollen / Linien auffzuwerffen / und von allen Seiten so viel Volcks zusammen zu ziehen / als sie könten / auch den Hertzog von **Berwick** aus **Dauphine** kommen zu lassen / der die Armee zugleich mit dem Marschall von **Boufflers** commandiren solte. Nun sage mir einer / warum diß alles geschehen? worzu solten die starcke Linien / eine so zahlreiche Armee / so viele Generals? warum waren die Feinde in so grossen Sorgen / als die Wege im Monat October unbrauchbar / und die Conföderirte Armee durch diesen Sieg gantz ruinirt war? wäre der Frantzosen Verlust sonderlich geringer als der unserige gewesen / so hätten sie / was sie gewolt / anfangen und nicht allein sicher seyn / ohne von den Alliirten beunruhiget zu werden / sondern auch auf sie loß gehen und ihnen eine Schlacht liefern können. Sie hätten nicht allein **Mons** befreyet / sondern auch unsere Armee umgeworffen / wann sie so viel stärcker als wir gewesen / wie uns diese Schreiber glaubend machen wollen. Wann wir also wollen bekennen / daß die Frantzosen in dieser Sache besser urtheilen als unsere geringe Bücher-Schreiber / so ist die Ungleichheit / welche aus dem Treffen zwischen beyden Armeen entstanden / gantz und gar zu ihrem Schaden gewesen / und das Nachsinnen / welches der Verlust dieser Schlacht bey ihnen erwecket / hat ihnen Glauben beygebracht / daß sie nirgend wo in Sicherheit seyen / eben als ob weder das schlimme Wetter / noch die Retrenchements /

noch die grosse Anzahl/ die Progressen unserer siegreichen Armee nachdrücklich auffhalten könte/ da sie doch durch drey Belagerungen und eine Schlacht/ die so groß als drey andere gewesen/ sehr geschwächt waren. Sie haben durch alle ihre Bewegungen gnugsam sehen lassen/ daß sie glaubten/ es wäre einer Armee nichts ohnmöglich/ welche hundert tausend der besten Frantzösischen Soldaten aus einem wohlbefestigten Lager schlagen könte/ oder wie der verständige Arlus redet/ die da mit Vestungen umgeben war.

Ich bin versichert/ daß das wenige/ so ich hier gesagt/ ihn überreden wird/ es seye die Schlacht bey **Tainieres** in sich betrachtet viel rühmlicher als die bey **Landen**/ weil sie mehr glücklichen Erfolg als diese gehabt. Ingleichem daß selbige sehr nöthig gewesen/ und viel geholffen/ eine Gleichwichtigkeit zum Dienst der Allirten zu erhalten. Warum redet man dann so kaltsinnig davon? Man beurtheile oder verdamme sie vielmehr; da indessen die Frantzosen ihren Sieg bey **Landen** erheben/ und doch solchen nicht groß zu nutzen zu machen vermögen. Warum können sie nicht/ da sie doch gern ihren guten Freunden den Frantzosen in ihrer Regierung und Politiq nachahmen/ warum sage ich können sie nicht von ihnen begreiffen oder lernen/ einen siegreichen General/ der so viele Schlachten vor sie gewonnen/ in Ehren zu halten? die Frantzosen/ welche in vielen Jahren im Krieg sehr glücklich gewesen/ tragen grosse Sorge/ die Nahmen vieler Generals-Persohnen bey Ruhm zu erhalten/ weil sie sich in den Waffen sonderlich hervor gethan; und unterdessen sind sie allzeit bereit/ auf allen Fall sie zu rechtfertigen/ wann ihre Nation von neuem einigen Ruhm durch ihr Aufführen oder Stärcke erwirbt: da wir an dessen statt nun schon eine geraume Zeit einen General haben/ mit welchem wir uns könten groß machen/ weil Er durch

das Glück / so ihm gefolget / seinem Vatterland viele Ehre zu wege gebracht / und wir sind dessen schon überdrüßig. Wann wir nur einmahl so zufrieden wären / daß man glaubte oder wenigstens sagte / es habe das gute Verhalten / so Er in einer glücklichen Campagne bezeuget / den Ruhm unserer Waffen wieder aufferweckt und in Stand gebracht; allein es scheinet jetzo / es werde der Gewinst einer Schlacht als eine Ungnade angesehen. Wie kan sich doch der **Boufleurs** / **Tallard** / **Villeroi** / **Vendome** / **Villars** und die übrige Frantzösische Generalen glücklich schätzen / daß sie keine Engelländer sind / weil sie sehen / daß derjenige / so sie alle / einen nach dem anden geschlagen / in seinem eigenen Lande übel gehalten wird / nachdem Er selbigem so grosse Dienste gethan / welche verdienten / daß man Ihm / wie alle andere Menschen urtheilen / deswegen alle ersinnliche Ehre anthun solte. Was vor ein Tractament hätte dieser General würden haben / wann Er die Schlachten / die Er gewonnen / verlohren gehabt? wann Er nur in einer eintzigen wäre unglücklich gewesen / oder nur ein einiger böser Tag auf so viele glückliche gefolget / da man so streng ist / daß Rechenschafft wegen des Treffens bey Tainieres / welches Er gewonnen / von Ihm gefordert wird / die auch nicht vorgegangen / wann sie Ihm widrig gewesen wäre? Kan wohl was ungerechters seyn / als wenn man vorgeben will / der Krieg sey durch eine Schlacht / welche man bloß deßwegen gehalten / daß der Krieg nicht ohne Noth verlängert werde / verlängert worden? Eine Schlacht / ohne welche man die übrige Campagne müßig zugebracht / und vielleicht auch die gantze folgende? Dann wir konten ja unsere Waffen nicht in Artesien fortsetzen / so lange Braband in Gefahr stunde / ehe **Mons** eingenommen / welches uns wenigstens noch einen Feldzug auffgehalten hätte.

Weil aber doch die Nothwendigkeit / der Ruhm und Vortheil dieses Siegs solche Ankläger nicht abhalten kan / so wollen wir ein wenig sehen / ob sie nicht in diesem Examine bestehen werde. Ich habe hierüber gnug hören urtheilen / und von allem dem / was ich begreiffen können / hat man nie von einer Schlacht gehört / dabey alle Ober-Häupter einstimmig des Sinnes gewesen / solche zu liefern. Der Verzug / wovon sie reden / entstunde nicht nur daher / weil man noch einige wenige Trouppen erwarten wolte / sondern es mangelte auch an Brodt / ohne welches eine Armee / die gantzer sieben Tag an einem Stück marschiret war / gar nicht zum schlagen geschickt gewesen. Uber dem / daß die Trouppen / so man erwartete / nicht so gering waren / so hatten sie noch eine gute Anzahl Officierer bey sich. Und ist wohl was ungereimters gewesen / als sich vorstellen / es seye nicht nöthig solche abzuwarten / weil sie nichts auswürffen. Nach dieser Rechnung wäre es eine Thorheit / daß man ein Corps de Reserve halte / weil es unnützlich seye / und man sich dessen nicht bedienen könte? heist aber dieses so viel als solches nicht nöthig haben? Oder ist diß nicht eine Auffmunterung denen andern Trouppen / die schlagen sollen / weil sie wissen / es seynd noch andere zur Hand / die bereit wären / im Fall der Noth sie zu unterstützen? Aber man hätte es nicht einmahl gethan / wann man sich Mühe geben wollen / wider die angemassete grosse Unwissenheit dieser Leute etwas anzuführen. Man kan voraus setzen / daß unsere Generals ihre Kunst-Griffe verstehen / und ihnen nicht viel schmeicheln; so dörffen wir auch allzeit muthmassen / daß sie die Sachen wohl einrichten / wenigstens sind wir des Gegentheils nicht überführt; welches diese Schreiber und die / so selbige anstifften / nicht besser als wir wissen / sintemahl sie nicht selbsten dem Kriegs-Rath beygewohnet / auch nicht sagen können / daß sie jemahls Kundschafft mit denen /

so

so daselbst waren / unterhalten. Da nun dieses also / so ist es sehr unverschämt / wann man sagen will / sie hätten die Sachen nicht reifflich genug erwogen.

Es ist wahr / daß die Brust-Wehre / welche die Feinde vor sich auffgeworffen / als der Arlus sagt / gantz anders beschaffen gewesen / als man nicht gedacht; unsere Ge nerals wusten wohl / daß sie sich verschantzten / aber sie konten doch nicht glauben / daß sie in so kurtzer Zeit solche Wercker aufführen würden / noch daß die Furcht / so sie hatten / so groß seye / sie zu nöthigen / daß sie sich auf eine ausserordentliche Weise verschantzet. Doch hat alles diß zu nichts anders gedienet / als den Sieg desto rühmlicher zu machen: und ohnerachtet aller Befestigungs-Wercker / wenn die Ordres, welche man um mehrerer Sicherheit willen schrifftlich gegeben / so wohl wären vollzogen worden / als es gesolt / so hätte man wohl noch was bessers von der feindlichen Armee erhalten / und dieser Sieg würde nicht mehr / als einer von den vorhergehenden / gekostet haben. Allein es ist unnöthig / sich weiter in die Untersuchung dieses Treffens einzulassen / um die Boßheit und Narrheit der Urheber solcher Schrifften und aller ihres gleichen zu erkennen zu geben. Der Ausgang hat Uns gnug gezeiget / daß dieses kein vergebenes oder falsches Unternehmen gewesen / und das Verhalten des Hertzogs ist eine Probe / allen rechtschaffenen Menschen zu beweisen / daß seine Absichten auf nichts vergebenes gerichtet. Dann wann Er den Krieg hätte zu verlängern gesucht / so hätte Er selbigen / ohne sich grosse Mühe zu geben / führen können / daß man auf keine Weise vermercket / daß Er darnach trachte. Ich habe ihm schon zu erkennen gegeben / daß Er in Flandern nichts außzurichten vermocht / wo Er nicht einige Käyserliche Völcker erhalten / welche Er / wie leicht zu urtheilen / nicht bekommen / wo man sie nicht wenigstens begehret. Man hätte auch solche auf

Begehren nicht erhalten / wo nicht der Hertzog sich sehr darum bemühet gehabt. Man hätte sie nicht erhalten können / wenn der Krieg in Italien wäre fortgesetzt worden / welches nicht geschehen wäre / wann man / wie ich schon angemercket / dem Printzen Eugenio nicht zu Hülffe gekommen / und Ihm nicht die acht tausend Mann von Preussen / und zehen tausend Mann von Hessen / ausser dem Corpo Pfältzer zugeschickt; und ohne den Hertzog von Marlboroug wäre keine von diesen Verstärckungen hinkommen. Ja selbst / da der Krieg in Italien geendiget war / hätte der Käyser doch nicht eingewilliget / daß seine Trouppen nach Flandern gehen solten / wann man nicht die Gefahr / so dem Reich durch die Anwesenheit des Königs von Schweden / anschiene / weit entfernet gehabt; wozu ohne Zweiffel die Reise des Hertzogs nach Alt-Ranstadt viel beygetragen.

Hieraus siehet Er / daß / wann man nun im Stand / mit Nachdruck in Flandern zu agiren / man demjenigen deswegen verbindlich ist / welcher jetzo angeklagt wird / Er habe den Krieg verlängert. Aber das ist noch nicht alles: nachdem diese Völcker nach Flandern kommen / hätte man da verstattet / daß sie gehen und ihre Winter-Quartier im Reich nehmen solten / so hätten sie niemahls zu rechter Zeit wieder können zurück kommen / einige gute Dienste zu leisten; Sie hätten viel Zeit müssen haben / hin und her zu kommen / und die Länder / wodurch sie gezogen / wären dadurch beschweret worden. Um also diese Trouppen wohl anzuwenden / so muste man sie nicht allein nach Flandern kommen lassen / sondern auch auf Mittel bedacht seyn / sie allda zu erhalten; welches anfänglich gar schwer war / und von Tage zu Tage schwerer wird. Hätte der Hertzog Lusten gehabt / den Krieg auf die lange Banck zu schieben / so wäre damahls gute Gelegenheit hierzu gewesen. Er

hätte

hätte nur dörffen sagen / man solle die Trouppen in ihr Land zurück schicken / es seye unmöglich / sie noch längere Zeit zu unterhalten. Dann die Länder Braband und Flandern sagen dis schon / wann man noch hinzu füget / wie sie mit solcher Menge Volcks angefüllt / daß sie selbiges in den Winter-Quartieren nicht all ernehren können. Sie haben dieses auch starck vorgewendet / und hätte man sie ohne das wiederhohlte Ersuchen des Hertzogs / bald nicht dahin bringen können / daß sie sich in diesem Stück noch einmahl angreiffen möchten / weil es bey der gemeinen Sache von gar grosser Wichtigkeit seye. Was kan nun närrischer und lächerlicher / was ungerechter und nichtswürdiger seyn / als einen solchen Menschen zu beschuldigen / Er habe den Krieg ohne Noth verlängert? Was hat das gemeine Volck in Engelland gethan / daß man ihnen auf eine so grobe Art etwas will auf den Ermel binden? Oder was vor ein Tractament verdienete wohl nicht ein solcher verächtlicher Schreiber / der sich solcher schändlichen und liederlichen Handgriffen bedienet / ihr Urtheil zu berücken / und sie gegen die / welche ihrem Vatterland so nützliche und wichtige Dienste gethan / auffwiegeln wollen? Gute Nacht Erkäntlichkeit / gute Nacht Gerechtigkeit und Frömmigkeit / ja gute Nacht du gesunde Vernunfft / wann man eine solche Meynung von einem General fassen kan / der / an statt den Krieg zu verlängern / selbigen so wacker geführet / daß es die / so nach uns kommen / kaum glauben werden; der da durch eine ungemeine Geschwindigkeit und viele Siege alle gute Hoffnung / so wir gefasset hatten / überstiegen / und durch seine Thaten der Welt die allerdeutlichsten Proben gegeben / daß sie niemahls glaubt / man habe solches so schwind verrichten können.

Aus allem diesem / so ich angeführet / kan man / wie ich glaube / schliessen / daß / wann etwas wahr ist

in der Welt/ so ist es dieses daß der Hertzog als ein General den Krieg nicht verlängert. Wolte man ihm aber solches beymessen aus einem andern Grund/ nemlich/ daß Er solches als ein Gevollmächtigter gethan/ so wollen Wir solches in einem andern Brieff untersuchen. Aber ich bin überredet/ Er werde nicht zu ungeduldig im Verlangen werden/ zu wissen/ was ich über solche Sache noch zu sagen habe; sintemahl es keines weges wahrscheinlich ist/ daß ein Mensch in einer Qualität etwas umzustossen sich könne vornehmen/ was Er in der andern mit grossem Ruhm und gutem Glück verrichtet.

Solte aber dieses nicht bey verständigen Leuten ein Mitleyden erwecken/ wann sie die Falschheit sehen/ welche diese berüchtigte Urheber solcher Schrifften dem armen und leichtgläubigen Volck unserer Nation bereden wollen? Sie bedienen sich der Unruhe/ worin wir stehen/ umb uns gegen einander lauffende Dinge glaubend zu machen: sie müssen jedoch eine gar böse Meynung von unserer Beurtheilung haben/ daß sie sich deren mit uns gebrauchen. Indessen hoffe ich/ wir werden in kurtzem wieder zu uns selbst kommen/ und ihnen zu erkennen geben/ daß wir noch nicht also einfältig sind/ wie sie glauben. Dieses würde gar bald geschehen/ wann wir nur ein wenig das/ so vorgehet/ in Betrachtung nehmen/ und uns diese wenige oder dergleichen Fragen machen wolten. Ist das nicht der äusserste Grad der Thorheit/ einer Sache/ die wir nicht verstehen/ Glauben beyzumessen/ solchen Persohnen/ die uns in Dingen/ welche offenbahr und bekannt genug sind/ so erschreckliche Lügen vorbringen? Was vor Absichten können solche Leute haben/ deren gröste Arglistigkeit wir gnugsam wissen/ da sie einer gantzen Nation auf solche Weise etwas wollen auffbürden/ eben als wenn wir närrisch/ und sie allein klug wären? Was vor eine

andere Ursach können sie haben / da sie zum allerwenigsten nicht einmahl in den Schrancken der Wahrscheinlichkeit bleiben / als weil sie sonst nichts zu sagen wissen / daß den geringsten Schein der Wahrheit habe? Muß nicht ihre Sache gar böse seyn / weil sie selbige auf eine solche Weise zu unterstützen suchen? Und da wir nun sehen / wie sie ihre Zuflucht zu so elenden Handgriffen haben / solte uns solches nicht völlig der vollkommenen Unschuld derjenigen Personen / so sie zu verläumden suchen / überzeugen? Was kan sie bewegen / eine so schlimme Parthey zu ergreiffen / als daß sie ein gottloses Vorhaben / welches sie niemanden wollen mercken lassen / suchen auszuführen? Und was kan diß vor ein ander Vorhaben seyn / als Uns / es geschehe gerad oder durch andere Wege / an Franckreich oder den Prätendenten zu liefern / oder doch wenigstens ihrem eigenem Ehrgeitz zum Nachtheil ihres Vatterlandes zu statten zu kommen? Und sollen wir uns nicht hüten vor solchen Personen / die durch alle ihre Hände Arbeit uns sehen lassen / daß sie nur zum bösen gegen uns geneigt? können wir wohl glauben / daß solche Wegweiser sicher genug / da sie all ihr mögliches thun / diejenigen zu verblenden / welche von ihnen sich abkehren wollen? Glauben wir nicht / daß ihre Anschläge böse / weil sie uns wollen Sachen bereden / die weder Sinn noch Verstand haben? indem sie uns sagen / daß / was den Credit der Nation umkehre / solches machen werde / daß wir Geld im Uberfluß bekommen; daß diß / wann man den Fortgang unserer Waffen auffhalte / das Mittel sey / einen baldigen Frieden zu bekommen; daß diß / wann man den Krieg unrecht führet / der einige Weg sey / dessen ein gutes Ende zu sehen? Wann wir / sage ich / nur einmahl recht könten unterrichtet seyn / diese Fragen an uns zu thun / so würden wir bald die Hartnäckigkeit /

womit wir bey solchen falschen Patrioten halten / die unsere beste Freunde wollen seyn / und dem gemeinen Feind alle Dienste erweisen / die sie können / fahren lassen; solche grosse Dienste / daß Franckreich in der äussersten Armuth stäcke / wann sie nicht alles ersetzten; dann wir können gar sicherlich ohne / daß wir einen Irrthum beförchten müsten / sagen:

Hoc Ithacus velit; & magno mercentur Atridæ.

Der Feind könte nichts mehr wünschen noch gnugsam vergelten; wie wir es vielleicht in der That empfinden werden können / ehe viel Zeit verfliesset. Aber die göttliche Vorsehung ist uns schon günstig gewesen / und hat in so vielen sonderbahren Begebenheiten geholffen / daß ich / ohneracht et alles dessen womit sie uns umzuwerffen drohen / oder vielmehr helffen wollen / daß wir uns selbst untereinander aufreiben mögen / doch noch gute Hoffnung habe.

Ich bitte mir zu vergeben / wann ich ihm mit diesem Brieff Verdruß erwecket / und die Weitläufftigkeit dessen dem Verlangen / so ich habe / ihm über alle Puncten / worüber er meine Meynung zu wissen begehrt / genugsame Satisfaction zu geben; auch der Aufrichtigkeit beyzumessen / mit welcher.

Ich bin &c.

Drit-

Dritter Brieff
an ein
Parlaments-Glied/
Von der Parthey der Torys
In sich haltend einige Anmerckungen über die Friedens-Handlung im Jahr 1709.

Mein Herr.

NAchdeme er mir hat wollen zu erkennen geben/ daß er wohl zu frieden gewesen mit dem/ was ich ihm von der Beschaffenheit des gegenwärtigen Krieges zugeschrieben/ so will ich ihm nun auch eine eigentliche und aufrichtige Beschreibung von demjenigen geben/ was man in den zwey letzten Jahren bey den Friedens-Handlungen vorgenommen: und ich werde mich bemühen/ ihm zu erklären/ wie und warum die zwifache Tractaten zu Haag und Gertrudenberg den Erfolg nicht gehabt/ welchen man gehoffet. Ich gestehe/ daß diß eine solche Bemühung/ womit ich mich nicht beladen zu haben sehr wünsche/ zumahl wegen der Zeit/ darinnen wir jetzo leben. Er wird selbst an sich wahrnehmen/ daß er überzeugt seye durch das/ so ich ihm schon zugeschrieben/ wie des Hertzogs von Marlboroughs Aufführung/ so fern solche den Krieg betrifft/ dermassen beschaffen gewesen/ daß man ihm mit recht nichts aufbürden kan/ er habe etwas gethan/ welches den Friedens-Schluß verhindert; und das war es/ was ich ihm zu beweisen/ hatte über mich genommen. Ich habe aber auch so viel Gelegenheit ge-

habt / mich unterrichten zu lassen / daß die Friedens-Handlung / wovon ich jetzo reden will / übel abgefasset gewesen / und ich nicht ausschlagen kan / ihm zu sagen / was ich davon weiß.

Dann weil alle Sachen immerfort so verwirret durcheinander lauffen / so bin ich der Meynung / es seye sehr nöthig / diese Materie ein wenig ans Liecht zu bringen. Es ist nemlich selbige diejenige / welche dem gemeinen Wesen groß Auffsehen und Unruhe macht; sie ist aber zu gleicher Zeit auch am wenigsten bekandt / dahero gar leicht / derselben etwas beyzulegen und die falsche Einschliche derjenigen gelten zu lassen / die ihr Privat Nutzen dahin vermöget / daß sie / so viel nur möglich und auf die allereigentlichste Weise einiges Nachsinnen zu erwecken / die neue Bedienten übel ausschreyen / und sie also vorstellen / als wann das schändlichste Vorhaben bey ihnen eingewurtzelt den Krieg fortzusetzen und dessen Führung dem Hertzog von **Marlboroug** zu überlassen.

Sie haben zwey Ursachen bey ihrem Interesse / warum sie diese Verläumbdung auf ihn und seine Freunde ausstossen. Sie wollen nicht allein dadurch das harte Verfahren / womit sie ihn tractiret haben / rechtfertigen; sondern sie suchen auch durch diß Mittel den Verweiß / welchen sie zu beförchten haben / von sich abzuwenden / damit er sie nicht in kurtzer Zeit betreffe / ohnerachtet sie damahlen gäntzlich die Oberhand haben. Dann wann / wie sie bereits zu vermercken beginnen / wir die Früchte eines so rühmlich geführten Kriegs verlohren und gezwungen worden sind / einen schlimmen Frieden einzugehen; so wissen sie wohl / daß die guten Engländer von ihnen Rechenschafft zu fordern vermögen. Darum suchen diese Herrn bereits solche Mittel zur Hand / wodurch sie sich / wann der Tag endlich einmahl ihre böse Sache entdecken wird / vor ihrem Untergang

gang befreyen können / indem sie / wann es ihnen möglich wäre / die Beschuldigung auf die vorige Bedienten werffen / welche sonsten ohnumgänglich auf sie selbsten fallen müste. Da nun diese Schuld nirgends anders wohin fallen kan / so wird er dessen leicht zu überreden seyn / nachdeme ich ihm schon erkläret / daß der üble Erfolg der Handlungen nicht kan einem vergeblichen Unternehmen des Hertzogs von Marlborough / noch auch einem andern unter denen / so von den Alliirten in dieser Verrichtung sind gebraucht worden / beygemessen werden: sondern daß die Minister / welche dabey beschäfftiget gewesen / alles Lobs und aller Ehren wehrt seyn / weil sie sich so aufrichtig / so einmüthig und so beständig bey den Handlungen erweisen / und es also weit entfernet sey / daß man sie deßwegen beschuldigen oder etwas vorrücken solte. Sie haben dadurch gemacht / daß die Feinde alle ihre Absichten fahren gelassen / mit welchen sie grosse Ursache hatten als uns selbst die Erfahrung erweiset / sich zu liebkosen / daß unter so vielen Potentaten / welche in der grossen Alliantz stünden und alle verschiedenes Interesse dabey hätten / keiner solte gefunden werden / welcher durch die viele sonderbahre Anerbiethungen / womit man ihn gereitzet / bewogen / die gemeine Sache zu verlassen; welches die andern genöthiget hätte / sich mit geringen und wenig vortheilhafftigen Bedingungen zu vergnügen.

Franckreich hat bey dieser Gelegenheit seiner nicht vergessen / und sich seiner ordentlichen Kunstgriffen bedienet; Es hätte solche auch / wo es möglich gewesen / vermehret und vergrössert / sie sind aber durch nichts anders als der Alliirten ungemeine Standhafftigkeit untauglich gemacht worden / indem sie mit grossem Muth alles verworffen / womit sie hätten mögen getrennet werden / auch beständig darauf bestanden / mit zusammengesetzter Macht vor die gerechte Sache zu fechten.

Es ist unnöthig / daß ich ihn bemercken lasse / was vor Vortheil ein einiger Potentat von einem Bündnüß habe / bey der Friedenshandlung so wohl als im Krieg / bevorab wañ solcher Potentat Franckreich unter Händen ist. Die Frantzosen haben nun schon länger als ein halb Jahr hundert sehen lassen / daß kein Handgriff so gering / dessen sie sich nicht bedienen wolten / wann er ihnen nur dienet / ihren Zweck dadurch zu erreichen; kein Versprechen kan schöner / keine Worte so nachtrücklich seyn / die sie einem nicht gäben / diejenige mit welchen sie in Handlung stehen / entweder aufzuhalten oder zu trennen. Sie sind so weit entfernet die Tractaten zu halten / daß sie sich offt entschlossen haben / selbige zu eben der Zeit / da sie solche machen / wider zu brechen. In allen Tractaten / die sie nach dem Münsterischen gemacht / sind sie nie bemühet gewesen / so bald der Tractat unterzeichnet / dasjenige zu erfüllen / was darinn so austrücklich geschlossen. Im Gegentheil haben sie etlich mahl / wann sie die vornehmste Alliirten dahin gebracht / mit ihnen in Friedens-Handlung zu tretten / bey der ersten Versammlung / die man über den allgemeinen Frieden gehalten / vermercken lassen / daß es ihnen an Aufrichtigkeit mangele.

Eine Persohn / die so wohl in der Europäischen Historie als er unterrichtet ist / weiß / daß alles dieses gewiß / bey allen Tractaten / so Franckreich nun bey fünffzig Jahren her gemacht. Damit ich nicht weiter als auf den Ryßwickischen Frieden zurück gehe / welcher noch allen Menschen in frischem Gedächtnüß schwebet / so war es denen Frantzosen nicht genug / daß sie einen hauffen Friedens-Articul / wozu sie sich verbunden hatten / nicht erfülleten / und andere auf eine ärgerliche und dem Sinn des Tractats zuwiderlauffende Weise vollzogen; sondern sie gaben bey der ersten offentlichen Unterhandlung zu verstehen / was man von ihnen zu erwarten

hätte.

hätte. Sie schlugen nicht allein ab / das zu erfüllen / was sie Haag und dem König von Schweden / welcher Mediator seyn solte / versprochen / so gleichsam zum Grund des Tractats gelegt worden; sondern leugneten es endlich gar / daß sie es jemahls versprochen; sintemahl sie sich dazu nur in Worten ausgelassen / und man ihnen nicht aufweisen könte / daß sie solches unterzeichnet. Und was Engelland ins besondere angehet / so ist offenbahr / daß / nachdem der Mylord Portland seine Erlassung von dem Englischen Hoff zu St. Germain gesucht / von wegen des was der Marschall von Boufflеurs von Seiten des Königs seines Herrns versprochen / und der Marschall dieses Versprechen nicht läugnen können / der König verneinet / daß er ihm habe das Vermögen gegeben / sich allda anzuhelffen. Aber ich bekenne / daß wir Leuthe haben / welche diesen Fehler dem König in Franckreich nicht übel auslegen werden / weil ihre schrifftliche Unterhandlung nicht mit solcher Leichtigkeit hat können geführt seyn / wann der Hof von St. Germain weiter entfernet gewesen wäre.

Wir haben noch in frischem Gedächtnüß die gantz frembde Einrichtung / welche die Frantzosen gemacht in dem beruffenen Theilungs-Tractat. Sie brachten nicht allein zu Madritt ein Testament auf die Frantzösische Seite zuwegen / zu eben der Zeit / da sie an diesem Tractat mitarbeiteten; sondern es war selbst dieser Tractat der stärckste Beweißgrund mit / dessen sie sich bedienet / den Spanischen Hof dahin zu vermögen / daß er in das Testament gewilliget / als ob dieses das eintzige Mittel seye die Theilung abzuwenden / wovor die Spanier einen solchen Widerwillen bezeugten. Und damit man die Treulosigkeit recht vollkommen vorstelle / so hat der verstorbene König über die Nachricht von der Verrichtung des Marquis d'Harcourt zu Madritt / einen Mini-

ster austrücklich deswegen nach Versailles gesandt/ sich hierüber zu beklagen/ worauf der König in Franckreich nicht nur geleugnet/ daß er einige Wissenschafft hiervon gehabt/ sondern auch sogleich einen Brieff an den König Wilhelm in Engelland mit seiner Hand unterschrieben abgehen/ und darin Erklärung thun lassen/ **daß ob man gleich ein solch Testament zum Besten seiner Familie mache/ so wolte er solches doch auf keine Weise zu seinem Vortheil gebrauchen/ sondern sich an den Theilungs-Tractat halten.**

Ein solcher Printz ist es/ mit welchem wir Unterhandlung gepflogen die zwey letzte Jahre her. Uber diß alles nun/ was Europa durch seine nichtswürdige Handgriffe hat ausgestanden/ wodurch dem gemeinen Glauben und Treu mancher Stoß gegeben worden/ solte nicht eine einige Persohn/ die eine aufrichtige Neigung zum Frieden hat/ darüber erstaunen/ daß die Alliirten glauben/ sie könten sich nicht gnug hüten und vorsehen/ zu verhindern/ daß sie nicht noch einmahl betrogen würden/ zum wenigsten über einem so wichtigen Articul/ als der ist von der Wiederherstellung der Spanischen Monarchie; worauf unsere Sicherheit/ unsere und der Alliirten ja ich kan wohl sagen des gantzen Europa Freyheit beruhet.

Die verdoppelte Versuchung kan von Franckreich niehmahls grösser werden/ als sie jetzo ist/ und wo sie uns nicht betriegen/ so ist ihre grosse Arbeit vergeblich/ womit sie nun 60. Jahr umgegangen. Die unrechtmässige Besitzung der Spanischen Monarchie/ ist der wichtige Zweck gewesen/ worauf sie alle ihre Bewegungen/ von der Zeit des **Münsterischen** Friedens biß hieher gerichtet. Aus dieser Absicht/ wie wir aus den Urkunden dieses Tractats/ welche kurtz darauf gedruckt worden/ solches wissen/ hat der Cardinal

Maza-

Mazarini auf die Heurath der Infantin mit dem König seinem Herrn gedrungen. Seine Worte / die er in dem Brieff an die Gevollmächtigte von Franckreich im Monath Januario 1646. von dieser Sache geschrieben / sind so nachdencklich / daß ich nicht umhin kan / solche her zu setzen. Die Infantin / spricht er / wann sie an seine Majest. verheurathet ist / so können wir zu der Spanischen Monarchie gelangen / was man auch vor Renunciationes thun lassen; pag. 114. des ersten Theils der Münsterischen Friedens-Handlung. Ein solch Gewissen hatte der Cardinal / das ist die Güte und Gerechtigkeit der Sache / vor welche der König von Franckreich so viel Blut und Schätze verschwendet. Solten wir nicht Ursach haben / auf seine Aufrichtigkeit einen Argwohn zu setzen / da er noch mit eben dieser Sache umgehet / welcher zum besten man schon lange Zeit Glauben / Ehre / Gewissen / und alles was nur heilig heissen mag / aufgeopffert? können wir auch Vorsichtigkeit genug gebrauchen / uns zu versichern / wie man sich auf die Verheissungen eines Printzen verlassen könne / der in so viel Begebenheiten schon gezeiget / daß man sich auf seine Worte im geringsten nicht verlassen könte? können wir glauben / daß man in einer so wichtigen Sache sicher genug gehen könne?

Ists aber wahr / daß Franckreich niemahls noch eine solche Versuchung ausgestanden daß es sich betriege; so muß man auch bekennen / daß noch niemahls ein solcher Fall gewesen / worinn den Alliirten mehr daran gelegen gewesen um nicht betrogen zu werden / als dieser ist. Die Vereinigung Franckreichs mit Spanien ist die allergefährlichste Sache / so ihnen jemahls bevorstehen kan. Und würde man gehalten seyn / sich zu unterwerffen / so kan man sagen / und offenhertzig reden / daß wir dadurch in wenig Jahren würden zu Fall kom-

kommen / eben wie unsere Alliirten; obgleich indessen dieser unser Untergang nicht so hurtig erfolgte / als geschehen wäre / wann man zugelassen / daß die Frantzosen die Spanische Monarchie so friedlich besessen / und durch diese weitläufftige Vermehrung ihre Macht also sehr vergrössert hätten / als bey Anfang dieses Krieges geschehen.

Diese Betrachtung / wie Franckreich sich beständig bey allen Tractaten so es bey funfftzig Jahren her gemacht / auffgeführet / wird ihn / wie ich versichere / überführen / wie nöthig die Alliirten haben / daß sie die Handlung zum allgemeinen Frieden nicht anfangen / biß man einige Präliminar-Puncten auffgerichtet / welche den Grund zur bevorstehenden Handlung legen könnten. Ehe ich aber die Präliminar-Articul selbst untersuche / und damit Er desto besser von der Frantzösischen Auffrichtigkeit urtheilen möge / muß ich ihn heissen beobachten / wie sie die Vorsichtigkeit genommen / durch Hülffe ihrer Vorbotten den Holländern am Puls zu fühlen / und wie sie von wegen ihrer Protestationen so sie von dem auffrichtigen Verlangen ihres Königs das Ende von diesem Krieg zu sehen / gethan hatten / so viel erlanget / daß man ihnen bey Anfang des letztverwichenen Jahres etliche geheime Conferentzien verstattet. Hierinnen war die Herstellung Spaniens und Indiens an den König Carl allzeit als der erste Grund-Stein des Tractats vorausgesetzt; übrigens aber hoffen sie / die Holländer würden keine Schwierigkeiten machen / sintemahl man ihnen versicherte / daß sie solten Herr seyn / die Conditiones einzurichten / welche sie ins besondere angehen. Es liessen die Frantzosen nicht allein eine grosse Freygebigkeit vermercken / eine gute Vormauer auffzurichten / sondern man konte auch mehr von ihnen hoffen / daß sie wegen der Handlung mit sich würden schliessen lassen. Die Holländer vermerckten die Meynung

der Frantzosen bey dieser Gelegenheit wohl / wenigstens so viel als die Frantzosen nicht glaubten / daß sie verstünden / und liessen sich also an / als ob sie die Friedens-Handlung gerne annähmen / so man ihnen anerbothe / gabe auch zu vernehmen / daß sie bereit wären / zu den Tractaten zu schreiten. Sie erklärten sich aber doch dabey / daß sie nichts ohne ihre Alliirten thun könten / denen sie zuschickten was vorgienge: und damit die Handlung fortgesetzt werden möge / haben sie zugelassen / daß die Frantzösische **Ministers** / vornehmlich der Herr **Rouille** und darnach der **Marquis von Torcy** nach Holland gekommen.

Die Art und Weise / wie diese Herren die Zeit beobachtet / in dieses Land zu kommen / ist zu merckwürdig / daß man solche nicht beschreiben solte. Der Hertzog von **Marlboroug** that diesen Frühling zwey Reisen nach Engelland / die eine im Anfang des **Mertzen** nach dem alten Stilo; dann die Kriegs-Geschäffte und langwierige Campagne hatten ihm nicht verstattet / mehr dahin zu gehen; und die andere ohngefehr zu Ende des Aprils / als Er hingegangen / der Königin Unterricht zu geben von dem was vorgegangen / und zugleich seine Ordre zu empfangen. Der Herr **Rouille** kam bey nahe eben in Holland an / als der Hertzog das erste mahl von dannen gereiset / und der Marquis von **Torcy** ist unmittelbahr gefolget / als Er das letzte mahl abgegangen. Man solte hieraus schliessen / sie hätten einigen Vortheil von seiner Abwesenheit zu ziehen geglaubt / und sich eingebildet / sie könten besser Meister spielen / und einen leichtern Weg erfinden / zu einem solchen Frieden zu gelangen / wie sie ihn gern machen wolten / wann sie mit den Holländern allein tractirten / so viel als ihnen möglich wäre / und ohne daß was anders darzwischen kommen solte.

Ich kan mich nicht entbrechen / bey dieser Gelegen-

heit noch anzumercken / daß unsere Herren allhier / welche solcher gestalt wider den Hertzog von Marlboroug auffgereitzt / das Glück haben / mit den Frantzosen einerley Meynung zu führen / so wohl in Ansehung der Friedens-Handlung als Beschaffenheit des Kriegs. Es mißfält einigen und den andern so wohl die Qualität eines Gevollmächtigten als auch eines Generals; wie vielweniger können sie vertragen / daß Er beydes zugleich habe. Dann sie sind gnugsam versichert / daß Er ihnen in allem ihrem Vorhaben wird verhinderlich seyn / und daß weder der Friede noch der Krieg jemahls nach ihrem Willen wird geführet werden / so lange Er das Haupt bey der Handlung eben wie bey der Armee ist. Diese Urtheile haben eben auch die Frantzosen. Aber gewißlich diese Sprache kan nicht anders als sehr frembd seyn / indem man sie aus dem Munde eben solcher Personen höret / welche uns wollen glauben machen / daß sie / **auf eine verborgene Weise und mit einer Unterthänigkeit / welche kein Examen animo /** die Anbether der Königlichen Weißheit von Ihro Majest. sind.

Es ist wohl was gehäßiges / eine Parthey anzusehen / welche sich anmasset / daß sie dem Willen ihres Oberhauptes blindlings allen Gehorsam leisteten / und doch die Wahl eines Gevollmächtigten / so selbiges auserlesen / verlachen. Ich gestehe / die Königliche Hoheit hat nicht solch Vorrecht / daß sie niemahls irren können; ob es gleich scheinet / es wolle diese Maxime heut zu Tag mode werden bey gewissen Leuten / welche solches glauben oder es wenigstens uns vorsagen. Und solches geschicht eigentlich dadurch / weil ihre Freyheit / welche sie sich nehmen / die Aufführung vor **Ihrer Majest.** zu beurtheilen / gar zu ausserordenlich scheinet. Ein wenig Bescheidenheit wäre gnug sie abzuhalten / wenigstens von diesem Punct; sintemahl alle Alliirten diese Wahl

gut

gut geheissen/ wie dann selbst der Käyser auch ein gleiches gethan. Die beyde hohe Häupter haben geglaubt/ daß die allertüchtigsten Personen den Frieden zu machen/ eben dieselbige wären/ welche den Krieg mit so gutem Glück geführet; diejenige/ deren ihre Aufführung gezeiget/ daß ihnen nichts so sehr angelegen seye als der Ruhm und Nutzen ihrer Herrn/ und welche dermassen überzeugt zu seyn scheinen/ daß die allerbeständigste Ehre/ die sie vor sich selbst erwerben können/ darin bestehe/ wann sie diesen Krieg durch einen sichern und rühmlichen Frieden endigen werden. Sehet da welches die Absichten gewesen/ worinnen der Hertzog von **Marlboroug** und Printz **Eugenius** alles angefangen haben: und dieses hat ihnen Gunst bey denen Fürsten erworben/ welche/ weil sie solche tüchtig zu Generalen gefunden/ sie würdig geschätzt/ zu Gevollmächtigten auszuerlesen. Es scheinet aber/ die Frantzosen und deren ihre in diesem Land sich auffhaltende Freunde seyn von gantz anderer Meynung/ darum ist auch weder der Herr **Rouille** noch der Marquis von **Torcy** eher nach Holland kommen/ als bis erstlich der Hertzog abgereist gewesen.

Diß ist eine sehr deutliche Probe/ daß sie solches Absehen gehabt/ wobey sie gefürchtet/ Er werde solche nicht eingehen: und dabey gehoffet/ es werde in seiner und des Printzen **Eugenii** Abwesenheit die Ubereylung/ so die Staaten zum Frieden mercken liessen/ sie dahin vermögen/ etliche Articul anzunehmen/ welche endlich einen Tractat nach Franckreichs Willen und Wünschen/ oder eine Zertrennung unter den Alliirten auswürcken könne. Also hatten sie zwey Absehen/ zu ihrem Zweck zu gelangen: nemlich erstlich die **Staaten** dahin zu bringen/ eine Partage einzuwilligen/ dargegen sie sich niemals noch schlechterdings erkläret; vors andere ihnen in dieser Betrachtung eine so weitläufftige Vormauer an-

zubieten/ wobey sie glauben solten/ daß sie nicht zu vergleichen mit der Ehre und Interesse des Hauses Oestreich. Sie wusten wohl/ daß dem Käyser das erstere niemahls gefallen werde/ und daß Engelland mit diesem Printzen zusammen verbunden sich dem zweyten widersetzen würde.

Sie versprachen sich grosses Glück hiervon/ und zwar bey dieser Gelegenheit/ als sie die Eintheilung voraus satzten. Aber zu ihrer grösten Bestürtzung ist die Standhafftigkeit der Staaten so groß gewesen/ daß/ ob sie gleich nicht schlechterdings einiges von diesem Erbiethen/ so man an sie gethan/ verwerffen wollen/ so haben sie doch nichts allein und ohne die andere Alliirten wollen einwilligen/ noch sich in einige Tractaten einlassen/ es geschehe dann zugleich mit der Königin und dem Käyser. Diese beyde Häupter/ um zu zeigen/ daß sie allzeit zum Frieden geneigt/ wann die Bedingungen billig/ und dem bey Anfang des Kriegs sich vorgesetzten Zweck gemäß wären/ nachdem sie Wissenschafft von den/von denen Frantzosen gethanen Vorschlägen bekommen/ haben den Hertzog von **Marlboroug** und Printzen **Eugenium** nach dem Haag gesandt. Der erste hatte den **Mylord Toweshend** bey sich/ und dem andern folgte bald darauf der Graf von **Zinzendorff** nach. Diese beyde Minister haben sich bey dieser Handlung sonderlich hervorgethan/ wie alle die andere aussagen. Der Mylord Toweshend hat ins besondere durch seinen guten Verstand/ Auffrichtigkeit/offenbahre Wege und Freundlichkeit bey denen Staaten und allen Alliirten einen allgemeinen Ruhm erworben/ mehr als man von einem Minister seines Alters hätte vermuthen sollen: wie dann sein Ruhm je beschaffen/ daß sein Nahme in diesem Land allzeit in gutem Andencken bleiben wird/ ob man solchen gleich bey uns zu verachten/ und seine Verdienste zu vergessen sucht. Wann er also in dem folgenden

genden / so ich noch sagen will / nicht allemahl diesen Herrn und den Graffen von Sintzendorff benennet findet / so bitte ich / solches auch von ihnen zu verstehen / was ich von den beyden Generalen sagen werde / und zu gedencken / es seye keine verschiedene Meynung noch Verhalten unter ihnen gewesen / wenigstens in wichtigen Dingen.

Aber wir wollen fortfahren. Nachdem diese Ministers im Haag angekommen / hat man täglich mit den Frantzösischen Conferentz gehalten / die Präliminaria einzurichten. Bey dieser Handlung hat sich der falsche Glauben der Frantzosen bald selbst verrathen / und sie machten / daß man sehr argwohnen musste / daß ihr Haupt-Zweck seye / einen Auffenthalt zu machen / oder die zu trennen / welchen allen sich zu bequemen / sie sich so ungedultig anliessen; könten sie auf allen Fall keinen solchen Frieden erhalten / als sie suchten / so würden sie doch machen / daß wir den Feldzug vergeblich vorbey liessen. Dann hierbey ist was merckwürdiges zu beobachten / wie kurtze Zeit darauf / nachdem man die Zusammenkünffte angefangen / sie ohne alle Schwierigkeit den Engelländern und Holländern alles eingewilliget / was sie vor ihr besonder bestes begehrt. Nichts destoweniger waren in diesen Forderungen ein und andere Articul / woran die Frantzosen niemahls gedacht / daß man solche von ihnen begehren werde / als man die erste Friedens-Handlung hielte; Zum Exempel die Niederreissung von Dünkirchen / und Abtrettung vieler Plätze / welche kein geringes Theil des Spanischen Niederlandes ausmachen / als es bey dem Todt des Königs Carls des Andern gewesen / und welche man währendem diesem Krieg noch nicht von ihnen genommen. Als man die erste Anstalt machte / zu einem Tractat zu schreiten / dachten sie so wenig an dergleichen Anforderungen / daß sie auch Rissel und Menin abzutretten abschlugen: Aber nachgehends

haben sich die Frantzösische Ministers diese ausserordentliche Anforderungen von Engell- und Holland bald gefallen lassen / da sie indessen zu gleicher Zeit grosse Schwierigkeiten bey den Anforderungen gemacht / so in Ansehen des Käysers und Hertzogs von Savoyen geschehen / ob sie gleich nichts in sich hielten / was nicht der Billichkeit gantz und gar gemäß / auch nöthig gewesen / die Länder dieser Potentaten gegen den Uberfall zu versichern / dem sie ohne ein solches wären unterworffen geblieben. Es vergiengen einige Tage / ehe die Frantzösische Minister über diese Articul wolten tractiren / und sie haben es auch endlich nicht anders als mit dem Vorbehalt eingewilliget / daß sie sich erkläret / wie sie hierin weiter als ihre Vollmacht wäre / giengen / und es also nicht gäntzlich einräumen könten / biß sie hierüber des Königs Willen eingehohlet.

Was vor einen andern End-Zweck hat diese Bezähmung haben können / als die See-Mächte / wo es ihnen möglich wäre gewesen / gleichsam mit Stricken zu binden / und sie dahin zu vermögen / das Interesse ihrer Alliirten vor ihr eigenes auffzuopffern. Was vor einen andern Nutzen kan man erdencken / so sie von alle dem ziehen wollen / als die Alliirten zu trennen / sich ihrer Uneinigkeit zu gebrauchen / das Bündnüß zu zerreissen / etliche von diesen Gliedern durch gute Versprechungen an sich zu bringen / und besondere Verfassungen mit ihnen zu machen? weil sie aber dieses gefehlet / indem die See-Mächte durch eine grosse Standhafftigkeit ihren Alliirten beygethan geblieben / so war noch ein anderer Articul auffzurichten / welcher in dem Grunde alle andere in sich begriffe / und den Frantzosen einen scheinbahren Vorwand geben konte / die Tractaten wider abzubrechen / wann sie Lusten dazu hätten. Dieser war / die Bedingungen einzurichten / nach welcher

man

man sich wegen des fortwährenden Stillstandes der Waffen vergleichen könte.

Niemand hat je gezweiffelt / daß eine solche Verbindung zwischen dem König in Franckreich und seinem Enckel seyn solte / daß nicht jener so offt und wann es ihm beliebte diesen zwingen könte / die Spanische Monarchie fahren zu lassen. Er ist es ja / der ihm zu deren Besitz geholffen / Er hat ihn allein bis daher dabey gehandhabet / und dieser junge Printz hatte nichts als Frantzosen um sich. Die Wiederersetzung von Spanien und Indien ist zum wenigsten allzeit voraus gesetzt gewesen / wie ich schon angemercket. Und wie dieses der Haupt-Punct war / weßwegen man den Krieg anfienge / so war auch die allererste Sache / die man bey den Präliminarien abgefasset / eine vollkommene und gäntzliche Abtrettung der gantzen Spanischen Monarchie an Carln den Dritten. Diese Abtrettung solte geschehen in Zeit von zwey Monaten / vom 1. Junio an zu rechnen / und es ist ausdrücklich im vierdten Articul gesetzt / daß im Fall der Hertzog von Anjou einige Schwierigkeit mache / die Vollziehung dieses Schlusses einzuwilligen / so wolten seine Aller-Christlichste Majest. und die Alliirten zulängliche vereinbahrte Verfassungen machen / solches in vollkommene Krafft zu stellen. Man hatte sich beyderseits verglichen / daß man nicht ferner erklären solte / was dadurch verstanden werde: Zulängliche Verfassungen zu machen.

Biß daher hatte es das schönste Ansehen von der Welt / und ein jeder hätte sich eingebildet / die Frantzosen glaubten nun würcklich / es werde der Hertzog von Anjou Spanien an seinen rechten Herrn abtretten. Unterdessen waren doch dieses blosse Worte / die nichts bedeuteten / zum wenigsten machte man keine ernsthaffte Anstalten / die Vollziehung dieses Haupt-

Puncts zu versichern. Es war nur ein Weg dahin zu gelangen / nemlich diese Abtrettung solte eine Condition mit seyn / daß man den Waffen-Stillstand fortwähren lassen möge / welchen man im 34. Articul bis zum Schluß des allgemeinen Friedens verwilliget. Das ist es / was man eigentlich im 37. Articul gemacht / welcher lautet; **Daß dieser Stillstand der Waffen biß zum allgemeinen Frieden dauren solle / nur daß der König von Franckreich auf seiner Seite alles erfülle / was er in den vorhergehenden Articuln versprochen / und die gantze Spanische Monarchie wieder gegeben / und an den König Carl abgetretten worden / wie es in diesen Articuln ist abgefasset worden.**

Dieser Articul will und zeigt deutlich an / daß die Einwilligung / so die Frantzosen zu diesem Haupt-Grund schienen zu geben / ein lediges Geschwätz gewesen / und daß sie auch nichts anders gedacht als die Alliirten anzubinden / einen besondern Frieden mit ihnen zu machen / und alsdann die andern Spanien einnehmen lassen / wann sie könten. Biß so weit gienge in allem ihre Meynung / und ich muß selbst glauben aus den Ursachen die ich jetzo anführen will / daß sie sich nicht einmahl so weit erstrecket. Allein was auch ihr Sinn und Vorhaben mag gewesen seyn / so haben sie doch nicht ermangelt / mit scheinbahrem Vorwand zu eröffnen / sie könten diesen Articul nicht gelten lassen. „Sie protestirten wegen „der aufrichtigen Meynung ihres Herrns; daß derselbe alles dasjenige auf ein Haar erfüllen würde / was „auf seiner Seiten beruhe; daß er all sein Vermögen „anwenden werde / seinen Enckel dahin zu bringen / „dem Tractat beyzupflichten: aber die Zeit sey zu kurtz „angesetzt / darinn er ihn zwingen solte / solchen anzu„nehmen / daher stünde es nicht in seinem Vermögen /

solches

„ solches zu bewerckstelligen. Folglich sey es auch un„möglich / daß der König diesen Articul eingehen kön„ne / und wann er die andere Präliminar-Puncte ohne „daß man einen Stillstand der Waffen schlechterdings „ und nicht Bedingungs-Weise gemacht / einwillige / „ so seye es so viel / als sich der Alliirten Gnaden überlas„ sen und sich selbst in einen viel schlimmern Zustand se„ tzen / als man vorhin gewesen.

Er kan versichert seyn / daß man mit grosser Kunst diese Ursachen gültig machen wollen / und nichts dabey vergessen. Allein es war darauf leicht zu antworten / daß wann der König eine solche aufrichtige Meynung hätte / als sie vorgaben / so könte er gantz sicher und ohne Schwierigkeit seinen Enckel zurück kommen lassen; und daß / wann er nur mit gutem Glauben handelte / und alles anwendete / so ihm hierbey möglich wäre / nach Innhalt des 4. Articuls / er alsdann könte versichert seyn / es würden die Alliirten keinen Anlaß aus den Worten des 37. Articuls nehmen / den Krieg wiederum gegen ihn anzufangen / wann er nur die andern Conditiones treulich erfüllet und die Oerter hergegeben hätte / die man auszuliefern im 35. Articul verglichen. Gesetzt auch / die Einwürffe / so er gegen diesen Articul mache / hielten in der That einige Schwierigkeiten und keine gemahlte Vorwände in sich / welches man jedoch kaum sich bereden lassen / so folgte daraus / daß entweder die Alliirten sich auf die Aufrichtigkeit des Königs von Franckreich verlassen / oder daß der König von Franckreich auf ihren guten Glauben es ankommen lassen müsse / wann von einer Seiten der König von Franckreich / gesetzt es stünde nicht in seinem Vermögen / den Hertzog von Anjou zu zwingen / Spanien zu verlassen / sich den Alliirten zum besten überliesse / das übrige des Tractats zu erfüllen; also überliessen / wann von der andern Seiten die Alliirten Frieden mit

diesem Printzen mächten / ohne den Articul zu berühren / sie sich seiner Gnade / zur Wiedereinnehmung der Spanischen Monarchie.

Diß ist indessen der grosse Bewegnüß-Grund / so sie den Krieg anzufangen angetrieben; sie können aber niemahls hoffen / ihren Zweck zu erreichen / wenigstens darf man nicht dencken / daß er seinen Enckel auf einige Weise verlassen werde / so lang sie keine andere Versicherung haben als seine blose Worte.

Was ist nun in solchem Fall das billigste / entweder daß sich die Alliirten auf Franckreich verlassen / oder daß Franckreich den Alliirten traue? Diese Frage ist nicht schwehr zu entscheiden / da wir wissen / wie Franckreich dem gemeinen Glauben bey so vielen Gelegenheiten manchen Stoß gegeben / daß man kaum ein Exempel zum Gegentheil anzuführen vermag. Selbst dieser Krieg giebt uns zwey gar bekandte Proben / deren man sich nur erinnern darff. Die erste ist die ärgerliche Weise / womit er den Theilungs-Tractat / da er kaum geschlossen war / verletzet; die andere ist die Besitzung der Spanischen Monarchie / da er doch so viele und offentliche Renunciationes gethan. Das wäre gar zu weitläufftig / die Klagen alle anzuführen / welche man nach dem Piräneischen Frieden gegen Franckreich machen kan. Hier ist schon genug zu sehen / daß es gar unbillig wäre / wenn sich die Alliirten auf diejenige verliessen / von denen sie so offt betrogen worden. Aber mit ihnen ist es nicht also beschaffen / indem sie niemahls in den Tractaten mit Franckreich Treu und Glauben gebrochen / am allerwenigsten in einer wichtigen Begebenheit / die ich wüste. Und ich will mich wohl unterstehen zu sagen / daß bey gegenwärtigen Umständen sie nicht einmahl begehren untreu zu handeln / und wenn sie es auch gleich wolten thun / würde es ihnen doch nicht wohl von statten gehen.

Die Alliirten glauben nicht und können es nicht glauben / wie viel ihnen daran gelegen / den Krieg fortzusetzen / oder solchen ohne Noth von neuem wider anzufangen. Sie sind ziemlich müde / und die Unkosten so dazu erfordert werden / sind so häuffig / daß sie wohl wünschten / ein wenig Frist zu haben / auszurasten / an dem Frieden zu arbeiten / und die Früchte davon / so bald es seyn kan zu genießen. Auf solche Weise haben sie verfahren / und kaum Gedult gehabt / ihre Armeen auf den Beinen zu erhalten / biß der Friede unterschrieben; und auf solche Weise haben sie Franckreich offt dazu angereitzt / die Tractaten nicht zu halten / so es mit ihnen gemacht. Uber diß muß man erkennen / daß die Holländer und Teutschen von Natur sehr aufrichtig / gerecht und Ehrliebend seyn / welches man in der ordentlichen Lebens-Arth wahrnimbt / und haben sie hiervon in ihrem Verfahren mit Franckreich währendem diesem Krieg viel Proben gegeben / worinn die Alliirten / ob sie gleich offt aufgereitzt und angeführt worden sind / auf keine Sache bedacht gewesen / wiewohl sie bey vielen Gelegenheiten solches thun können / ohne daß dadurch der gemeine Glaube verletzt geworden. Der Krieg in Flandern gibt uns viele Proben / daß sie allemahl alles Haar klein erfüllet / was sie unterschrieben gehabt / und niemahls was wett gemacht / in solchen vorfallenden Dingen / wo ein jeder Ehrliebender Mensch geurtheilet hätte / daß sie solches ohne Verletzung der Billigkeit thun können. Das allergröste Exempel so wir hiervon haben / und das eintzige / wovon ich reden will / ist die genaue Beobachtung des Tractats von der Ausräumung Meylandes. Die Frantzosen hatten damahls gnugsame Ursach zu förchten / es möchten ihre Trouppen zuruck behalten werden wider den Verstand dieses Vergleichs / zur Gegenvergeltung der unrechtmässigen Gewalthätigkeit / die sie gebrauchet / und ein groß Corpo

von den Trouppes des Hertzogs von Savoyen entwaffnet / zu eben der Zeit / da er mit ihnen in Alliantz gestanden; aber man hat doch solches nicht gethan. Es ist unnöthig / daß ich von unserm Land sage / und ihm beweise / wie Franckreich keinerley weise von uns einige Treulosigkeit zu beförchten. Die Tugend der Königin ist gnugsam bekandt / daß also die Frantzosen von ihr keinen solchen Argwohn schöpffen können. Und wann wir von einem Potentaten beherrschet würden / dessen seine Aufrichtigkeit nicht so wohl bekandt / so könte sich Franckreich von seiner Seiten etwas vermuthen / wenigstens daß er vom Volck nicht gehandhabet würde; welches noch kein Potentat in Engelland erhalten / nachdem das Volck geglaubet / der Krieg den er anfangen wolle / sey unrechtmässig.

Aber das ist noch nicht genug zu sagen / daß die Alliirten nie treuloß handeln wider den Inhalt der offentlichen Tractaten; ich glaube / man könne beweisen / sie könten solches nicht thun. Ein Fürst allein kan thun was er will und ohne die andern etwas unternehmen; aber eine Verbindung kan nichts thun ohne Beyhülffe aller Theile / woraus sie bestehet / und eine solche Einstimmung kan man in einem solchen unrechtmässigen Fall / als dieser wäre / nicht begreiffen. Wann die rechtmässigste und dringende Ursachen den Krieg zu führen / sich zusammen finden / so ists schwer ein Bündnüß lange Zeit zu erhalten: wie viel weniger kan man sich einbilden / daß man solche Verbindung unterhalten werde / da man im Werck begriffen war / einen Potentaten umzuwerffen / der alles gethan was er gekönt hätte / allen Anforderungen der mit einverwickelten Theilen gnug zu thun. Es ist gewiß / daß die Ehre oder besondere Nutzen einen deßwegen entwaffnen solte. Solte einer von den Alliirten Fürsten / nachdem er durch den Krieg alles erhalten / was er hat hoffen kön-

nen /

nen / fortfahren wollen / bloß einem andern zu Gefallen mehr Unkosten daran zu wagen; vornehmlich wann seine Anforderungen unrechtmässig wären. So gerecht selbige auch wären / könte man sich doch damit nicht schmeichlen. Wann ein Bündnüß guten Fortgang gehabt / so entstehet meistentheils unter seinen Gliedern eine Eiffersucht; und ein jeder hat mehr Unruhe als der andere / und verstärcket sich also nicht sonderlich / damit nicht ein anderer davon trage / was ihm von rechtswegen gebühret. Wir haben hiervon eine Probe an einigen Reden / die in Warheit unverständig sind und unter uns geführt werden. Diejenige / so heut zu Tag die vornehmste Hoffleuthe sind / indem sie das Glück dieses Kriegs selbst wollen verhaßt machen / haben uns immerzu erschrecket mit solchen Dingen / woran noch niemand gedacht / und haben uns den Wachsthum der Holländer gefährlich anzusehen machen wollen / welche durch diesen Tractat / wie sie sagen / ein viel besser Land bekommen / als ihr eigenes ist.

Wann ein richtiger Brief-Wechsel durch den Weg über **Calais** beständig wäre unterhalten worden / so könte sich der **König von Franckreich** versichern / daß man nicht den geringsten Vortheil aus dem 37. Articul nehmen würde / ob gleich **Spanien** zur versprochenen Zeit nicht wäre ausgelieffert worden. Er könte alsdann gantz sicherlich die Präliminarien unterzeichnen / und hätte nicht zu beförchten / daß man den Krieg wieder anfangen werde; weil er sich kan die Rechnung machen / es werde Engelland niemahls einwilligen / daß man sich dessen auf eine so barbarische Weise gebrauchen werde gegen einen Potentaten / welcher mitten unter sich eine gute Parthey hegt / die ihn so sehr verehret. Und er weiß wohl daß ohne Engelland die andern Alliirten nichts ausrichten werden.

Aber die Entscheidung dieser Frage / welche von bey-

den Theilen/ Franckreich oder die Alliirten die gröste Ursach haben / daß sich eins aufs andere verlasse/ hat auch noch andere Anmerckungen verursachet / die wir jetzo anführen wollen. Das/was bey eben diesen Begebenheiten in Spanien vorgegangen / hat den Alliirten weitläufftigen Anlaß gegeben / auf die Aufrichtigkeit des Königs in Franckreich einen Argwohn zu setzen/ und sich zu bereden / daß er an nichts weniger als an die Aberettung der Spanischen Monarchie gedencke. Es ist niemand / der/ in Betrachtung dessen so währender dieser Zeit vorgegangen / und wie fleissig die Courirer zwischen Madritt und Pariß sind hin und wider gelauffen / nicht schliessen solte/ es verstehe sich der König von Franckreich mit seinem Enckel recht wohl. Und nicht allein die Zeitungen / die man damahls erhielte/ sondern selbst die That hat uns gezeiget/ der König habe ihm alle mögliche Versicherung gethan / daß er ihn niemahls verlassen werde / ob gleich der Zustand seiner Sache ihn zwingen solte / ein solches zu versprechen. Dieses sage ich erhellet klärlich aus dem / wie man sich damahls in Spanien verhalten. Dann obgleich der Marquis von Torcy den Alliirten gesagt / er glaube der König Philippus werde eher als er zu Pariß seyn / so hatte man doch nicht das geringste Ansehen / daß er Sinnes gewesen / Spanien zu verlassen/ und wie es aus allem schiene / so dachte dieser Printz an nichts weniger als daran. Er setzte den Krieg auff allen Seiten mit möglichsten Kräfften fort / und man wendete grosse Kosten auff die Belagerung von Alicante; man nahm alle andere Plätze des Königreichs von Valence in möglichster Eyl weg / und schickte sich / Gironne zu belagern; man bestrebte sich / die Armee so auszurüsten / daß sie könte in Catalonien einbrechen. Zu eben solcher Zeit rückte der Marquis von Bay nahe an die Portugiesische Armee in Estrama-

ma-

madura / des Vorhabens / ihr eine Schlacht zu lieffern / worinn / wider den Bericht des Mylord Gallway die Portugiesen das Unglück gehabt / ihm vorzukommen. Alles dieses zeigte kein Vorhaben an / Spanien dem König Carl abzutretten; sondern man sahe im Gegentheil / daß man beschlossen habe / ihn von dannen zu vertreiben / wann es möglich gewesen wäre. Es truge sich auch ferner eine Sache zu / welches noch mehr Eyffersucht bey den Alliirten erwecket / als alles andere so ich bißher gesagt. Dieses war die offentliche Erkennung des Printzens von Asturien zu einem Erben aller Länder des Königreichs Spaniens / welche man angestellet gehabt. Die Ceremonien dabey geschahen mit Pracht den 7. April / daß ist ohngefehr einen Monath nach der Ankunfft des Herrn Rouillo in Holland. Er wird sich ohne Zweiffel erinnern / daß dieses Unterfangen die gantze Welt in Bewegung gebracht / woraus man urtheilete / daß solches zu nichts anders ziele / als Gelegenheit zu einem neuen Krieg zu geben; oder vielmehr es zeigte solches klärlich an / daß man diesen noch nicht endigen werde / so lange als die Abtrettung Spaniens ein Articul des Friedens mit seyn solte.

Die Frantzösische Minister wusten hierauff nichts anders vorzuschützen / als daß ihr König nicht schuldig sey / von den Verrichtungen des Hertzogs von Anjou Rechenschafft zu geben; sondern er tractire vor sich gantz auffrichtig / und wolle alles thun was von ihm könte geschehen / und wann also der Friede nicht erfolgte / so dörffte man ihm die Schuld nicht beymessen. Ob nun gleich die Alliirten nicht glauben konten / daß er bey dieser Antwort so guten Glauben gehabt / so wolten sie doch inzwischen zeigen / wie sie gantz und gar nicht begehrten dem König von Franckreich Friedens-Conditiones auffzulegen / die ohnmöglich zu erfüllen wären / und schlugen diß Mittel vor / welches nicht konte

ver-

verworffen werden / ohne daß Franckreich deutlich vermercken lassen müssen / daß sein Zweck bey dieser gantzen Handlung nichts anders gewesen / als einen besonderlichen Frieden zu machen und die andere Alliirten in den Spanischen Krieg einverwickelt lassen. Man gab vor / es stehe nicht in des Königs Macht / seinen Enckel zu vermögen / daß er Spanien verlassen müste. Sie erklärten sich hierauf / daß sie schon zu frieden wären / wann er alles dasjenige vorgekehret hätte / was er offenbahrlich zu thun vermochte / welches war / alle Plätze in den Spanischen Ländern / die mit seinen Völckern besetzt waren / ihnen zu übergeben. Allein dieses Mittel wurde verworffen / und der Marquis von Torcy / indem er / so viel ich hierbey muthmassen kan / erwogen / daß der Vorwand / warum die Friedens-Tractaten abzubrechen / weil die Alliirten fest darauf bestunden / man solle den Hertzog von Anjou aus Spanien treiben / vielmehr anscheine als dieser / das Mittel auszuschlagen / welches sie vorgetragen / hat endlich den 37. Articul so wie er da stehet / angenommen. Dieser Articul stimmet vollkommentlich mit dem Haupt-Zweck der Handlung wie auch mit allen andern Articuln überein / unterdessen hat er doch solchen nicht anderst als mit einem Vorbehalt angenommen und gesagt / daß er selbigen nicht unterschreiben könne / ohne vorher seines Herrns Willen darüber zu wissen / und weitere Vollmacht von ihme einzuhohlen. Also haben die Conferentzien / welche man eine geraume Zeit her gehalten / die Präliminarien einzurichten / sich den 28. May geendiget / und die Alliirten haben sie eben an selbigem Tage unterschrieben / so wie ich selbige hiermit übersende. Ich rathe ihm solche selbst zu lesen / dann darauf wird er das folgende / so ich noch zu sagen habe / besser verstehen und beurtheilen. Folgen also hierbey die

Prälimi-

Präliminar Articul
die da
zu einem allgemeinen Frieden
dienen sollen.

Der erste Articul.

MAn wird unauffhörlich arbeiten einen guten beständigen und dauerhafften Frieden / Bündnüß / Allianß und immerwehrende Freundschafft zwischen Seiner Käyserlichen Maj. wie auch allen und jeden Alliirten Sr. Käyserlichen Majestät und vornemlich dem Königreich von Groß-Brittanien und Herrn General Staaten der vereinigten Niederlanden von einer Seiten ; und von der andern Seiten zwischen Seiner AllerChristlichsten Majestät und deren Alliirten auffzurichten. Und wie die gegenwärtige Läufften nicht zugelassen haben / daß Se. Käyserliche Majestät vorhero von dem Reich die Einwilligung darüber erhalten können über alles solches / was selbiges angehet in vielen Articuln / so in diesen Präliminarien enthalten / so wird Sie sich doch bestreben / sobald als immer möglich / nach der im Reich hergebrachten Gewohnheit / desselben Einwilligung und Genehmhaltung einzuhohlen / ehe die Articul / so ins besondere das Reich betreffen / vollzogen werden.

II.

Und um desto eher zu diesem heilsamen Zweck zu gelangen / und sich dessen jetzo so viel als möglich seyn wird / zu Nutzen zu machen / hat man sich wegen etlicher Präliminar-Articuln vereiniget ; welche zum Grund der allgemeinen Friedenshandlung stehen sollen.

III.

Erstlich so wird Seine Aller-Christlichste Majestät in Betrachtung und zu Folge des besagten guten Friedens und auffrichtiger Vereinigung von allen Theilen / von jetzo an öffentlich und urkündlich / wie auch nachgehends in der bevorstehenden

Friedenshandlung den König Carln den III. als König in Spanien/ Indien/ Neapolis/ Sicilien und überhaupt von allen Ländern und Zugehör/ so unter dem Nahmen der Spanischen Monarchie begriffen sie mögen liegen in welchem Theil der Welt als sie wollen/ erkennen; mit Vorbehalt dessen/ was der Cron Portugal/ und Hertzog von Savoyen soll gegeben werden/ zufolge der Tractaten/ die unter den hohen Allirten aufgerichtet; und die Vormauer/ welche hochermelter König Carl der III. denen ermelten Herrn General Staaten der vereinigten Provincien in denen Niederlanden nach Inhalt der grossen Allianz vom Jahr 1701. soll halten lassen: und das was hernach von dem Geldnrische Gebieth soll gesagt werden; und die mit dem König Carln den III. aufzurichtende Vergleiche/ ohne was mehrers davon auszunehmen/ eben also und mit allen Gerechtigkeiten/ welche der Großmüthige König in Spanien Carl der II. besessen oder besitzen sollen/ so wohl vor sich als seine Erben und Nachfolger/ nach der von Philippo IV. im Testament gemachten Verordnung/ und aufgerichteten Verträgen mit dem Durchl. Hauß Oesterreich.

IV.

Und um so viel mehr als der Hertzog von Anjou jetzo ein gutes Theil der Spanischen Königreichen die Seiten von Toscana/ Indien und ein Theil von Niederland besitzet/ ist wechselsweise bewilliget worden/ daß zur Versicherung der Vollziehung besagter Articuln und auffzurichtenden Tractaten Seine Aller-Christlichste Majest. in Zeit von zwey Monaten wo es möglich ist/ vom ersten Tag des nächstbevorstehenden Junii Monaths anzurechnen machen werde/ daß in solcher Zeit das Königreich Sicilien an Se. Catholische Majest. Carln den III. übergeben werde/ und der gemelte Hertzog in vollkommener Sicherheit und Freyheit aus den Spanischen Ländern ausreise mit seiner Gemahlin/ ihren Kindern den Printzen/ ihren Mobillen/ und überhaupt mit allen denjenigen Persohnen/ die ihnen folgen wollen. Und im Fall daß der bestimte Termin verfliessen solte/ ohne daß ermelter Hertzog in die Vollführung der gegenwärtigen Vereinigung einwillige/ so verspricht der Aller-Christlichste König und die andere schliessende Printzen und Staaten/ miteinander die zulänglichen Verfassungen zu machen/ sich der gäntzlichen Vollziehung zu versichern/ damit gantz Europa

durch

durch die Erfüllung ermelter Friedens-Tractaten einer beständigen und vollkommenen Ruhe geniessen möge.

V.

Damit auch diese Auffrichtung gut von statten gehe / so wird Seine Aller Christlichste Majest. in besagter Zeit der Zwey Monaten die Trouppen und Officierer / so sie jetzo in Spanien hat / eben auch wie die so sich in dem Königreich Sicilien befinden / auch die so in andern Orten / Ländern und Städten sind / die von besagter Spanischen Monarchie in Europa und Indien herkommen / so bald es möglich seyn wird / zuruck ziehen / mit Glauben und Königlichen Worten versprechend / daß Er weder dem Hertzog von Anjou / wann er nicht bey diesem beruhen will / noch seinen Anhängern / nachgehends einige Hülffe / es sey an Völckern / Stücken / Kriegs Bereitschafften oder Geld / vor sich oder durch andere zuschicken wolle.

VI.

Die Spanische Monarchie soll gantz bey dem Hau Oesterreich bleiben / auf solche Arth / wie oben gesagt / ohne daß einiges Theil hiervon jemahls könne abgetrennet noch die besagte Monarchie weder gantz noch ein Theil davon mit Franckreich verbunden werden / noch auch daß ein einiger König / noch ein Printz aus dem Frantzösischen Hause dessen sich bemächtige / auf was weise es auch geschehen mögte / durch ein Testament / Rechtshandel / Nachfolge / Ehepacten / Geschenck / Verkauff Contract oder andere Wege / sie mögen seyn wie sie wollen / so daß weder ein Printz der in Franckreich regieren wird / noch einer der aus dem Hauße von Franckreich ist / jemahls auch in Spanien herrschen noch in der weitausgebreiteten Monarchie einige feste Städte / Orter oder Länder in einem Theil desselben vornemlich in den Niederlanden von wegen einiges Geschencks / Verkauffs / Vertauschs / Ehe-Stifftungen / Erbschafft Rechtshandels / Nachfolge durch ein Testament oder auch ohne dasselbe / auf was Art und Weise es seyn könne / so wohl vor ihn als vor die Printzen seine Kinder Brüder / Erben und Nachkommene annehmen solle.

VII.

Absonderlich soll sich Franckreich niemals Meister vom Spanischen Indien machen / noch Schiffe hinsenden / Handlung allda zu treiben unter was Vorwand als es immer seyn möge.

VIII.

Seine AllerChristlichste Majest. damit sie ihr Vorhaben recht zu erkennen gebe wie Sie einen sichern und beständigen Frieden erhalten auch alle andere Muthmassung abwenden möge / bewilliget auch / an Se. Käyserliche Majest. und das Reichs die Stadt und Citadell Straßburg in dem Stand wie es sich jetzo befindet mit der Vestung Kehl und was dazu gehört / so an beyden Seiten des Rheins liegen / abzutretten / ohne eine Widererstattung der Unkosten / unter was Vorwand solches seye / mit hundert Metallenen Canonen von verschiedenener Art / nemlich 50. Stück von 24. und 12. Pfündigen Kugeln / und 50. Stück voll 8. und 4. Pfündigen / und Munition dazu ; damit sie wider die Gerechtigkeiten und Freyheiten der Reichs-Städte / so sie vorhero genossen / ehe sie unter die Bottmässigkeit Sr. AllerChristlichsten Majest. gebracht worden / eingesetzt werde. Welche Stadt Straßburg und Vestungen sollen widergegeben und ausgeraumet werden / sobald die Genehmhaltung vom Käyser und Reich angelanget / die zu Haag sollen ausgewechselt und an die Thore der ermelten Stadt Straßburg und Vestung durch einen von Sr. Käyserlichen Majestät und dem Reich Gevollmächtigten nach gewöhnlicherr Art davon Besitz zu nehmen angeschlagen werden.

IX.

Die Stadt Brisach mit der dazugehörigen Landschafft soll von Seiner AllerChristlichsten Maj. ausgeräumet und durch Sie an Seine Käyserliche Majestät und Hauß Oesterreich mit allen Canonen / Artillerie / Kriegs-Ammunition so sich allda befindet / auffs längste zu Ende des Junii übergeben werden ; um sich dessen nachgehends als ein vollkommenes Eigenthum zu bedienen / eben als wie es Se. Käyserliche Maj. vor dem gehabt und vermög des Ryßwickischen Friedens haben sollen / mit den Canonen / Artillerie / und Kriegs-Bereitschafften / die sich daselbst befinden.

X.

Seine AllerChristlichste Majest. soll hinführo das Elsaß dem buchstäblichen Verstand des Westphälischen Friedens nach behalten / so fern / daß dieselbe mit dem Recht der Oberherrschafft über die zehn Reichs-Städte des besagten Elsasses sich vergnüge (ohne dieses Recht nichts destoweniger zum Nach-

Nachtheil der Rechten / Gerechtigkeiten und Freyheiten so ihnen gleichwie den andern freyen Reichs-Städten zukommen weiter auszudeuten) um sich solche eben so wie andere Vorrechte / Einkünffte und Herrschafften zu gebrauchen / eben als wie es Seine Majestät nach dem ermelten geschlossenen Tractat geniessen sollen; und sollen auch die Befestigungs-Wercker dieser Städte in solchen Stand gebracht werden / Worin sie damahls stunden / ausgenommen die Stadt Landau / deren Besitzung und Eigenthum allzeit Seiner Käyserl. Majestät und dem Reich zugehören / auch die Macht haben sollen / ermelten Platz nieder zu reisen / wann es der Kayser und das Reich gelegen befindet.

XI.

Zufolge des ermelten Westphälischen Friedenschlußes will auch Se. Aller-Christlichste Maj. in der bewilligten Zeit seine Unkosten die Vestungen / so e noch am Rhein inne hat von Basel biß nach Philipsburg nahmentlich Hünningen Neu-Brisach / und Fortionis mit allen Wercken und Zugehör so das besagte Fort so wohl disseit als jenseit Rheins hat / so daß es niemand jemahls wieder auffbauen könne / niederreissen lassen.

XII.

Die Stadt und Vestung Rheinfelß mit allem zugehör soll dem Land-Grafen von Hessen Cassel bleiben biß man sich hierüber anders vergleichen werde.

XIII.

Die Königin von Groß-Brittannien und Herrn General Staaten / weil sie angetragen / daß die in den vierten Articul des Rißwickischen Friedenschlußes eingebrachte Clausul die Religion betreffend / wider den Inhalt des Westphälischen Friedens / und folglich also widerruffen werden müste / so ist vor gut befunden worden / daß diese Sache auf die allgemeine Friedens-Handlung soll verschoben bleiben.

XIV.

Was Groß-Brittannien betrifft / so wird Seine Aller Christlichste Majestät von jetzo an und in der Handlung des zuerrichtenden Friedenschlusses die Königin von Groß-Brittannien in solcher Qualität erkennen.

XV.

Hochermelte Majestät wird auch die Nachfolge bey der Cron von Groß-Brittannien in der Protestantischen Linie so wie sie in den Parlaments Acten von Groß-Brittannien eingerichtet ist/ erkennen.

XVI.

Der AllerChristlichste König wird auch an die Cron von Groß Brittannien dasjenige abtretten / was Franckreich in der Insul Terra Nova besessen? und man wird auch so wohl von Seiten der Königin von Groß Brittannien als auch von Seiten Seiner AllerChristlichsten Majestät alle Länder / Insuln / Vestungen und Völcker / welche die Waffen von einer oder der andern Seiten währendem diesem Krieg erobert/ in welchem Theil von Indien solche auch liegen mögen / wider hergeben.

XVII.

Besagte Seine Majestät verspricht auch alle Bevestigungs-Wercker der Stadt und Hafens zu Dün-Kirchen und was dazu gehöret / ohne einige Außnahm auf seine Kosten niederreissen zu lassen/ also daß innerhalb 2. Monaten die helffte von besagter Vestung niedergerissen und die helffte des Hafens ausgefüllet / die andere Helfft aber in noch zwey anderer Monat Zeit von der Vestung niedergerissen und der Hafen ausgefüllet seye ; alles zur Satisfaction der Königin von Groß-Brittannien und derer Herrn General Staaten und soll nicht weiter erlaubt seyn/diese Vestung wieder auffzubauen / nach dem Hafen iemahls brauchbar zu machen / weder auf die eine oder andere Weise.

XVIII.

Die Persohn/ welche sucht König von Groß Brittannien zu seyn/ weil man verlanget / daß sie aus dem Königreich Franckreich reyse / um der Königin von Groß-Brittannien und der Englischen Nation Anforderung vorzukommen / soll sich in ein solches Land auf eine solche Art verfügen / als in den nächsten Tractaten des allgemeinen Friedens wird verglichen werden.

XIX

In der bevorstehend Haupt-Friedens-Handlung wird man sich bemühen / einen Handlungs-Tractat mit Groß-Brittannien aufzurichten.

XX.

XX

In Ansehung des Königs von Portugall wird Seine Allerchristlichste Majest. bewilligen / daß demselben auch alle Vortheile / so ihm zum besten in dem Tractat zwischen Ihm und den Allürten auffgerichtet sind / zu gut kommen.

XXI:

Seine Majestät wird auch den König von Preussen in solcher Qualität erkennen und verspricht / solchen in der Besitzung des Fürstenthums Neuschatel und der Graffschafft Valengin nicht zu beunruhigen.

XXII.

Was die Herrn General Staaten anbelanget / so wird ihnen Seine Majestät in der bestimmten Zeit über die man sich vergleichen wird / abtretten die Plätze; Furnes und Furner-Ambagt / die Festung Kenok, darunter Menin mit seinem zugehörigen / Ypern mit seinem Gebieth und Zugehör / welches nachgehends Bailleu oder Belles Warneton, Bommine, Wervvic, Popperinguen, und was zu obbemelten Orten gehöret / seyn wird (die Stadt und Land von Cassel bleibet Seiner Aller Christlichsten Majestät) Lille mit seinem Gebieth (mit ausnahm der Stadt und Herrschafft Douay) Tournay, Conde und Maubeuge mit allen ihrem Zugehör; alles in dem Stand worinn jetzo diese Plätze stehen; besonders mit den Canonen / Artollerie und Kriegs-Bereitschafften / so sich darinn befinden; welches auch nebst den übrigen Spanischen Niederland besagten Herrn General Staaten zu einer Vormauer dienen / wie sie sich darüber mit dem König CARL nach Inhalt der erwehnten grossen Allianz vereinigen sollen / so wohl wegen der Besatzung / welche die ermelte Herrn General Staaten daselbst halten wollen / als auch wegen anderer Angelegenheiten dieses Landes; besonderlich damit das Land von Ober-Geldern nach dem 12. Articul des Münsterischen Friedenschlusses vom Jahr 1648. wie sie es von Zeiten zu Zeiten gut befinden werden / zu seiner eigenthümlichen Oberherrschafft gebracht wohl begreiffend / daß wann zu Tournay ein gemeines Proviant-hauß ist / man sich vergleichen werde wegen der Anzahl u. Beschaffenheit der Artillerie und Munition / so in besagtem Platz sollen gelassen werden.

XXIII.

Seine Aller Christlichste Majestät wird auch alle Städte Vestungen und Oerter / so Sie in den Spanischen Niederlanden eingenommen hat / in dem Stand wie sie jetzo sind / mit ihren Canonen / Artillerie und Kriegs-Bereitschafften wider hergeben. Wohl wissend / daß so nachgehends / wann die Trouppen des Aller Christlichsten Königs in Namur werden eingekehret seyn in ermelter Stadt und Vestung ein Proviant-Hauß und viele Artillerie und Kriegs-Bereitschafften werden zusammen gebracht werden / mehr als zu ihrer Vertheidigung vonnöthen / dieselbe durch die Officierer Seiner Aller Christlichsten Majestät in der Zeit da sie nach der mit den General Staat genommenen Abrede von neuem wider innen behalten werden möchten: Welche Auslieferung aus eben solcher Ursach nicht kan auffgeschoben; sondern in der dazu verordneten Zeit geschehen seyn soll! alles mit dem austrücklichen Beding / daß die Catholische Religion in allen besagten widergegebenen Orten / Plätzen und ihrem Zugehör soll gehandhabet und auf ebē solche weise erhalten werden als sie jetzo im Stande ist / ausser daß die Besatzungen vom Staat ihre eigene Religion können treiben / so wohl in denen zur Verstärckung der Vormauer abgetrettenenn als auch in denen andern widergegebenen Plätzen des Spanischen Niederlands.

XXIV.

Und damit dieser Vergleich könne zu völliger Vollführung gelangen / so verspricht Seine Aller Christlichste Majestät daß sie von jetzo an weder Canonen / noch Artollerie noch andere Kriegs-Geräthe aus den Städten und Vestungen / welche Krafft dieses Articuls sollen widergegeben und abgetreten werden / wolle abführen lassen.

XXV.

Seine Aller Christlichste Majestät wird auch besagten Herrn General Staaten / was ihre Handlung betrifft dasjenige verwilligen / was in dem Tractat zu Rißwig und im Commercien Tractat vom Jahr 1664. ist versprochen worden. Die nachgehends gemachte Handlungs-Tractaten / die Widderruffung aller Edicten / Erklärungen und folgenden Befehlen / so besagtem Commercien-Tractat vom Jahr 1664. zuwider sind / auch die Verrichtung des zwischen Franckreich und den ermelten Herrn General Staaten den 29. May des 1699. Jahrs gemachten Commercien Tractats / sollen auffge

gehoben seyn / also daß nur der Tractat vom 18. September des 1664. Jahrs gelten / und sie angehen soll: mit der Freyheit von den 50. Stüber von einer Tonne / auf denen in Frantzösischen Hafen handelnden Holländischen Schiffen.

XXVI.

Seine Majestät wird nach Schliessung der Friedens-Tractaten die Neunte Chur / so man Seiner Chur-Fürstl. Durchlaucht von Hanover / Braunschweig und Lüneburg auffgerichtet / erkennen.

XXVII.

Der Hertzog von Savoyen soll in den Besitz des Hertzegthums von Savoyen / der Graffschafft Niee und aller Ihm erblich zugehörlichen Oerter und Länder / auch was Sr. Majestät Waffen bey währendem diesem Krieg werden eingenommen haben / ohne einigen Vorbehalt / gebracht werden / und bewilliget Sie ferner / daß Seine Königliche Hoheit alle Länder und Oerter besitze und gebrauche / welche Ihm vom Käyser und seinen Alliirten werden abgetretten werden.

XXVIII.

Der Aller-Christlichste König soll auch an den Hertzog von Savoyen das Eigenthum und die Oberherrschafft der Städte Exilles / Fenestrelles und Chaumont / welche Seine Königliche Hoheit jetzo mit ihren Waffen erobert / auch des Thals Pragelas und alles dessen was disseits des Holder-Gebirges lieget / und anders abtretten / damit nachgehends dieses Gebirg zu einer Vormauer und Grentze zwischen dem Königreich Franckreich und Hertzogthum Piemont dienen möge.

XXIX.

Was die gewesene Chur-Fürsten von Cölln und Bayern belangel / so sollen ihre Anforderungen und Begehren auff den künfftigen Friedens-Tractat verschoben bleiben; die Verordnungen und Decreta des Käysers und Reichs / so in diesem Krieg gemacht und heraus kommen und Seine Chur-Fürstl. Durchlaucht von Pfaltz angehen / welche in dem Besitz der Ober-Pfaltz / der Graffschafft Cham und in der Würde und Vorzug gantz und gar wie Ihro solche von Seiner Käyserl. Majestät sind übergeben worden / bleiben sollen: Als auch was zum besten der freyen Reichs-Stadt Donawerth geschlossen / und viele andere solche Verordnungen mehr / sollen beygehalten werden. Und was die Besatzungen anbetrifft / welche sich von

Seiten der General Staaten in der Stadt Huy / in der Citadell von Lüttig und in der Stadt Bonn befinden oder hernach befinden werden / sollen sie allda verbleiben biß man sich auf eine andere weise deßfals mit Seiner Kayserlichen Majestät und dem Reich verglichen.

XXX. und XXXI.

Um aber allen zweiffel wegen der Vollziehung ermelter Articuln zu benehmen / und die Vollführung zu beschleunigen wovon die Widerherstellung der allgemeinen Ruhe nebst der Vertrauligkeit und Wechselweisen Freundschafft herrühret / so verspricht man / daß die fernere Anforderungen / so der Käyser / die Königin von Groß-Brittannien und ersagte Herrn General Staaten / eben so wohl als der Aller-Christlichste König / bey der allgemeinen Friedens-Handlung werden machen können / den Waffen Stillstand wovon bald wird gesagt werden / nicht unterbrechen sollen.

XXXII.

Dem Reich / den vier verbündeten Creysen / dem König in Portugall / dem König in Preussen / dem Hertzog von Savoyen und andern Alliirten soll frey stehen / ausser dem was ihnen im vorigen bereits ist verwilliget worden / in besagter allgemeiner Zusammenkunfft noch mehr Anforderungen zu machen / so sie vor billich befinden werden.

XXXIII.

Die allgemeine Friedens-Handlung / wie obgedacht / soll sich / wofern es möglich ist / in Zeit von zwey Monaten endigen.

XXXIV.

Und damit besagte Handlung desto füglicher in dem ermelten Termin der zwey Monathe verrichtet werden könne / und der Friede durch die Vollziehung der verglichenen Articuln unmittelbar darauff folgen möge / so ist bewilliget worden / daß ein Stillstand der Waffen zwischen den Armeen aller hohen Kriegenden Theilen seyn und überhaupt / so bald der Schluß dieser Articuln den besagten hohen jetzo im Krieg verwickelten Theilen kan bekandt gemacht werden / anfangen soll.

XXXV.

Damit auch der Aller Christlichste König Proben gebe / wie ein grosses Verlangen er trage diesen blutigen Krieg zu endigen / so verspricht Er von jetzo an / alsbald nach Schliessung und Genehmhaltung erwehnter Articuln , wie obgedacht

denen

denen Niederlanden die Städte Namur / Mons und Charleroi vor dem 5. nechstbevorstehenden Junii; Luxemburg / Condé / Tournay und Maubeuge funffzehen Tage darnach; und vor dem 5. Julii die Städte Nieuport und Furnes nebst den Vestungen Kencke und Ypern auszuraumen: Auch vor Verfliessung dieser zweyer Monaten die Befestigungs-Wercke und den Hafen von Dünkirchen / wie man oben sich darüber verglichen / niederzureissen oder auszufüllen / wie Er sich dann auch nach demjenigen / was wegen Straßburg und der Festung Kehl in dem 8. Articul versprochen worden / verhalten wird.

XXXVI.

Eben so verspricht auch seine Aller-Christlichste Majest. in der Zeit des ersagten Schlusses und vor Verfliessung der zwey Monaten / alles das zu vollziehen / was hieroben denen andern Allirten ist eingegangen worden.

XXXVII.

Und im Fall der Aller-Christlichste König alles solches ins Werck richtet / was oben ist versprochen worden / und daß die gantze Spanische Monarchie an erwehnten König Carln den III. so wie es in diesen Articuln ist eingewilliget worden / zu versprochener Zeit widergegeben und abgetretten seyn wird / so hat man auch verabredet / daß der Waffen Stillstand zwischen den Armeen der hohen kriegenden Partheyen biß zum Schluß und Genehmhaltung der Tractaten und bevorstehenden Friedens dauren soll.

XXXVIII.

Alles dieses soll zu einem Grund der vorseyenden Tractaten und Friedens stehen / welches man nach den bey Friedens-Tractaten gewöhnlichen und weitläufftigsten Formen weiter erklären wird / sowohl wegen der Abtrettung / Nachfolge / Auffkündigung / aller zugehörigen Dingen / Auslieferung der Canonen / Artillerie und Kriegs-Geräthe als auch Galeren / und die so darauff verbannet / ohne Auffwand noch Unkösten / und dergleichen Sachen.

XXXIX.

Die Genehmhaltung über diese vorläuffige Articul soll geschehen und ausgewechselt werden von Seiten des Aller-Christlichsten Königs / der Königin von Groß-Britannien und Herrn General Staaten noch vor dem bevorstehenden 15. Junii; von Seiten des Käysers / den er-

ersten instehenden / Julii / und von Seiten des Reichs so bald es wird möglich seyn! Und sobald als die Königin von Groß-Brittannien und die Herrn General Staaten ihre Genehmhaltung werden / von sich gestellet haben / soll man zu der Vollziehung dessen schreiten worüber man sich wegen Ausraumung der Plätze verglichen so Seine AllerChristl. Majestät denen Niederlanden soll geben und abtretten; auch was wegen Niederreissung der Stadt Dün-Kirchen und Ausfüllung des Hafens und alles was den besagten Potentaten ist versprochen worden. Welche Vollziehung auch statt soll finden in dem / was den Käyser und König Carl zugesaget / so bald die Genehmhaltung von S. Käys. Maj. wird eingelauffen seyn.

XL.

Und damit der allgemeine Friedensschluß desto mehr beschleuniget werde / so ist verabredet worden / daß den 15. des nächstkommenden Monaths Junii die Zusammenkunfft allhier im Haag anfangen soll; wie dann alle Könige/ Fürsten/ Staaten/ Allirten und andere werden eingeladen werden/ hierzu ihre Bedienten und Gevollmächtige zu schicken. Und um allen Schwierigkeiten und Hindernüssen wegen des Ceremoniels vorzukommen/ und den allgemeinen Friedenschluß destomehr zu beschleunigen/ sollen die Minister/ welche den Caracter/ als Gesandte haben/ solchen nicht eher kund machen als an dem Tage/ woran die Friedens-Tractaten unterzeichnet werden. Also ist es geschehen / verglichen und unterzeichnet / durch die Gevollmächtigte besagter Seiner Käyserlichen Majestät Ihro Majestät der Königin von Groß-Brittannien; der He. General Staaten der vereinigten Provintzien / und Seiner AllerChristlichsten Majestät. Haag den 28. May 1709.

L. S. Eugenius von Savoyen.

L. S. Philipp Ludewig Graf von Sintzendorff.

L. S. Fürst und Hertzog von Marlboroug.

L. S. Tobeschend.

L. S. J. von Welderen.

L. S. F. B. von Reede.

L. S. A. Heinsiüs.

L. S. Coningh.

L. S. F. Baron von Reede de Rensvvoude.

L. S.

L. S. S. von Goßlinga.
L. S. E. von Ittersum.
L. S. W. Wichers.
L. S. Willhelm Buys.
L. S. van der Dusen.

Nachdem diese Präliminarien auf obig beschriebene Art und Weise waren eingerichtet worden / ist der Marquis von Torcy alsobald nach Versailles gereiset / und hat den Herrn Rouille zu Haag gelassen / deme Er versprochen / des Königs Antwort auffs allerlängste den 4. Junii zu schicken. Die Noth / worinn des Königs Sachen sich befanden / eine so weit gekommene Unterhandlung / der Rang / der Caracter und die persöhnliche Verdienste dessen den man hierinn gebrauchet / auch die weitläufftige Vorstellungen / welche Er von der Auffrichtigkeit seines Königs gethan / machten / daß Er einer guten Antwort hoffete: welche Hoffnung um so mehr schiene gegründet zu seyn / weil er bey seiner Abreise zu denen Alliirten Ministern gesagt und sie gebetten / **sich dahin zu bestreben / daß sie machen wolten / damit diese Präliminarien so geschwind als möglich ratificiret werden.**

Diese Hoffnung / so der Marquis denen Alliirten hinterlassen und der Anblick zu einem baldigen Frieden haben bey der gantzen Welt eine unaussprechliche Freude verursachet und man erwartete den 4. Junium mit Ungedult. Es traff auch nur einen Tag an / da die Antwort später gekommen / welche / als sie der Herr Rouille erhalten / Er denen Ministern der Alliirten zu wissen gethan / nemlich / daß der König die Präliminarien / so wie sie da aufgerichtet wären / nicht annehmen könte. Die Articuln / die ihn am empfindlichsten rühreten / waren eben diejenigen / bey welchen der Marquis von Torcy so viele Mühe hatte / ehe er sie gelten

ließ;

ließ: nemlich diejenige / so den Käyser und Hertzog von Savoyen betraffen / nebst dem 37. Articul. Uber diese Antwort wurden die Alliirten sehr bestürtzt! aber noch mehr darüber daß der Herr Rouille seine Einwürffe in einer Conferentz / die man deßwegen gehalten / so großsprechend vorgetragen und getrieben hat: Welche Art zu tractiren gar weit unterschieden von derjenigen / deren sie mit dem Marquis von Torcy vorhero sich bedienet. Wie man nun keine einige Ursach dieser Veränderung sahe / bildete man sich ein / daß dieses eine scheinbare Aufführung gewesen / und daß man allein trachte / einigen Vortheil aus der Neigung zum Frieden zu schöpffen / welche die Alliirten nicht verborgen gehalten: und daß man sich geben werde / wann man sähe / daß nichts bessers daraus zu hoffen seyn werde. Nun mögte auch etwas hier vorkommen / was da wolle / so könten die Alliirten von diesen an sich selbst so billigen Articuln nicht abweichen / und daß alle einmüthig davor hielten / es wäre solches schlechterdings nötig / wann man zu einem sichern und beständigen Frieden gelangen wolle.

Der Argwohn / den man schon gehabt / wurde noch guten Theils mehr bekräfftiget / zum wenigsten hat man es geglaubet / nachdeme man gesehen / daß der Herr Rouille / nachdeme Er mit solcher Härte auf seinen Einwürffen bestanden / die Er im Namen seines Herrn gethan / und gesehen / daß solches keine Würckung bey den Alliirten thue / auch seine Abreise auf den 9. dieses Monats fest gestellet hatte / am siebenden des Abends oder am achten früh morgends fortgegangen / zu dem Pensionario zu kommen / und demselben gleichsam als wolte Er ihm ein Kennzeichen von seiner Aufrichtigkeit und Interesse / so er an dem Schluß der Tractaten habe / geben / seine Vollmacht eröffnet / worinnen es schiene als wann Er freye Macht erhalten / alle Articuln einzugehen / auff welchen Er biß-

bißhero noch bestanden / ausgenommen allein den 37. Articul.

Man kan sagen / daß dieses das vornehmste Frantzösische Kunst-Stück dann weil sie der Meynung / gewesen den Tractat wieder abzubrechen / so haben sie solches eben so wohl gethan / da sie einen einigen Articul / als wann sie zwantzig abgeschlagen gehabt : und die Alliirten mögen auch eine Parthey ergreiffen als sie immer wollen / so findet Franckreich doch allzeit dabey seine Rechnung. Wann man ihnen überreden könte / sich in demjenigen zu geben / wovon die Frage / und daß es nur auff einen einigen Articul ankomme / obgleich derselbe in der That alle andere in ihrem Wesen in sich begreiffet / so möchte Franckreich Frieden ohne den Hertzog von Anjou zu zwingen Spanien zu verlassen. Und wann man die Alliirten nicht dahin bringen könte / so wäre der Articul / um welches willen die Tractaten abgebrochen / geschickt gewesen / scheinbahre Farben an sich zu nehmen / welche die Frantzösische Minister hoffeten / um zwey Vortheil von dieser Trennung zu ziehen : einen / das gemeine Volck in den vereinigten Provintzien gegen ihre Minister auffzuwiegeln ! den andern dem König die Gunst seiner Unterthanen zu erwerben / welche durch das langwierige aus diesem Krieg hergekommene Unglück zu fallen angefangen. Was dieses letztere betrifft / so haben sie in ihrer Hoffnung guten Fortgang gehabt / und ist nichts zu erdencken / wozu daß gemeine Volck in Franckreich sich nicht hätte willig finden lassen / alles beyzutragen / einen Printzen zu beschützen / der da ihre Wolfahrt seiner eigenen Ehre vorzuziehen / und das jenige selbst auffzuopffern schiene / was ihm am allerliebsten /

liebsten / seinem Volck dadurch einen guten Frieden zu verschaffen. Allein in ihrer ersten Absicht sind sie gewaltig betrogen worden / und hat die Abbrechung der Tractaten in den Gemüthern der Unterthanen der Staaten nicht anders ausgewürcket / obgleich das Volck sich viel in die Regiments Geschäffte mit einmischet / als daß bey ihnen die allerschärffste Verbitterung gegen die Frantzosen entstanden und ein scharffer Ausspruch gegen ihre ungerechte und immerwährende Treulosigkeit gefallen.

Aber wider auff den Herrn Rouille zukommen! nachdeme Er dem Pentionario seine Vollmacht gezeiget und dadurch entdecket / was er bißhero noch verborgen gehalten / hat er sich von ihm beurlaubet / ohne daß er ein einiges Mittel oder weg vorgeschlagen / welcher bey diesem wichtigen Articul könte statt haben. Niemand konte wissen / ob alles abgebrochen sey oder ob er nicht noch einige geheime Vollmacht hätte. Und ob er gleich den 8ten des Morgens früh sich erklärte / daß Er allda auf nichts mehr zu warten habe / so wuste man indessen nicht / ob er / wann Er sähe / wie die Alliirten nicht das geringste wollen nachgeben / etwa seine Sprache noch nicht vor Abend ändern; oder ob er sich noch eine weile auffhalten werde. Man hatte schon mehr als einmahl gesehen / daß der Marquis von Torcy und Er / wann sie bereits den Tag ihrer Abreise fest gestellet gehabt / bey herangekommener Zeit ihre Verfassungen geändert. Dieses machte eine gar wahrscheinliche Muthmassung / zumahl da der Herr Petkum / welcher ohne einigen Caracter schon lange Zeit her zwischen den Alliirten und Frantzösischen Ministern auf und Abgangen und ihre Meynungen wissend gemacht /

macht / eben diesen Morgen frühe einige von den Allirten vorgetragen / daß Franckreich ihnen / an statt den 37. Articuls einzuwilligen / zwey oder drey Städte außliefern wolte / welche sie solten zur Versicherung haben bis daß Spanien an den König Carl werde abgetretten seyn. Allein / wie der Herrn Petkum diesen Vortrag vor sich allein gethan / und hiervon keine Vollmacht vom Herr Rouillé gehabt ; auch die Städte nicht benahmet / welche solten ausgelieffert werden auch keine gewisse Anzahl derselben gesetzt / so könten die Alliirten sich hieran nicht kehren. Zu geschweigen / daß dieses Erbiethen von den zwey oder drey Städten zu einem Unterpfand / wann solches auch gleich gut geheissen und gnugsam bekräfftiget worden wäre / dennoch kein Mittel gewesen / dem Inhalt dieses Articuls gnug zu thun / sondern nur ein Weg / uns dadurch auszuspotten. Summa / man bothe hierdurch nichts anders an / als den Holländern ihre Vormauer etwas zu vergrössern und solche mit Spanien und Indien zu ertauschen. Indessen hat der Herr Rouille seine Zeit noch zugebracht mit Abschieds-Visiten geben / als wann Er gäntzlich des Vorhabens sey / den folgenden 9ten nach Versailles abzureysen. Den Abend / als man sahe / es seye keine Hoffnung mehr / daß er sich näher heraus lassen werde / ist eben die jenige Persohn / welche man sucht zu beschuldigen / sie trachtete den Krieg zu verlängern / bemühet gewesen / Mittel zu erfinden / und hat eben dadurch sehen lassen / wie wenig Er diesen vorwurff verdiene.

Der Hertzog von Marlborough schickte also zu dem Pensionario und andern Ministern / und ließ sie bitten / zusammen zukommen / um noch einmahl zu Versuchen / ob kein mittel mehr übrig sey zu verhindern / daß der Tractat nicht abgebrochen werde. Man hat es nicht vor rathsam gehalten / eine solche Versamm-

lung zu halten / doch hielte man folgenden Tages frühe eine ausserordentliche Zusammenkunfft mit allen Ministern ; Worin die Abgeordnete der Staaten nachricht von dem jenigen / was vorgegangen / gegeben / und Versichert / daß die Staaten entschlossen wären / den Krieg mit Nachdruck fortzusetzen biß das Franckreich gezwungen wäre / einen guten Frieden einzugehen ; Worauf der Gräff von Sintzendorff ihnen danck gesagt im Nahmen des Käysers und des Königs Carls / daß sie bey dieser Gelegenheit eine solche Standhafftigkeit sehen liessen. Der Hertzog von Marlboroug that im Nahmen der Königin ein gleiches / welchem die übrige Minister alle beygefallen. Sie bezeugten sonderlich eine vollkommene Hochachtung gegen den Pensionarium / und die verständige / kluge Aufführung welche dieser Minister bey der gantzen Handlung bezeuget / hat offt gemacht / daß ich ihn angesehen habe als wie den Godolphin von Holland. Dieses ist gnug davon gesagt / ihn als einen gerechten / ansehnlichen / weisen / mit tieffsinnigem Verstand und vollkommenen Geschicklichkeit begabten / friedfertigen Menschen / nach dem obigen gemeinen und unterfälschten Urtheil vorzustellen

Aller Schein zu einem Frieden war bey nahe verschwunden / der Herr Rouille abgereyset ; und der Hertzog von Marlboroug / der da sehr unmuths über den Lauff / so diese Sachen genommen hatten / war / beschlosse / ihm selbigen Abend noch zufolgen und ließ nicht alle Hoffnung fahren / mit ihme sich noch einmahl zu besprechen. In diesem Vorhaben kam er auf Brüssel bey nahe eben zugleich als der Herr Rouille da ankommen / und ließ hiervon dem Printzen Eugenio Nachricht geben / Welcher sich in dieser Stadt befande / um die benöthigte Ordres zu geben / die Armee zusammen zu ziehen : Allein der Herr Rouille war schon abge-

reyset ehe der Hertzog noch Printz **Eugenius** ihn konten zu sehen bekommen. Also konten diese Generalen nichts anders ergreiffen / als noch einen versuch zuthun/ das jenige durch den Degen zu verrichten / was durch die Tractaten nicht geschehen können / und dahin sich zu bearbeiten / daß sie sich durch einen glücklichen und guten Feldzug den weg zum Frieden eröffnen mögten.

Dieses ist mein Herr eine eigentliche Erzehlung dessen / was in denen Friedens-Handlungen biß auf diese Zeit vorgefallen / wie ich es selbsten beobachtet und durch andere hiervon genaue Nachricht eingezogen. Aus dem allen nun kan man begreiffen den gewaltsamen Argwohn / wie **Franckreich** bey der gantzen Friedens-Handlung treuloß gewesen / und aller Spitzfindigen Kunstgriffe sich bedienet / worinnen es durch die Erfahrung so hurtig und geschickt ist gemacht worden. Aber von Seiten der **Alliirten** siehet man nichts anders als eine Auffrichtigkeit / Einigkeit und unbewegliche Standthafftigkeit ; ihre Bezeugung ist jederzeit offenbahr gewesen und aller Welt vor Augen gelegen. Sie haben in den Conferentzien mit den **Frantzosen** niemahls eine Veränderung spüren lassen / man hat weder zu grosse Hitze noch Nachläßigkeit unter ihnen wahrgenommen / selbst auch bey dem wichtigen Punct wegen der Vormauer / wodurch die Frantzosen gehoffet / es werde Gelegenheit zu einem Zwispalt zwischen den **Käyserlichen** und **Holländischen** Ministern geben. Allein durch die Klugheit der damit eingeflochtenen Theilen / und durch die Auffrichtigkeit und Geflissenheit / deren sich der Hertzog von **Marlboroug** bedienet / alles darin zu besänfftigen / ist dieser so schwierige Punct dermassen vergnüglich abgehandelt worden / daß die **Frantzosen** hieraus keine Uneinigkeit noch einige Folgerung ziehen können.

Ich glaube er wird nicht alles vergessen haben / was

insgemein vor Urtheile hier in Engelland über diese Conferentzien gefallen; ich vor mich kan mich dessen vollkommentlich erinnern. Dann als man glaubte / die Präliminarien wären angenommen worden / so fanden sich Leuthe allhier / denen dieses noch keines Weges gnug schiene / und glaubten daß man vor Engellands bestes nicht Sorge gnug getragen. Dieses machte uns Hoffnung / daß vielleicht eine Zeit kommen werde / worinnen uns diese Herrn viel vortheilhafftigere Bedingnusse auswürcken würden / und daß man in einem andern Tractat mehr absehen auf das beste der Englischen Handlung haben werde / als die jüngste Bedienten gethan gehabt. Unterdessen / da die Präliminarien kaum verworffen waren / haben eben die jenige Leuthe / so unmittelbar vorher sagten / die Friedens-Vorschläge wären nicht Vortheilhafftig genug / uns überreden wollen / man habe zu viel gefordert / und es sey unrecht / wann man auf solchen harten Anforderungen bestehen wolle. Das so sie am empfindlichsten rührte / war / weil man einen so grossen König zwingen wollen / und man würde sich immerfort verwundern / daß man seinen Enckel suche vom Thron zustossen. In zwischen hatte man doch gesorget und die Artikul so auffgesetzt / damit solcherley harte Worte vermeyden würden / und wie ich solches wahrgenommen habe / so zweiffelt niemand / daß / wann der König von Franckreich eine wahre Meynung gehabt / denen Alliirten gnug zu thun / er es nicht hätte thun können / ohne daß er wäre in solche Noth gebracht worden.

So ist die Auffrichtigkeit dieser Herrn beschaffen / daß sie nur in anderer ihren verrichtungen Fehler finden zu einer solchen Zeit / da sie nur zuschauer sind: Und werden wir sehen / ob sie eben so geschickt sind / solche zu vermeiden / da sie nunmehr anfangen auf dem Schauplatz als Unterhändler zu erscheinen. Wann ein Minister

oder

oder General ihnen nicht gefält / so macht derselbe ein Theil ergreiffen/ welches er will und auff was weisse/als er nur kan / seine Auffführung in allen vorfallenheiten ånder / es sey zum Frieden oder zum Krieg / so ist gewiß/ sie werden allzeit etwas über sie zu urtheilen haben. Ist er der Meynung / an diesem oder jenem Orth offensive zu gehen / so gilt solches bey ihnen nicht ; Und wann gleich eben solcher Minister durch Veränderung der Umbstände oder durch die klare offenbahre Erfahrung dahin gebracht wird / seine Meynung zu ändern / und sich defensive allein zu vorhalten in dem vorigen Platz ; so gibt solches wider nicht. Wann er nicht rathsam hält/ eine Schlacht zu Wagen / so spricht man / das wäre ein Mittel / den Frieden zu beschleunigen : hält er ein Treffen / alsdann heist es / dadurch werde der Friede auffgehoben und verzögert. Sie urtheilen über alle Handlungen auff einerley weise. Hält ein Minister vor rathsam Frieden zu machen / so werden sie sagen / er seye dazu erkaufft ; hält er das Gegentheil vors beste / so heist es/ er will den Krieg verlängern. Wann einer glaubt/ man könne den Tractat desto leichter machen / wennm an einwilligte / ein Theil von der Spanischen **Monarchie** abzutrennen / so wird man ihn beschuldigen / daß ers mit **Franckreich** halte ; Wann er aber vermög einer ihm ertheilten schrifftlichen Vollmacht auf der Abtretung der gantzen **Monarchie** bestehet / so will man Sonnenklar erweisen / daß bey Vorlegung solcher ausschweiffenden Conditionen sein endzweck sey / ein unüberwindlich Hindernüß dem Tractat in Weg zu legen. Will er sich aber enthalten / und keine Parthey von sich selbsten erwehlet / sondern bloß nachdem jenigen thun was mit den andern Ministern geschlossen wird : Wann er mehr dahin bedacht ist / der andern ihre Meynung anzuhören / als die Seinige von sich zu geben ; Wann er so weit absteher / daß er keiner Obergewalt zu begeh-

ren scheine und das Ansehen nicht haben will / daß er andere führen / sondern sich lieber von andern führen lassen wolle: so wird man doch allda Mängel finden wollen / wo man auch keine haben kan; man wird ihm alles beymessen woran er / gesetzt auch daß man einigen Fehler begangen / doch den wenigsten Theil hat. Der eine wird sagen / daß wir nur den Holländern zu gefallen den Krieg führten; der andere / daß wir uns aus Höflichkeit gegen den Kayser aufrieben und Engelland in diesem Krieg betrogen werde. Ja man wird welche finden / so da sagen / daß keines von denen mit eingeflochtenen Theilen / ob sie gleich alle davor halten / der Krieg müsse fortgeführt werden / dabey seinen Vortheil finden könne / und daß solcher allein dem General / und fünff bis sechs Persohnen von seinem Anhang nutzen bringe. Aller dieser Widerspruch findet / sich beysammen / und fast zu einer Zeit unter einer Parthey. Was sag ich! offt in einer einigen Persohn. Aber man höret sie nicht ein Wort von der Untreu und Meyneyd Franckreichs sagen. Eben daher werden sie auch sprechen / das der Hertzog von Marlboroug ein Holländer ein Käyserlicher / ja gar ein Frantzose seye. Sie werden ihm alle Caracteres beylegen / ausser demselben / welchen er jederzeit geführet und behalten wird / ohnerachtet sie ihn so übel tractiren / ich will nemlich sagen / den Caracter eines guten und getreuen Engelländers. Ich vermuthe selbst / es seye dieses nicht die Hauptursache des Hasses / den sie gegen ihn tragen. Er hat viel Theil gehabt an der Revolution, daß man ihm solches zu gut halten könte; Und es befürchten vielleicht viele Leuthe / daß er / wann man seinen guten Fortgang nicht hemme / ihnen einmahl die Macht nehmen werde / die Beybehaltung der Nachfolge auf der Protestantischen Linie umzustossen.

Aber

Aber diese Sache recht ans Tagelicht zu bringen und deutlich zu machen / wie lächerlich und ungeräumt dieses Geschwätz / so wohl gegen den Hertzog von Marlboroug / als gegen das Verhalten der Alliirten überhaupt/bey Gelegenheit der Præliminarien seye ; so will ich zeigen. 1. daß Gesetz / man habe einen Fehler begangen / als man so hart auff dem 37. Articul gehalten / der Hertzog von Marlboroug damit keines weges berichtiget werden müße. 2. daß es an sich selbsten gerecht und nöthig gewesen / über diesen Articul zu halten / wann man einen guten Frieden haben wolte.

Ich sage also / daß wann es wahr wäre / man hätte übel gethan / als man auf dem 37. Articul gehalten / dem Hertzog von Marlboroug der Fehler hiervon nicht könne zugeschrieben werden. Erstlich / wann Er es gethan / so wäre Er dazu verbunden gewesen / und Er hätte keine Macht gehabt / anders zu thun. Alle Welt weiß / daß die beyden Parlaments-Häuser die Königin durch eine Adresse welche sie Ihr im Anfang des Jahrs 1709. überreichet / gebethen haben / daß man keinen Frieden mit Franckreich machen solle / ohne daß die Wiederherstellung der gantzen Spanischen Monarchie versprochen werde ; und daß Ihre Majest. ihnen zu erkennen geben wollen / wie vergnügt sie über diese Adresse und mit Ihnen gantz gleich gesinnet sey. Da nun diese Adresse so sonderbahren Beyfall gefunden / ist ja kein ander Minister / der die Macht habe / einen Tractat unter andern Conditionen zu schliessen / ohne außdrücklichen Befehl von Ihro Majestät. Man kan nicht vermuthen / daß Selbige einen Befehl geben wolle ohne Gutbefinden ihres Raths / und ich glaube selbst nicht / daß der Rath eine Meynung / die demeinmüthigen Schluß der beyden Parlaments-Cammern zu wider wäre / geben solte. Derowegen soll man die Standhafftigkeit / die man bey dem

dem 37. Articul sehen lassen / nicht auf des Hertzogs Rechnung setzen. Er hat nichts als seine Schuldigkeit gethan; hätte Er sich anderst dabey aufgeführet / so könte Er sich nicht rechtfertigen; und nachdeme sein Verhalten gelegenheit zu den Klagen gegeben / welche man heut zu tage gegen Ihm macht / so hätte man auch damahls gewißlich keinen Mangel gehabt / **Ihn grosser laster und üblen Verhaltens zu beschuldigen.**

Hergegen kan man nichts vorwerffen / noch um so viel weniger will man sagen / daß Er selbst der Urheber von dieser Adresse ist; aber es ist niemanden unbewust / daß nichts falscher als dieses sey. Und so lange es klar ist / daß der Hertzog von **Marlboroug** kein Theil an dieser Adresse gehabt hat / so lange ist auch gewiß / daß nachdem dieselbe einmahl ist übergeben und gut geheissen worden / selbige Ihm die Hände gebunden / und daß / nachdem selbige die gäntzliche Herstellung der **Spanischen Monarchie** zugesaget als eine Bedingung / ohne welche nichts geschehen konte so war Er gehalten / auf solche Herstellung zu halten. Also sehen wir / daß der 37. Articul einmüthig ist gut befunden worden von allen Ministern / und ich will jetzo beweisen / daß dieses / so sie hierbey gethan / an sich selbsten gerecht und nöthig gewesen / zu einem guten Frieden zu kommen.

Erstlich so ist es an sich betrachtet gar recht / das ist / billig und vernünfftig / nicht aber **hart / ungewöhnlich / unmenschlich** / wie uns die Frantzösische Bedienten wolten glaubend machen. Dieser Articul / worgegen man sich so sehr setzet / worauf zielet er seinem Grunde nach / als eine Persohn in das Ihrige einzusetzen / so man Ihr unrechtmässiger Weise geraubet? Der beleydigte Theil hat überhaupt das Recht zu seinem Grunde / eine solche Anforderung zu thun. Der jenige so einem unrecht gethan / ist Er nicht gehalten / es wieder zu ersetzen /

setzen; wann solches noch thunlich ist? Und ist dieses nicht haarklein der Zufall/ darin man wegen der Spanischen Monarchie beschäfftiget ist?

Wann dieses kein unrechtmässiger Gebrauch soll seyn/ so weiß ich nicht/ wo ich einen finden soll/ ist aber solcher ungerecht/ so sage man mir einen Unterscheid hierinnen/ weil es der König in Franckreich nicht vor sich selbst besessen/ sondern vor seinen Enckel? Solte ich nicht eben so wohl verbunden seyn/ dasselbe wieder zu geben/ was ich unrechtmässig genommen; darum/ weil ich es einem Dritten gegeben/ da es doch noch bey mir stehet/ solches auszulieffern? Weiß nicht der Hertzog von Anjou eben so wohl als sein Groß-Vatter/ daß dieses ein gewaltsamer Raub ist? Hat Er das Recht/ einen Schatz zu verwahren/ da kein anderer das Recht gehabt hat/ Ihm solchen zu geben? Wird Er nicht den Nutzen und Genüß desselben klärlich zum Vortheil dessen richten/ der ihm selbigen gegeben? Hat der/ so ihm solchen gegeben/ nicht auch die Macht/ solchen wieder zu nehmen? Ists nicht so/ daß sein Enckel solchen nicht so lange behalten hätte/ wo Er Ihm nicht Hülffe zugeschickt? Und da die Sache so offenbahr unrecht/ thut man nun da zu viel/ wann man von dem Besitzer/ der es noch hat wieder zugeben/ solches fordert? Ist dann die Spanische Monarchie eine solche Kleinigkeit/ um deßwegen man keine Schwierigkeit machen müste? Sollen wir vor den König in Franckreich und seinen Enckel die Höfflichkeit haben/ ihm dasselbe zu lassen/ welches so vieln Potentaten werth geachtet/ daß es mit vielem Blut und Schätzen wieder erworben werde? Kan man glauben/ daß solches mit der Sicherheit und Handelschafft von Engelland/ mit den Interesse und Wohlfahrt der Alliirten und mit der Freyheit vor Europa bestehen könne/ um deren willen wir nöthig geachtet/ einen Krieg anzufangen/ da man doch noch so schlechtes Ansehen hatte/

demselben ein glückliches Ende zu sehen? Aber man muste damahls alles wagen / weil es um alles golte. Wir konten nichts anders erwehlen / als die Waffen zu ergreiffen / und die gerechte Hülffe Gottes anzuruffen / der uns auch solch Glück gegeben / als uns nöthig gewesen / Uns von dem unvermeydlichen Untergang zu befreyen.

Dieses ist die wahre Beschaffenheit dessen was vorgegangen / und worüber die Frage ist. Was wollen nun solche Leuthe sagen / welche auch eine so ungebundene freye Weise gegen die **Härtigkeit** und **Grausamkeit** der **Alliirten** schreyen / weil man den **König** von **Franckreich** anhalten will / seinen Enckel zurück zuruffen? Diejenige welche die Ursachen dieses Krieges so ansehen / als ob es dergleichen Sachen / die nicht werth wären / daß man mit solcher Härtigkeit darauf halte / zu eben der Zeit / darinnen wir / nachdeme man so lange Zeit bemühet gewesen / endlich ein Mittel gefunden / solches zu erlangen; Diese Leuthe sage ich / könten wohl (wenigstens beförchte ich es) in kurtzer Zeit eben dergleichen von den Ursachen der Revolution gedencken. Aber was! Sie verhehlen ja solches nicht / sondern sagen es bereits jetzo. Sie sind durch die Furcht so sie eheden gehabt / dermassen unempfindlich worden / daß sie anfangen zu glauben / daß das **Pabstthum** und **Eigenwillige Gewalt** an sich unschuldige und keine gefährliche Sachen sind. Sie geben öffentlich zu mercken / daß die Kirchen Verordnung noch auch die Staats Verordnung keine Gefahr lietten / niedergeschlagen zu werden / und daß also folglich die Revolution unnöthig seye. Und durch solche ungereimbte Gedancken scheinen sie / nachdem es jetzo an dem ist / daß die Revolution auff eine unveränderliche weise soll bekräfftiget werden / vergeblich Mühe gehabt zu habē / und nachdem sie zwantzig Jahr / daran gearbeitet / glauben sie nicht / daß die Sache würdig sey

das

daß man sich die geringste Mühe gebe / die Hand noch einmahl anzulegen / und kräfftige Mittel vorzukehren / wann das Unglück wieder kommen solte / wodurch sie so wohl als ihre Nachtbaren so grausam sind erschrecket worden. Man darff sich nicht wundern / daß solche Leuthe / welche nichts empfinden / sondern so unbeweglich und unpartheyisch sind / da man von den Geistlichen und Weltlichen Gesetzen ihres eigenen Vatterlandes handelte / nicht begreiffen können / was man vor Ursach habe / die Ersetzung der Spanischen Monarchie zu begehren; und bey ihrer Nachläßigkeit gedencken können (wann man ja noch eine solche Thorheit also nennen darff) daß das Begehren der Alliirten unrechtmässig / oder doch wenigstens gar hart und unhöfflich.

Aber noch mehr / so ist derselben gethanes Begehren nicht allein in sich selbst gerecht / sondern auch schlechter-Dings nötig / um zu einem guten Frieden zu gelangen. Dieses noch deutlicher zu machen / wollen wir sehen / gesetzt die Alliirten wären nicht auff diesem Articul bestanden / was vor Folgerungen daraus entstanden wären. Diese deſtomehr zu entdecken / will ich jetzo voraussetzen / daß die Frantzosen treulich handelten / und daß / wenn man von unserer Seiten diesen Articul wegnehmen wolte / sie das übrige unterschrieben. So frage ich hierauff. Was vor ein Mittel hätten wir sollen bewerckstelligen / uns von Spanien Meister zu machen? Konten wir dazu gelangen / wo nicht der König von Franckreich seinen Enckel gäntzlich verlässet? Fürwahr nicht. Aber / spricht man / Er hatte ja versprochen / sich seiner nicht mehr anzunehmen. Allein ist dann das blosse Wort eine genugsame Versicherung / worauf man sich verlassen könte? Keines weges. Was haben wir dann vor eine Sicherheit? Würde nicht die Abtrettung so vieler ansehnlichen Plätzen / so man verlanget / solches versichern / welches nicht geschähe / wann

nicht seine gründliche Meynung wäre / seinem Enckel auff keine weise mehr beyzustehen. Wie kan man dieses sagen? Kan man wohl gedencken / daß die Abtrettung dieser Oerter eine zulängliche Versicherung vor die Alliirten sey? Geschähe hierdurch was mehrers als daß man ihnen eine Vormauer verstattete / welche sie allzeit gefordert gehabt / und die Spanien nichts angehen solte? Wie will man nun / daß dieses als eine Versicherung könnte gelten / es werde der König von Franckreich seinen Enckel verlassen / mit welchem Er / indem Er selbigen verlassen sollen / doch genaue Unterhandlung gepflogen? Ist dann dieses nicht einerley / Plätze wider herzugeben / die Spanien zugehören / oder sonsten eine und andere abzutretten? Und wo dieses nicht also ist / so wird die Einwilligung / die Er bey einer abzutrettenden Sache giebt / noch nicht eine allgemeine Probe seyn / daß Er dem übrigen auch beystimmen werde. Oh! aber man setzt noch hinzu / wann nun die Alliirten werden Meister von den Plätze seyn / so werden sie ihn schon zwingen / das übrige zu erfüllen. Aber dazu sage ich Nein. Wie so? Möchte man mir sagen: Diese Plätze sollen ja in Zeit von zwey Monaten widergegeben werden, das ist vor der Helffte des Monaths Aug. alsdann hätten die Alliirten noch Zeit genug / in Franckreich zu gehen / wann sie spüreten / der König von Franckreich schicke dem Hertzog von Anjou fernere Hülffe.

Aber vors erste gehet der Termin von zwey Monaten / welche zur Ausraumung der Plätze zugesaget / allein dieselbe an / welche in Niederland liegen und zu einer Vormauer dienen sollen. Die andern / so an den Käyser und das Reich solten abgetretten werden / wolte man nit eher ausraumen biß nach Auswechselung der Genehmhaltung / welches ein Werck ist / so nicht in wenig Tagen geschehen kan. Uber dem wann man durch den Tractat verbunden wäre / die Niederländische Oerter heraus zugeben und die übrige auch in zwey Monats-Frist / so werde ich

niemanden was neues beyzulegen / wann ich sagen werde / daß man selten so hurtig ist / in dergleichen Sachen auff die bestimmte Zeit alles Haarklein zu vollziehen ; sondern ich will wohl voraussetzen / daß vor diesesmahl die Articul wären erfüllet worden / in der ermelten Zeit / und folglich die Alliirten in dem Stande befunden hätten / in Franckreich einzudringen / im Fall der König ohne Scheu nachdrückliche Hülffe nach Spanien gesendet. Was heist aber dieser Schluß ? Hätte Er nicht können dem Hertzog von Anjou Geld / Edelgesteine und dergleichen zu schaffen können / ohne daß jemand das geringste davon erfahren ? Und auf allen Fall hätte Er es nicht mit einer Wahrscheinlichkeit können läugnen ? Hätten die Alliirten Franckreich können anfallen bloß um eines solchen Argwohns willen ? Und was anlangt die Hülffs-Völcker nach Spanien / hätte er nicht alldort / ohne daß es jemand erfahren / eine gute Menge können bleiben lassen von denen die schon darinnen sind / und vorgeben / sie wären übergelauffen ? Hätte der Hertzog von Anjou keinen Vorwand finden sollen / daß Er selbige darinnen behalten ? Sein Großvatter hat ihm ja so offt Exempel von solcher Art gegeben / welche Er in diesem Fall schön anzuwenden würde gelernet haben.

Aber alles genau zu überlegen / gesetzt daß Franckreich weder offentlich noch unter der Hand einigen Succurs dem Hertzog von Anjou diesen Sommer über zugewendet (welches ich doch auff keine Weise kan zugeben) wie lange würde solches gedauret haben ; Was vor Nutzen hätten die Alliirten davon gezogen ? Die Völcker / so wir damahls in Spanien hatten / waren sie wohl in dem Stande / daß sie ohne Succurs doch hätten können in Spanien eindringen und den Hertzog von Anjou daraus vertreiben in einer eintzigen Campagne. Ich glaube nicht daß dieses jemand sagen wird. Konten wir entweder aus Engelland oder aus Italien gnugsame Verstärckung hinschicken / die zu rechter Zeit wären hinge-

kommen / etwas wichtiges anzufangen? Ich glaube auch nicht / daß man dieses sagen werde / wann man bedencket / daß bereits der Monat Junius verflossen / als die Präliminarien eingerichtet waren. Also ist klar / daß man sich in diesem Jahr von Spanien nicht hätte Meister machen können / noch weniger würde es der Hertzog von Anjou abgetretten haben. Gesetzt nun also / der Sommer wäre vorbey und die Armeen in die Quartier gegangen / so müssen wir sehen / was man wohl ins künfftige zu hoffen gehabt.

Der Friede sey gemacht mit Franckreich / und ein jeder von den Alliirten hätte dasjenige so ihm zu geben versprochen worden / erhalten. Der Eyffer vor das gemeine beste wird sie vielleicht dahin vermögen / die grosse Allianz zu verneuren / wenigsten kan der Käyser und die See-Mächte diese Absicht eingehen. Aber es ist gar was leichtes / daß einige von den andern Fürsten dadurch wären abgezogen worden / unter dem Vorwand / daß man ihr Interesse dabey nicht beobachtet. Es ist bereits mehr als einer der mit diesen auf solche Weise eingerichteten Präliminarien nicht zufrieden ist. Gesetzt / zum Exempel / der König von Preussen oder der Hertzog von Savoyen / glaubten / man habe sich ihre Angelegenheiten nicht gnugsam lassen angelegen seyn / so wäre gewiß / daß man sich in solchem Fall auf ihre Allianz nicht mehr fussen konte. Und es sey von diesen beyden Potentaten / welcher es wolle / der Uns mangelte / so würde das Bündnüß sehr geschwächt seyn / sonderlich bey dem letzten / worüber sich Franckreich sehr vergnügen würde / wann es selbigen könte an sich ziehen.

Wir wollen aber auch setzen / daß keiner von den Alliirten einen Widerwillen daraus fasse; oder daß sie wenigstens ihre Meynung verbürgen und alle einstimmeten / die grosse Allianz zu verneuren; was würde mit den Armeen werden / wenn sie aus dem Felde kämen? Ists

nicht

nicht also / daß man von allen Seiten viele Trouppen abdancken würde? Würden nicht die See-Mächte alle dieselbe beurlauben / so sie von auswärtigen Printzen biß daher im Sold gehabt; Ausgenommen was die Holländer behielten / ihre neue Vormauer zu schützen? werden wir nur allein reden hören von der Armee am Rhein und in Savoyen / wann der Friede gemacht / alle Articul des Tractats vollzogen / kein Feind mehr zu befürchten / keine Ursach mehr zu klagen noch ein Ansehen seyn wird / zu Felde zu gehen?

Ich bin überzeugt / daß wir uns eben in solchem Zustand befinden würden. Die Alliirten hätten nicht weiter gedacht / Krieg zu führen in einem von solchen Ländern / welche bißher der Schau Platz gewesen / und keine Anstalten gemacht / das folgende Jahr zu Felde zu gehen. Man hätte sich von allen Seiten bedrängt befunden / die Dienste zu verringern / womit man in diesem Krieg gleichsam überhäufft gewesen. Die Holländer ins besondere hätten genug zu thun gehabt / ihre neue Vormauer zu besetzen / so viele Plätze zu versehen / Besatzungen drein zu legen / Proviant-Häuser darin aufzurichten / deren man benöthiget ist / und an den verschiedenen neu erworbenen Orten die Einkünffte / Handlung und Kriegs-Commando auf einen guten Fuß zu setzen. Und ausser dem / daß sie mit grossen Unkosten zu ihrem gegenwärtigen Nutzen beladen / so wären sie auch noch gehalten gewesen / viel baar Geld auffzubringen / den Fremden Trouppen ihren zukommenden rückständigen Sold zu bezahlen / ohne welchen sie selbige nicht zuruck schicken dörffen. Alles dieses hätte die Staaten genöthiget / die Kosten des folgenden Jahres so viel als möglich abzukürtzen / und Engelland würde nach seinem Zustand eben damit zu thun gehabt haben.

Ich wolte / daß man mir jetzo sagte / was wohl den König von Franckreich hätte verhindert können / eben da die Alliirten ihre Trouppen entlassen / alle

Hülffe

Hülffe / wie er gewolt / nach Spanien zu senden / ob er solches gleich nicht so offenbahr und ins grosse gethan/doch unvermercklich / nach und nach und mit künstlicher Arth / deren er sich so wohl zu bedienen weiß. Hätte er Frieden gemacht / so hätte er 60 oder 80000. Mann oder auch wohl mehr abgedancket. Wer hätte nun alle diese Leuthe verhindern wollen / nach Spanien zu gehen und alda ihr Brodt zu suchen ? Wer hätte dem König von Franckreich verwehret / seinen Befehl hierzu herzugeben / und im Fall man sich darüber beklaget / solches zu leugnen / daß er es befohlen / und sich angestellet/ als habe er es verbotten ? Hätte da nicht der Hertzog von Anjou durch des Mittel im früh Jahr eine weit grössere Armee haben / als die Alliirten ihm eine entgegen setzen können ? Was hätten wir alsdann wollen anfangen / Spanien zu gewinnen ? Solten die Alliirten neue Armeen anwerben ? Solden sie den Krieg gegen Franckreich in Flandern / am Rhein / und in Savoyen wider anfangen / weil der Unterthanen des Königs in Franckreich so unvermerckt aus Franckreich nach Spanien kommen / wider den austrücklichen Befehl ihres Königs / dann dieses würde man uns vorhalten ? Er weiß wie süsse der Frieden ist / und wie wenig Volck / das die Waffen niedergelegt hat / selbige gern wider nimbt / wann er sich vorstellet / wie die Alliirten ihre Armeen wider ins Feld gegen Franckreich führen wollen / da der Friede einmahl gemacht.

Was hätten wir dann können hoffen auf alles dieses ? Nichts mehr als wie ich davor halte / das der Käyser und die Hollender noch eine kurtze Zeit etwas hätten beytragen können / daß man vielleicht noch eine Campagne durch durch das zusammen gebrachte Geld und und Volck zugleich mit Engelland gegen Spanien zu führen vermöchte. Darum sehe ich nicht / was wir vor grossen Vortheil zu erwarte gehabt / wann man bedencket / wie ich gezeiget habe / was vor eine Armee

den

der Hertzog von Anjou im Stande behalten / solche ihnen entgegen zu setzen. Und so man noch Versuch dieser ersten Campagne sich überzeugt gesehen / wie wenigen Fortgang man zu gewarten habe / so beförchtete ich sehr / daß die Holländer einen so beschwerlichen Krieg fort zusetzen sich nicht wurden bereit mehr finden lassen ; Und ob gleich nicht alle Last wider zurück auf sie gefallen / so würde doch das folgende Jahr alles auf Engelland gelegen haben / ausser einigem Succurs / welchen der Käyser hätte hergeben können. Und was wäre endlich darauf erfolget ? d.r Ruin von Engelland und Verlust von Spanien. Dann das beste so man von einem solchen Krieg hoffen könte / wäre dieses / daß der Hertzog von Anjou eine Theilung anböthe / und zwar so / wie ich in meinem ersten Brieff gemeldet. Damahls aber hätte er nichts mehr gewünschet : er hätte gewißlich Spanien vor sich behalten und dem König Carl ein ander Stück abgetretten. Wann man dieses also annimmbt / wie würde es mit England ablauffen / welches so sehr mit interessirt ist / daß Spanien eingenommen werde ? Nimbt man es aber nicht an wer wird alsdann den König von Franckreich gerad auf ein Jahr verhindern / seinem Enckel öffentlich zu Hülffe zu kommen / und sich zu einem Vermittler des Friedens einzumischen: das ist / uns zu zwingen / solchen anzunehmen / wie er uns selbigen geben wolte ? Wie sollen wir uns endlich bey der Sache verhalten ? Wären wir in dem Zustand / uns gegen ihn zuschützen / da wir durch einen so kostbahren Krieg von neuem bey zwey Jahren erschöpfft / und mit einem Feinde zu thun hätten / der bishero den Frieden genossen / den vorfall seiner Sachen / so in vorigem Krieg entstanden / wider verbessert die Handelschafft und seinen Credit wider in Gang gebracht / den verschlimmerten Zustand seiner Einkünffte besser eingerichtet / seine Macht zur See auf guten Fuß gestellet ; Kurtz zu sagen /

der sich in die beste Positur gesetzt / als ihm möglich gewesen / umgeschickt zu seyn / einen neuen Krieg aus zustehen / im fall es des Hertzogs von Anjou bestes ihn anhalte / selbigen wider anzufangen ? Wir würden uns gewißlich nicht im Stande gesehen haben / mit ihm zu brechen / und wir könten auch unsere Alliirten dahin nicht bringen. Wir hätten also folglich nichts anders zu ergreiffen / als daß wir uns drein ergeben / und mit seinem Enckel Frieden machen müssen / so wie er uns die Conditiones vorschreiben wollen.

Es ist unnöthig / nachdem ich schon hiervon in meinem ersten Brieff viel gesagt / daß ich mich dabey auffhalte und zeige die Schwierigkeiten / die wir haben/ einen Krieg in Spanien zu führen. Man kan leicht sehen / wie der Hertzog von Anjou Mittel finden könne / uns auf zwey oder drey Monath etwas zu thun zu geben/ nur damit er mit uns in eine Haupt-Action zu kommen/ vermeyden möge. Die Belagerungen kosten uns Zeit / Leuthe und Geld / und man muß gar vieles vornehmen/ ehe man ein solch Königreich einnehmen will. Alles dieses gäbe dem König von Franckreich die erwünschten Gelegenheiten / die jenige Parthey zu ergreiffen/ welche ihm anstünde ; entweder seinen Enckel heimlich oder öffentlich beyzuspringen / es geschehe nur durch Vorschlagung der Friedens-Puncten / oder aber durch einen neuen Krieg / wozu er jedesmahl gar leicht einen Vorwand findet. Wir sind gnugsam versichert / daß er allzeit geneigt sey / das jenige zu thun/ was in seinem vermögen stehet / zumahl da er wegen eines so wichtigen Geschäfftes / als dieses ist / etwas thun solte : und wir haben nicht die geringste Ursach zu zweifflen / daß ihn weder Tractaten noch andere Verbindungen dazu anhalten können / wann sein Nutzen und seine Macht dahin abzwecken / solche abzubrechen. Sein gantz Regiment ist ein beständiger Beweiß von dieser Warheit. Ich habe

bereits

bereits hiervon oben etwas berühret drum will ich hier nur ein eintzig Exempel davon anführen / welches mir scheinet mit dem überein zukommen / was jetzo vorgehet. Dieses ist die Arth und Weise / wie er sein Wort gehalten / welches er den Spaniern in dem Pyräneischen Frieden gegeben / nemlich denen Portugiessen / welche damahls mit Spanien Krieg führeten keine Hülffe zu senden. Niemahls ist ein Tractat so Solenn gemacht; niemahls aber auch ist ein versprechen weniger gehalten worden. Unterdessen wozu dienen solche Verbindungen? Währender gantzen Handlung fassete man in Franckreich die Einrichtungen ab / welche man nehmen könte / Portugall zu unterstützen. Der jetzige König / welcher damahls noch jung und ein Schüler in der Treulosigkeit war / hat so wenig Sorge getragen / das alles zu verbergen oder zu bemändeln / daß er noch im Angesicht aller welt eine Armee unter einem Marschall von Franckreich eben denselbigen zu Hülffe schickte welche er zu verlassen versprochen hatte.

* Der Graff von Schomberg / der die Trouppen / so im Jahr 1660. Nach Portugall giengen / commandirte / war noch nicht Marschall von Franckreich / sondern er ist es erst Anno 1675 worden. Und es ist auch wahr / daß es geschienen er gehe vor sich bey dieser Cron in dienste / wie dan der Hoff von Franckreich von sich geschoben / dahero er gewisse Dinge vorgenommen / die er gegen solchen Hoff zu thun nöthig erachtet / denen Klagen der Spanier vorzukommen. Man siehet aber wohl / aus der Hülffe / die man ihm kurtz darauf gesandt / und aus dem erhaltenen austrücklichen Befehl / daß er solle in Spanien bleiben / da es im Jahr 1662 Schiene / als wolle er heraus gehen / er habe alles nach dem Befehl und Absehen des Frantzösischen Hoffes gethan. Also ist dieses / was der Autor hiervon spricht / in seinem Grunde gantz war / ob man gleich vielleicht ein wenig Zweiffelhafft über der umschweiffenden Arth / womit er sich erkläret / werden mögte. Man sehe hiervon die Brieffe des Herrn Fremont d' Ablancourt, Frantzösischen Abgesandtens in Portugall.

Kan man nun hierauf sich auf seine Worte verlassen? Solte er nicht heut zu tag viel hurtiger sein Spanien gegen uns im Stand zuhalten/ wie er damahls den Portugiessen gegen Spanien beygestanden? Die Ehre seines Enckels/ der Nutzen seiner Famillie/ die Erhaltung dieser weitläufftigen Monarchie sind das nicht viel wichtigere Sachen vor ihn/ als die Beschützung Portugals? Man müste blind seyn/ wann man nicht sehen wolte/ daß sich eins mit dem andern noch nicht dörffe gleich schätzen. Sind wir nun dessen überredet/ so werden wir nicht zu entschuldigen seyn/ wann wir glauben wollen/ daß ein Fürst/ der sein Wort in dem ersten Fall gebrochen/ wie wir jetzo gesagt haben/ solches in dem andern halten werde.

Dieses Urtheil kurtz zusammen zu fassen/ so ist/ wan man einen besondern Frieden mit Franckreich macht/ auff den Fuß dieser Präliminarien/ ohne den 37. Articul/ nichts mehr übrig/ so den König von Franckreich verhindern kan/ dem Hertzog von Anjou beyzustehen; und wo derselbe diese Hülffe erhält/ so sind wir nicht in dem Stand/ ihn aus Spanien zu vertreiben. Folglich werden wir von Spanien niemahls Meister werden können/ wo es nicht durch einen Tractat geschiehet. Woraus ich schliesse/ daß/ so es nöthig ist/ wir müssen Spanien haben solches durch einen guten und dauerhafften Frieden zu erhalten/ der 37. Articul aber nöthig ist/ wann wir zu einem guten Frieden gelangen wollen. Und das ist es/ was ich zu beweisen mir vorgenommen.

Ein eintziges sehe ich nur daß man demjenigen könte vorwerffen/ so ich über diese Sache angebracht. Nemlich daß die Alliirten/ ob sie gleich Friede mit Franckreich gemacht hätten dennoch ihre Armee allzeit auff den Beinen behalten können. Alsdann würde Franckreich dem Hertzog von Anjou keine Hülffe zu schicken sich unter-

verstanden haben. Aber vors erste habe ich schon dargethan / daß dieser Einwurff gar keine Wahrscheinlichkeit in sich hält / indem die Alliirten von nichts mehr wären bedrängt gewesen / als ihre Armeen abzudancken / nachdem der Friede gemacht worden. Aber wann es beliebt so will ich wohl das Gegentheil voraussetzen; solte uns solches wohl in bessern Stand bringen? Wann wir verbunden sind eben eine solche zahlreiche Armee auf den Beinen zu halten / als wir jetzo haben / so werden wir keine Verstärckungen mehr nach Spanien senden / als wir doch jetzund thun können. Dann wann wir dorthin ansehnliche Mannschafft senden wolten / würden unsere Trouppen in andern Orten um so viel schwächer gemacht werden / und so hätte sich der König von Franckreich auf dieser Seiten vor Uns nicht zu fürchten / weil wir nicht mehr starcke genug wären / offensive zu handeln / ob er uns gleich selbst die rechtmässigste Ursachen hierzu durch seinen Friedensbruch gegeben. Man kan auch sagen / daß wann man bedencket die Besatzungen / welche die Alliirten unterhalten müsten / so wohl die ihnen übergebene Oerter zu besetzen / als auch die neue Unterthanen einiger grossen erlangten Städten im Zaum zu a lten; so müste man in Flandern eine grössere Armee als vorher haben / wann wir daselbst wolten im Stand seyn / den Krieg offensive zuführen. Und wann wir genöthiget wären / solche ansehnliche Macht zu versorgen / so sehe ich nicht / warum man sie also unnützlich halten solte; ich will sagen; Warum solte es nicht besser seyn / den Krieg fortzusetzen / als auff solche Weise Frieden zu machen.

Mir düncket die Fortsetzung des Kriegs viel vortheilhafftiger als ein solcher Frieden / und Franckreich würde solcher gestalt den besten Nutzen allein daraus ziehen Wir hätten nur den Nahmen ohn edie Früchte / weil wir genöthiget wären / in den Waffen stehen zu bleiben / eben

als wir zur Zeit des Krieges / und könten noch dazu solches nicht nutzen. Zum Exempel / alles was wir diese Campagne gethan / würde so viel als nichts seyn / und wir würden von allem solchen noch weit entfernet bleiben / daß wir den König in Franckreich dahin vermögen solten / Spanien abzutretten. Dann ob man gleich den Fortgang dieses Feldzugs so gering geachtet daß man es auch nicht würdig geglaubet / ein Wort davon zu reden so kan ich doch sagē / Dovay seye allein nach dem Verstand der Frantzosen von solcher Wichtigkeit / daß sie in allen Projecten die man gemacht / nachdem der König die Präliminarien zu unterschreiben abgeschlagen / um ein Mittel wegen des 37. Articuls zu finden / allezeit Dovay aus der Zahl der Plätze ausgenommen / so sie als ein Aequivalent haben heraus geben wollen. Dann die Eroberung dieser und anderer in dieser Campagne erworbenen Städten hat uns viel näher zu unserm Zweck gebracht als wann die Armeen aus dem Feld gegangen wären und nichts gethan hätten.

Ich bleibe beständig dabey zu behaupten / daß / man mag auch einen Fall setzen wie man will / der 37. Articul schlechterdings nöthig gewesen / zu einem guten Frieden zu gelangen: noch weniger wird man dasjenige erfinden / daß man bißhero so vergeblich gesuchet / ich will sagen / ein æquivalent, welches Uns so viel als dieser Articul gelten solte. Ich verspahre es aber noch auf einen andern Brieff / was ich ihm hiervon zu sagen habe / wie man sich bemühet / den Frieden zu machen / nachdem die Präliminarien schon verworffen waren. Ich werde dieses

---

Der Autor will hier reden von dem Vortrag / den die Herrn in der Cammer gethan / wie man sich gegen den Hertzog von Marlborough bedancken solte / worgegen so starck gesprochen worden / daß sie / so überzeugt waren / seine grosse Verdienste und Glück verdienten einen Danck bey der Nation, vor das dienlichste erachtet / hiervon nicht mehr zu sprechen.

dieses schliessen / wann ich ihm etwas vorlegen werde / so ihm bey dem ersten Anblick paradox scheinen mag. **Daß wir keinen besondern Frieden mit Franckreich in diesem letzten Jahr machen können / obgleich die Alliirten von dem 37. Articul hätten ablassen wollen.**

Er wird sich wohl erinnern / wie es auf den 8ten Junii ausgesehen / als der Herr **Rouille** den Pensionarium seine Vollmacht sehen lassen und ihm kurtzum zu wissen gethan / daß sein Herr diesen Articul nicht könte gelten lassen. Gesetzt jetzo / die Alliirten wären davon abgestanden / hätte Er alsdenn das übrige unterschreiben könne? Nein. Er hatte keine Vollmacht solches zu thun Er hätte vorhero müssen eine Reise nach **Versailles** thun / dem König Nachricht zu geben von dem / was vorgegangen / und seine Vollmacht ferner zu erhalten. Wir können auch leicht vorher sagen / daß wann der König gesehen / die Alliirten wolten dieser Articul fahren lassen / so hätte Er seinem Minister einen hauffen Instruction mitgegeben / die dahin geziehlet hätten / daß man auch einige andere Articul / welche Spanien beträffen / ändern möchte. Er würde ins besondere gewolt haben / daß man die Worte des vierdten Articuls / wodurch er sich verbindet **mit den Alliirten den Schluß zu machen wie man die Verfassungen einrichten solte / seinen Enckel zu zwingen / daß Er Spanien verlassen müste** deutlicher beschrieben und erklähret hätte. So ist auch sehr wahrscheinlich / er würde begehret haben / daß man etliche Articul die den Käyser und den Hertzog von **Savoyen** betroffen / anderst einrichten solten / ob er sie gleich ihrem Wesen nach gut geheissen. Und wer weiß / wie viel Zeit auf dieses alles gegangen wäre ; sintemal man nimmehro / wann auch gleich alles eingewilliget ist / doch noch die Kunst weiß / wie

wie man neue Schwierigkeiten soll hervor suchen / zu verhindern / daß man nicht unterschreiben dörffte biß so viel Zeit verlauffen / als man dienlich erachtet?

Gesetzt aber / es wäre nichts von allem diesem vorgefallen / so hätte er doch noch im Hinterhalt einen sichern Weg zurück / alle Tractaten abzubrechen. Die erste Sache welche man krafft der Präliminarien bewerckstelligen sollen / war die Abtrettung der Städte **Mons / Namur** und **Charleroi.** Dieses solte geschehen vor dem 1ten Julii. Allein wir können wohl versichert seyn / daß solches nicht geschehen wäre. Dann wann die Zeit gekommen / würde **Franckreich** nicht ermangelt haben zu sagen / es stünde solches nicht in seiner Gewalt / weil der Churfürst von **Bayern** diese Orte in Besitz habe. Und wann ihn der König in Franckreich gebeten hätte / sie zu übergeben / würde der Churfürst hurtige Antwort gegeben haben / daß nemlich diese Pläze dem **König von Spanien** gehöreten / ohne dessen Befehl Er sie nicht abtretten könte. Dieses wäre gantz gewißlich geschehen: Dann obgleich solche Sachen nicht so sehr an Tag gekommen / so war doch das Vorhaben dahin gerichtet / und konte nicht so geheim gehalten werden / daß man keinen Wind davon gehabt hätte. Also hätte die Vollziehung des Tractats gleich im ersten Gang gefehlet dann sicher ist / daß der **König von Spanien** niemahls Befehl würde gegeben haben / diese Pläze abzutretten; so ist auch gewiß / daß der Churfürst solche nicht ohne Ordre überlassen; es möchte dann geschehen seyn / daß Er dadurch einen besondern Vergleich gesuchet und sich bemühen wollen / ob Er durch diß Mittel wieder zu seinem Churfürstenthum gelangen und seinen Anforderungen bessern Fuß machen könne / als von welche man in den Präliminarien nichts gedacht / sondern solche auff die allgemeine Friedens Versammlung verschoben / die sich eben den Tag anfangen / woran die Außraumung der

der Plätze ihren Anfang nehmen sollen. Es müste einer gar geschickt seyn / wann Er sagen köne / wie diese Schwierigkeit wäre zu benehmen gewesen / ohne daß man die Sachen wieder auffgehoben und viele Zeit zugebracht hätte. Die Zwistigkeiten / so dieser Articul verursachet / hätten die Vollziehung aller andern zurück gehalten: Und ich bin versichert / daß dieser einige Punct / wann er geschicklich abgehandelt worden / tüchtig gewesen wäre / so viel aus zurichten / daß wir ein gutes Theil der Campagne vergeblich vorbey gelassen / um dem König in Franckreich und dem Churfürsten nach ihrem Sinn zu thun.

Ich kan noch hinzusetzen / daß viele wohl verständige Persohnen der Meynung sind / Franckreich habe niemahls im Sinn gehabt / solches zu vollführen / was es in den andern Articuln zu verwilligen schiene; und es würde auch niemahls eingewilliget haben wann es nicht wohl vorher gewust / daß es nichts würde nach sich ziehen / und daß die Alliirten solche nicht annehmen würden / so lange man den 37. Articul ausschläge. Sie wusten daß die Englische Gevollmächtigte durch den Außspruch des Parlaments gebunden waren / daß sie von der Abtretung der gantzen Spanischen Monarchie nicht abstehen könten. So lange nun die Sache dabey bliebe / so wusten sie wohl / daß sie alles sonsten nachgeben könten / ohne daß sie dadurch von ihrem zweck wären abgetrieben worden. Unterdessen hatten sie guten Nutzen von diesem Anerbiethen / sie strichen ihre scheinbahre Auffrichtigkeit trefflich heraus / und machten bey nahe glaubend / daß sie mit gutem Glauben den Frieden suchten. Sie erfanden ein Mittel / die Alliirten auffzuhalten und zu trennen / auch Zeit zugewinnen / so viel ihnen möglich seye. Zum wenigsten gaben sie Gelegenheit den Schimpff / daß man die Tractaten abgebrochen / auff ihre Feinde zu werffen / als ob sie so vortheilhafftige

Conditiones ausgeschlagen / bloß um eines Articuls willen / welcher / wie sie sagten / ohnmöglich zu erfüllen wäre. Diese und andere dergleichen Absichten haben Franckreich dahin vermocht / so vortheilhafftige Bedingungen einzuwilligen / welche seine Minister in diesen Articuln an die See-Mächten abgetretten. Aber alles dieses war nur ein Spielwerck / so wohl da sie sich selbst einen Rincken von dieser Kette angeleget / als auch / da die Alliirten sich nicht viel besser sahen / ob es gleich schiene / man gebe ihnen im übrigen alles nach / und sie hätten sich deßwegen in keinem schlimmern Stande befunden.

Es mag aber diese Muthmassung wohl gegründet seyn oder nicht / so ist doch mehr als zu wahrscheinlich aus dem was ich oben gesagt / der König von Franckreich habe niemahls den Sinn gehabt / daß der Tractat solte gehalten werden. Er gedachte nur dadurch Zeit zugewinnen / und hätte es ihm in diesem Vorhaben gelungen / so wäre die Handlung doch abgebrochen worden. Des Königs Sachen erforderten gleich bey Anfang des Jahrs / scheinbahre Friedens-Vorschläge zu thun / die Gemüther seiner Unterthanen wieder auffzurichten / und zu machen / daß die Alliirten die Eröffnung der Campagne auffschieben möchten: Der harte Winter hatte sein Land in ein solch Elend gesetzt / daß es ihm ohnmöglich fiele seine Trouppen zeitig ins Feld zu schicken.

Aber im Junio war es nun gantz anderst / und man fienge an / sich von der außgestandenen Kälte wieder etwas zu erhohlen. Man hatte die Verfassungen gemacht / der äussersten Armuth / so in der Haupt-Sadt regierte / abzuhelffen. Man hatte genau verzeichnet die Anzahl der Früchte / so in denen Provintzien waren. Man hatte ein gutes Theil davon herbeygeschafft / und erwartete aus den Morgenländischen und andern Reichen noch mehr Vorrath. Man konte sich eine gute

Hoff-

Hoffnung machen / daß die Sommerfrüchte wohl gerathen würden. Der Hertzog von Anjou hatte einen ansehnlichen Vortheil über die Portugiesen erhalten / und das worauff man sich noch am meisten fussen könte / so hatte der Marschall von Villars den König überredet / seine Armee wäre in ziemlich gutem Stande / und versichert / Er sey also postiret / daß es den Alliirten unmöglich fallen werde / sein Lager anzugreiffen noch ihn zu nöthigen / von da auffzubrechen / daß man auch keine Belagerung zu beförchten / und daß man durch die Anstalten der Alliirten und durch die Zurüstungen / so sie an der Liß gemacht / nicht sehen könne / wie sie etwas anders als Ipern angreiffen würden / wobey man hoffe / daß sie darmit die gantze Campagne zubringen müsten / als die so spath angefangen sey. Vielleicht haben sie selbst durch die Folgerung welche sie überlegten / geglaubet / auff einige weise ihre Sicherheit in dieser Armuth und grossen Hungersnoth zu finden / wodurch sie anfangs in grosse Bestürtzung waren gesetzt worden: Sintemahl / wann die Alliirten das Glück gehabt hätten / den Marschall zu schlagen / würden sie doch ohnmöglich grossen Vortheil aus solchem Sieg haben ziehen und in ein mit allem versehenes Land weiter eindringen können. Eine Armee kan wohl Hunger ausstehen in den Orten / wo sie hinkommt / aber sie kan doch nicht hinkommen solchen auffzusuchen / wo er anzutreffen.

So sind dem Ansehen nach die Bewegnüß-Gründe beschaffen gewesen / welche die Frantzosen dahin gebracht / die Handlung abzubrechen / nach dem sie solche vorhero lange genug verzögert / damit sie ihrem Zweck nahe kämen / denn sie sich vorgesetzt / als sie es unternommen. Nachdem konten sie die Larve getrost wegnehmen. Dieses ists auch meiner Meynung nach gewesen / was verursachet hat / daß der Herr Rouille in der letzten Conferentz die Seiten so hoch gespannet und im Nahmen seines

nes Königs den 37. Articul abgeschlagen/ ohne an dessen stelle was gleich wichtiges anzubiethen. Dieses wird manchem etwas fremd vorkommen/ wann man betrachtet/ daß die Alliirten von der Abreyse des Mr. von Torcy hart darauf bestanden wie nöthig es seye/ daß Er nicht von dannen weggehe. Darum bin ich auch überredet/ es sey diß geschehen/ damit bey der Rückkunfft des Mr. von Torcy der Kriegs-Rath von Franckreich den Zustand des Königreichs reifflich überlegen könne/ worinnen davor gehalten worden/ das man ohne grosse Gefahr wohl noch eine Campagne wagen könte/ wodurch der König bewogen worden/ den Tractat gantz abzubrechen. Und wie Er solchen gebrochen hat/ ohne daß Er das geringste Mittel vorgeschlagen/ so zeigt es gnugsam an/ Er habe nicht geglaubet/ es erfordere die Beschaffenheit seiner Sache/ die Friedens-Handlung weiter fort zusetzen.

Ob ich nun gleich diese gantze Sache so eigentlich erzehlet/ als mir möglich gewesen/ so befinde ich doch/ daß alles solches mehr abgekürtzt ist als es nicht seyn solte. Wann er aber bedencket/ wie geheim solche Sachen sind und gehalten werden sollen/ so liebkose ich mir/ er werde mehr vergnügt darüber seyn/ daß ich so viel hiervon berühren können/ als bestürtzt/ daß ich nicht mehr davon gesprochen. Und wie unvollkommen auch meine Erzehlung sey/ so ist schon genug/ wann er überzeugt/ daß alles was ich beygebracht/ gewiß/ und meine darüber gemachte Anmerckungen rechtmässig seyen. Er ist so billig gesinnet/ daß ich mich versichere/ er werde gestehen/ ich habe dreyerley bewiesen.

I. Daß weder der Hertzog von Marlborough noch ein ander Minister von den Alliirten mit recht kan beschuldiget werden/ als habe er mit Willen und ohne Noth durch ihre in der Handlung bezeugte Aufführung was beygetragen den Krieg zu verlängern.

II. Daß es recht billich und nötig gewesen/ auff

dem

dem 37. Articul der Präliminarien stehen zu bleiben/ um einen guten Frieden zu erhalten.

III. Daß/ wann man diesen Articul gleich fahren gelassen/ so hätten wir doch durch dieses Mittel nicht zu einem besondern Frieden mit Franckreich kommen können/ was es auch sonst vor Würckung möchte gethan haben.

Ich unterwerffe alles dessen scharffsinnigen Uberlegung und billigem und unpartheyischen Urtheil so er darüber fällen wird.

Ich bin ꝛc.

Vierdter Brieff
geschrieben an ein
Parlaments-Glied/ von der Parthy des Toryes.

Einige Anmerckungen über das/ was in den Friedens-Handlungen nach der Unterbrechung der Conferentzien im Haag biß zum Ende deren zu Gertrudenberg vorgefallen/ in sich haltend.

Mein Herr.

Ich beförchte/ es möchte denselben eine Reue ankommen/ daß Er mich genöthiget/ meine Meynung zu sagen und über die Materien Bericht zu

zu

zuthun / so sich unter meiner Feder dermassen vermehret / daß meine Brieffe so wohl an der Zahl als weitläufftigkeit ihre Gräntzen weiter überschritten / als ich mir vorgenommen. Er muß inzwischen eine kleine Gedult vor dieses mahl haben / und ich verspreche / daß dieses der letzte seyn soll / worin ich mit meinen Anmerckungen über diese Materie denselben beunruhige; wenigstens daß Er künfftig nicht seine eigene Sachen lasse und mit den meinigen umgehe / in dem Er mir Befehl ertheilet / deme ich nicht widerstreben kan.

Um aber gleich Anfangs zur Sache selbst zu schreiten / und das zu widerholen / wobey ich meinen dritten Brieff geschlossen habe / so bin ich Vorhabens / in gegenwärtigem eine eigentlich Erzehlung / so viel mir möglich seyn wird / von demjenigen zu geben / was in den Friedens-Handlungen weiter vorgegangen / nachdem man die Conferentzien im Haag abgebrochen / bis zu Ende derselben zu Gertrudenberg / die im folgenden Jahr vom 9. Junio an bis auf den 25. Julii 1710. gehalten worden. Und damit Er diese gantze Sache desto deutlicher erkennen könne / so wird nicht undienlich seyn / wann man diesen Zeit-Raum in 3. Theile theilet und betrachtet. I. Was nach der Abreyse des Herrn Rouille bis auf die Reise des Herrn Petkum nach Paris ohngefehr in der mitte des Novembris vorgegangen. II. Den Fortgang so diese Sache genommen nach solcher Reise / bis auf die Ankunfft des Marschalls von Uxelles und des Abts Polignac. III. Die Erzehlung dessen was währendem Auffenthalt dieser Ministern zu Gertrudenberg vorgegangen.

In Betrachtung dessen / so in der Zeit von den Hagischen Conferentzien bis auf die Reise des Herr Petkum nach Paris vorgefallen; so ist ihm bewust / ohne ich daß ihm solches weitläufftig erzehle / wie die Friedens-Handlungen mit diesen Conferentzien nicht gantz

und

und gar auffgehöret / sondern man erhielte solche immerfort durch einen Briefwechsel zwischen dem Herrn Petkum und Marquis von Torcy / und zu versuchen / ob man etwas gleichwichtiges gegen den 37. Articul erfinden könte; indem die Schwierigkeiten / so man hierüber machte / die eintzige Ursach der auffgehobenen Conferentzien schienen. Man erbothe denen Alliirten / daß der König von Franckreich auf keine weise noch Wege seinem Enckel beystehen wolle. Aus dem aber so ich in meinem letzten Brief bereits angeführt / kan Er leicht urtheilen / wie gar wichtig es seye sich in Sicherheit zu setzen / daß dieses Versprechen ihnen getreulich mögte gehalten werden / und Er wird hieraus wohl sehen / das hieran die Widereinnehmung von Spanien und Indien gantz und gar hanget. Dann wann der König von Franckreich den Hertzog von Anjou unterstützet / so werden alle Bemühungen / so die Alliirten gegen ihn unternehmen können / nichts helffen / weil Franckreich mehr Volck und Geld in einem Monath nach Spanien schicken kan als die Alliirten in einem Jahr. Wann aber Franckreich demselben mit gutem Glauben und Treu alle Hülffe benehmen wolte / die es ihm gibt / so wäre alsdann der Spanische Krieg in weniger Zeit ausgemacht / und man dörffte nicht zweiffeln / daß auf solchen fall der Hertzog von Anjou bald einwilligen werde die Spanier zu verlassen / oder daß die Spanier ihn zu erst verlassen würden / wann sie ihren Nutzen dabey erkenneten. Allein dieser Articul je wichtiger er ist je mehr erfordert der Alliirten Interesse eine zu längliche Versicherung / damit sie nicht mögen betrogen werden. Und alles was biß daher von Franckreichs Seiten vorgegangen / es sey in den vorigen Tractaten oder in den letzten Conferentzien / gibt nicht wenig Ursach zu gedencken / daß sie bey Abhandlung einer so wichtigen Sache nicht vorsichtig genug seyn können / gegen einen Printzen /

der so offt sein Wort [illegible]ht gehalten. Und wann Er hierbey alles überlegt / wird ers auch erkennen / wie ich versichert bin/und sich von solchen übelgegründeten und hierher sich nicht schickenden Urtheilen nicht einnehmen lassen / als ob die Alliirten zu hart über diesem Punct gehalten.

Was die Vermittelungen betrifft / die man vorgeschlagen / gnugsame Versicherung wegen dieses Articuls zu geben / so waren sie alle von eben solcher Arth / als der Herr Petkum bereits eine vorgebracht / und die der Herr Rouille den Tag vor seiner Abreise angetragen/ nemlich daß man den Alliirten drey Plätze ausliefferu wolte / welche man Franckreich widergeben solte / wann die Spanische Sache gantz ausgemacht wäre. Das war das Mittel / worüber man solte Tractiren / und nichts zeiget mehr der Alliirten ihre Auffrichtigkeit / womit sie diesen Krieg zu endigen wünschen / und Franckreichs bösen Glauben an / als dieses / was zwischen beyden wegen dieser Sache vorgegangen. Die Plätze / welche man herausgeben wolte/ solten entweder in Spanien / oder an den Grentzen dieses Königreichs/ oder in Elsaß oder in Flandern seyn. Nun hätte man erwehlen mögen / welches man von allem diesem gewolt / so wäre es doch ein erbärmliches Mittel gewesen gegen einen Articul von solcher Wichtigkeit. Und wäre der Sinn und wille des Königs in Franckreich auffrichtig gewesen / so könte niemand glauben / daß Er werde einige Schwierigkeit gemacht haben / denen Alliirten die Condictionen einzuwilligen / welche sie annehmen wolten. Aber gleich wie seine Meynung gantz und gar nicht einstimmig mit dem war / so Er mit solchem Nachtruck versprochen / so schienen ihm alle die Versicherungen / welche die Alliirten fordern und worein sie sich einlassen konten/ grösser/ als daß Er sie angenommen.

Dann was die in Spanien abzutrettende Plätze belanget / so wäre dieses noch die beste Sicherheit gewesen und der Sache / worüber man handelte / am nächsten getretten / wie aber solches / wie ich schon in meinem dritten Brieff gesaget / in den Hagischen Conferentzien vorgetragen wurde / haben es die Frantzösische Minister verworffen. Und damit die Alliirten auff diesem Begehren nicht länger bestehen möchten / ist der König bald darauff solchem vorkommen / und hat sich ausser dem Stand gesetzt / solches einwilligen zu können. Wiedrigen falls hätten seine Unterthanen / so blind als sie auch sonsten sind / nicht so starck von der Auffrichtigkeit und Verlangen / so Er mercken ließ / ihnen Frieden zuschaffen / überredet seyn können / weil Er eine Condition verworffen hätte / welche die Alliirten so billich von Ihm fordern könten / und daß es nicht allein möglich sondern auch leicht sey / selbige einzugehen / weil es der Sicherheit und Nutzen von Franckreich nichts schade / als welches von Spanien weit unterschieden.

Kurtz / da die Handlung bey diesem Punct nicht weiter fort wolte / hat Er geeilet / auch allem fall es so einzurichten / daß die Alliirten auff dieser Anforderung nicht länger beharren könten. Und zu diesem End zog Er alle seine Trouppen aus den befestigten Städten in Spanien / ohne zweiffel als wolte Er dadurch zeigen / daß Er Spanien denen Präliminarien zu folge außraume. Aber alles dieses war nur eine Verstellung / dann Er ließ gleichwohl die Völcker noch den gantzen Sommer desselben Jahrs in Spanien / damit sie dem Hertzog von Anjou Hülffe leisten möchten / im Fall seine Armee angegriffen oder ein Einfall in Arragonien unternommen würde. Die Generals / so sie commandirten / hatten inzwischen Befehl / sich in keine Schlacht zu wagen / sondern nur defensive zu gehen: Wie man daraus gesehen / da der Hertzog von Anjou zu seiner Armee gekommen / kurtz

darauff als die Alliirten Balaguer überrumpelt / und sich deßfals bey dem Marschall von Bezons beklaget / daß Er bey dieser Begebenheit mit seinen Völckern nicht zu den Spaniern gestossen / worauff dieser letzte sich mit Auffweisung der Königlichen Ordre gerechtfertiget. Der König von Franckreich gedachte durch diese Listigkeit die Alliirten zu betriegen / daß Er die Spanische Plätze nicht heraus geben dörffte / da inzwischen zu gleicher Zeit der Hertzog von Anjou dem Frantzösischen Gutbefinden zu folge die gröste Zurüstungen machte / Spanien in solchen Stand zu setzen / daß es sich selbsten gnugsam schützen könte / als wann es würcklich keine Hülffe mehr von Franckreich zu erwarten habe.

Solches hat bey den Spaniern solche Würckung gethan / daß sie einen Eyffer und Muth von sich mercken liesen / und was man von ihnen hoffen könte. Die alten Regimenter wurden in sehr kurtzer Zeit wieder ergäntzet / und man richtete dazu viele neue auf; man ergriffe die allerkräfftigsten Verfassungen / Geld auffzubringen / Proviant-Häuser auffzurichten / eben als wann sie sich ins künfftige nur allein auf sich verlassen würden müssen. Indessen dachte der König von Franckreich an nichts weniger / als sie ohne Hülffe zu lassen / wann es der Zustand der Sachen erforderte. Kurtz / damit es seinem Enckel an keinem tüchtigen General mangeln möge / der seine Armee commandiren solte / ist zu Pariß offentlich ein Ruff gewesen ehe der Herr Rouille wieder zurück kommen / daß im Fall der Friede erfolgte / der Hertzog von Berwyk um Erlaubnüß bitten werde / den Marschalls-Stab nieder zulegen / damit Er in Spanien commandiren könne. Welches uns zeiget / daß der Hertzog von Anjou aus Franckreich Officier so wohl als Soldaten bekommen können / wann Er solche nöthig gehabt. Also wann der König in Franckreich seine Trouppen zurück gezogen hätte / wäre es nicht in dem Vorhaben geschehen /

seinen Enckel zu verlassen; nein/ sondern es waren gantz andere Absichten. Er hat dadurch den Alliirten und seinen Unterthanen wollen glauben machen/ daß Er treu und redlich handele/ und daß Er/ so viel Ihm immer möglich/ alle Schwierigkeiten auffrichtig von sich ablehnen wolte/ so bey dem Frieden sich äusserten. Indessen hat Er eben dadurch und zu gleicher Zeit die Schwierigkeiten vermehret/ die Er von sich ablehnen/ indem Er auch das allerbilligste nicht vollführen wolte/ und das was unter allen Anforderungen der Alliirten am besten gegründet. Uber dieses truge Er grosse Sorge vor das/ wessen seine Trouppen das folgende Jahr würden benöthiget seyn und die Gefahr/ so ihm auff der Flandrischen Seite bevorstunde/ verbande ihn/ eine grössere Armee allda zu halten als zuvor.

Dieses sind eigentlich seine Absichten gewesen/ da Er seine Trouppen in Spanien zusammen gezogen/ und darum hat Er solches auch nicht eher gethan/ biß die Sachen des Hertzogs von Anjou auf einen guten Fuß gestellet waren/ damit Er versichert sey/ daß Er nichts sonderliches nöthig habe/ da ohne dem die Campagne in diesem Lande bald zu Ende lieff. Damit aber die Entfernung seiner Trouppen seinem Enckel kein Nachdencken erwecken möge/ hat Er gemacht daß viele Soldaten desertiret/ woraus man sieben biß acht Batallionen formiren konte. Und um das übrige alles zu erfüllen was möglich/ schickte Er alle Walonische Regimenter aus Flandern nach Spanien/ und ließ sie alsobald marschiren/ da sie ihr Geld nebst Gewehr und nöthiger Montur empfangen/ nemlich im Februario. Er war nicht damit zu frieden/ daß Er dem Hertzog von Anjou alle Hülffe leistete und ihm Proviant und Kriegs-Rüstung geschaffet; sondern wie der König von Franckreich weiß/ daß man sich nicht viel auff die neugeworbene Regimenter verlassen könne/ ließ Er ein gut Theil derselben/ so

Er aus Spanien gezogen / zu Roussillon auf der Gräntze von Spanien bleiben / damit sie bereit wären dahin zu marschiren / wo es die Sachen seines Enckels erforderten.

Ist daß wohl nun ein Verhalten dessen / welcher gantz auffrichtig gesinnet ist / Spanien zu verlassen und nichts mehr begehret / als solches dem Hause Oesterreich zu übergeben / wann es in seinem Vermögen stünde? Aber man möchte noch dazu sagen / **welcher nicht thun kan was unmöglich ist.** Diß ist ein schön Mittel die Wiederherstellung eines Königreichs leicht da man doch solche so schwer machet / als man kan. Es ist ein grosses Kennzeichen der Auffrichtigkeit / solche Sachen aus seiner Gewalt zu lassen / welche man nicht länger mehr verwahren kan / ohne daß man das bey seinen bösen Glauben verrahten dörffte. Es ist eine gar billige Sache / sich über eine unmöglichkeit zu beklagen / worinn man sich selbst hat setzen wollen. Wie können wir den Worten eines solchen Menschen Glauben beymessen / welcher spricht / er wolle von Hertzen gern die **Spanische Monarchie** heraus geben / damit der Friede dadurch erhalten werde; allein es stehe solches nicht in seinem Vermögen / und die Unmöglichkeit wär es allein / die ihn daran verhinderte? Was vor Sicherheit und Versicherung hat man nicht zu fordern / daß Er es nicht hindern werde / wann man eben diese Sache selbst erfüllen wolte / welche ihm zu thun er die Unmöglichkeit vorschützet? Das ist einer Verlachung werth / wann man glauben wolte / daß ein Mensch / dessen Meynung ist / es könne eine gewisse Sache niemahls vollzogen werden; einem andern eine gnugsame Versicherung geben will / welche ihm nicht solte wieder ausgelieffert werden / biß dieselbe Sache geschehen. Darum / nach dem der König in Franckreich seine Meynung so klärlich entdecket / so darff man sich nicht entsetzen / daß er um solche Schwierigkei-

rigkei-

rigkeiten wegen der Sicherheit macht / die man nicht von einem Menschen vermuthen könte / der ein Theil von dem dencket / was er sagt.

Er siehet also daß das erste eintzige u. beste Mittel mit frölichem Gemüth unthunlich gemacht worden / damit man nicht ferner darauff bestehen möge. Das beste nach diesem war / den Alliirten etliche Frantzösische Plätze an den Spanischen Grentzen einzuraumen / als Bajonne und Perpignan / durch welches Mittel sie im Stand gewesen wären / mit viel geringerer Mühe und Kosten Völcker nach Spanien überzubringen / und zwar solches in weniger Zeit als jetzo geschehe.

Dieses wäre auch ein ziemlich kräfftig Mittel gewesen / die Frantzosen zu verbinden / daß sie ihr versprechen halten und dem Hertzog von Anjou nicht länger mehr beystehen müsten / weil hierdurch der gröste Theil der Gemeinschafft zwischen Franckreich und Spanien abgeschnitten wär. Der König könte nun nicht sagen / dieses Mittel stünde nicht in seiner Gewalt / allein weil Er doch keinen Lusten hatte / etwas zu thun / so war gar leicht Ursach zu finden / solches aus zu schlagen. Wenn man nicht sagen könte / daß dieses Mittel ohnmöglich / so könte man leicht vorgeben / daß es mit der Sicherheit und Würde von Franckreich nicht bestünde / die Schlüssel des Königereichs den Alliirten anzuvertrauen da man noch nicht wüste / wie sie selbige gebrauchen und wann man solche wider bekommen würde.

Diß alles war überhaupt das Urtheil eines Menschen / welcher den Sinn nicht hatte daß das Beding / nach dessen Vollführung die Versicherung wider frey gegeben werden solte / mögte vollzogen werden. Wann der König nicht des Vorhabens gewesen ist / daß sein Enckel Spanien verlassen solte / muß man gestehen / daß er unweißlich gethan / wann Er denen Alliirten solche wichtige Plätze zum Unterpfand gegeben. Das wä-

re ein Mittel / das Vorhaben rückgängig zu machen / welches Er hatte seinen Enckel zu handhaben; oder/wann Er in diesem Vorhaben guten Fortgang erhalten / würde Er niemals das Recht gehabt haben / solche Plätze wieder zu begehren. Wir hätten also nicht versichert können seyn / daß ein solcher geschickter Printz als Er / nicht bald einen Vorwand finden solte / selbige wieder zu fordern / und wann man ihm nicht gegeben / würde Er seine Anforderungen durch eben solchen Weg wie Er bereits mehrere kräfftig gemacht / die keinen bessern Grund gehabt / zu unterstützen gewust haben / nemlich mit Gewalt und mit den Waffen / welche bey ihm allezeit die Regel des Rechten und Unrechten gewesen. Allein wann seine Worte auffrichtig wären / und warhafftig den Sinn hätte / daß Spanien an das Hauß Oesterreich solte abgetretten werden / was wurde ihn hindern solchen Vorschlag anzunehmen? Was konten die Alliirten zu seinem Schaden hieraus nehmen? Könten sie auch mittelst diesen Plätzen Franckreich angreiffen / ehe als sie Spanien eingenommen? Kan man sich wohl einbilden/ sie würden an diesem Werck nicht genug zu thun bekommen.

Wäre aber nicht ein Einfall von der Seiten von Spanien zu befürchten / wann selbiges würde erobert seyn? Gewißlich nicht. Wie groß auch die Macht von Spaniern seye / so lange selbiges unter Frantzösischen Händen ist / so wird doch wann es aus denselbigen fort viele / viel Zeit verlauffen ehe sich Franckreich vor dessen Macht zu förchten hätte. Die Spanier haben gnug damit zu thun / sich um ihren eigenen Zustand zu bekümmern und gegen einen mächtigen Nachbar vorsorge fürzukehren; und sie haben tausendmahl mehr Ursache sich vor Franckreich zu fürchten / als Franckreich wegen ihrer nur etwas weniges zu vermuthen. Es kan nicht den geringsten Schein eines Argwohns fassen / daß die Alliirten /

ten / wenn sie einmahl diese Plätze unter ihren Händen / solche nicht widergeben würden / nachdem sie ihren Zweck erreichet gehabt / weßwegen sie ihnen waren anvertrauet worden. Dann ausser dem daß man noch kein Exempel hat / worinn die Alliirten ihr Versprechen aus der acht gelassen; so habe ich bereits in meinem letzten Brieff gezeiget / daß sie in solcher Beschaffenheit der Sachen nicht Treu und glauben brechen / wann sie gleich wolten / vornemlich wann man Franckreich von dieser Seiten anfallen wolte / oder wann die Alliirten alles ersinnliche Recht dazu hätten / würden sie doch die Schwierigkeiten nicht aushalten können / die sich euserten / wann sie auf dieser Seite in Franckreich einbrechen wolten. Das / so ich bereits in meinem ersten Brieff von der Beschaffenheit des jetztgeführten Krieges angeführet / wird ihn leicht beurtheilen / und durch eine kleine Veränderung hierauf ziehen lassen / was ich jetzt sage. Es ist doch unnöthig mehr hiervon zu sagen / und zu erkennen zu geben / wie lächerlich der Vorwand sey / daß man sich vor den Alliirten etwas zu beförchten gehabt / wann man ihnen diese Plätze hätte eingeraumet. Es hat Franckreich gnug gekostet. Spanien zu handhaben / und weiß wohl / was es vermag; und das wäre eine Thorheit wann die Alliirten nicht in Ruhe und Frieden bleiben wolten / so bald sie Spanien zum gehorsam gebracht / da sie nicht nöthig hätten / einen Vorwand zu einem neuen Krieg zu suchen.

Man siehet also keine andere Ursach warum der König von Franckreich diesen Vorschlag verworffen / ausser diesem / daß Er niehmals der Meynung gewesen / die Alliirten zu ihrem gesuchten Zweck kommen zu lassen / und aus dem / so ich jetzo noch ferner berühren will / wird Er alles dieses noch besser erkennen.

So viel ich weiß / hat man auf der Seite von Elsaß nichts anders als Thionville angebothen / welches

 vor

vor Franckreich ein wichtiger Platz ist / im Fall selbiges etwas vom Reich zu befürchten hätte. Betrachtet man aber die Schwäche dieses entkräfften und erschöpfften Landes / wird man sehen / daß die auf dieser Seiten gelegene Plätze Franckreich wohl dienen könten / wann es das Reich anfallen wolte / dieses aber zu seiner Vertheidigung derselben nicht benöthiget sey. Und diejenige welche man als Unterpfänder könte darbiethen / würden schon lange vorher wieder heraus gegeben seyn / ehe das Reich in dem Stand wäre / sich derselben zu Nutzen zu machen / welches entweder an sich ungerecht / oder Franckreich unbequem seye. Allein Franckreich hat nie im Sinn gehabt / die Condition zu erfüllen / welcher wegen die Versicherung solte gestellet werden / drum wurde auch dieser Vorschlag gleich wie die vorigen verworffen.

Also war nichts mehr übrig / als daß man einen Vorschlag auf der Flanderischen Seite versuchte / welchen die Frantzosen gleich von Anfang gethan / und auch am meisten darauff bestanden / als ob sie treu und redlich handelten. Wenn aber dieses gewesen wäre so ist schwer zu sagen / warum man lieber in diesem als in einem andern Land ein Aequivalent geben wollen. Die Alliirten / ob sie gleich gnug überredet / daß alles / was man auf dieser Seiten geben könne / keinesweges hinlänglich wäre / blieben indessen doch der auffrichtigen Meynung den Krieg zu endigen / und wolten diesen Vortrag nicht schlechterdings verwerffen. Es möchten aber vor Plätze gewesen seyn / als immer gewolt / die Franckreich den Alliirten abtretten wollen / wann sie nicht nahe am solchen gelegen / die Vermög der Präliminarien solten ausgeliefert werden / wäre es schwer gewesen / solche zu verwahren und zu schützen / wann etwa der König von Franckreich wieder Lust bekommen möchte / sie wieder zu haben. Er kan selbst die Unmöglichkeit sehen / darin man sich in der letzten Campagne befunden / Arras weg-

wegzunehmen und Douay im Rücken zu lassen/welches auch daraus abzunnhmen/ wie Uns Ypern viel Ungemach währender Belagerung von Aire verursachet. Wañ man aber die allernächsten Städte zum Unterpfand annähme / so ist Franckreich nicht so viel daran gelegen/ daß es solche nicht gern abtretten / und Spanien dadurch erhalten solte: Sintemal damit / wie ich schon in meinem vorigen Brieff gemeldet / weiter nichts geschähe / als daß die Vormauer der Niederlanden etwas vergrössert und sie mehr gegen Franckreich in Sicherheit gesetzt würden.

So gut man aber also dieses Aequivalent geben wollen/ so würden es dennoch die Frantzosen noch nicht zulänglich genug gemacht haben / indem sie von der Zahl der abzutrettenden Plätzen die besten ausnahmen / als da war Douay / Arras und Cambray. Diese Oerter hatten einem gnugsam den Weg nach ihrem Land eröffnet / und sie wusten wohl / deß weil sie nicht gesinnet zum Frieden/die Alliirten wann sie in Stand kommen würden / solches zu thun / die gerechteste Ursach alsdann hätten / sie anzufallen. Also wolten sie die Plätze zu keinem Unterpfand auslieffern / welche sie nimmermehr heraus zu geben gedachten; weil sie wohl wusten / es würde von ihrer Seiten die Condition nicht gehalten werden / vermög deren / sie solche hätten widerbekommen können/oder würden es nicht gelitten haben / daß man dasselbige vollzogen / welches ihnen das Recht gegeben / die Plätze wider zu erfordern.

Da nun dieses Franckreichs vorhaben war / so hat auch dieser Brieff-Wechsel nichts gefruchtet. Der eine botte nichts von dem jenigen an / welches der andere annehmen konte; zum wenigsten haben die Alliirten sich nicht mit dem blosen Nahmen eines æquivalents sondern nur mit der Sache selbst vergnügen/und keine Sicherheit von einer Sache nehmen können/welche sie schon gantz sicher-

 lich

lich voraus wusten / daß sie dem Endzweck / welchen sie dadurch suchten nicht gleich kommen werde. Die Alliirten waren hierbey recht Klug ; Und wann sie dieses hätten angenommen / welches ich doch als eine weitausschweiffende Sache voraussetze / die ich hier nicht wüste vorzustellen / wäre man wohl zufrieden gewesen/ wann man noch drey Plätze zum Unterpfand den Holländern in die Hände geben sehen / ausser denen / so sie den Präliminarien nach haben solten ? Schmeckt dieses wohl denen Herrn / die so sehr aufgereitzt sind / daß der Friede noch nicht gemacht ? Wären sie nicht die ersten gewesen/ die da die Unzulänglichkeit eines solchen Vorschlags gezeiget hätten ? Würden sie nicht bewiesen haben / man begehe darinnen eine grosse Thorheit / und man müsse es ansehen nicht als einen Mangel der Klugheit sondern als eine Verrätherey. Hätte man da nicht gesagt/daß man Spanien und Indien um der Holländer besonder bestes willen auffopffere / ihre Grentzen zu erweitern ? Würde man nicht den einen und den andern durchgezogen haben / daß sie den Holländern so gut vorgestanden/ indem sie ein solch elendes æquivalent an statt eines so wichtigen Articuls angenommen ? Würde man sich nicht bemühet haben / durch Kundschaffter/ die man in Franckreich und Holland achalten / zu entdecken / ob es zum wenigsten ein bloser Ruff gewesen/ daß ein gewisser vornehmer Mann eine geheime Unterhandlung unterhalte / in der Absicht / einen nach Francksreichs und der Staaten Sinn eingerichten Frieden zu befördern ? Solcherley Sachen / die wir dermahlen sehen vorgehen / versichern uns genugsam / was man sonsten würde gethan haben. Und die ausserordentliche wider Holland gerichtete und warhafftig Frantzösische Politique einiger Personen ; eine Politiq; , welche / wann sie die Oberhand gewinnet / zu seiner Zeit unausbleiblich den Untergang von unserer Nation mitbringen wird / lässet

lässet uns also nicht zweiffeln / daß diejenige / so davon herstammen / nicht lieber solten wollen / wenn man ja Spanien verlieren müste / solches ohne æquivalent alsdann fahren lasse / als daß man Holland einigen Vortheil daraus ziehen liesse.

Alles dieses ist so klar / daß ich mich nicht will aufhalten/die Alliirten bey dieser Sache weiter zu rechtfertigen. Ich will zu dem eylen / was ich noch über diesen Articul zusagen habe / und observiren / daß die Frantzosen durch diese lächerliche Vorschläge nicht allein gesucht die Alliirten damit aufzuhalten ; sondern daß sie es auch auf solche Arth gethan / woraus man klärlich sehen können / sie hätten keine andere Meynung / nachdem sie wahrgenommen / daß der M. von Villars in seinem Lager bey Dovay nicht könte angegriffen werden / und sie also zu hoffen hätten / daß die Alliirten auf dieser Seiten nichts anders thun als Tournay wegnehmen könten / und sie also weiter nichts zu beförchten hätten. Ja sie getrauten sich dieses auch noch nach der Niederlag ihrer Armee bey Taniers auszuhalten. Gleichwie aber dieser Zufall denselben nicht so hart gewesen / als sie bey andern Gelegenheiten erlitten / und ihre Soldaten / so in ein verschantzt Lager eingeschlossen waren / nicht so geschwind die Flucht nehmen können / als sie sonst gethan / so wolten sie ihren bezeugten Widerstand vor eine Art des Siegs und vor ein Kennzeichen ausgeben / daß der M. von Villars endlich zu seinem Zweck kommen / der Frantzösischen Nation ihren angebohrnen Muth wider auffzumuntern. Der Hertzog von Vendome / ob Er gleich austrücklich aus Italien zu diesem grossen Werck beruffen war / hat doch vergebens gearbeitet / und seine Gegenwart in Flandern hat nichts anders gewürcket / als daß seines Herrn Sachen auff einer Seiten rückgängig worden / ohne daß sie auf der andern wären verbessert worden. Aber nachdem dieses alles nun geschehen

geschehen war sagte man damahls doch / sie hätten ihren verlohrnen Muth widergefunden : und wann die Holländer so gern geglaubt hätten / was die Frantzosen über dieses Treffen gesprochen / als etliche gewisse Leuthe geneigt sind / denen Erzehlungen zu glauben / so sie von diesen letzten Tractaten geben / so hätte man sich ohne zweiffel in einen solchen Frieden eingelassen / als ihn Franckreich wünschet. Ob man ein æquivalent gegeben gehabt oder nicht / das wäre einerley gewesen / und sie hätten alles unterthänig angenommen / was dem M. von Torcy beliebet in den Präliminarien zu lassen. Aber die Holländer verstehen alles besser / und wissen / daß man sich auff die Erzehlung ihrer Freunde wohl verlassen / denen Feindlichen aber nicht glauben könne / welche Feinde ihr Zustand nöthiget / die wahre Beschaffenheit der Sachen zu verhehlen. Dieses ist eine Kunst / so es Vollkommentlich gelernet und offt glücklich ausgeübet. Also bleiben die Staaten standhafft / und gehen von ihrem Begehren nicht ab / worauf sie bis anhero gestanden.

Dieses hat die Handlung einige Zeit verzögert / indem die Frantzosen kein Mittel sahen / das von ihnen angetragene genehm zu machen / auch das jenige nicht verwilligen wolten / was man von ihnen forderte ; Dann sie konten sich nicht entschliessen etwas gutes einzugehen / und sahen wohl / wie wir nichts schlimmes wolten annehmen. Sie waren ein wenig bestürtzt über die Eroberung von Mons / welches gnugsam aller Welt anzeigte / daß so wohl der Vortheil als die Ehre des Treffens denen Alliirten zugehöre. Also hat auch der glückliche Fortgang der Campagne / worinnen die Alliirten den allerfesten Platz von Europa und noch eine andere ansehnliche Stadt eingenommen / auch ohnerachtet der allergrösten Beschwerden / so sie wegen des Erdbodens gehabt / eine solche hartnäckigte Schlacht gewonnen / dergleichen man wenig

wenig wird gesehen haben / bey den Frantzosen die Gedancken erwecket / daß die Alliirten in ihren Anforderungen nichts fahren lassen / sondern noch mehrere neue thun würden. Sie liessen sich also einige Zeit vermercken / als wolten sie von nichts mehr reden / und ihr Brieff-Wechsel mit dem Herrn Petkum schiene gäntzlich abgebrochen zu seyn. Weil aber solches doch nur eine Verstellung war / hat sie auch nicht lang gedauret.

Etliche Zeit darnach schriebe der Mr. von Torcy an den Herrn Petkum / weil man sich durch Brieffe nicht habe vergleichen können über den in Strittigkeit gewesenen Articul / so begehre Er / daß man vor die Minister / welche sein Principal nach Holland schicken würde / die Conferentzien wieder zu erneuern / Paßporten auszufertigen belieben möge / oder daß dem Herrn Petkum vergönnet werde / nach Franckreich zu kommen und zu versuchen ob seine Gegenwart nicht ein mehrers beytragen könte ? ein Mittel zu erfinden / so durch den Brieffwechsel nicht geschehen mögen. Die Staaten schlugen es ab / Paßporten zu geben / weil sie wenigstens nicht eigentlich wusten / was man ihnen vortragen würde. Sie wusten wohl / wie die Frantzösische Minister / unter dem Vorwand / daß sie den Frieden wolten beschleunigen / durch ihren Auffenthalt in Holland eine schöne Gelegenheit hätten / ihnen viel nachtheiliges zu verursachen. Sie könten eine Mißgunst unter den Alliirten anspinnen / die Gemüther des gemeinen Volcks gegen die Oberhäupter im Regiment aufwieckeln und machen / daß die Zurüstungen zur folgenden Campagne gehemmet würden / welche man niemahls mit solchem Nachdruck beyschaffen kan / wann das Volck durch einen Schein des bevorstehenden Friedens aufgehalten wird. Dann die Frantzosen wendeten alle ihre Kräffte an / diese Meynung beglaubt zu machen / ob sie gleich an nichts weniger als daran gedachten. Diese Ursachen haben die Staaten bewogen / denen

denen Ministern / so man ihnen aus Franckreich senden wolte / die Paßporten abzuschlagen / biß das sie den Sinn des Hofs deutlicher erkenneten. Allein damit sie doch zeigen wolten / wie sie jedesmahl bereit wären / billigmässige Friedens-Vorschläge anzuhören / die man ihnen thun könte / haben sie verwilliget / daß der Herr Peckum nach Franckreich gehen solte / wohin Er auch gegen das Ende des Novembers gereyset.

Ehe ich erzehle / was auf dieser Reyse vorgefallen / muß ich vorher sagen / daß währender Zeit / als man mit Franckreich Brieffe wechselte / der Hertzog von Anjou nicht allein alle mögliche Verfassungen gemacht / sich in Besitz derselben Monarchie zu befestigen / welche sein Groß-Vatter schiene abtretten zu wollen / sondern auch zu Anfang des Julii ein sehr merckwürdig Manifest außgehen lassen / worinnen Er wieder alles / was im Haag zu seinem Nachtheil könte gehandelt werden / protestirte / daß es nichtig und ohne krafft seye / auch zugleich sich erkläret / Er sey entschlossen / seine getreue Spanier nimmermehr zu verlassen / so lange als Er noch einen hätte / der fest an ihm hielte. Er liesse sich darin gar frembd dazu an / daß Er dem König Carl Spanien und Indien abtretten solle / und wolte nicht einmahl / daß dieser die Länder der Monarchie behalten solte / so Er schon würcklich in Besitz hatte. Hierauff ernennte Er den Hertzog von Alba und den Grafen von Bergheick zu seinen Gevollmächtigten / und befahl ihnen / solches denen See-Mächten kund zu thun / welches der Graff von Bergheick auch gethan in einem Brieff / so Er an den Hertzog von Marlboroug nach Mons den 21. Augusti geschrieben / womit Er ihm zugleich eine Abschrifft seiner Vollmacht gesendet. Zu gleicher Zeit schickte er solche auch an die Abgeordnete Staaten / und sind diese Brieffe an die Königin und denen General-Staaten zugebracht / aber weder in England

noch Holland einiger Antwort werth geachtet worden. Und was anlangte / daß man die Gevollmächtige von seiten des Hertzogs von Anjou annehmen möge / so zielte dieses dahin/damit alles wieder solte umgestossen werden/was bißhero gemacht worden. An statt nun/daß man ein Mittel aussuchen solle wegen des einen Articuls in den Präliminarien / so würde dadurch alles wieder zu nichts gemacht/und man muste den Tractat gantz wieder von neuem anfangen. Diese Folgerung entstunde nothwendig aus der Zulassung derer Minister des Hertzogs von Anjou / und solches war/ wie wir nachgehends gesehen/ der Frantzosen ihr Zweck.

Ich kan von dieser Sache noch nicht abgehen / ehe ich angemercket / daß der Graf von Bergheick in seinem Schreiben an den Hertzog von Marlborough weitläufftig zu erkennen gegeben/ wie der Hertzog von Anjou eine so grosse Erkäntlichkeit hätte/wann seine gute Dienste etwas mit beytragen könten/daß Er erhalte/ was Er mit Recht und Billigkeit fordere. In solchem Fall wäre nichts/ das nicht von diesem Printzen solte zu erhalten seyn/ so wohl was das gemeine Beste vor Engelland überhaupt als auch ins Besondere zur gnüge des Hertzogs gereichen könne. Ich habe auch von guter Hand erfahren / daß der Marquis von Corcy ohne daß man einige Nothwendigkeit desselben ersehen/ zwey oder drey sehr höffliche Brieffe an den Hertzog von Marlborough geschrieben/ worinnen Er ihm alle Ehrenbezeugungen und Dienste anerbotten/zuletzt aber hat man doch gespüret / daß es lauter vergebliche Complimenten gewesen. Es hatte weder der eine noch der ander ihren Mann funden / als sie sich eingebildet / daß etwas in der Welt sie würde reitzen können / privat Absichten einzugehen/ die dem Vatterland oder der gemeinen Sache zuwider gewesen. Aber nachdem diese beyde Minister erkandt

hatten/

hatten/ auff Arth und Weise / wie es ihnen in viel andern Begebenheiten geglücket / wie grosse Gewalt die Geldbestechungen haben / so waren sie entschuldiget / solche hier zu versuchen / weil selbe ihrem Herren so grossen Nutzen hätten bringen können.

Jch glaube selbst / daß ohneracht des nicht erfolgten Fortgangs sie dennoch bey andern Gelegenheiten nicht werden unterlassen haben / ihre Listigkeit bey andere Persohnen vorzukehren / die sie vielleicht tractabler gefunden.

Wann der Hertzog von Marlboroug bey der Friedens-Handlung von seinem besondern Interesse sich regieren ließ / so wäre als ich glaube / kein zweiffel / daß Er nicht mehr solte gewonnen haben / wann Er alles nach der Meynung der Frantzosen geschehen lassen / als da er sich derselben widersetzet. Und ich glaube auch und kan versichern / daß man noch niemahls einen Minister gesehen / den man sehr beschencket habe / wann Er einen guten Frieden gemacht ; ob gleich viele andere wohl sind belohnt worden / daß sie ihre Principalen bewogen / einen schlimmern Frieden einzugehen.

Wir wollen aber wider auf den Herrn Petkum und an seine Reise nach Paris kommen / worein die Staaten gewilliget haben / nicht als ob sie davon was gutes hoffeten / sondern dem Ubel vorzukommen / daß die Frantzösische Kundschaffter hätten können anrichten. Nachdem Er ohngefehr 10. Tage daselbst gewesen / in welcher Zeit Er viel Conferentzien mit dem Marquis von Torcy gehalten / die aber alle unfruchtbar abgelauffen / ist Er wider den 7. Decemb. zu Haag ankommen / ohne daß Er im geringsten was in der Sache weiter ausgerichtet / weßwegen Er hingereyset war / noch einen Schatten einigen Mittels hierzu mitgebracht. An statt dessen aber brachte Er ein Schrifft mit / so der M. von Torcy auffgesetzt / und gantz und gar nach Franckreichs Meynung

nung eingerichtet. Diese Schrifft ist so bekandt gewesen / daß ich nicht zweiffle / er werde solche gesehen haben. Ich will ihn aber hier nur an deren Inhalt erinnern ; Daß der Präliminar Tractat nur in dem Vorhaben gemacht / um wo es möglich gewesen wäre / in selbigem Feldzug zuvor zu komen/weil aber solches nun ohne Würckung gewesen / so finde auch diese Ursach keine Statt mehr ; der König glaube sich nicht weiter verbunden/ demselben beyzustimmen/ weil man solchen nicht in der gesetzten Zeit angenommen / wann aber die Alliirten wolten / so würde der König zufrieden seyn/ daß man den Winter zur eigentlichen Friedens-Handlung anwende. Daß wann man die Einrichtung der Präliminarien verändere / man doch der Inhalt derselben behalten möge / und daß auf dem Grund dessen / was man darin den Alliirten eingehen wird / die Handlungen wider solten fortgesetzt und den ersten komenden Januarii angefangen werden. Und daß nach der bey allen Tractaten üblichen Gewohnheit / die Vollziehung alles dessen alsobald nach geschehener Genehmhaltung ihren Anfang nehmen solle.

Diese Antwort hat der Herr Petkum mitgebracht / welches gantz und gar nicht mit dem überein kame/ wessen man vermuthend war. Dann an statt der König erkläret hätte / daß er alle Präliminar Articul annehmen wolle / ausser den einigen / so war hierdurch alles herumgekehrt. Er versproche den Inhalt derselben zuhalten / ob man gleich die Einrichtung verwerffe. Man wurffe alles wider und was gemacht worden / und die Frantzosen nahmen sich vollkommene Freyheit / von neuem über alle Puncten zu Disputiren / und sich aller

Gelegenheiten zubedienen / daß sie hierdurch eine Zerrüttung und Mißverständnüß zwischen den Staaten und ihren Alliirten erwecken mögten. Dieses ist der Haupt-Zweck / wohin sie allzeit sich gelencket; und ob man sie gleich schrecklich davon abgezogen / so können sie sich nicht entschliessen / solchen aus den Augen zulassen / in der Hoffnung / die Beständigkeit derer Staaten endlich müde zumachen / so sie vor die gemeine Sache haben mercken lassen / sie auch endlich in die Enge zutreiben / denen ungestümmen Ansuchungen nachzugeben / womit sie selbige schon so offt gereitzet.

Ob gleich das verlangen / der bevorstehenden Campagne vorzukommen / eine Ursache seyn können / welche den Schluß der Präliminarien beschleuniget / so war doch dieses nicht das eintzige noch auch vornehmste Vorhaben / das man gehabt hatte. Einige Zeit / als der Tractat wider solte anfangen / hatten sich die Alliirten schon lange vorher erkläret / in der Antwort / so sie auf des Churfürsten von Bayern Brieff nach dem Campagne von Ramelies / abgeschickt / daß sie nichts mehr anhören wolten / bis man wenigstens vorhero einige Articul auffgerichtet hätte / so zum Grund der Handlung stehen solten. Sie waren überzeugt von der Nothwendigkeit / daß sie sich solcher Manier bedienen müsten / weil sie die Erfahrung in den vorigen Tractaten viel genug gekostet. Die Erfahrung bestehet nemlich darinn / das kein einiger Tractat mit Franckreich in seine Krafft kommen kan / wann die Fundamental Articul nicht alsobald vollzogen werden / als sie eingewilliget seind / ehe man den allgemeinen Frieden völlig schliesset: und der Marquis von Torcy wolte uns diese sicherheit gantz und gar benehmen / in dem Er die Vollziehung der Articul bis auf eingelauffene Genehmhaltung verschobe. Also waren in dieser Antwort die beyde Haupt-Absichten der Präliminarien nemlich / gewisse Fundamental Puncte

auff

auffzusetzen / und sich wegen derselben Vollziehung zu versichern / auf einmahl umgekehrt. Und die Alliirten befunden nicht allein / daß sie nichts mehr ausgerichtet / als da man den Tractat angefangen / sondern sie waren so gar in einem weit schlimmern Zustande; sintemahl es ein grosser Vortheil vor Franckreich war / in voraus zu wissen / was der Käyser und beyde See-Mächte so wohl vor sich als vor ihre Alliirten forderten. Was die beyde Wörter die Substantz oder Inhalt und die Form oder Einrichtung belanget / wodurch man alle Schwierigkeiten zu heben vermeynte / so erinnerte man sich noch gar wohl der beyden andern / welche waren der Verstand und die Worte / deren man sich beym Theilungs-Tractat bedienet / damit Franckreich allzeit seine betriegliche Redens-Arthen behalte. Wann man dieses also hätte gelten lassen / so ist leicht zu Urtheilen / daß das jenige / welches man die Form oder Einrichtung der Präliminarien genennet / und was man Wegnehmen wolle / der Inhalt / und das / was man unter dem Nahmen der Substantz gelten lassen / nur ein Schatten gewesen. Also hat in dieser Begebenheit die Freyheit und Macht der Holländer die Oberhand behalten / und sich von der Frantzösischen Listigkeit nicht binden lassen / welches sonst ihrer Nation angebohren ist. Die Staaten und Minister der Alliirten / welche ein Auffsehen auf diese Schrifft gehabt / waren auch nun der Meynung / daß sie nichts würdig sey / und haben durch einen am 14. December heraus gelassenen Schluß erkläret / daß diese Frantzösische Antwort keines Weges nicht hinlänglich sey und beschlossen / den Krieg mit allen möglichen Kräfften fortzusetzen.

Ohngefehr um die Zeit / als der Herr Petkum von Paris zurück kommen / hat der König von Franckreich an den Hertzog von Anjou geschrieben / und Nachricht gegeben von dem was vorgegangen. Er

versicherte ihn zu gleicher Zeit / daß / ob Er gleich seye genöthtiget gewesen / seine Trouppen zurück zu ruffen / so dörffe Er sich deßwegen doch nicht beunruhigen / weil Er ihm niemahls verlassen werde / auch bereit zwölff Regimentern welche damahls noch in Spanien waren Befehl ertheilet / daß sie solten zu den Spanieren stossen / im Fall der König Carl nach Arragonien gehen wolte. Kurtz darauff ist der Herr von Iberville nach Madritt gesandt worden. Die Ursach solcher Reise wie auch die Reise selbsten ist so geheim gehalten worden / daß man einige Zeit nicht gewüst / wo Er hingegangen. Nachdem Er nun den 26. Desember zu Madritt ankommen / hatte Er befehl / mit niemanden als allein mit dem König sich zu unterreden. Er hielte sich nicht lange alda auf und es schiene als wäre Er nicht zum besten empfangen worden. Aber aus allen diesen hatte man nicht den geringsten Schein zu urtheilen / was seine Verrichtung gewesen / und man sahe kein Mittel / wie man dabey die eygentliche Beschaffenheit von einem verstelten Wesen unterscheiden solte. Indessen / wann man aus andern solchen Verrichtungen etwas urtheilen soll / kan man mit gutem Fug glauben / das Er hingekommen sey / die Beschaffenheit der Sachen des Hertzogs von Anjou, aus dem Grund zu erforschen / und ihm Unterricht zugeben / auf was weise Er bey so sonderbahren Umbständen der Sachen behutsam gehen müste / auch zu versichern / daß der König seinen Nutzen niemahls aus der Acht lassen werde / ohnerachtet alles dessen / so die Noth und Zustand seiner Sachen ihn heissen würde / sich also anzustellen ; noch viel weniger werde Er sich mit den Alliirten vereinigen auf was Weise solches auch geschehen könte / seine Waffen gegen ihn zu kehren. Der Haupt-Zweck aber des Geheimnüsses dieser Reysen ist gewesen / denen Alliirten dadurch beglaubt zumachen / als habe man diesen Minister geschickt / daß Er der Hertzog

tzog von Anjou überreden solle / aus Spanien heraus zu gehen weil es dem König in Franckreich ohnmöglich sey / ihn länger zu handhaben. Wann ich nicht wüste / daß dieser Printz Meister in der Kunst sich zu verstellen sey / so würde ich fast bewogen werden / Mitleyden mit ihm zu haben / indem ich sähe / was er vor ein Spiel vor sich hat. Er hat mit zwey Parthenen zu thun / davon Er die eine nothwendig betriegen muß. Er versichert die Spanier / daß Er seinem Enckel beystehen und ihn handhaben wolle / es möge auch kosten / was es wolle ; Und zugleicher Zeit verspricht Er den Alliirten offentlich / daß er ihm nicht den geringsten Beystand leisten werde / weder heimlich noch öffentlich. Kan Er sich nun bey dem einen oder andern Glauben erwerben / muß Er sehr geschickt seyn / oder einer von beyden muß gewaltig betrogen werden. In diesem gegenwärtigen Fall wolte ich das letzte glauben / wann Er dazu gelangen könte / denen Alliirten was auffzubinden. Dann wann wir betrachten / auf was vor eine Seite die Natur und das Interesse ihn ziehen / und wann wir zugeben / daß es sicherer sey seine Meynung aus den Verrichtungen / als aus den Worten zu erkennen / so dörffen wir nicht mehr zweifflen/ daß Er die Alliirten und nicht die Spanier betriegen wolle / wan Er könte. Dann es ist klar aus dem so ich bey Anfang dieses Briefs gemeldet/ daß Er nach Auffhebung der Conferentzien im Haag / alle sein vermögen dahin angewendet / wie Er seinen Enckel schützen und im Stand erhalten möge/ daß Er sich selbst vertheidigen könne / ohne daß es das Ansehen habe / als bekomme Er den geringsten Succurs aus Franckreich / bis Er seine Sachen auf solchen Fuß gesetzet / daß Er nicht mehr nöthig habe / so grosse Behutsamkeit vorzukehren. Alles aber was ich jetzo hieraus schliessen will / ist dieses / weil die Spanier alsdann musten betrogen werden / wan wir es nicht wären / oder

daß wir müsten betrogen werden / wann sie es nicht wären ; so ist kein Wort noch versprechen / es sey so schmeichlend als es wolle / darauf man sich unserer Seits verlassen könte / und die uns eine Probe von der Auffrichtigkeit Ludwigs deß XIV. gäben / wo sie nicht alsobald von der That würcklich begleitet werden.

Allein wider zu der Handlung zukommen / so hat man nach der vom Herrn Petkum mitgebrachten Schrifft / keinen weitern vortrag gethan bis zu Anfang des folgenden Februarii / da ein Expresser ein neues Friedens Project gebracht / welches denen Alliirten solte überreichet werden. Es war von dem andern wenig unterschieden / oder es war vielmehr eben dasselbe / und ein wenig vermehrt. Uberhaupt bliebe es wie die Präliminarien / nur in einer andern Einrichtung / welche auch die Präliminarien eben so wohl umgestossen / als wenn man solchen Uberhaupt keine Form gegeben. Ausser viel andern Veränderungen / die das Werck selbst angehen / so war darinnen nur ein bloses versprechen der wider herauszugebenden Spanischen Monarchie enthalten. Der Schluß des vierdten Articuls / wodurch der König sich verbindlich machte / mit den Alliirten zusammen die verabredende Verfassungen zu machen / umb seinen Enckel zu der Abtretung zu zwingen / ware hiervon abgeschnitten / und man begehrte zum voraus die wider Einsetzung der beyden Churfürsten in ihre Länder. Man suchte insonderheit die Einraumung der Ober-Pfaltz an den Churfürsten von Bayern / welches eine Sache / die den Präliminarien gantz und gar zuwider war / worinnen man geschlossen / daß solche dem Churfürsten von Pfaltz bleiben solte / als worein ihn der Käyser bereits einige Zeit vorhero eingesetzt ; ja es war auch wider die Billigkeit / weil kein Printz ist / der so viel von Franckreich erlitten als dieser / und keiner der dem Käyser und dem Reich mehr Schaden

den zugefüget / als jener was den 37. Articul betroffe / so waren dargegen drey Plätze in Flandern angebotten / die Franckreich benennen wolte ; welches ein unzulängliches Erbiethen war wie / Er aus dem oben gesagten ersehen kan / weil man niemahls solche Plätze würde gegeben haben / welche als eine gnugsame Versicherung wegen eines so wichtigen Articuls könten angenommen werden. Hätte man über dem auch diese Plätze anzunehmen eingewilliget / würden sich doch gewißlich bey dessen Vollziehung wider viele Schwierigkeiten bey den Conditionen / womit sie hätten sollen übergeben und innebehalten werden / hervor gethan haben. Dann wann die Allirrten solche nicht behalten solten / biß daß die Spanische Sache gäntzlich abgethan / was würden sie vor Vortheil hiervon gezogen haben / wann der Ausgang nicht erfolgt als man gedacht ? Dann der König von Franckreich würde wohl Sorge getragen haben / daß er auff allen Fall den Schluß dieses Handels dermassen verdrehet / damit es nicht zu ihrem Nutzen gereichen könne. Ich sage diß deswegen / weil mir die Condition bewust / vermög deren das æquivalent solte gegeben werden / als es mit solchen Worten ausgetrucket / wie ich bereits angeführet ; auch weil ich weiß / wie schwer es sey alle zweydeutige Wörter wegzunehmen / und sich vorzusehen / daß man nicht gefangen werde / wann man mit einem solchen Printzen tracriret / als wir mit einem zuthun haben / der sich vieler Ausflüchte weiß zu bedienen und die Kunst verstehet / daraus ein unstreittiges Recht zuschliessen. Damit aber das Project desto vollkommener / und der Zweck und Vorhaben der Präliminarien gäntzlich herumgekehret werde / so wurde angetragen / daß die Erfüllung aller Articuln solle auffgeschoben bleiben / bis der Tractat geschlossen / und die Genehmhaltung davon gegeneinander ausgewechselt worden.

Dieses ist das schöne Project, so im Anfang des Februarii nach dem Haag geschickt worden / und das war die Frucht so vieler in vorigem Monath gehaltenen Rathschlagen / auch eine überzeugende Probe / die der König seinen guten und getreuen Unterthanen von seinem auffrichtigen verlangen ihnen den Frieden zuschaffen / gegeben. Gleichsam als wann Er hierdurch eine grosse Gnade erwiesen erklärte Er sich / daß wann man diese Bedingungen nicht annehme / hielte Er sich von aller Verbindung befreyet. Weil aber dieses alles nichts anders in der That war als was der Herr Petkum schriefftlich mitgebracht / und die alte vergiffte Speise / als waren die Alliirten zuklug und wolten davon nicht anbeissen: Und wie die Frantzosen gleich von Anfang den 37. Articul ausgenommen / also blieben sie auch im Gegentheil fest auff dem übrigen bestehen / und wolten keine Conferentzien mehr anfangen / bis man sich wenigstens von Seiten Franckreich deutlich über alle Articul erkläre / den einigen davon ausgenommen.

Wie nun die Frantzosen gesehen / daß sich die Alliirten so streng erwiesen / und nicht wie sie / bey ihren Worten keine gewissenhaffte Uberlegung machen / um sich nicht unrecht zu thun noch den geringsten Vortheil zu verlieren / aus Mangel daß sie sich nicht verstellen noch anlassen können / als wolten sie nachgeben / so haben sie dienlich erachtet / daß Ansehen zu machen / als wolten sie nachgeben / und haben die Staaten auff die allerdeutlichste Arth und austrücklichste Worte versichert: Daß der König alle andere Präliminar-Articul genehm halte / und wann man wolte zugeben / daß seine Minister kommen und mit ihnen über den 37. sich besprechen möchten / so zweiffelt man nicht / daß dasjenige / welches man ihnen vor seiner Seiten hierüber vortragen werde / nicht solte tüchtig seyn / ein Genügen zu thun. Aus einer so weitläuff-

künfftigen und deutlichen Erklärung haben viele die Hoffnung geschöpfft / es werde diese Schwierigkeit können beygeleget werden; Zum wenigsten wäre es eine gehässige Sache gewesen / wann man den Frantzosen ihr Begehren abgeschlagen gehabt hätte: Wie nun die Staaten also allen Vorwand von sich ablehnen wollen / daß man sie eines allzu grossen Mißtrauens beschuldigen / oder ihnen vorrücken mögen / sie suchten den Krieg zu verlängern (welches eine Sache ist / davon sie wusten / daß die Frantzosen sich bemüheten / solche glauben zu machen / als worin sie auch durch ihre hier sich auffhaltende Freunde / vollkommentlich sind gestärckt worden) haben sie die Paßporten vor die Minister verwilliget / welche der König von Franckreich an sie schicken wolte.

Der Expresse langte am 20. an und wurde den 23. April wieder zurück geschickt. Ich benenne die Tage darum / daß man sehen möge / wie die Staaten keine Schwierigkeiten zu machen / noch selbige zu verweilen gesucht. Indessen wusten sie wohl / daß der König zu gleicher zeit da Er ihnen versichert / **daß die Präliminarien in ihrem Begriff gäntzlich und ohne Veränderung solten bleiben / ausser was die verschiedene Umstände der Zeit wegen des Termins der Vollziehung erforderten** / auch eine solche Sache gethan habe / welche nothwendig haben wolle / andere Aenderungen zu machen / und wenigstens die Verfassung vieler Präliminar Articuln und zwar in wesentlichen Sachen anderst einzurichten. Dem Hertzog von **Bourgogne** wurde den 15. dieses Monaths ein zweyter Sohn gebohren / deme Er den Titul eines Hertzogs von Anjou gegeben / woraus man klärlich sahe / daß beschlossen sey / des Königs Enckel Philippo den Titul als König beyzuhalten / welchen man ihme auch in den folgenden Conferentzien gegeben. Ob nun gleich dieses anfänglich von keiner wichtigkeit schiene / so hat es doch eini-

ge Folgerungen nach sich gezogen. Dann wann Er den Titul als König behält / so kan man nicht glauben / daß Er solchen jemahls nach Franckreich bringen werde / weil dieser Caracter in vielen Begebenheiten Ursach zu grosser Ungelegenheit geben könne / und man hätte ihm also sicherlich seinen ersten Titul wieder gegeben / wann es Ernst gewesen / daß man ihn wieder zurück wollen haben. So ihm aber der Nahme eines Königs bleiben solte / so ist sicher / man habe auch gewolt / daß ihm einiges Königreich in der That das Recht geben solte / selbigen zu tragen. Und hieraus folgt nothwendig eines von diesen beyden: entweder daß der König von Franckreich keinen besondern Frieden vor sich selbst machen und den Alliirten überlassen wolle / sich um die Einnehmung von Spanien zu bemühen / wann sie könten / oder daß wann man einen allgemeinen Frieden mache / so müste eine Theilung der Monarchie dem Philippo zum besten vorgenommen werden. Es mögen aber vor Folgerungen daraus entstehen können als da wolten / so haben die Staaten doch nicht unterlassen / die Paßporten zu verwilligen / die man von ihnen begehret / und alles zu thun / was in ihrem vermögen stunde / um zu einem guten Frieden zu gelangen.

Diese kurtze Erzehlung von dem was nach der Reyse des Herrn Perkum nach Pariß biß hierher das ist vom November an biß in den Anfang des Mertzen vorgefallen / gabe keine Hoffnung / daß die neuen Conferentzien bessern Fortgang haben würden / indem die Sache mehr hinter als vorsich diese gantze Zeit über gegangen. Dann vor dieser Reyse redet man allein davon / wie ein Vorschlag wegen des 37. Articuls zu erfinden sey / und die andern alle wurden als eingewilliget gehalten. Aber nachgehends fienge man an / die Sprache zu verändern. Etliche Sachen solten weggethan / andere zugesezt werden; Die Einrichtung der Articuln

culn/ worin sie gleichsam bestehen/ wurde aufgehoben/ und man gabe keine einige Versicherung/ sintemahl man die Vollziehung wolte verschoben haben/ und solche/ nicht auf solche Weise vollführen/ als man sich verglichen gehabt. Alles dieses hat diese zwischen Zeit ausgewürcket/ biß man am Ende wieder anfienge nach der vorigen Arth zu reden und geschienen/ der eintzige Punct/ worüber man Tractiren solte/ wäre der 37. Articul.

Wie nun dieses Frantzösische Verfahren bey denen Staaten nicht außgewürcket/ daß man ihre Auffrichtigkeit glaube/ haben sie die Zurüstungen zur Campagne mit allen möglichen Kräfften fortgesetzet/ und sehr grosse Proviant-Häuser an denen Grentzen auffgerichtet/ damit die Armee zu rechter Zeit zu Feld gehen könne. Sie schrieben in sehr nachdrücklichen Worten an die Königin/ sie zu bitten/ wann die Gegenwart des Hertzogs von Marlboroug nicht schlechterdings nöthig wäre in Engelland/ es Ihr gefallen mögte/ denselben nach Holland gehen zu lassen/ und zwar noch vor Ende des Februarii/ damit sie sich seinen klugen Rath zu Nutzen machen und die Früchte seiner unvergänglichen Tapfferkeit geniesen könten. Auff solche Weise reden die Staaten/ welche aus der langen Erfahrung diese hohe Persohn kennen/ von Ihme/ welches eine gnugsame Ursache ist/ daß ihn etliche weniger achten/ nicht als ob sie tüchtig wären/ über Ihme von sich selbst zu urtheilen/ sondern weil ihnen diese Regul gegeben worden/ daß sie alles ohne vorhergegangene Untersuchung mißbilligen/ was die Holländer thun.

Wir wollen aber unsere Materie wieder vornehmen. Der Argwohn/ welchen die Staaten wegen der Frantzosen Auffrichtigkeit zu fassen Ursach gehabt/ hatte sie angehalten gute Verfassungen zu machen/ und zu rechter Zeit ins Feld zugehen; Aus eben dieser Ursach wendeten

sie alle mögliche Sorge an/ damit/ im Fall die neuen Conferentzien nichts gutes fruchteten/ sie zum wenigsten dem Ubel vorkommen könten/ welches sie zu beförchten hatten/ daß man solches ihnen nicht durch diß Mittel zuziehen möge. Derowegen/ ob sie gleich zu frieden gewesen/ daß man die Conferentzien wieder anfangen solte/ wolten sie doch nicht gestatten/ daß die Frantzösische Minister in das Hertz ihres Landes kämen/ biß man sich wegen des Puncts verglichen/ worüber man noch strittig war. Wie die Frantzosen sagten/ daß sie alle Articul biß auff den 37. verwilligten/ und selbst prahlten sie hätten deßwegen ein Mittel gefunden/ wobey sie nicht zweiffelten/ man werde damit vergnügt seyn; so brauchte diese Sache allem Ansehen nach gar eine kurtze Zeit und wenig Zusammenkünffte. Also haben die Staaten/ nach dem man abgeschlagen zu Antwerpen zu handeln vorgenommen/ ihre Abgeordnete zuschicken/ welche mit den Frantzösischen Ministern zu Moerdyck oder zu Gertrudenberg tractiren solten. Keiner von beyden Orten gefiel den Frantzosen/ wie sie aber gesehen haben/ daß man sie nirgend anders wo empfahen wolte/ wehlten sie den letzten Ort/ und kommen daselbst den 10 Mertz an. Sie waren des Tags vorher durch die Abgeordnete zu Moerdick empfangen worden/ wo man die erste Conferentz gehalten/ woraus man schon so viel vermercket/ wie wenig Hoffnung man haben könte/ daß aus allem diesem etwas gutes erfolgen würde. Die Frantzösische Ministers waren der Marschall von Uxelles und der Abt von Polignac/ welche beyde Persohnen alle erforderte Geschicklichkeit hatten/ sich durch eine solche Commission, als die sie solten außrichten/ einen Namen zu machen. Die Abgeordnete vom Staat waren die Herrn Buys und von der Dussen/ eben dieselbe/ welche das vorhergehende Jahr bey den letzten Conferentzien mit dem Herrn Rouille waren gebraucht worden/ von denen alle Welt weiß/ daß sie sehr den Frieden gesucht/ wann

man solchen nur durch billichmässige Bedingungen machen könte.

Diese Conferentzien / so sich den 9. Mertz angefangen / haben biß den 25. Julii gedauret / da die Frantzösische Minister von Gertrudenberg wider abgereiset sind / also daß mehr Wochen daraus geworden / als man dencken sollen / es würden Tage drauff gehen; sintemal nach der Frantzosen eigenen Berichte man nur über einen eintzigen Punct tractiret / welcher noch strittig gewesen. Dieses ist als ich glaube der eintzige Fehler / den man von Seiten der Staaten in der gantzen Aufführung / so sie hierbey bezeuget / aufwerffen könte / und sie verstunden es selbst besser als jemand. Sie wusten den Vortheil / welchen die Frantzosen aus dem Verweylen Ihrer Gevollmächtigten in Holland zögen / welches sehr viel beytruge / die Gemüther des Volcks in Franckreich zu besänfftigen und zu machen / daß sie mit Gedult die Fortsetzung des Kriegs aushalten auch die Mittel / so wohl freywillige als gezwungene / deren man sich hierzu bediente forttragen möchten. **Brodt** und **Friede** schrye alles Volck in selbigen Königreich; der Hof schwebte immer in Furchten / daß nicht ein Auffruhr in den grossen Städten und abgelegenen Ländern entstehen möchte / und solches zwunge ihn / durch scheinbahre Hofnung eines bald kommenden Friedens in Ruhe zu halten / indem die lange Zeit vorgaben / es seye solcher schon so gut als gemacht. So offt ein Expresser anlangte / schmeichelte man dem gemeinen Mann mit der Hoffnung / daß Er glückliche Zeitungen von der Unterzeichnung der Articuln mitbringe.

Die Frantzosen liessen sich nicht damit vergnügen / daß sie solches ihren Unterthanen weiß machten / sondern ihre Emissarii thaten ein gleiches in Holland / wodurch offt ein Gerücht erschollen / als ob man sich über alles vereiniget / da inzwischen die Staaten / welche kein n Nutzen davon gewarteten / wann sie ihre Unterthanen

hinter

hinter das Licht führten, / ihnen niemals Gelegenheit gegeben / sich mit dieser falschen Hoffnung zu liebkosen. Die Frantzosen hatten aber hierunter verschiedene Absichten. Sie hoffeten / daß ihrer Feinde Unterthanen nach und nach des Kriegs müde werden / und sich gegen diejenige / welche die Sachen regierten / erbittern und sie beschuldigen solten / als wolte man sie betriegen / indem sie einigen Nutzen aus solcher Einrichtung nehmen könten. Zum Exempel / solches mache / daß sie zu Amsterdam mehr Credit finden würden / wo man unter der Hand schon gearbeitet / und grosse Geld Summen nach Franckreich gesendet. Das ist es / welches der Schein eines baldigen Friedens sehr leicht machte / in Hoffnung man werde alsdann wohl bezahlt werden / auch ware man zu gleicher Zeit durch das grosse Interesse / so man gäbe angereitzet. Ausser vielen andern Vortheilen welches sie von diesem Friedens-Geschrey ziehen konten / glaubten auch die Franntzosen / daß solches verursachen solle / es würden die Staaten sich nicht so sehr übereilen / die ausserordentliche Ausgaben herzuschiessen / als die Belagerung eines festen Platzes erfordere; über alles aber es wurde solches sie gäntzlich von ihrem Vorhaben / eine Schlacht zu liefern / abziehen / dann davor fürchteten sich die Frantzosen am meisten. Kurtz / die Conferentzien möchten einen Außgang haben als wie sie wolten / so wäre doch die Hoffnung / zum Frieden groß gewesen / und das Volck hätte viel Verdruß empfunden / solche zu verliehren; die Unterbrechung aber dörffte wahrscheinlich denen / welche so ausdrücklich geredet / und ehe damit beschäfftiget gewesen / weniger als denen andern beygemessen werden.

Die Frantzosen haben auch in der That alle solche Vortheile von dem Auffenthalt ihrer Gevollmächtigten zu Gertrudenberg erhalten / und man sahe wohl in voraus / es werde sich solches also zutragen; aber es wa-

re nicht so leicht solchem vorzubauen. Darum obgleich die Staaten klärlich von der ersten Conferentz angesehen / daß das allerbeste und allerklügste / so sie anfangen könten / darinn bestehe / wann sie solche wieder zurück schickten / oder eine kurtze Zeit ihres Auffenthalts in diesem Lande bestimten / so haben sie doch nicht allein die Conferentzien mit ihnen gepflogen / und ihnen die Abgeordnete zugeschickt / welche / wie ich schon gesagt / sehr zum Frieden geneigt / sondern auch verstattet in dem Land zu bleiben / biß man gar keinen Vorwand zur Fortsetzung der Handlung gehabt / und die Frantzosen selbst keine Ursachen mehr gegeben / daß man sie hätte fortreisen heissen dörffen. Die Staaten glaubten / sie wären hierzu verbunden / um dem bösen Erfolg der Frantzösischen Kunstgriffe vorzukommen / welche durch ihre vorausgeschickte dem Volck glaubend machen wollen / daß die alten Bedienten von Groß-Brittannien und der Pensionarius nebst seinen Freunden den Friedens-Schluß verhinderten / und den Krieg fortsetzen wolten / nur um ihres besondern Nutzens willen. Diese Verläumdung würcket gar viel in den Gemüthern des gemeinen Volcks bey allen Regierungen / warum solte man grosse Sorge tragen der Würckung und daraus entstehenden Ungelegenheit vorzukommen / bey einer Regierung / die gantz und gar bey dem Volck stehet. Diese einige Ursache hat die Holländischen Minister gehalten / daß sie so lange Zeit die Frantzösische Gevollmächtigte bey ihnen gedultet; dann solche Bedienten eben sowohl wie andere ihre Widersacher haben / ob man gleich bishero noch nicht gesehen / daß sie einigen Fortgang in ihren Practiquen gehabt.

Aber wider auf die Conferentzien zu kommen / so wurde die erste zu Moerdyck den 9. Mertz gehalten. Alda haben die Frantzösische Minister gleich anfangs sehen lassen / was man im folgenden von ihnen zu erwarten hät-

te.

te. Dann nach allen gegebenen Versicherungen / daß der König die Articul / welche auff die aller umständlichste weise eine gäntzliche Abtrettung der Spanischen Monarchie in sich hielten / einwilligte / fiengen sie an / von einer Theilung zu sprechen. Sie begehrten / daß das Königreich Neapolis / Sicilien / Sardinien / und die auf der Seiten von Toscana gelegẽ Spanische Plätze einem von beyden Prätendenten möchten gegeben werden / ohne daß einer derselben genennet ;
„ Sagende / weil die Holländer sich nicht wolten mit
„ den Städten als einem Unterpfand vergnügen / die
„ man ihnen in Flandern angebotten / so wäre kein
„ ander Mittel als dieses. Es seye gar zu hart / daß man
„ den König nöthigen wolte seinen Enckel mit Gewalt
„ zu zwingen / die Länder zu verlassen / so derselbe in
„ Besitz habe / und daß Er solches anderswo gnugsam
„ ersetzen müsse / wann Er ihn überreden wolte / solches
„ einzuwilligen.

Ob er nun gleich nichts gehabt hat / welches denen Präliminarien gerad zuwider als den Vortrag von der Theilung / so haben die Alliirten solches doch nicht verworffen. Die andern verhielten sich auch nicht gäntzlich standhafft bey dem / was sie von Anfang begehret gehabt. Hätten sie es gethan / so hätten die andern auch nichts anders zu ergreiffen wissen / als daß sie alsobald nachgegeben; sintemal nicht glaublich daß der Käyser jemahls einstimmen könne / Neapolis abzutretten / und dadurch denen Frantzosen einen Fuß in Italien zu geben / welcher sie in Stand gesetzt hätte / sich dessen in kurtzem zu bemächtigen / wodurch folglich / auch die Erblande in Gefahr wären gesetzt worden. Diese Schwierigkeiten hat man den Frantzösischen Ministern dermassen zu erkennen gegeben / daß sie über diesen Articul nicht mehr gehalten und gesagt haben / sie glaubten / der König werde aus Liebe zum Frieden sich wohl leicht überreden

lassen / von seinen Anforderungen auf diese Dinge abzustehen. Sie versprachen / ihre gute Dienste darzu anzuwenden / und hierbey bliebe es in dieser ersten Conferentz. Die Deputirten kamen wider zurück nach dem Haag / und die Gevollmächtigte schickten einen Expressen nach Pariß an den König / Nachricht von dem was vorgegangen zu geben. Als dieser wider zurück gekommen war schickten sie nach dem Haag begehrten wider eine Zusammenkunft / welche auch beliebet worden / und sind die Deputirte den 20. zu Gertrudenberg zum andernmal angekommen. Die Art und Weise / wie sie sich bey dieser Versammlung verhalten solten / war mit den Käyserlichen und Englischen Ministern in verschiedenen hierüber gehaltenen Zusammenkünfften verabredet worden / und den übrigen Alliirten gab man in einer allgemeinen Versammlung Nachricht von dem / was bey der ersten Conferentz vorgefallen.

Auf solche weise hat man nachgehends beständig die gantze Handlung fortgesetzet. Nach einer jeden Conferentz schickten die Frantzösische Minister einen Expressen nach Hof nach dessen Widerkunfft / wann sie bißweilen den folgenden Tag / bißweilen 2. oder 3. Tage darnach / ihre Vollmacht aus den geheimen Briefen eingenommen und die Sachen aus den Zifern zu übersetzen unter sich getheilt hatten / schickten sie nach Haag und begehrten eine neue Conferentz / die ihnen auch allemal verwilliget worden. Darauf giengē die Deputirten hin u. unterredeten sich mit ihnen / kamen wider und erzehlten was vorgegangen. Worauf sich die Alliirten versammleten / rath hielten / sich vereinigten und verordneten / was man auf ihrer Seiten ferner zu thun habe. Die frantzosen schickten ihrer Seits jedesmal einen Expressen nach Hof / und so würde es allezeit gehalten. Auf solche weise kamen die Deputirten den 6ten April zur dreyzehenden und den 23ten zur vierzehenden Conferentz.

Der Hauptpunct / so daselbst abgethan worden / war die Theilung / und damit der allgemeinen Friede / wann man durch diesen Weg dazu gelangen könne / von Sei-

ten Engellandes nicht möchte gehemmet werden / zumahlen die beyden Parlaments-Häußer eine Adresse eingegeben / davon ich in meinem dritten Brieff Meldung gethan; so hat der Hertzog von Marlboroug und die neuliche Minister Sorge getragen / daß das Parlament nicht wie ordentlich geschicht / auff den Frühling ververschoben worden / sondern man hat es sitzen bleiben lassen / biß daß alle Hoffnung zum Frieden gantz und gar verlohren / damit die beyden Häuser mit der Königin sich vereinbahren könten / eine solche Theilung einzugehen / welche verträglich seye.

Der König von Franckreich hatte sich zuletzt entschlossen / zu gestatten / daß das Königreich Neapolis nicht mit in die Theilung kommen solte / welche er suchte; aber das andere wolte Er schlechterdings alles darunter begriffen und äuff keine weise die Plätze auf der Toscanischen Seiten hiervon ausgenommen wissen / welche sein Enckel noch in Besitz hätte. Und gleichwie Er dieses nicht abtretten wolte / so wolten auch die Deputirten nicht einwilligen / Sardinien auszulieffern / so bereits dem Hauß Oesterreich war unterworffen worden. Also boten die Deputirte von Seiten der Alliirten weiter nichts vor den Hertzog von Anjou als Sicilien an / und die Frantzosen wolten von dieser Theilung / so sie anfänglich auff die Bahn gebracht / weiter nichts als das Königreich Neapolis ausnehmen. Die Alliirten waren sehr geneigt / in Ansehung des allgemeinen Friedens etwas fahren zu lassen / und es schiene wahrscheinlich / daß wann die Frantzosen eine warhafftige Meynung gehabt / solchen zu machen / würden sie angenommen haben / was man ihnen gegeben hätte.

Die Alliirten hatten um desto mehr Ursach / sich in acht zu nehmen / als die instehende Campagne viel guts versproche. Der Hertzog von Marlboroug und der Printz Eugenius / so den 14. von Haag abgereiset / hatten

hatten den 20ten die Schelde ohne einigen gefundenen Widerstand übergangen / und die Staaten vernahmen diese gute Zeitung zu rechter Stunde / daß die Deputirte bey der vierzehenden Zusammenkunfft solches denen Frantzösischen Ministern wissend machen konten. Aber dieser glückliche Fortgang / wodurch gantz Franckreich in eine grosse Bestürtzung gesetzt worden / hat bey ihnen keinen Schein einiger Würckung verursachet. Sie gaben vor / daß sie nicht bevollmächtiget wären / das geringste von ihrem neulichen Begehren nachzulassen / und müsten vorhero nach Hof schicken / weitere Vollmacht einzuholen. Hierzu verwilligte man ihnen Zeit biß auff den 18ten May aber es hat geschienen / daß sie nicht so lange Zeit bedörffet / und als ihr Expresser den 3ten dieses wider angelanget / gaben sie den 7ten Nachricht davon.

Wie nun der König nichts fahren lassen wolte / hielte man vor unnöthig / von neuem zur Conferentz zu kommen / welches man ihnen durch den Herrn Petkum wissend machte. Sie liessen sich hierüber sehr streng an und erklärten / daß sie den 15ten oder 16ten sich von da begeben würden; und diese Verstellung ist so weit getrieben worden / daß ein Theil ihrer Bedienten und Bagage würcklich auffgebrochen. Alles dieses aber war nur ein Spielwerck / und als der 15. des Monats herangekommen / ist ein Expresser eben zu rechter Zeit angelanget / das äusserliche Ansehen wieder zu verbessern / und sich in den Zustand zu setzen / daß sie mit Ehren ihren Schluß ändern könten. Sie gaben hiervon am 18. Nachricht / und die Deputirte kamen / sie zu sprechen. In dieser Conferentz wolte der König nun wohl die Plätze auf der Toscanischen Seite fahren lassen / aber Er begehrte doch noch allezeit Sicilien und Sardinien. Diese Schwierigkeit / so man wegen dieses letztern machte / zu benehmen / hatte man schon bey einiger zeithero einen Entwurf

gemacht/alda eine Descente zu versuchen/und sich dessen zu bemächtigen. Und dieses Vorhaben war zu der Zeit/ da man bereit war / solches zu bewerckstelligen / glücklich vollzogen gewesen / durch Hülffe einiger Völcker/ welche unsere Flotte damals aus Italien nach Catalonien überbrachte.

Wie nun die Frage von der Theilung von beyden Partheyen so weit getrieben als es sich thun liesse/so war dieses das Hauptwerck der Alliirten / daß sie / gesetzt diese Theilung wäre angenommen/und daß diese beyde Stücke von der Spanischen Monarchie dem Hertzog von Anjou solten abgetretten werden/nur davon geredet und gefraget was der König von Franckreich vor Mittel habe / ihnen zu versichern/ wie sie das übrige erhalten solte. Dann daß man auf dem 37. Articul also bestanden war Ursach / daß man gern einen allgemeinen Frieden machen und sich nicht in einen besondern Krieg mit Spanien einlassen wolte. Hierüber wurde eigentlich in den Conferentzien gesprochen/ und die Frantzosen hatten die Gedancken nicht gehabt/eine Theilung zu begehren/ ohne sich zu gleicher Zeit zu verbinden/daß so die Alliirten einē Theil der Monarchie dem Hertzog von Anjou überliessen / Er ihnen ohne alle Schwierigkeit das übrige abtretten werde. Es war zu vermuthen / daß der König die Meynung seines Enckels hierüber vollkommentlich inn e/und entweder vollkommene Macht von ihm/ wegen der Theilung zu tractiren / oder die Mittel in händen habe / ihn solches einzuwilligen zu zwingen. Allein die Gevollmächtigte haben sich hierüber nicht gäntzilch können erklähren / in dieser Conferentz / sondern es wurde biß auff die folgende verschoben / die erst den 16. Junii vorgienge / weil sie eben den 10. davon Nachricht ertheilet / ob sie gleich ihren Expressen bereits am 6ten erhalten.

Währender dieser Zeit war der Frantzösische Hof auff-

auffgemuntert und ausser Sorge gesetzt worden/ so er wegen Arras getragen. Ihre Armee ware bereits einige Zeit versammlet gewesen und hatte sich also gesetzt/ daß es den Alliirten ohnmöglich fallen werde / weder ihr Lager noch auch die Stadt anzugreiffen. Und es ist sehr wahrscheinlich / daß solches viel beygetragen / den gefasten Schluß des Kriegsraths von Franckreich in die Wege zurichten und die Vollmachten auszufertigen / so sie ihren Ministern zugeschickt.

Die Deputirten hielten eine Conferentz am 16. mit ihnen / welche von früh Morgens an biß auf den Abend gedauret/ worinnen die Hauptfrage gewesen; **Wie die Alliirten solten zum Besitz Spaniens und Indiens gelangen?** Die Antwort hierauff bestunde darinn/ daß **der König bereit sey / mit ihnen hinlängliche Verfassungen zu nehmen so dem vierten Articul gemäß wären.** Aber die Deputirten haben nicht finden können / daß dieses gnug seye. Er war hierzu vermög der Präliminarien verbunden/ wan man auch gleich den 37. Articul weggenommen hätte/ wogegen man was anders gleichwichtiges aus suchen wolte. also kame man dadurch nicht zum allgemeinen Friedens-Schluß / welches jedesmal der Alliirten Endzweck gewesen; im Gegentheil befanden sie sich nothwendig gehalten / den Krieg gegen Spanien fortzusetzen/ welches zu vermeyden die Theilung eingewilliget gehabt.

Damit man aber die Meynung der Frantzosen recht deutlich erkennen / so hat man sie gebeten/ sie möchten sich doch näher erklähren / was denn dieses von Verfassungen seyen/ worinnen sich der König einlassen wolle? Wolte er etwa seine Kräffte zu unsern wenden / und damit seinen Enckel nöthigen den Tractat anzunehmen/ welchen Er vor ihn gemacht? Ja sagte man / **vielleicht wird Er solches wollen.** Aber da man anfieng diesen Articul zu entscheiden / hat man Sorge getragen/

gen / daß dabey wieder tausend Schwierigkeiten sich ereigneten / womit man zeigen wollen / daß die Sache nicht thunlich seye. Zum Exempel „ Man fragte / wie man „die Kräffte anwenden und einrichten wolte / Spanien „und Indien damit einzunehmen? Wie viel ein jeder „dazu hergeben solte? Ob man zusammen oder ein jeder „vor sich agiren solte? Wer das Commando führen „solte? Wie und von wem die Ordres solten gegeben „werden? Und andere dergleichen Sachen mehr / die „man von der Armee zu Wasser so wohl als Land ma„chen konte.

Wann aber solche Verfassungen unthunlich / wie sie dann sicherlich also sind / wo die eine Parthey nicht treu und redlich solches eingehet; Was sind es dann endlich vor Verfassungen / darein sich der König einlassen will? O! was vor ein Vorschlag ist diß! Er wird sagt man eine gewisse Summa Gelds herschiessen zu den Unkosten / welche die Alliirten machen müssen / solches zu vollführen. Aber was hilfft uns das? wie kan man die Summ gewiß stellen / und sich der Bezahlung auch versichern? Die Erste von diesen beyden Sachen ist ein sehr schwerer Articul / wann man solchen einrichten und ordnen will / und wann in Erwegung / daß es schwer sey zu wissen / wie hoch die Kosten des Kriegs auffsteigen / wie lange würde solches dauren / wann / wo und zu welcher Zeit die Bezahlung geschehen solle. Und so es unmöglich ist / im Anfang eine gewisse Summa Gelds überhaupt anzusetzen / wer wird als denn wohl die Eintheilung machen / wie es Franckreich auszahlen solle? oder wer kans alsdann zwingen eine solche Einrichtung anzunehmen? Und wenn man endlich alle diese Schwierigkeiten überwinden könte / was würde man den Alliirten vor eine Versicherung wegen der Bezahlung thun? Eine treffliche Versicherung thaten die Frantzosen / daß die allerreichsten Banquiers zu Paris sich

hier

hierzu verbinden solten. Nun weiß man wohl / wie die Alliirten im Fall die Zahlung manglen solte / mit den Frantzösischen Banquiers verfahren / und wie sie solche fest halten könten / sie dazu zu zwingen. Mich düncket / es sey solches so schwer / als wann man Paris wolte wegnehmen. Aber da spricht man / **das sind ehrliche Leuthe / auff die man sich verlassen kan.** Es ist wahr / sie sind allzeit also gewesen / bis daß die Sachen des Königs gar zu nachdencklich durch die Banquerot bey ihnen gemacht worden. Wann sie aber auch gleich die allerehrlichsten Leute von der Welt wären / und auch noch so grossen Nutzen davon hätten / ihren Credit vor sich zu handhaben / was hat aber Ehr und Credit vor ein Gewicht gegen die Staats-Raison, wann es einem Printzen gefällt / der eine freye Macht hat / damit zu thun wie Er will? Der König hat schon im letzt verwichenen Sommer gezeiget / daß er vollkommentlich wisse / wie man hierbey thun müsse; indem Er grosse Summen über sich genommen / welche seine Banquiers zahlen solten / und erkläret / daß solches seine besondere Schulden wären / und also dadurch alle Wege des Rechtens zu nichte gemacht. Zum andern ist wahr / ihr Credit wäre besser als des Königs seiner / aber wie man sich dessen an seiner statt bedienet hat / so ist er jetzo eben so gering als der Seinige / und im Grunde haben sie einerley Credit zusammen / das ist / sie haben gar keinen. Ist dieses in Warheit nicht eine schöne Versicherung / worauf sich die Alliirten verlassen könten / daß so wichtige Geld-Summen solten bezahlt werden / wozu der König von Franckreich ein gut Theil hergeben solte / damit der beschwerliche Krieg fortgesetzt werde? Und wann man auch gleich eine gewisse Summe versichern könte / was wäre das anders / als daß man dadurch ein Theil von der Spanischen Monarchie verkauffte / vor eine Summa Geldes / welches solte hergegeben werden / den Krieg fortzusetzen / dessen guten Fortgang zu

hemmen der König von Franckreich alle Sorge anwenden würde?

Wegen der Nachricht / so die Deputirten den 18. erstattet / was in selbiger Conferentz vorgefallen / versamleten sich der Alliirten Minister verschiedene mahl / um zu rathschlagen / wie man ins künfftige sich zu verhalten habe. Aus der Erzehlung der Deputirten war klar / daß kein Mittel mehr zu erdencken sey / mit den Frantzosen die Verfassungen abzureden / den Krieg in Spanien fortzusetzen / nachdem man erstlich Frieden mit ihnen gemacht. Dann das / was wegen der Völcker und Geldes Beytrag gesprochen worden / zeigte deutlich an / wie Franckreich alle solche Vorschläge / die man sich einbilden könne / wegen der Schwierigkeiten / verlache / so sie nicht ermangeln würden in Weg zu legen. Man sahe auch / daß alle Vorträge von solcher Arth nicht allein auff den Hauptzweck zieleten / so man sich bey Anfang der Conferentzien vorgesetzt / nemlich ein Mittel wegen des 37. Articuls zu finden / und alsdenn zum Ende zu gelangen / welches man sich in den Präliminarien vorgestellet / und der allgemeine Frieden war; sondern sie waren auch demjenigen entgegen / was man bey Anfang der Conferentzien vorausgesetzt / da die Frantzosen eine Theilung antrugen. Dann nach diesem Vorschlag konte man sich versprechen / daß sie gäntzlich des Vorhabens wären / die Spanische Monarchie den Alliirten würcklich auszulieffern / wenn man dem Hertzog von Anjou etliche Theile davon lassen werde. Und so es nöthig wäre / mit Gewalt den Hertzog von Anjou dahin zu vermögen / solches einzugehen / welches doch gar nicht einmahl wahrscheinlich seye / so wäre es billig / daß dieses alles auff den König von Franckreich falle / sintemahl Er gleich im Anfang die Ersetzung Spaniens und Indiens versprochen / und solches zum Grund gesetzt / worauff man tractiren solle. Also

läst einen dieses Versprechen nicht zweiffeln / daß der König nicht wissen solte / was Er vermöge / es geschehe durch gute Worte oder durch Zwang / womit Er seinen Enckel nöthigen könte ; sintemahl anderst ein solches Versprechen nicht geschehen können als in der Meynung / die Alliirten auffzuhalten / oder ihnen was auffzubinden.

Ob aber gleich solches gewesen / so würden die Alliirten / wann Gewalt erfordert wäre / eingestimmet haben / daß die Trouppen / so sie in Portugall und Catalonien hätten / zusammen mit den Königlichen agiren / um diese Abtrettung in Zeit von zwey Monathen zu bewerckstelligen / oder in einer andern Zeit / darum man sich vergleichen würde. Wer nun betrachten wird / auff was Weise der Hertzog von Anjou Franckreich verbunden / wird auch leicht überführt seyn / daß wann der König treu und redlich handelte / und sein Versprechen auffrichtig halten wolte / welches seine Bedienten so offt vor ihn gethan / so würde Er in kurtzer Zeit und mit weniger Macht zu seinem Vorhaben gelangen können.

Alle diese Betrachtungen haben die Alliirten dazu gebracht / daß sie den Schluß gefasset / das Anerbiethen des Geldes / so man an sie gethan / abzuschlagen / weil solches einen besondern Frieden mit Franckreich und die Fortsetzung des Kriegs in Spanien erfordere ; dazu konten sie ihren willen nicht geben / aus den Ursachen / so sie gleich bey der ersten Conferentz angeführet. Sie entschlossen also von den Frantzosen zu begehren / daß sie sich wegen Ausraumung Spanien und Indiens an den König Carl / denen Präliminarien gemäß erklären möchten ehe die Alliirten wegen der Theilung ihre Meynung eröffnen wolten ; und wann sie solches nicht thäten / so seye es vergebens / die Conferentzien weiter fortzusetzen.

Dieser Schluß der Alliirten wurde denen Frantzösischen Ministern wissend gemacht in einem Schreiben / so der Herr Petkum den 8. Julii an sie abgehen lassen. Sie suchten die Antwort hierauff zu vermeyden und begehrten eine neue Conferentz / so auch verwilliget und den 13 gehalten worden. Hierin hatten die Deputirten die Meynung der Alliirten völlig vorgetragen/und den Inhalt desjenigen Schlusses / welcher ihnen durch Herrn Petkum ware wissend gemacht worden / (nicht als ob es einiger Erklärung bedorfft / sondern weil die Gevollmächtigste vor dienlich erachtet / selbige zu begehren / damit sie ihre darüber zu stellende deutliche Antwort nicht geben dörfften) und bathen inständigst / daß man sich klar und deutlich von Seiten Franckreichs heraus lassen mögte. Hierdurch wurden sie sehr in die Enge getrieben / und war dieses ein solcher Streich vor sie / wann ich also reden darff / den sie durch kein Mittel konten ablehnen. Als sie sich nun also bedrängt sahen / haben sie sich entschlossen / die Sache so gut zutrieben als sie könten und sagten also / es wäre ein solches kurtzgefastes begehren / so man an sie thue / **eine ordentliche Auffhebung der Tractaten / und daß ihnen also folglich nichts anders zu ergreiffen gelassen würde / als daß sie sich wider zurück begäben.** Die deputirten sagten zu ihnen sie könten sich noch die Zeit nehmen / nach Hoff zuschicken / und bathen sie / solches so bald möglich zu thun / worauff sie sich wider geschieden. Der Expresse / welchen sie nach Versailles gesendet / hielte sich alda nicht länger als zwey bis drey Stunden auf/eben als wenn es nur zum Schein geschehe/ und langte den 18 wider zu Gertrudenberg an. Solches thaten sie den 21 in einem weitläufftigem Brieff/den sie an den Pensionariū in Form eines Manifests geschrieben/zu wissen/und begaben sich den 25. auff den weg. Ich glaube/er werde diesen Brieff gesehen haben/weil er offt ist getruckt wordē/daher unnöhtig daß ich ihm sagen solle/wie

selbiger

selbiger mit gröster Kunst zusammen gesetzt / dergleichen ein Frantzösischer Scribent und geschickter Minister fähig ist / die Parthey / so er unterhält / zu vertheidigen. Wann er aber diesen Brieff gelesen so kan ich wohl glauben / er werde auch die Antwort der Staaten vom 27. Julii und ihren darin enthaltenen Schluß gelesen haben. Dieses letztere Stück hält ein so sichtbarliches Kennzeichen des Rechtens und der Auffrichtigkeit in sich / ist so weit von einer Verstellung und Listigkeit entfernt / mit gründlichen Beweißthümer und vernunfft so angefüllet / man siehet darinnen eine solche Krafft der Warheit / daß man entweder Mangel am Verstand oder an Auffrichtigkeit haben müste / wann man nicht sehen oder erkennnen wolte / daß darin der Alliirten auffrichtige und gerechte Meynung überflüßig gerechtfertiget und an das Tageslicht gebracht / auch alle falche Beschuldigungen umgestossen / womit man sie in diesem Frantzösischen Brieff beladen wollen / und daß also der unglückliche Erfolg der Handlung eintzig und allein auff diejenige falle / welche einen üblen Ruff wegen Auffhebung derselben auff die Staaten werffen wollen. Es erhellet gantz gründlich daraus / daß der König von Franckreich die Alliirten ausser den Stand gesetzt hätte / einen allgemeinen Frieden zuschliessen / in dem Er die Abtrettung Spaniens und Indiens abgeschlagen / ohne welche sie niemahls einen guten Frieden machen noch auff eine andere erträgliche Weise zu ihrem Zweck gelangen könten / welchen sie sich bey Anfang des Kriegs vorgesetzt.

Wann man diese Sache in ihrem Grunde noch mehr untersuchet / wird man auch um ein mehrers von dem bösen Glauben der Frantzosen überführt werden und die Nothwendigkeit erkennen / worinnen sich die Alliirten befunden / auff solche Weise zu verfahren / als sie gethan haben. Erstlich ist es beständig eine unstreitige Sache

che / wie es von beyden Seiten selbst bekennet wird / daß die Abtrettung Spaniens und Indiens gleich von Anfang ist versprochen worden / auff was Arth man auch sonsten wegen der andern Theilen besagter Monarchie gehandelt haben mag. Man hat niemahls begehrt / eine eintzige Conferentz wegen des Friedens auff andere Conditionen zuhalte. Wann nun der König das könte vollziehen / was Er verheissen / wo wird es endlich mit der vorgeschützte Ummöglichkeit / die man im folgenden gefunden / hinkommen ? Und so Er es nicht könte / was würde Er vor Gedancken haben / da Er dieses Versprechen gethan / wann es nicht geschehen wäre / die Alliirten auffzuhalten oder zu betriegen ? Ist aber dis sein Vorhaben gewesen / so kan man auch diese Folgerung nicht leugnen / daß die gantze Handlung von Anfang bis zu Ende von seiner Seite nichts anders als ein immerwährende Betriegerey gewesen. Und ich glaube / daß ich ihm so wohl in diesem als meinem vorigen Brieff viele Proben gegeben / daß dem also sey. Alle Vorschläge / die Er gethan / waren nur eine Verspotttung und zielten zu keinem andern End / als seine Unterthanen zustillen / Zeit zu gewinnen / Uneinigkeit zwischen den Alliirten zustifften / und wo es möglich wäre / durch einen Tractat übern hauffen zuwerffen / was Er mit den Waffen nicht vermochte. Was konte Er vor eine andere Absicht haben / da Er die Theilung als ein Mittel vorgeschlagen und doch darauff wider verhindert / daß es nicht zu seiner Würckung kommen möge ? Das heist sich ein wenig zu viel blos geben / und wann es vergönnet also zu reden / den Fall-Strick zeigen / daß man von den Staaten begehret / sie möchten die Theilung einwilligen / und ins künfftige nicht verstatten / daß man mehr begehrte / was ihnen von wegen dieser Einwilligung zukommen werde. Könte man gedencken / daß die Holländer zu diesem Mittel aus Liebe des algemeinen

Friedens einstimmen / ohne daß sie versichert wären / es würde solches würcklich den Frieden nach sich ziehen. Ich kan kaum glauben / daß die Frantzosen hierauff gehoffet. Indessen trösteten sie sich doch damit / daß sie nicht unterlassen würden/zu ihrem Zweck zukommen/ und wann man nicht schlechter Dings thue noch dem Vorschlag wegen der Theilung geneigte Ohren reichte / solches doch Mißgunst unter den Alliirten erwecken und sie trennen könte. Und hierinnen haben sie sich auch nicht gantz und gar betrogen / dann die Käyserliche Minister und des Königs Carls seine / welche gantz und gar von keiner Theilung wissen wollen / sind sehr in Allarm gebracht worden / als sie gesehen / daß die Conferentzien hierüber gehalten wurden / und man hat viele Mühe gehabt/ehe sie sich gefallen lassen / solchen zwischen den Deputirten vom Staat und den Frantzösischen Ministern fortsetzen zulassen / ohne daß sie dazu gezogen worden. Hätte derowegen diese Zwistigkeit den allgemein Friedens-Tractat noch schwerer gemacht/wann gleich Franckreich dabey sich auffrichtig bezeuget.

Also zielten die Frantzosen mit ihrem Vorhaben auff nichts anders als dieses / da sie die Theilung vorschlugen. Sie wusten / daß etliche der Alliirten dabey einander sehr zuwider wären ; sie hofften sonsten auch noch/ daß die Staaten / um zu einem eben so erwünschten Ende / als der allgemeine Friede war / zukommen / sehr genigt seyen darin zuwilligen ; und also versprochen sie sich viel von diesen verschiedenen Meynungen. Aber aus Furcht / man mögte etwa ein Mittel finden / diese Schwierigkeit zuheben / und daß die Alliirten kein Wort davon anhören noch einigen von ihnen gethanen Vorschlag annehmen würden / so hielten sie einen Rückhalt gegen sich bereit / sich dessen bey Gelegenheit zubedienen / welches tüchtig / alles wider umzuwerffen / was bereits gemacht war / und wodurch sie eben auch hoffe-

ten die grosse Allianz zu zerbrechen / oder ihr doch zum wenigsten einen gefährlichen Stoß zu geben. Also war es hiermit beschaffen. Sie wenderen ein / das sie keine von diesen Sachen / darum man sich in Präliminarien vergleichen / erfüllen könten / damit wenigstens die Alliirten sich nicht verbinden mögten / noch mehrere Anforderungen zuthun / als man schon in besagten Articuln getrieben; oder so man ja noch was anders von ihnen zufordern hätte / so suchten sie darum an / daß man selbiges an anderm Ort vorbringe.

Dieses ist gantz entgegen dem 32. Articul / worin dem Reich / der vier Vereinigten Creissen / dem König von Portugall und Preussen / und dem Hertzog von Savoyen die Macht vorbehalten / bey dem Friedens-Tractat noch ferner ihre billigmässige Anforderungen vorzubringen / ohne was ihnen schon in den Præliminar-Tractaten versprochen war. Die Frantzosen hatten keine andere Ursach / auff diesem Punct zu stehen / als weil sie wusten / daß es / mit Verstand davon zu reden / den Alliirten ohnmöglich seye / ihnen solches einzugehen; noch weniger / da die obbemelte Printzen im Haag keine Ministers hatten / die ins besondere vor sich mit gnugsamer Vollmacht versehen gewesen. Und sie wusten wohl / daß sie keine Vollmacht hatten / und daß sie ohne grossen Zeit verlauf keine andere könten hinschicken. Uber dem ist dieses Begehren der Frantzosen nicht allein den Worten sondern auch dem Inhalt der Präliminarien zuwider. Dann wann nichts mehr soll übrig bleiben / welches in dem rechten Friedens-Tractat soll abgehandelt werden / was würde vor ein Unterschied zwischen dem Friedens-Tractat und den Präliminarien übrig bleiben? Aber solches wäre dem Endzweck der Frantzosen gantz gemäß; welche keine andere Absicht hatten / als dadurch die Sache zu verzögern / und ein böses Spiel zu machen / wohl versichert / daß sie ihre Rechnung wohl finden würden /

den / was auch die Alliirten vor eine Parthey ergreiffen mögten. Dann wann ihnen die Alliirten nicht verwilligten / was sie begehrten / so könten sie der Sache leicht einen Riegel vorlegen / den Tractat abbrechen und sagen.
„ So lange man freyen Zutritt verstatte / mehrere An-
„ forderungen an sie zumachen / so könten sie sich niema-
„ len versichern / daß alles dasjenige / so sie eingegangen
„ hätten / ihnen einen dauerhafften Frieden schaffen /
„ und daß sie allzeit in Gefahr schweben würden / man
„ möchte den Krieg wider gegen sie anfangen / nachdem
„ sie alles deßwegen auffgeopffert hätten / solchen zu En-
„ de zu bringen / welches sehr wahrscheinlich zu hören
„ war. „ Aber ich will alsobald zeigen / daß dieser Einwurff nichts auff sich habe. Dann so die Alliirten von der andern Seiten ihnen eingewilliget / was sie begehret / und daß man sich erklähret / keine fernere Anforderungen mehr zu machen / was würde dieses den Frantzosen vor ein schön Spiel gegeben haben?

So hätten um die grosse Allianß zu zerbrechen / nichts anders thun dörffen / als daß sie etlichen von derselben Gliedern vorgetragen / wie man ihr Interesse bey Seit gesetzt / und wie wenig die Conditionen / welche die See-Mächte und der Käyser vor sie eingewilliget / vortheilhafftig wären. Sie würden gesagt haben
„ Ihr sehet meine Herrn / was die Alliirten vor Euch
„ begehren. Sehet wie sie sichs zuletzt so angelegen seyn
„ lassen / was zu eurem Besten gereichet / und was ihr
„ von ihnen zu gewarten gehabt; da sind die Conditio-
„ nen / so sie vor Euch verwilliget / und bey welchen ihr
„ es / wie sie euch dahin anzuhalten versprechen / sollet
„ bewenden lassen. Verdienen solche Alliirten wohl /
„ das man sich mit ihnen verbindet? Kommet
„ nun und ergreiffet des Königs Parthey / und hand-
„ habet seine allererste Anforderungen ihr werdet an ihm
„ und seinem Enckel gantz andere / eifferigere und er-

känt

„ käntlicher Freunde antreffen. Ihr werdet in ihrer
„ Allianz solche und dergleichen Vortheile finden dem
„ einem wird man diese Stadt / dem andern dis Für=
„ stenthum / einem andern so viel Geld / einem andern
„ eine solche Heurath verschaffen; mit einem Wort / ihr
„ könnet alle viel vortheilhafftigere Conditionen vor
„ Euer und eurer Familien Interesse erwarten / was
„ alle Alliirten Euch schencken wollen.

Dieses ist ein Kunst-Stück / dessen sich die Frantzosen bedienet und währenden letzten Krieg offt glückliche Würckung davon empfunden; und die Hände juckten sie wiederum / solche diesesmahl noch an das Werck zulegen. Sie hätten damahls einen gewissen Printzen durch diesen Weg wissen zu gewinnen / dessen seine Veränderung die Allianz schon umgeworffen. Nachdem nun ihre Kundschaffter einige Zeit in Holland gewesen / die Friedens-Vorschläge zu thun und sich zu bemühen / dasselbe zu entdecken / was die vornehmste unter den Alliirten vor die andere begehren würden: nachdem sie auch endlich eine Erläuterung / so wie sie wünschten / hierüber erhalten / haben sie sich dessen bedienet / und einen Printzen von dem Bündnüß dadurch abzutrennen gesucht / da sie ihm viel vortheilhafftigere Conditionen vorgeschlagen / als die waren / so seine Alliirten vor ihn suchen wollen. Durch dieses Liebkosen wurde Er eingenommen und gienge ein / die Parthey zu verlassen / welche keine gnugsame Sorge vor ihn getragen. Es ware nichts mehr übrig / als ein Mittel zu erfinden / wie man ihn diese Verwechselung mit Ehre könte thun lassen. Man vereinigte sich zu dem End / daß man in sein Land mit einer ansehnlichen Armee einbrechen und seine Residentz belagern wolle. Was solte ein Printz thun / der sich in solche bedrängte Umbstände verwickelt sahe? Die Gefahr ist sehr groß / seine Alliirten schicken ihm keine Hülffe / und können es auch nicht thun; also kan Er

seine

seine Sicherheit durch nichts anders als durch einen Frieden erhalten. Also hat man damahl ein Glied von dem Bündnüß abgerissen / und man trägt groß verlangen solches heut zu tag noch mehr zu thun. Dieses ist so gewiß / als wir wissen / daß sie sich noch würcklich eben solcher Adresse bey eben diesem Printzen bedienen. So lange der Marquis von Torcy so viel Mühe bey sich mercken ließ / dasjenige zu verwilligen / was man vor dem Hertzog von Savoyen begehrte / über welchen / wie Er sagte / sein Herr Ursach habe / übel mit ihm zu frieden zu seyn / so versuchte der auf beyden Achseln tragende und hinterlistig handelnde Frantzösische Hof allzeit / den Hertzog von Savoyen zu Turin durch noch viel ansehnlichere Erbiethungen / als die waren / so Er ihm im Haag zu verwilligen abschlug / zu gewinnen. Aber die Erfahrung dessen so bißhero vorgegangen / hatte diesen Printzen zu klug gemacht / daß Er seinen Nutzen wohl verstunde / und dergleichen vorträge nicht anhörte.

Auff solche Weise wolten die Frantzösische Minister sich ihres Begehrens / so sie gethan hatten / bedienen / wann die vornehmste unter den Alliirten solche Schwachheit begangen und es verwilliget hätten. Aber es war ohnmöglich / ihnen etwas hiervon auffzubinden / und sie haben sichs auch niemahls angemasset / einige Gewalt über ihre Mit-Verbündete zu haben / und sie zu zwingen / solche Conditionen anzunehmen / so man ihnen wider ihren Willen aufferleget / ohne daß sie das geringste davon gewust. Also haben alle Frantzösische Künste sie nicht vermögen können / die billigmässige Anforderungen / welche man vorzutragen dienlich erachten würde / auffs künfftige auszuschliesen. Indessen / damit sie ihre auffrichtige Meynung recht möchten an Tag legen / haben sie sich dahin erkläret / wie sie geneigt wären / vor sich selbsten allen fernern Anforderungen dem 31. Articul gemäß

aufftzusagen. Solches stünde in ihrer Macht / aber mehr könten sie mit Billigkeit und Recht nicht thun.

Hätte man da auff Frantzösischer Seiten auffrecht gehandelt / so dörfften sie bey diesem Articul sich ohne Schwierigkeit auf die Alliirten verlassen. Dann sie könten sich auch nicht wegen des geringsten Schattens einiger Billigkeit einbilden / daß / nachdem der Käyser und die See-Mächte ihre begehrte Gnugthuung erhalten / sie nach verfliessung zweyer Monathe oder einer solchen bestimmten Zeit / den Krieg wieder aus Lieb der andern Alliirten und ihrer Anforderungen anfangen wollen / weil es nicht billig sey / daß Franckreich ihnen solches verwilligen solte. Also kan man auch nicht muthmassen / daß die Halßstarrigkeit / womit Franckreich auf diesem Articul bestanden / eine andere Absicht gehabt habe / die Alliirten in solche Fallstricke zu führen / die ihnen sehr nachtheilig gewesen wären; oder im Fall sie es nicht hätten können zu wege richten / sich damit ein Mittel bey die Hand zuschaffen / wodurch / sie die Handlung abbrechen könten.

Damit ich nun in einem Augenblick die gantze Aufführung der Frantzosen in dieser Sache auff einmahl vorstelle / so sehen wir / daß sie von den Alliirten eine unmögliche und den Präliminarien zuwiderlauffende Sache begehret / sich auch zu gleicher Zeit beklaget / wie man von ihnen was ohnmögliches fordere: Ob gleich die Alliirten nichts begehret / als was ihnen die Frantzosen selbst von Anfang anerbotten. Wie sie sich dabey bezeuget haben / solches ist gar ausserordentlich / dann erstlich ist die Handlung bloß über den 37. Articul abgebrochen worden. Darnach bothe man etliche Plätze zu einem Unterpfand an dessen stelle an; nachgehends begehrte man die Conferentzien wieder von neuem anzufangen / nachdeme man vorher mehr als einmahl versichert / daß man alle Präliminar-Articul biß auff den 37. allein einge-

eingehen werde. Endlich / um alle Schwierigkeiten zu heben / truge man wieder die Theilung an / und vergliche sich / selbige auff Sicilien und Sardinien zu bringen. Alles aber genau ausgerechnet / was hat es gefruchtet? Wolten die Frantzosen die Präliminarien unterschreiben / wann man die Theilung einwilligte? Nichts weniger als dieses. Sie nahmen die ihnen so schlechthin hierüber vorgelegte Frage als ein offenbahres Merckmahl an / daß die Alliirten die Conferentzien wolten auffheben. Und die / welche vorhero alle Präliminarien biß auff den eintzigen 37. Articul eingegangen waren / und an dessen Stelle 3. Plätze zur Versicherung anerbothen / nahmen es nunmehro übel auf / daß man die Präliminarien nicht allein ohne diesen Articul sondern auch ohne einige Plätze zum Unterpfand und ohne einige gleichwichtige Sache / nicht angenommen; und nachdeme man Sicilien und Sardinien davon weggethan / ohne mehrere Sicherheit zu geben / als vorher wegen der Auslieffering Spaniens und Indiens geschehen sollen. Indessen hätte doch der Vortrag wegen der Theilung niemahls als in der Absicht einer solchen Versicherung angenommen werden dörffen / sintemahl selbige als ein Mittel war vorgetragen worden. Aber wozu soll dieses vorgeschlagene Mittel? Ists so viel / als die Alliirten im Stand zu lassen / wie sie vorher gewesen? Nichts weniger. Dieses solte nur die vorgeschützte Schwierigkeit wegen Ausräumung der Spanischen Monarchie an den König Carl auffheben. Ist aber dieses klärlich der Zweck dieses Vortrags / wie ist dann der Tractat eben deßwegen auffgehoben worden? Was ist ungerechter / als von den Alliirten zu begehren / daß sie einen Theil von dem jenigen / was ihnen die Präliminarien zusprechen / in Ansehung des übrigen auffsagen solten / und unterdessen will man ihnen doch nicht ansagen / durch was Mittel und Wege sie zum übrigen gelangen solten? Was ist lächerlicher

licher als die Staaten in alle Ungelegenheiten zu verwicklen / welche aus ihrer Einwilligung in der Theilung vielleicht entstanden / ohne zu wollen / daß sie nicht den geringsten Vortheil von dieser Einwilligung haben solten? Wie kan man das begehren / so man wegen der Theilung bey Anfang der Conferentzien gethan / mit der Auffhebung eben dieser Conferentzien / darum daß die Alliirten Versicherung verlangten / damit die Theilung der versprochene Würckung haben möge / zusammen reimen?

Nach allem diesem / so man hiervon gesprochen / solte man da wohl noch zweiffeln können / wem man den Fehler und die Ursach der unglücklich abgelauffenen Conferentzien beylegen solle? Man könte ohne sich in die vollkommene Entscheidung dieser Sache einzulassen / sagen / daß man ohne Schwierigkeit solche vielmehr unsern Feinden als Freunden zuschreiben müsse / vornemlich wann man betrachtet / wie das bezeugte Verhalten der Alliirten auch keine Weise einige Schwierigkeit verursachet / sondern von ihrer Seiten so viel die Sache leichter gemacht / als möglich gewesen. Von solchen Freunden darff man es in solchem Fall / da so eine grosse Einmüthigkeit unter ihnen / sicherlich glauben / wenigstens von denen / die in dieser Sache nicht ihre eigene Richter sind. Selbst diejenige / welche die gröste Erkäntnüß haben / müssen wegen der Dauerhafftigkeit ihrer Gründe und Ursachen versichert seyn / ehe man muthmasset / daß sie anderer Meynung seyn werden und noch viel mehr / ehe sie sich unterstehen / es zu beurtheilen. Und wann wir glauben / wir hätten Fähigkeit genug / Uns unsers eigenen Urtheils zu bedienen / so müssen wir doch unsern Freunden mehr trauen / wann ihrer soviel sind / deren Treue gnugsam bekandt / und von denen wir wissen / daß sie mit Uns einerley Interesse haben; als denen heimtückischen Feinden / als dem verzagtesten / listigsten und treulosesten Hof / der unter dem Himmel ist. Dann dieses

es ist jetzo und ist von undencklichen Zeiten der Caracter des Frantzösischen Hofes gewesen. Damit wann selbst der Fall worinn es gilt Zweydeutig / welches doch von der Warheit weit entfernet ist / so wäre es ungereimt / daß derselbe mehr Credit bey Uns gehat als unsere Freunde / vornemlich in einer solchen Sache / woran ihm äusserst viel gelegen / uns zu betriegen. Also alles / was derselbe uns sagen können und auf die allerbeste Weise mit allen Ceremonien bekräfftiget worden / soll uns keinen Grund geben / so lange als wir keine andere Versicherung als seine Worte haben.

Der Entwurff der grossen Allgemeinen **Monarchie** stehet jetzt auf der Spitze / daß er entweder soll zu seiner Vollkommenheit gebracht oder umgestürtzet werden. Wir sind dermahlen einer solcher Veränderung nahe / welche den völligen Ausschlag geben soll. Können wir glauben / daß der Scrupel / die Warheit zu sagen / diejenige verhindern werde / welche sich zum lügen ergeben / wann es an dem ist / daß man dem Untergang vorkommen soll? Nichts kan uns besser von dem urtheilen lernen / was sie vornahmen / als wir nichts gewesen / so sie nicht solten angewendet haben / um sich des Fortgangs dieses Entwurffs zu versichern / da sie ihn jetzo auff die Spitze gebracht / worauff wir solchen sehen / sintemal sie zu dessen besten solches gethan / da er noch so zu reden Kindheit war; da man nur anfienge den ersten Begriff zu machen / welcher kaum ins Werck zurichten schiene. Wir haben hiervon in denen Urkunden des **Münsterischen** Tractats / welche kürtzlich heraus kommen sind / ein so merckwürdig Exempel / daß ich glaube / es könne einen jeden Menschen / der sich dessen erinnert / abhalten / denen von den Frantzösischen Ministern geschehenen Protestationen leichtlich glauben beyzulegen / da sie den Nutzen dieses grossen Monarchen gesucht / welchem zum besten man alles / auch selbst den guten Glauben und Auffrich-

tigkeit auffopffern muß. Man muß / nach den Hoff-Regeln / die schmeichlende Ehre nicht anhören; Die allerreineste Auffrichtigkeit muß sich beugen. Es ist der König dem muß man gehorchen / und man muß an nichts einen Zweiffel tragen/wann es zu seinem Dinst geschiehet.

Solcher gestalt ist es bey dem Tractat zu Münster hergegangen. Der Cardinal Mazarin war erschrecklich auff die Vereinigung von Spanien mit Franckreich verpicht / und um die Vollziehung dessen desto leichter zu machen / hoffete Er durch diesen Tractat Spanien dahin zu bringen daß es die Niderlande an den König solte abtretten/ und in diesem Vorhaben gut fortzugehen/ hatte er zwey Wege. Der erste war / daß Er sie gegen die Catalonier auswechselte / welche die Frantzosen von Spanien in dem zu endigenden Krieg entzogen. Der andere / daß er sie wolte vermögen / damit sie selbige der Infantin als eine Brautsteuer geben solten/ welche man mit dem König verheyrathen wolte. Von diesem Entwurff war der Cardinal dermassen eingenommen daß man bey nahe in allen seinen Brieffen und Vollmachten / so Er an die Gevollmächtigte von Franckreich schickte / ihn siehet dahin zielen. Er versuchte auch den Printzen von Oranien an sich zu ziehen / indem Er ihm versproche / daß Er solte Marquis von Antwerpen werden.

Diese Partiquen sind auff ein und andere Weis ruchtbar worden und haben die General Staaten sehr beunruhiget / als welche damals mit Franckreich in Alliantz stunden. Die Gevollmächtigte so sie zu Münster hatten / beklagten sich deßwegen bey den Frantzösischen Ministern / die aber vorgaben/die Spanier hätten noch mehrmahlen an so etwas gedacht. Wie aber dieses den Staaten noch kein Genügen that / so ist im folgendes

den Jahr 1647. der Herr Servien einer von den Frantzösischen Gesandten nach Holland gegangen/ und damit Er die Furcht und das Mißtrauen / so diese Sache bey den Staaten verursachen könte benehmen möge / bezeugte Er / daß das Gerücht / wodurch sie wären in solche Unruhe gesetzt worden / ohne Grund sey / und solches thate er auf die allernachdrücklichste weise als man sich wohl einbilden kan. Er schrieb im Monat April ohngefehr 6. Wochen nach dem Todt des Printzen von Oranien/ einen Brieff an eine jede Provintz insbesondere/ worinnen er anzeigte. „ Daß dasjenige was den vorgegebenen Heyraths-Tractat oder Auswechselung der
„ Niederlanden betreffe / ein so ungeheurer Betrug
„ sey / daß kein Mensch / der nur ein wenig die Sache
„ verstehe und nicht sehen solte / wir es eben so unver-
„ ständig als treuloß wäre / solchen Vorträgen Gehör
„ zu gönnen. Daß sie also nicht die geringste Ursach da-
„ ran zu zweifflen hätten / nachdem ihnen der König
„ durch seine Minister solche versicherung thun lassen.
„ Unterdessen/ setzt er hinzu/ bezeuge ich denen
„ Herrn nochmahl bey meiner Ehr und bey
„ meinem Leben / daß alles solches falsch und
„ von unserm Feinden boßhafftiger Weise
„ erdichtet ist; und ich will was hohes ver-
„ liehren / wann man von Seiten Franck-
„ reichs jemahls einer falschen Sachen Ge-
„ hör gegeben / oder aber noch jetzo darüber
„ tractiret. Nach einer so weitläufftigen Erkläh-
„ rung / sagt der gute Gesandte ferner / er glaube daß
„ es recht sey / wann man solche Urheber dergleichen
„ Betriegereyen recht nachdrücklich andern zum Exem-
„ pel straffe / dieweil sie sich unterstanden haben/ durch
„ ihre Verläumdung dem guten Glauben und Ehre des
„ Königs so nahe zu tretten. „

Haben wir nun heutzutag nicht vielmehr Ursach

Uns nicht auff die blosse Worte eines Frantzösischen Ministers zu verlassen / zu einer solchen Zeit / da wir seines Herrn Feinde sind / nachdem wir gesehen haben / daß ein Mensch mit einem solchen Caracter geschickt sey gewesen / diejenige recht meisterlich zu betriegen / mit denen sie in einer vollkommenen Alliantz stunden? Andere können eine gute Meynung von der Frantzosen Auffrichtigkeit haben / als sie ihnen beliebt und denen vielen Worten des Torcy und Polignac mehr trauen als dem / wessen Uns die gantze Versammlung der Alliirten versichert ich vor mich erinnere mich allezeit des Herrn Servien / der sich einer so unanständigen Weise bedienet / zwar nicht als der Servien sondern als ein Frantzösischer Gesandter / der vor eben denselben Printzen tractiret / mit deme wir heut zu tage zu schaffen haben / in eben solchem Vorhaben / dabey wir uns gnugsam vorzusehen / alle Sorge vorzukehren. Keine Untreu-ist zu erdencken wovon ich nicht glauben könte / daß derselbe mit seinen Ministern solche auszuüben tüchtig sey / wann sie nur dabey hoffen daß sie dadurch ihren Entwurff völlig zu Stande bringen können; nachdem ich sehe / wie sie guten Glauben auff eine so schändliche Weise um des willen in die Schantz schlagen / nur ihren Unternehmungen dadurch zu statten zu kommen. Und ich gestehe / ich muß mich recht entsetzen / wann ich dencke / wie Er zweyerley Meynungen über etwas haben kan.

Aber es scheinet / es seyen Leuthe / welche so bedrengt sind / um Frieden zu haben / daß sie es nicht ertragen können / wenn ihnen solches fehlen solte. Sie hatten ein Werck vor sich / welches sich nicht auffschieben auch nicht gäntzlich verzögern liesse / ehe der Krieg geendiget. Die Noth zum Frieden machte sie glauben daß solches gar leicht angehen werde / und die Ungedult so bey ihnen war / ihr Vorhaben zu vollführen / verstattete ihnen nicht / zu erwarten / ob sie dessen versichert

wären

wären. Sie waren recht verwirrt in ihrem Kopff ihren Streich auszuführen / daß sie auch entschlossen haben / solches zu wagen / ob es gleich noch ungewiß und dunckel schiene. Ebenfalß ob sie so sehr dazu gehalten wären / daß sie nicht wüsten / auff welche Seite sie sich lencken oder in solcher Verwirrung hinkehren solten; Sie hatten deßwegen um so vielmehr Verdruß / daß sie keinen Frieden bekommen / und wolten wie es komme den Fehler auf die andern werffen / um dadurch die Ungelegenheit zu entschuldigen / die sie ihr hiermit selbst zugezogen. In In Warheit es war was schweres vor diese Herrn / welches sie erwehlen solten. Es ware zu ihrem Vorhaben ein unendlicher Nutzen / daß solche Auffmunterung der Gemüther des Volcks und ein solcher Friede / als er hätte seyn können / zusammen zu ihrem Zweck geholffen. Sie hatten bereits die Gemüther gnugsam auffgemuntert aber der Friede war doch noch Zweiffelhafft. Was war also nun zu thun ? Wolten sie auff den Frieden warten / der ihnen so wohl bekommen würde / so werden sie vielleicht die Zeit vorbey müssen gehen lassen / darinnen Hitze des Volcks am grösten / dann solche hefftige gemüths Bewegungen nicht lang dauren. Auff der andern Seiten / wollen sie sich dieser Hitze bedienen / so kan sie die Hoffnung zum Frieden fehlen. Also müste ein kühner Streich gewagt seyn; würde das eine fehl schlagen / so sey es üm die Nation geschehē / würde das andere fehl schlagen / so sey es um ihre eigene Wohlfahrt gethan. Ist es war daß sie in solcher Noth gesteckt / eines von beyden zu ergreiffen / so ist nicht zu verwundern / daß Leuthe wie sie sind / sich dahin gewendet / als wir nun sehen. Das Persöhnliche Interesse ist wichtiger bey ihnen als der gantzen Nation ihres. Aber es ist vergebens / daß sie sich einbilden / sie könten diese Nation nicht allein blenden / sondern auch machen / das sie in ihrer Blindheit verharreten / und daß sie hoffen / ihre Urtheile zu verbergen / indem sie selbige auff die andern werffen wollen / welche

doch niemahlen das geringste gethan / so ihnen nachtheilig wäre / im Gegentheil allzeit auff eine beständige Weise gehandelt / welche ihnen rechten Nutzen bringe.

So aber eine Nation einige Zeit kan blind seyn / so kan sie doch den Verstand nicht verliehren / und die Zeit komt etwa wider / daß die / so jetzo so sehr gegen die vorige Bedienten auffgereitzt sind / darum daß wir den Frieden noch nicht haben / mehr zu thun bekommen werden / als sie vermögen können / um sich selbst zu entschuldigen / wie sie die gantze Nation in solche Noth gebracht / daß selbige einen schlimmen Frieden annehmen müssen. Wann ein Volck lange Zeit in gutem Wohlstand gewesen / kan es bey seinem Glück so unempfindlich werden / daß es sich überredet / es stehe in einem gefährlichen Zustande. Wann aber seine Sachen wider einen schlimmen Gang nehmen / so kan ihm die gantze Welt nicht beybringen / daß es glauben solte / es stünde gut mit ihme. Und nichts ist vermögend / solchem Ubel vorzukommen; nichts kan die Nation vor der Gefahr befreyen / worein sie etliche Persohnen gern stürtzen / und ihrer selbst vor demjenigen wahrnehmen wolten / was sie durch ihr übles verhalten verdienet hätten / als die unbewegliche Standhafftigkeit und unermüdeter Fleiß derjenigen / die sie immerfort suchen zu verlaümbden / schwartz zumachen / und so unhöfflich tractiren / ja von denen sie glauben / man könne ihnen nicht so viel böses erweisen.

Aber wider auff die abgebrochene Conferentzien zu kommen / so ist klar daß selbige sind darum auffgehoben worden / weil Franckreich keine erforderte Versicherung wegen Abtrettung **Spaniens und Indiens** geben wollen. Auch ist nicht weniger klar / daß die Frantzosen hierzu verbunden gewesen / dann sie hatten es ja von Anfang versprochen / und man kan sagen / daß sie sich von neuem bey Anfang der Conferentzien dazu verbunden /

weil

weil man ohne dieses dem von ihnen wegen der Theilung gethanen Vorschlag keinen Glauben noch Auffrichtigkeit beylegen konte. Gleich kan also die Schuld der Auffhebung ihnen zugeschrieben werden / oder denen / so sie angefrischet auff solche weise zu handeln / als sie gethan / da sie ihnen das starcke verlangen zum Frieden eröffnet. Dann man kan wohl fragen / ob die Frantzosen bey Anfang der Conferentzien Sinnes gewesen / selbige also zu endigen / wie geschehen ist. Ich vor mich gestehe / daß / nachdem man sagen hören / wie sie eine Theilung vorgeschlagen / ich geglaubet / die Noth ihres Zustandes habe sie gedrungen / endlich einmahl mit gutem Glauben zu handeln / und daß sie wolten Frieden machen / ehe **Dovay** erobert würde / und die Alliirten ihre erhaltene Vortheile weiter fortsetzten / als in den Präliminarien eingeräumet war.

Vielleicht auch / damit sie unmittelbahr darauff könten in der Ungewißheit schweben / und die Gedancken fassen / das zu verwilligen / was die Alliirten begehrten / oder solches abzuschlagen / nachdem sie sich nemlich durch den Ausgang des Kriegs beträngt sehen würden. Und wann der Hertzog von **Marlboroug** entweder ihre Armee schlagen oder Arras belagern können / so glaube ich / würden sie gefunden haben / der König könne nun seinen Enckel / nachdem Er alles vor ihn angewendet / womit Er ihn schützen können / verlassen. Die Noth / der Sicherheit von **Franckreich** vorzustehen / wäre vor aller Welt eine zulängliche Entschuldigung gewesen / daß man den Schluß gefasset / von Spanien abzustehen.

Und vielleicht ist dis die Haupt-Ursache / worum sie ihre Gevollmächtigte so lange zu **Gertrudenberg** bleiben lassen / damit sie allezeit bereit wären / den Frieden auff einmahl zu schliessen / im Fall der Ausgang der Sachen sie dazu zwingen solte. Hierdurch hatten sie einen

nen grossen Vortheil / im Fall ein Treffen vorgegangen und abgelauffen wie es gewolt hätte. wären sie unglücklich gewesen / so hätten sie den gefährlichen Folgerungen der Niederlage vorkommen / daß die Allijrten ihren Sieg nicht verfolgen können / indem sie die Conditionen angenommen / so man ihnen vorlegte. Hätten sie das Treffen gewonnen / so könten sie sich dieser Bestürtzung bedienen / und der verlust hätte die Holländer angetrieben / einen Frieden mit Franckreich zu machen / so gut als Franckreich gewolt.

Daß dieses alles das Absehen gewesen / dessen sich die Frantzosen bey diesen Conferentzien zu nützen zumachen vorgesetzet / siehet man klärlich daraus / was zu gleicher Zeit in Spanien sich zugetragen. Ich habe bereits angemercket / daß entweder die Spanier / oder wir nothwendig müsten betrogen seyn; dann darum haben die Frantzosen alle ersinnliche Künsten angewendet / damit sie sich die Freyheit vorbehalten mögten / dasjenige zu erwehlen / was sie vor sich am besten befinden würden. Unterdessen erkandte man genugsam / auff welche Seite die Neigung und der Nutzen des Königs den Hertzog von Anjou gezogen / um nicht zu zweifflen / daß er den Spaniern das Wort halten werde / so fern es ihm nur möglich wäre. Hieraus sehen wir auch / daß der König von Franckrieck sich nicht allein äusserst bemühet / wie ich schon angemercket habe / seinen Enckel in solchen Stand zusetzen / daß Er Spanien beschützen und sich selbst vertheidigen könte / und ihm zu dem Ende alles dargereichet / was ihm nöthig; sondern er versprache ihm auch noch mehr / und zwar daß Er zu Anfang des Frühlings Girenne belagern wolle / und machte. Währender Zeit der Conferentzien eine off- und defensive Alliantz mit ihm. Der Hertzog von Anjou gab ihm damahls solche Versicherungen / daß Er an nichts weniger als an die Abtrettung von Spanien gedacht. Er versicherte ihn / daß Er auff den Frühling eine Armee von

122. Bataillonen und 145. Esquadronen / ohne die Trouppen / die aus Flandern zu ihm kämen / haben werde. Ehe die Conferentzien angefangen / erhielte der König einen Courier von seinem Enckel / wodurch ihm zu wissen gethan worden / wie die Castillianer einen solchen Eyffer vor ihn hätten / daß Er den Schluß gefasset / sie nicht zu verlassen: Und der Frantzösische Minister zu Madritt machte im Monath April kund / die Conferentzien wären abgebrochen. Zu eben solcher Zeit eylete der Hertzog von Anjou / sich an die Spitze seiner Armee zu stellen / würde aber durch den Hertzog von Medina-Celi davon auffgehalten.

Diese Sache / woraus man fast ein unerforschlich Geheimnuß machte / war in seinem Grunde wie es wahrscheinlich ist / von Franckreich ein rechtes Gauckel-Werck. Es war gar natürlich / daß die Spanier wegen dieser Conferentzien Muthmassung fassten und gedacht haben / es wäre Zeit auff der bestes zu sinnen / und das / wann der König von Franckreich sie gäntzlich verlassen wolte / es vergebens wäre / daß sie an seinem Enckel fest hielten. Es schiene auch sonsten also an / als wann der Herr von Blecourt und Herr von Iberville oder einige andere Frantzösische Kundschaffter den Spaniern deswegen wolten den Puls fühlen / und liessen sich mercken / ob wolten sie mit einigen von den Vornehmsten auff diesem Fuß tractiren / indem sie ihnen sagten / daß die Beschaffenheit der Sachen ihres Königs nicht litten / seinen Enckel länger zu handhaben / Er auch nicht von ihnen fordern könte / daß sie sich / indem sie ihn auff dem Thron zu erhalten suchten / in ihrem Untergang stürtzen solten / sintemahl in solchem Fall die Sache nicht thunlich: wann sie ihn aber dahin bewegen könten / Spanien zu verlassen / so würde sich der König bemühen / ihm etliche Theile von der Monarchie zu verschaffen. Es ist sage ich sehr wahrscheinlich / daß

sie sich solcher Listigkeit zu Madritt bedienet / um dadurch zu erfahren / wie die Vornehme in solchem Fall gesinnet/besonders Hertzog von Medina-Celi, welcher damahl der vornehmste Minister war / und daß / wann sie auff solche manierliche Weise seine und seiner Freunde Gedancken heraus gelocket / sie sich dessen wüsten zu Nutzen zu machen / und solches dem Hertzog Anjou zu entdecken. Vielleicht auch gar / damit die Sache weiter kommen und sie mit den Frantzosen Abrede nehmen mögten / des Königs Ehre zu retten / sich der Persohn des Hertzogs von Anjou zu versichern / und bey Seite zu führen. Und ich errinnere mich / daß man uns solches gleich anfangs wegen der Ungnade dieses Ministers berichtet.

Nachdem nun diese Begebenheit / wodurch die Spanier gleichsam sind erschrocken gemacht worden / geendiget gewesen / gieng der Hertzog von Anjou von Madritt / und verfügte sich zu der Armee bey Lerida. Der Hertzog von Noailles setzte zugleicher Zeit über den Fluß Ter / an welchem Gironne liegt / sein Vorhaben dadurch zu fördern. Im Junio hatte der Hertzog von Anjou so grosse Hoffnung / daß Er nicht mehr zweiffelte im Stand zu seyn / diese Campagne den König Carl aus Catalonien zu vertreiben / vornehmlich wann der Hertzog von Noailles die Belagerung von Gironne vornehmen könte. Dieses erhellete gar weitläufftig aus einigen seiner Brieffen / so Er an den Hertzog von Bourgogne geschrieben / und ihm Glück zu der Heyrath des Hertzogs von Berri gewünschet / womit Er nicht allerdings zufrieden schiene / und welche angefangen waren worden. Wie Er nun keinen glücklichen Fortgang in Catalonien gehabt / und ihm ohnmöglich gewesen / weder den Marschall von Starenberg anzugreiffen / noch Balaguer zu belagern / ist Er mit den Spanischen Generals übel zufrieden gewesen / und im Monath Julio hat Er und seine Gemahlin

den König sehr nachtrücklich gebethen / ihm den Hertzog von Vendome zu schicken. Dieses Begehren gewähret man ihnen gar gern / und damit der Hertzog von Anjou nicht beförchten müsse / der König sey Vorhabens / ihn zu verlassen / hat Er eine Allianz mit ihm geschlossen / davon ich bereits oben Meldung gethan. Diese Allianz wurde auffgerichtet zu der Zeit als die Frantzösische Ministri zu Gertrudenberg waren / von wannen sie den 25. Julii abgereisset / und die Articul würden erst den 8. Augusti oder noch später zu Pariß bekant gemacht. Dieses ist ein klarer Beweiß / diese Allianz sey schon gemacht gewesen / da die Conferentzien sind abgebrochen worden.

Auß dieser Erzehlung siehet man Augenscheinlich / wie die Frantzosen alle ernstliche Verfassungen gemacht / den Hertzog von Anjou zu handhaben und die Spanier fest mit ihm zuverbinden / und zwar zu eben der Zeit / da sie die Alliirten überreden wollen / der König suche mit allem Ernst von ihm abzulassen / und ihm weder heimlich noch offentlich Hülffe zu leisten. Was sage ich? Zu einer solchen Zeit / da sie im Tractat versprochen / und sich Verbündlich gemacht / ihn zu zwingen / daß Er aus Spanien heraus weichen solte. Wann das nicht heist / im höchsten Grad treuloß handeln / so wolte ich / daß man mir sagte was es anders wäre. Hätte der König von Franckreich eine Auffrichtigkeit bey sich gehabt / warum ließ Er sich dann in die Tractaten zu einem allgemeinen Frieden ein / da Er doch dazu keinen Lust gehabt / oder wann Er solchen gewolt / daß Er es nicht zu seiner Würckung gebracht? Weil Er nun nur gedacht einen besondern Frieden zu machen / warum hat er den Alliirten nicht gleich von Anfang frey heraus gesagt / daß Er bereit seye / mit Ihnen zu tractiren / was Ihn ins besondere angehe / und daß Er nicht vor Spanien tractiren könte? Solte diese Weise / deren Er sich bedienet / wohl einen

andern Zweck haben / als die Alliirten damit auffzuhalten / weil Er wohl wuste / daß sie die Handlung einzugehen rund abschlagen würden / wann Er ihnen seinen Sinn recht geoffenbahret? Ist sein Zweck nicht von Anfang gewesen / das Project des allgemeinen Friedens umzustossen / da Er sich doch anliesse / als suche Er solchen? Er hat sich dabey verhalten wie unsere alte Practicanten im Parlament bißweilen bey einer Bille thun / die sie scheinen gut zu heissen / und solche doch durch eine eingeschobene Clausul wider umstossen / womit sie bessern Fortgang haben / als wann sie die Bill selbst verworffen hätten. Also erhalten sie was sie wollen / indem sie sich anstellen / ob wären sie von eben der Meynung / welches doch im Grunde nicht ist. Eben solches treibet auch der König von Franckreich bey dem Frieden / allein es ist ihm doch nicht gar gut von statten gegangen. Er hat nicht erhalten / was Er gewünschet / ich meyne einen Particular Frieden / zu welchem Er zu gelangen vermeynte / indem Er sich anstellete / als begehre Er einen allgemeinen Frieden / den Er jedoch in der That weit zu entfernen suchte.

Man müste die Augen erschrecklich fest verschliessen / wann man nicht sehen solte / daß die Frantzosen an nichts anders gedächten / als nur durch die Conferentzien die Alliirten auffzuhalten und selbst vor sich allen Nutzen daraus zu ziehen / der sich bey Gelegenheit ihnen anbiethen solte; Wie auch daß sie niemahls des Vorhabens gewesen / dasjenige einzugehen / was zu einem allgemeinen Frieden leiten könte. Ihr warhafftiger Wille war / entweder keinen oder einen besondern Frieden vor sich allein zu machen / welchen sie sich wegen des angebohrnen Neigung der Holländer / Einrichtung ihres Regiments und Erfahrung dessen / was ehe dem geschehen / leicht zu machen vorstelleten.

Zu solchem Ende liessen sie sich gleich bey den ersten

Con-

Conferentzien an / alles vorzukehren / was da könte glaublich machen / als suchten sie die Verrichtungen der Campagne zu hemmen / da sie in zwischen ihrer Seits sehr droheten / grosse Thaten am Rhein und in Spanien zu verrichten. Und damit sie die Holländer noch ein wenig in Furcht halten möchten / nahm der Marschall von Villars auch diese Staats-List an sich und schriebe von Zeiten zu Zeiten Brieffe an die Frantzösische Minister / welche voller prahlerey waren; indem Er von nichts anders als seiner schönen Armee und von dem grossen Verlangen redete / welches seine Trouppen hätten hand gemein zu werden / und sagte / Wann die Alliirten eine Schlacht lieffern wolten / so würden sie kein Retrenchement finden / so sie verhindere / und daß Er bereit wäre / sie im freyem Felde zu empfangen. Die Frantzosen bildeten sich ein / die Holländische Deputirte würden sich mit diesen erbärmlichen Staats-Griffen einnehmen lassen; allein sie waren es schon zu sehr gewohnt / und liessen sich dadurch nicht betriegen / und der Außgang lehrete / daß solches nur eine Großsprecherey gewesen: Dann von dem Augenblick an / da Dovay capituliret hatte / begab sich der Marschall in einen sichern Posten / und schantzte sich mit aller Macht ein / wolte sich auch die gantze Campagne über nicht mehr an einem solchen Orth sehen lassen / wo man ihn hätte schlagen können; Obgleich durch die Belagerungen von Dovay und Bethune in der Alliirten Armee eben so viel oder noch mehr geschwächte Batallionen als damahl gewesen / wie sie bey Bleinheim geschlagen; selbige auch kurtz darauf eben so viel zu den Belagerungen von Aire und von St. Venandt angewendet. Die Staaten liessen sich also damahls durch diese Nachstellungen nicht betriegen / und nichts / was auch Franckreich dabey angewendet hat / konte sie von der gemeinen Sache abtrennen. Also haben auch die Frantzosen

keinen bessern Fortgang in ihrem andern Vorhaben gehabt / da sie die Alliirten dahin vermögen wollen / einen besondern Frieden mit Franckreich zu machen; Dann man wuste mehr als zu viel / daß der König in eben der Zeit / da Er wegen Abtretung der Spanischen Monarchie tractirte / zugleich auch alle kräfftige Mittel vorgekehret / solche Abtretung ohnmöglich zu machen.

Dasjenige aber was nach Auffhebung der Conferentzien sich zugetragen / setzet die Frantzösische Treulosigkeit ohne alle Ausnahm kentlich an das Tageslicht. Zwey Tage nach der Abreyse der Gevollmächtigten / widerfuhr dem Hertzog von Anjou ein ziemliches Unglück in dem Treffen bey Almenara / und ohngefähr 3 wochen darauf wurde seine Armee bey Saragossa dergestalt geschlagen / daß es ihm ohnmöglich gewesen / sich zu schützen / und seine Sachen wieder zu rechte zu bringen ohne Franckreichs Hülffe. Diß war eine schöne Gelegenheit vor den König von Franckreich / um sehen zu lassen / was Er gesinnet sey. Es vergieng lange Zeit / daß Er sagte / Er könte sich nicht entschliessen / gegen seinen Enckel zu agiren / aber er wolle doch einwilligen / selbigen gantz und gar zu verlassen / weil solches den Frieden befördern könte. wie nun die Alliirten sich an seine blosse Worte weder wolten noch konten halten / so thaten die Ministri von seiner Seiten. Deßwegen die aller umständlichsten Versicherungen; Sie widerholten solche Betheurungen mit gar nachdrücklichen Worten / und führten bittere Klagen darüber / daß man ihren Worten so gar keinen Glauben geben wolle. Nun siehe / kaum eines Monaths-Frist verlieffe nach Abbrechung der Conferentzien / da zeigte sich die schönste Gelegenheit von der Welt / daß der König alle Menschen seiner Auffrichtigkeit überführen können. Die Ausräumung von Spanien war das eintzige Hinternüß / so dem Frieden-Schluß im Weg stunde. So hätte also dißmahl Ihro Majestät ihr

Wort sollen halten und Neutral verbleiben / die Sache möge alsdann lauffen wie sie wolle. Spanien müste alsobald ohnfehlbar den Alliirten zu theil werden / wann nur der König von Franckreich seinen Enckel nicht gegen sie unterstützte.

Last uns nun sehen / was Er vor eine Parthey ergriffen? Thut Er den Alliirten zu wissen / daß Er seinen Enckel wohl verlassen wolte / wann solche nur damit zu frieden wären? Nichts von solchen Dingen. Er trägt mit Warheit einige Zeit auf beyden Achseln / was Er vor eine Parthey ergreiffen solle; Er gieng deßwegen offt zu Rath. Aber warum? Geschichts darum / zu wissen / ob Er seinen Worten gemäß thue / ob es recht scheine? Nein. Er war / wie ich bereits oben angemercket / nicht mehr in dem Stand / solche Tugend auszuüben; Die Spanier oder Wir müsten nothwendig betrogen seyn. Die Frage war nur allein die / zu wissen / welche Er betriegen solte. Anfangs schienen die Sachen in Spanien in einem so verzweiffelten Zustande / daß keine Hoffnung mehr war / sie wieder auffzurichten / und alle Hülffe / die Er seinem Enckel schicken könte / wäre nicht hinlänglich solchem wieder auf die Beine zu helffen. Also gedachte man anfangs aus der Noth eine Tugend zu machen / und sich einen Frieden zu schaffen / damit / daß man Spanien fahren lasse; sintemahl man solches eben so wohl muste verlohren geben / als man es gern beschützen wolte. Und wann das Treffen bey Saragossa einen Monath eher wäre vorgefallen / so ists sehr wahrscheinlich / daß man diese Parthey würde ergriffen haben. Dann die Frantzosen hatten anderswo genug zu thun / daß sie keine sonderbahre Macht nach Spanien senden konten / biß die Campagne an andern Orten zu Ende gebracht / besonders in Savoyen. Also entschlosse man sich nach vielem Berahtschlagen / alle äusserste Kräffte anzuwenden / um dem Hertzog von Anjou zu Hülffe zu

kommen / und ohnerachtet dieses gefasten Vorhabens / sagte man doch kurtze zeit vorher / von sich selbsten von ihm abzulassen / oder vielmehr ihn zu überreden / daß Er ein Königreich verlassen solte / welches Er / als die gantze Welt weiß / ohne Franckreichs Beyhülffe nicht erhalten kan.

Es ist unnöthig anzuführen / was von Erfolg die Hülffe gehabt / so man ihm zugebracht; noch auch was vor andere beschwerden ins künfftige zum Nachtheil der gemeinen Sache daraus entspringen könten. Es ist ein grosser Schaden / daß die Conferentzien nicht noch einen Monath länger gedauret / so würden sich die Frantzosen in solcher Noth gesehen haben / entweder ihr Wort zuhalten / oder selbiges auff die allerschändlichste Weise von der Welt zu brechen / indem sie einen Printzen hätten zu Hülffe kommen wollen / welchen zu verlassen sie offt und mit so grosser Auffrichtigkeit versprochen.

Auff solche Weise / als sich die Sachen gekehret haben sehe ich nur eine einige Entschuldigung / die man ihnen zum besten könte anführen; Aber ich glaube daß die gegen welche ich solches alles schreibe nicht gern sehen werden / wann man sich dessen bedienet. Nemlich: Die Sachen seyen verändert und nicht mehr in solcher Beschaffenheit als vorher gewesen / da man dieses Versprechen gethan. Es ist zu Pariß ein Politisches Observatorium, worauff der Marquis von Torcy und andere Minister offt die Erscheinungen des Himmels gegen alle Länder / so mit Franckreich in Krieg verwickelt sind / untersuchen. Nach solchen Oservationen richten sie all ihr vornehmen / es gereiche zum Frieden oder zum Krieg / und dadurch können sie sich allein rechtfertigen / daß sie dem Hertzog von Anjou zu Hülffe gekommen. Sie glaubten das / was sich den 20. Augusti in Spanien begeben / sey gnugsam ersetzt durch dasjenige / was in Engelland den 19. eben dieses Monaths vorgefallen. Die

Vor-

Vorbotten und der Erfolg von dieser Erscheinung haben die Franzosen dahin vermocht / daß sie nicht allein dem Hertzog von Anjou zu Hülffe gekommen / sondern auch bißdaher noch keine neue Friedens-Vorschläge gethan / und Uns angehalten / den Krieg eben so wie vor sieben Jahren fortzusetzen. Hierzu ist nur ein Mittel / welches aber mehr als zu böse / nemlich ein schlimmer Friede ist. Damit Er sehen möge / daß ich in meinem Urtheil Grund habe / so bitte ich ihn / er wolle über alle einkommende Zeitungen so wir bey vier Monathen her aus Pariß erhalten / seine Betrachtungen machen / vornemlich über eine Sache / die wichtiger als alles andere ist / nemlich über den Brieff des Bayerischen Ministers an seinen Herrn den Churfürsten. Er wird in dem Wochentlich heraus kommenden Blättigen Medley genandt vom ersten dieses Monaths einen Extract davon finden / welchen etliche Persohnen nicht vor gewiß wollen gelten lassen / ob sie gleich wissen / daß dem also ist.

Etliche wollen inzwischen diese gantze Sache auff eine günstige Weise bemänteln / und sagen: **Sie zweiffelten nicht / daß der Hertzog von Marlboroug endlich nicht einmahl seinen Zweck erreichen und die Feinde dahin bringen solte / einen Frieden zu machen / wobey wir Ehre haben würden / und der glückliche Fortgang welchen Er bishero gehabt / versicherte uns des künfftigen.** Aber ich bitte sie / mir zu gut zuhalten / wann ich nicht gäntzlich ihrer Meynung bin. Ich beförchte / Er seye nicht mehr in dem Stand dasjenige zu thun / was Er bisher verrichtet / da jetzo unsere Feinde wider Muth bekommen haben / unsere Alliirten voller Mißgunst und Furcht sind / und Er selbsten so sehr gequälet wird. Die Sachen haben sich verändert / eben als wie die Arth und Weise / womit man ihn tractiret. So lange als Er lauter Unruhe hat / und man sich bemühet /

ihn bey der Königin in Ungnad zu stürtzen / und vor den Augen des Volcks zu verkleinern / indem man ihn so gehässig abmahlet ; wann der wenige Credit / welchen Er noch in seinem Vatterland hat / die Alliirten dahin bringet / daß sie keine Hoffnung mehr auff ihn setzen können ; wann Er ohne Ansehen unter der Armee ist / oder die Beobachtung seines Nutzens zu einem Laster gemacht wird und wo das allersicherste Mittel sich hervor zu thun / darin bestehet daß man ihm den Rücken zukehret ; nachdem die heimliche Nachstellungen / welche die Officierer sich unterstehen gegen ihn vorzunehmen / gute Wercke geworden / und Auffruhr vor treue Dienste angesehen wird ; wie kan bey solchen Umbständen ein Mensch mit Lusten und muth dienen ? Was vor Glück wird man von seinen Diensten zu gewarten haben / weil Er weiß daß Er nur von solchen Leuthen Secondiret wird / die ein Handwerck daraus machen / ihm Feindschafft zu erweisen ? Ich beförchte / wir haben ins künfftige wenig mehr von seinen Verrichtungen zu hoffen ; und unterdessen ist das wenige noch mehr / als alles was ein anderer vor ihm thun könte.

Aber es ist Zeit daß ich alles dieses Urtheilen schliesse. Ich habe hiervon genug gesagt / und kan mir Liebkosen / es werde mir nicht als aus Gnade / sondern vermög der Gerechtigkeit vergönnet seyn / hieraus zu schliessen / daß nichts so falsch und übeler gegründet ist / als die boßhafftige unter dem Volck im Schwang gehende Reden / welches ohne Betrachtung der Warheit / der Ehre und des Gewissens spricht / der Hertzog von Marlboroug zugleich mit den andern neuern Bedienten habe kein ander Absehen als den Krieg zu verlängern. Wann man diesen Herrn abmahlte als einen kleinen Menschen / schwartz / Fett / Kupffericht / übel gebildet / als einen Weinsäuffer / der niemahls sich verständlich vernehmen lasse / übel aufferzogen / Rachgierig ; mit einem Wort / wann

wann man seinen Verstand, und seine Neigungen als eine Versamblung aller böser Eygenschafften/und seinen Leib als ein Ebenbild aller Unförmlichkeit vorstellete; eine solche Abbildung würde gantz vollkommen derjenigen gleichen / so diese Herrn von ihm zu machen belieben.

Nichts kan lächerlicher und abgeschmackter seyn / als daß man einem Menschen / der da durch seine Auffrühtung/ Adresse / Geschicklichkeit / so wohl bey Kriegs als Friedens-Handlungen / durch seine Weise wie Er alle Campagnien geführet / durch den Credit / den Er sich bey den Alliirten erworben / durch seine Gelindigkeit / welche Er so eben bey allen Gelegenheiten hat wissen anzubringen / und eine Trennung zu verwehren / durch seine Auffrichtigkeit / Klugheit und Höflichkeit / darin ihm niemand vorgehet / durch seinen Eyffer vor die Ehre der Königin / deren zu gefallen Er dermassen treu gedienet / als jemahls einem seinem Herrn wird thun können / und durch das Interesse / so Er zum besten seines Vatterlandes und vor die Freyheit von Europa gesuchet / worinnen Er wenig seines gleichen hat / mehr als sonst jemand zur Beschleunigung des Friedens mit beygetragen/ vorwerffen will / Er habe den Krieg verlängern wollē. Ja durch so seltē wunderwürdige Tugendē/ welche sich in seiner Persohn in so hohem Grad zusammen gezogen/ hat Er allein mehr verrichtet / uns einen guten Frieden zu verschaffen/ als alle diejenige zusammen nicht gethan haben noch thun werden / die da an seiner Auffführung etwas zu tadeln finden wollen. Er hat unsern Feinden eine solche Furcht in ihre Hertzen eingedrücket und eine so vollkommene Harmonie und Einigkeit zwischen unsern Alliirten zu erhalten gesucht/daß uns/ Menschlich von der Sach zu reden / nichtes nicht die gerechte Hoffnung / so wir zu einem guten und vortheilhafftigen Frieden hattē/umbstossen konte als allein die-

ses/daß man sich äusserst bemühet/ihn zu Fall zu bringen. Was vor Schande ist es nicht / wann man alle Arthen der Verlaumbdungen und Lügen einen Menschen umzuwerffen versuchet / dessen Fall unumgänglich den Untergang der Nation nach sich ziehen muß ? Und ich gestehe/ daß ich in Erwegung dessen mich so hart heraus gelassen. Dann der Hertzog kan alle solche nichtige Unternehmungen / so man gegen ihn machet / verachten. Die Boßheit seiner Feinde kan seinem Ruhm noch einen neuen Staffel zulegen / indem sie ihm dadurch Gelegenheit geben / aller Welt darzuthun / daß ihn sein warhafftiger Großmuth unterstützet / und seine Beständigkeit nicht könne erschüttert werden / man mag sie auff eine Probe setzen / als man will : Es mag ihm aber solches nichts vor seiner Ehre rauben / wenigstens auff einer und allewege Die Zeit wird die allerdückesten Wolcken zertheilen / womit man sie verdunckeln könte / und das boßhafftige Vorhaben der Hinterlist und Auffruhr wird bald auf diejenige fallen / so es angesteller.

Es mag auch kommen wie es wolle / so werden ihn doch die nachkommene rechtfertigen / und seinen Nahmen / als er verdienet / Verehren und Verewigen : da inzwischen solche Paßquillenmacher / und dieselbige / welche durch ihre Leidenschafften ihre Federn sehen lassen / in die Vergessenheit werden eingescharet seyn / oder daß man sich ihrer nicht erinnern wird / als sie zu schimpffen und mit Unehre zu nennen.

Hierzu frischet mich nicht das Persöhnliche Interesse des Hertzogs von Marlboroug an / sondern die genaue Verbindung und Zusammenhängung seines und des armen Volcks / der Alliirten und des gantzen Europa Schicksaahl. Das befürchte ich / wir möchten nach einem so rühmlich und mit vollkommenem Glück geführten Krieg gezwungen werden / einen schlimmen Frieden einzugehen. Es sind entsetzliche Folgerungen

die

die ein solcher Friede nach sich ziehen würde. Dieses allein macht mich bestürtzt und ist es auch allein so ihn beunruhigen kan. Dann wann der Ruhm der Königin und die Wohlfahrt des Volcks versichert und durch einen vortheilhafftigen und rühmlichen Frieden befestiget wäre/ was hätte der Hertzog von Marlboroug glücklichers und angenehmers zu hoffen / als daß Er alles niederlegte/ und den Schauplatz der gemeinen Sachen denjenigen überliesse / welche so grosse Ungedult ausstehen / bis sie darauff kommen können. Er wäre also schon ihrem verlangen zuvor gekommen wann das gemeine beste nicht erforderte/ daß Er seine Verrichtungen fortsetzte.

Aber ein solches Schicksahl hat dieser vornehme Mensch/ daß sie sich weder mit ihm vertragen/ noch ihn gehen lassen können. Sie wissen nicht / ob sie ihn seine Bedienung niederlegen heissen oder anhalten sollen/ selbige fortzuführen. Wann Er das Commando von sich selbsten niedergelegt / so hätten sie eben dadurch ihren Unwillen auff ihn fallen lassen / welches so nicht geschehen kan / da sie ihm verbunden sind ; sie hätten alles / was aus ihrem üblen verhalten entsprungen wäre / auff ihn geschoben und gesagt / seine Entziehung sey hieran allein schuld. Wir würden von nichts als klagen und anzugleichen Dingen gehöret haben / daß Er undanckbar gegen die Königin und gegen das Vatterland gewesen / nachdeme man ihm vorhero seine Dienste so erkändtlich und reichlich belohnet.

Aber was vor Unanständigkeit und unrecht ist hierinnen ! Dann was soll ihn wohl auffmuntern das Commando fortzuführen / soll es etwa der Vorwand seyn / dem Vatterland zu dienen / da man ihm doch alle Mittel benimbt / wodurch Er selbigem recht dienen könte ? Wann man ihm alle dasjenige benimbt was einen General geehrt und beliebt machen kan ? Wie solte Er sich unterstehen eine wichtige Unternehmung zu Wagen / wann

Er versichert ist / daß es ihm als ein Laster werde ausgelegt werden / wann es fehl schlägt / und daß es ihnen verdrießlich seyn werde / wann es gut von statten gehet und man ihm also den glücklichen Fortgang zu dancken hat / welches nicht wäre / wann Er nichts ausgerichtet hätte ? Was vor dienste würde man alsdenn von ihm zu erwarten haben ? Was ist ihr Absehen / wann sie sich anlassen / als wünschten sie / daß Er das Commando behalte ? Ich bin recht verbittert darüber / indem ich dieses schreibe / wann ich gedencke / wie frembd sich diese Leuthe anstellen / die sich nun bemühen zu ihrem Nutzen alles auffrührisch zu machen ; welche die Verdienste eines andern nicht ertragen können / weil solche ihr Vorhaben hindern / wie nöthig solche verdienste auch aller Welt seyen / und was vor eine Verbindung zwischen seinem Schicksahl und dem warhafftigen Nutzen ihres Vatterlandes wäre.

Aber spricht man **Wir dörffen uns keine Sorge vor unser Vatterland machen. Wir können Uns versichern** / Wie der Ausspruch dieser Parthey sagt / **daß eine gantze zusammen verbundene Bande solcher Leute ist / welche nicht ermanglen werden / die allerkräfftigste Mittel anzuwenden / um Uns einen sichern und rühmlichen Frieden zu verschaffen.** Verbinden sie sich hierzu? Ich frage nichts mehr ; und so fern der Ausgang mit ihren Worten wird übereinkommen so will ich ihnen alles andere verzeihen. Aber was sollen das vor Mittel seyn / die sie hierzu wollen anwenden / und was haben wir von solchen vor einen Frieden zu gewarten? Aus dem was man vorgibt / kan ich noch nicht urtheilen / was es vor welche seyn werden / aber ich kan ihm wohl sagen / welche es nicht seyn werden Es werden nemlich nicht dergleichen seyn / deren man sich bißhero gebrauchet / dann man sagt dieses nur / diesen Perso-

nen das Gegentheil zu halten / welche gern den Krieg fortsetzen wolten. Also sind die Mittel / so diejenige angewendet haben / die man jetzt dessen beschuldiget / folgende. Sie haben die innerliche Ruhe unterhalten / und die allerkräfftigste Wege ergriffen / den Credit zu handhaben; sie haben den Krieg tapffer fortgesetzt / und eine gute Einigkeit und Verständnüß unter den Allirten unterhalten / damit der gemeine Feind keinen Platz finde Uneinigkeit unter ihnen anzustifften. Diese Ruhe Einigkeit / Credit / Tapfferkeit und Harmonie sind die Mittel gewesen / welche die neuere Bedienten angewendet / den Krieg zu verlängern. Nun lasse ich ihn urtheilen / was es vor andere Mittel seyn sollen / davon man heutzutage redet / selbige diesen entgegen setzt / und vorgibt / daß man mit solchen den Krieg bald endigen werde. Ich unterstünde mich wohl der Kühnheit / diesen Herrn in voraus zu sagen / daß / was sie auch vor gute Verfassungen machen mögen / solche dennoch unkräfftig seyn werden / weil sie sich deren nicht bedienen wollen / so man bißhero vorgekehret. Allein wann sie auch gleich derselben sich wolten gebrauchen / so ists nunmehro zu spat / und sind selbige nun unkräfftig gemacht was haben wir alsdenn zu gewarten / und was können uns solche Verfassungen gutes schaffen? Wie werden wir dadurch einen sichern / und rühmlichen Frieden erhalten? Wann die Verfassungen / so sie nehmen / denen vormahls gebrauchten zuwider sind / so können wir keinen Frieden haben wenigstens keinen guten Frieden. Dann wie sich diese Herrn immerzu erinnern / so kan man ohne Spanien und Indien keinen sichern und beständigen Frieden haben. Die Königin / das Parlament und alle Alliirten müsten neun Jahr geirret haben / wann sie glaubten / man könne einen guten Frieden ohne Abtretung Spaniens und Indiens machen / so welches sie vorhero so nöthig geachtet. Sie werden sich auch er-

innern

rinnern / es seye gleich viel ob man durch einen Tractat Frackreich im Besitz derselben bekräfftiget / daß es solche Länder behalten solle / und man sich alles Rechtens begäbe / solche wider einzunehmen / oder ob man einen Particular Frieden macht. Dann wann wir einen solchen Frieden mächten / so wäre es ohnmöglich / daß nicht darauff erfolgen solte / erstlich daß alle Last des Spanischen Krieges auff Engelland fallen und wir vors andere endlich also gezwungen seyn würden / von diesem Vorhaben abzulassen / nachdem wir vorhero in so vielen Jahren darum gestritten / und unser Gut und Blut davor auffgeopffert. Dieses habe ich in meinem dritten Brieff nach der länge ausgeführet.

Aber das ist noch nicht das ärgste. Wann wir dem König von Franckreich Spanien und Indien übergeben / dörffen wir uns versichern / Er werde nicht ermanglen / eine Gegen-Verehrung zu thun / so wir erwarten können von einem Prinzen der von Jugend auf in der Gleißnerey und Tyranney aufferzogen worden / ich will sagen / in dem Italiänischen Aberglauben und in der Frantzösischen Tyranney / die zwey allererschrecklichsten Plagen / die unter der Sonnen womit wir verdienen heimgesucht zu werden / wann wir uns nicht davor förchteen wollen / oder uns die Mühe verdriessen lassen / solche von uns abzuleiten. Dieses entspringet umläugbar aus dem / wann man Spanien und Indien bey Franckreich bleiben liesse. Solches würde sich zwar so bald nicht zutragen; zum wenigsten hätte man nicht von ohngefehr daraus ein Geheimnüß noch einen Articul des Tractats zu machen gefunden / welches leichter wäre als man gedencket / im Fall man den Krieg nicht / wie sichs gehört / fortführen will. Aber ist dieses nicht einerley / wann das Ubel nur auf eine kurtze Zeit auffgehalten / biß Franckreich wider frische Lufft bekommen / und

der König sein grosses Vorhaben besser eingerichtet / und Zeit hat / seine Sorgen Uns wiederum auffzuladen? Wir wissen wie Er jederzeit Sorge vor uns träget und ohne Zweiffel wird der Prätendent sich errinnern / was ihm der König Jacobus auff seinem Todtbette anbefohlen / niemahls seine Religion zu verlassen / und den König von Franckreich / als seinen Vatter zu verehren. Ich hoffe / wir werden Uns auch erinnern / daß man ihm eine solche Meynung beygebracht / welche schnurstracks unsern Privilegien zuwider sind / es seyen Geistliche oder Weltliche; und welche wann sie wäre vollzogen worden / zu nichts anders als zu unserm Untergang gereichen können.

Wann man nun keinen solchen Frieden machen / sondern den Krieg fortführen wolte / könte er wohl fortgesetzt werden; wann die Mittel / so uns zu solchem Endzweck führen mögen bey gewissen Personen so viel als die eigentliche Wege gelten / wodurch man einen sichern und rühmlichen Frieden beschleunigen könte; verwundere ich mich demnach nicht mehr / daß der Hertzog von Marlboroug mit ihnen nicht übereinstimmet. Sie haben nun weiter nichts zu thun / als daß sie sich einen andern General und einen andern Gevollmächtigten außsuchen / dann Er wird sicherlich nicht mehr sich also ihrem Urtheil darstellen. Er hat Ehre genug durch diesen Krieg erworben / und ist auf eine zu gar genaue Weise mit unsers Landes Wohlfahrt verknüpffet / daß Er solchem keinen schlimmen Frieden auswürcken noch etwas beytragen kan / den Krieg übel fortzusetzen. Und wann Er diesen Herrn nicht anders als auff solche Weise gefället / so wird Er sich niemahl um ihre Huld und Gunst bewerben / und dadurch seinen eigenen Ruhm und die Wohlfahrt der Nation verlohren geben; Damit ich nicht einmahl von der gemeinen Sache

rede / welche aus der acht zu lassen / ihn nichts dahin zu bringen vermag.

Ich würde aber nimmermehr zu Ende kommen / wann ich so weit gehen wolte als meine Gedancken mich leiten könten. Ich bleibe bey dem / und bin schon zu frieden / daß ich bewiesen / was ich zu beweisen mir vorgenommen. Und ich hoffe / ich werde auch solches gethan haben / daß jederman genug daran finden wird / der eine hinlängliche Wissenschafft und Erkändtnüß von solchen Sachen hat / daß Er davon urtheilen / auch eine rechte Auffrichtigkeit / daß Er unpartheyisch solches untersuchen kan. Ich weiß mein Herr / daß Er solche Qualitäten hat / und zweiffle nicht / er wird bekennen und überzeugt seyn / es seye niemahls eine Verläumbdung ungegründeter als diese gewesen / wodurch man den Hertzog von Marlborough und seinen Freunde zu schwärtzen gesucht / indem sie ihn beschuldigen / Er habe ein schlimmes Vorhaben / und den Krieg übel geführt / da Er solchen zu verlängern gesucht. Ist Er nun überzeugt von dem so ich gesaget / und hat Er einen Grund in meinen Urtheilen gefunden / so wird Er erkennen daß nichts ungerechters noch abgeschmackters als diese Beschuldigung sey.

Wann ich dieses gezeiget habe / so bin ich schon zu frieden / und mag nicht ferner untersuchen / was wohl die Erfinder solcher Lügen dazu hat bewegen können / noch was sie vor einen Endzweck gehabt / noch auch worin und wie der Hertzog von Marlborough sie mag beleydiget haben / sintemahl ihre Klagen alle ein blosser Schein und eingebildetes Wesen ist. Was sie aber auch vor Absichten mögen gehabt haben / so bleibt doch dem Hertzog von Marlborough bey allem seinen Unglück der Vortheil daß Er einer Königin dienet / welche seinen Eyffer und Verhalten / so Er zu verthendigung und vor die Ehre ihres Königreichs bezeuget hat / recht hoch zuschätzen weiß. Sie weiß / sintemahl dieses ihr Sinn ist / daß

der

der Hertzog das Commando führen solle / wie solcher eben also fortfahren / wie Er bißher gethan (indem Er als ich mir getraue zu sagen / alles verachtet / was sich gewisse Persohnen vorgesetzt / wie sie sich den Frieden wolten zu Nutzen machen) und den Schluß auf die allerkräfftigste und möglichste Weise beschleunigen werde. Es ist nichts mehr übrig **Mein Herr!** als daß ich versichere / ich habe ihm / so weit sich mein Verstand erstrecket / nichts als was wahr ist gesaget / und keine Sache mit Stillschweigen übergangen / die mein Vorhaben etwas erläutern können. Ich habe nicht das geringste mit Willen vorbey gelassen / noch weniger dasjenige / was zum Hauptwerck gehöret. Solte etwas aus Unachtsamkeit mit untergelauffen seyn sonderlich bey Erzehlung der Friedens-Geschäfften / so hoffe ich / er werde mir solches gern zu gut halten / in Erwegung / daß solche Sachen gar geheim gehalten worden / und ich an einem solchen Orth schreibe / wo ich aus Mangel der Urkunden und Umgang besser hiervon unterrichteter Persohnen mich keines Raths erholen können. Wann auch alles dieses / so ich von dieser Sache an ihn zu schreiben die Ehre gehabt / zu nichts anders / sonsten diente / so versichert ich mich doch / er werde es wohl aufnehmen / und als eine Probe ansehen / wie ich mit warhafftiger Auffrichtigkeit und vollkommener Hochachtung bin.

Mein Herr

Desselben &c. &c.

Diesen vier Brieffen des Engelländischen Autoris hat man noch einen von einem andern Autore über eben diese Materie mit beyfügen wollen / welcher dem Warheit liebenden Leser das vorige alles noch deutlicher machen und mehr bekräfftigen wird.

Brieff

Brieff an den Mylord ***

Betreffend die Nothwdenigkeit und Gerechtigkeit der gäntzlichen Abtrettung der Spanischen Monarchie.

Mylord.

Ich kan nicht umhin/ ihm zu bezengen/ wie bestürtzt ich durch den Brieff worden bin / womit Er mich beehren und berichten wollen / wie sich Leuthe unter Uns finden / welche mißbilligen / daß man in denen im Haag letztverwichenen Monath May auffgerichteten Präliminar-Articuln auch der Abtrettung der gantzen Spanischen Monarchie bestanden / und daß der König von Franckreich ohnumgängilch müste gehalten seyn / mit dazu zu helffen. Nun befielet Er mir / die Gerechtsame dieser beyden Anforderungen der Alliirten zu bekräfftigen: und es wird keine Schwierigkeit haben / solches zu thun / sondern man wird vielmehr Mühe brauchen / welche Beweißgründe aus der grossen Menge auszulesen sind. Franckreich hat zwey Gründe / worauff sich seine Anforderungen auf die Spanische Monarchie stützen können:

Der erste ist das Recht der Blut-Freundschafft und nahen Anverwandschafft; der andere ist das Testament des König Carls / so auff den Hertzog von Anjou gerichtet. Es wäre mir leicht zu erweisen / daß Franckreich in einem wie in dem andern übel gegründet / und daraus zu schliessen / es habe diese Cron den Hertzog von Anjou nur auf die allerungerechteste Weise und Gewalt auff den Thron gesetzt / und daß nichts gerechters sey / als selbige dahin zu vermögen / daß Sie den durch sie allein verursachten Schaden wieder gut machen / und eine mit Gewalt / zum Nachtheil der allerheiligsten Eydschwöre und Solennen Absagung / genommene Monarchie ihrem rechtmäßigen König wieder geben müsse.

Den Anfang von der Blut-Freunschafft zu machen. Als Franckreich sich vorsetzet die Auffsagung der Marien Theresien zu vernichten / spricht es von solchem Recht / als wäre solches gar Heilig und unverletzlich. Es schreyet aus / daß diese Königin durch ihre Renunciation ihren Nachkommenen nichts habe können / absprechen; Kurtz / Sie will haben / daß das Recht der Anverwandtschafft unauslöschlich und dergestalt mit der Persohn des nächsten Erben verknüpffet sey / daß nichts dasselbe von ihr zu nehmen vermöge.

Ich frage / wann nun solche Schlüsse gelten sollen / ob man dann die Weiber mit Recht von der Cron ausschliessen känte / wann dieselbe in der Anverwandtschafft die nächsten sind? Das practiciret man wohl in Franckreich so. Man führet an ein unwiderruflich Gesetz / welches die Weiber von der Cron ausschliessen solle / allein der Du Pleix in seiner Frantzösischen Historie zeiget / wie dieses Gesetz keines weges die Nachfolge in der Cron betreffe / daß solche allzeit auff den Männern bleiben / die Weiber aber ausgeschlossen seyn solten / und also gar nicht deswegen gemacht worden. Und der Du Haillan mercket an / daß es nicht durch den Pharamond gemacht worden / damit die Weiber solten ausgeschlossen seyn / sondern es sey durch den König Philippum den Langen erfunden / damit Er seines Brüders Ludwig Hutins Tochter von der Nachfolge im Königreich stossen müge. Diesem scheinet der Mezeray bey zustimmen / indem Er zum Beschluß des Lebens Ludwig Hutius sagt: Die Nachfolge der Männer in der Cron war nicht durch ein geschriebenes Gesetze / sondern durch die unzerbrechliche Gewohnheit der Frantzosen befestiget; nichts desto weniger weil doch auch in an-

dern Königreichen die Töchter nachfolgen / und in Franckreich von langen Zeiten her noch kein solcher Zufall sich ereignet / solche auszuschliessen / so haben die Eltern der Johanna / der Tochter Ludwig Hutius (von mütterlichen Seiten) angesucht / daß ihnen die Crone zukomme / aber die Staats-Minister haben sich im Parlament versamlet / und solche dem Philippo zugesprochen.

Auff solche Staats-Urtheile / nicht aber auf die nahe Blut-Freundschafft gründet sich das Recht von so viele Königen in Franckreich. Eben diese Staaten haben den Philippum von Valois zum Nachtheil des Königs in Engelland Eduardi des III. der von seiner Mutter Isabella ein Enckel des Königs Carl des schönen / dessen lieblicher Vetter der Philipp von Valois war / zur Crone geruffen / was ists also! sind Dann die Staaten von Franckreich mehr privilegiret / die nächste Erbin und ihre Kinder von einem würcklich ledigstehenden Thron auszuschliessen / wann sie sich stellen / ihr Recht zu handhaben / als die Spanier / die Mariam Theresiam und ihre Nachkommene von einer ungewissen und noch weit entfernten Hoffnung / auszuschliessen / zumahl nachdem diese Princessin durch eine öffentliche Renunciation darein gewilliget.

Wann sonsten in verschiedenen Ländern / welche mit zu Franckreich gehören / und ob auch gleich ihre Verbindung mit demselben noch nicht würcklich geschehen war / die Weiber gar offt das Recht zu erben gehabt / so wohl in Krafft dieses Rechts als auch durch die Ehe-Verbündnüsse und der daher rührenden Erbschafften dieser verschiedenen Länder ; wie ungeräumbt ist es dann zu behaupten / daß im gantzen Königreich / welches aus solchen Theilen bestehet / darinnen die Weiber geerbt haben

ben / dieselbe ihr Recht verliehren sollen / wann sie dem Königreich ein verleibet worden?

Die Hertzogthümer von Nevers, Mon pensier, Guise, Maine und Alencon sind durch die Weiber mit der Cron vereiniget worden. Languedoc und Galcogne durch die Heyrath der eintzigen Tochter von Raymond, des letzten Graffen von Toulouse mit Alfonso des St. Ludwigs Bruder. Champagne und Brie durch die Heyrath der Johannen / Königin von Navarra mit dem König Philippo dem Schönen. Provence durch die Heyrath der Beatrix, Tochter und Erbin des Raymond Berenger mit Carln von Anjou. Bearn Bigorre und das Hertzogthum Albret durch die Heyrath der Johannen von Albret mit dem Antonio dem Vatter des Königs Henrich des IV.

Nach Charlemagne biß auff Carln / den letzten Hertzog von Bourgogne und also in Zeit von achthundert Jahren / ist niemahls wegen Bourgogne des Gesetzes (daß nemlich die Männer allein die Nachfolge haben solten) gedacht worden: und man hat auch daselbst niemahls das Recht der Weiber in Streit gezogen / Krafft dessen die Maria die Tochter und Erbin Carlens diese köstliche Nachfolge auff das Hauß Oestreich kommen lassen / nemlich durch ihre Heurath mit Maximiliano dem Groß-Vatter des Käysers Carl des V. Die Normandie hat keine andere gesetzt erkennet als die / nach welchen wir noch heut zutage leben / und die so durch Wilhelmum auf uns gebracht / sind durch seine Nachfolger sorgfältig gehandhabet worden. Guyenne war der Alienor, der Tochter des letzten Hertzogs Wilhelm des IX. dieses Nahmens / ihre Morgengab. Diese trug solches schöne Land dem König Ludwig dem jüngern an / welcher es aber nach seiner widerkünfft aus dem gelobten Land abgeschlagen / und ihr solche ihre Morgengab widergegeben / worauff sie

mit dieser fetten Beute den König von Engelland Henrich den II. bereichert / der kein Bedencken machte / die Alienor zu heyrathen / ohnerachtet ein und andere Galanterien der Ehescheidung wider Platz gemacht. Kurtz/ Brittanien ist mit der Cron vereiniget gewesen durch die erfolgte Heyrath der Annen von Groß-Brittannien mit denen Königen Carln dem VIII. und Ludwig dem XII. wie auch durch die Heyrath der Annen / der Claudien Tochter mit dem König Francisco dem ersten.

Dieses sind die Haupt-Theile woraus Franckreich bestehet / welches doch so festiglich die Weiber von der Nachfolge ausschliesset / und durch einen offenbahren Widerspruch / so lange es die Frantzösische Princessinnen vom Königlichen Geblüth sich ausschliesset / dem verdächtigen Regiment ausländischer Weiber als unmündig unterwirfft ; wie die Exempel der Catharina und Maria von Medicis, wie auch der Anna von Oestreich solches glaubend machen / damit ich nicht einmahl zurück gehe auff die Regierung der Blancke von Castille / der Mutter des St. Ludwigs und andere von unsern Zeiten weitentfernte Exempel.

Wir wollen aber den Frantzosen zugeben / daß die Nachfolge bey ihrer Cron nur männliche Persohnen zulasse / so sollen sie mir sagen / ob sie niemahls diese Ordnung aus geringen Urschen unterbrochen / als dieselbe waren / worauff sich die Auffsagung der Anna von Oestreich und der Maria Theresia / gründeten ?

Was hatte der König Childeric der III. gethan / daß ihn die nach Soissons zusammen beruffene Stände absatzten ? Konte man ihm was anders vorwerffen als eine gezwungene Trägheit / worinnen ihn diejenige / welche mit dem Regiment beschäfftiget waren / sein Leben zuzubringen nöthigten ? In was vor Gefahr wäre Franckreich

reich gewesen / wann der Pipinus sich damit vergnügt gehabt / daß Er alle Gewalt in Händen hätte / von dem Königlichen Regiment sich enthalten / und den Childeric nicht in ein Closter gesperret / welcher immer nach seiner Cron strebte ? Es ist gewiß / daß Er bey sich selbst die Ungerechtigkeit dieser That erkandt / sintemahl Er um das Gemürmel des Volcks zustillen / solche durch den Pabst Zacharias bekräfftiget lassen / der eben damahls des Pipini Hülffe wider die Lombarder bedürffte / und also das Urtheil fällete / daß die Frantzosen solten frey von ihrem Eyd seyn / den sie dem Childeric geleistet / weil er untüchtig wäre / sie zu beherschen.

Waren keine männliche Erben in dem Königlichen Hauß nach dem Todt Ludwigs des V. mehr Vorhanden ? Carlen aus Lothringen / der Bruder des Königs Lotharii der ein Vatter dieses Ludwigs / war der nicht noch am Leben ? Hat Er sich nicht zu einem Erben der Cron Franckreich angebotten / und haben nicht die Frantzösische Herrn so zu Noyon versamlet waren / indessen solche auff ein frembd Hauß gebracht / da sie den Hugues Capet erwehlet / ob sie gleich Carln aus Lothringen nichts vorzuwerffen hatten / als daß es scheine / Er habe sich gar zu viel mit dem Käyser Otto verbunden ? Und gewißlich wann dieser Schluß von einer ordentlichen Nachfolge / womit man in Franckreich so groß Wesen machet / unverletzt bey der Blut Freundschafft / wenigstens bey den Mans-Persohnen / gültig geblieben / so wäre das Bourbonische Hauß nicht auff dem Thron / und wir würden uns nicht bemühen dörffen / von der Gerechtsame der Maria Theresia heutzutag zu disputiren. Dann so die Auffkündigung dieser Königin ihren Kindern nichts schaden können / so hat auch die Ausschliessung Carls von Lothringen seinen Kindern nichts benehmen dörffen ; Dann Er

hatte viel Söhne / als Er ausgeschlossen worden / und derselben Alter war noch so zart / daß sie mit den Feinden ihres Reichs keine Unterhandlung oder Vertraulichkeit führen können / welches man ihrem Vatter beschuldigte.

Man hat niemahls gezweiffelt / daß es denen Potentaten nicht erlaubt seye / ihre Cron abzulegen. Es ist erlaubt allem abzusagen / was man vollkommen besitzet ; noch viel mehr kan es seyn / daß einer das Königreich auff gibt / sintemahl die Könige solches nicht als ihr Eigenthum / sondern blos in Verwaltung haben. Carloman / der erstgebohrne Sohn Carls Martels / hat daß Königreich (ob er gleich viel Söhne hatte) an seinen Bruder Pepin abgetretten/damit Er ein gottseliges Lebē führē möchte. Andere haben es gethan/ein privat Leben zu führen / als wie die Königin Christina. Henrich der III. wolte durch seine Flucht aus Polen zu verstehen geben / daß man auch ein Wahl-Königreich auffsagen könne / ob gleich die Verbindung zu regieren allda auff ein Wechsel-Weise zusage gegründet ist / und also scheinet / daß man weniger davon als von Erblichen Landen abgehen könne. In allen solchen Fällen befinden sich die Kinder / welche noch gebohren werden / nachdem ihre Vätter schon alles auffgegeben / ausgeschlossen / und haben keine Hoffnung wider dazu zu gelangen / sondern sind verbunden / sich nicht allein der Herrschafft des Printzen / welcher durch solche Abtrettung zum Thron kommen / sondern allen seinen Nachkommenen zu unterwerffen. Warum das ! Ist es den Potentaten erlaubt / um ihrer privat Ruhe oder auch wohl offt um ihres Eigensinnes willen / eine Crone / die sie würcklich tragen / auffzugeben / hat da die Infantin nicht mit viel besserm Nahmen der Hoffnung einer ungewissen Nachfolge auffsagen können / um einen mäch-

eigen König zu heurathen / und die Ruhe und Sicherheit zweyer grossen Monarchien fest zustellen?

Aber wie können die Römisch Catholische viel von den Gesetzen der Blut Freundschafft in der Nachfolge einer Cron vorgeben / als die da so offt selbige den Bann des Pabsts übergeben? Ich will nicht sagen von den Käysern Otto dem IV, Henrich dem IV. und Friedrich dem II. die durch die Päbste Innocent. den III., Gregorius den VII. und Gregorium den IX. in Bann gethan worden. Ich will auch keine Exempel in unserer Historie suchen. Ich will weder vom König Henrich dem II. noch vom König Johann sagen / die von Alexander dem III. und Innocent den III. sind in Bann gethan worden. Alle Historien sind voll solcher Päpstlichen händel und närrischen Gehorsams / welchen das Volck / wann sie ihres Eydes der Treue entlassen worden / gegen sie in dergleichen Begebenheiten erwiesen. Aber uns nur an dasjenige zu halten / was in Franckreich vorgegangen / so finden wir darinnen der König Philippum den I. der vom Papst Urbano dem II. in Bann gethan und ihm das gantze Königreich abgesprochen worden. Man bemercke hierbey die Decreta von der Facultät der Sorbonne / gegen den König Henrich den III, worinnen diese Facultät dem Monitorio gemäß / womit sie der Pabst Sixtus V. angestiffet / diesen Ausspruch gethan: daß die Frantzosen entbunden von dem Eyd der Treue / und ihnen erlaubt wäre / die Waffen gegen den Henrich von Valois zu ergreiffen / weil er den gemeinen Glauben gebrochen und die Guisses in den Ländern von Blois erwürgen lassen. Hierauff ist ein allgemeiner Auffstand gegen den Printzen erfolget / welcher ihm endlich dem Messer eines unglückseligen Mörders übergeben. Wann man nun nach dessen Tode auff die Rechte der Blut-

freundschafft gehalten / hätte man da wohl die Crone dem König Henrichen dem IV. abschlagen können? Indessen ist es Kund und offenbahr / daß Er niemahls dazu gekommen wäre / wann Er seine Religion nicht verändert und vom Pabst die Absolution erhalten. Ists einem Theil der Frantzösischen Nation vergönnet gewesen / diesem Printzen aus Haß gegen seine Religion auszuschliessen / ob gleich solche von einer grossen Menge Frantzosen bekennet würde / kan man da der Spaniern das Recht streitig machen / daß sie sich vorgesehen / damit sie keine Unterthanen von Franckreich werden mögen? Und kan man sie wohl übel berüchtigen / daß sie sich in den Pyrenäischen Tractaten durch die Renunciation der Maria Theresia vorgesehen?

Es ist also nicht vergebens gewesen / daß die Spanier angefangen haben / der Frantzosen ihre Absichten auff ihre Monarchie zu mercken. Der Heyraths Contract des Königs Ludwigs des XIII. mit der Anna von Oestreich der Tochter Philippi des III. hält eben solche Renunciation in sich als des Ludwigs des XIV. seiner mit der Maria Theresia der Tochter Philippi des IV. Niemahls hat man solches eigentlicher / weitläufftiger umbständlicher und williger gesehen. Man findet in beyden Heyraths Contracten einerley Ursachen / einerley Verstand / Worte / Clausuln und vorsichten auff alle mögliche Fälle: Diese Auffkündigungen sind durch die Könige und durch das Königreich Spanien bekräfftiget und durch die Könige Ludwig den XIII. und XIV. beschworen und auff die aller Welt gewöhnlichste Weise offentlich mit allen Ceremonien gut geheissen worden. Man hat sie auff ihren Befehl in die Parlaments Acten / Cantzley und andere Cammern getragen.

Wir wollen uns hier vergnügen / wann wir die Gültigkeit der von der Maria Theresia geschehenen Renun-

Renunciation bekräfftigen können / weil hieraus alsdan die / so von der Anna von Oestreich geschehen / nicht mehr wird strittig zu machen seyn.

Nachdem Franckreich durch den 25. jährigen Krieg mehr vermüdet als gesättiget war / und nur sahe / daß es solchen wegen der innerlichen Unruhe nicht mit eben solchem Nachtruck fortsetzen könte / hat es den Entschluß gefasset / die Friedens vorschläge anzuhören / und die / so an diesem wichtigen Werck mit gutem Glauben arbeiteten / glaubten die Wurtzel aus dem Grund zu reissen und den angebohrnen Haß beyder Nationen auszulöschen / auch eine auffrichtige Freundschafft zwischen beyden Königen zu stifften / wozu ein Ehe-Verbündnuß das kräfftigste Mittel und einen unaufflößliches Band seyn würde. Das eintzige Hindernüß war das Fundamental Gesetz von der Spanischen Monarchie / welches will / daß solche nicht auff andere gebracht werde / auch nicht zuläst / daß man sie mit einer andern verbinden dörffte / welches die Frantzosen hätten suchen können / wo nicht die Maria Theresia ihr Recht auffgesaget ; sintemahl die Spanische Gesetze / ob sie gleich allzeit die männliche Erben in der Nachfolge der Cron vorziehen / doch auch die Töchter zulassen / wann keine männliche Erben in der Linie mehr vorhanden sind. Damahls wars an dem / daß ein so grosses Volck / welches dieser schönen Monarchie unterworffen / sich alles Glück und Ruhe versprach: man gienge damit um / wie es könte verhindert werden / daß sie nicht eine Provintz von Franckreich würde / und durch solche Einverleibung Gefahr lauffe / ihre Rechte und Freyheiten zu verliehren und unter das allerstrengste und unumschränckte Regiment / so in Europa sey / zukommen. Man müste auff der andern seiten eine vollkommene Gleichheit zwischen beyden auffrichten. Ein jeder weiß die Gewohnheit in Franckreich / daß man den prächtigen

Nahmen des Gesetzes / wodurch die Weiber von der Nachfolge der Cron ausgeschlossen werden / von neuem auffbracht / damit nicht einmahl ihre Heyrath einiges Recht auff frembde Häuser übertragen kan man nun die Spanier deswegen beruffen / daß in diesem ansehen Franckreich niemahls mehr geben wollen / als sie von ihme nicht bekommen könten ? Und wäre es wohl recht / daß Spanien / so niemahls das geringste Recht an die Cron Franckreich durch die Heyrath Philippi des II. und IV. mit den Töchtern Henrichs des II. und IV. bekommen können / an die Cron Franckreich im Gegentheil / Krafft der Heyrath der Anna von Oestreich und der Maria Theresia / solte verknüpfft werden können.

Man möchte mir sagen / daß dieses Gesetz in Franckreich die Weiber von der Nachfolge derselben Cron ausschliesset. Darauf ich antworte / der Pyrenäische Tractat verstattet auch denen Nachkommenen der Maria Theresia nicht / in der Spanischen Cron nachzufolgen. Ich glaube nicht / daß man sich unterstehen werde zu sagen / dieser so Heilig beschworne Tractat könne weniger verbinden / als ein nichtiger Schatten eines Gesetzes / dessen Urheber unbewust / und dessen Inhalt in keinem andern Orth zu finden ist. Ist das eine ungerechtigkeit / die Nachkommene der Maria Theresia auszuschliessen / da doch die Auffkündigung vor derselben Gebuhrt hergegangen ist / wäre dann wohl diß was geringers / einem Geschlecht gantz und gar auf immer und ewig die Rechte der Blut-Freundschafft abzusprechen / und unter den Unterthanen der Cron vielmehr Könige auszusuchen / als die Töchter des Königlichen Hauses zu zulassen / oder deren Nachkommene auff den Thron ihrer Vorfahren zu setzen? Haben die Frantzosen (um des Interesse ihres Königreichs Willen allein) das Recht eine Gewonheit bey sich einzuführen / die allen andern zu wieder warum

solte

solte nicht auch Spanien und Franckreich / welche zusammen einen Schluß abfassen / nicht allein das Glück und Sicherheit beyden Monarchien zu befestigen / sondern auch dem durch den langwierigen Krieg verwüsteten Europa Ruhe zu schaffen / ein unwiderrufflich Gesetz und Heilig beschwornen Tractat / dessen eintziger Grund die Renunciation war / gültig machen können? Jederman war damahls überredet / es könne ohne solche Heyrath kein dauerhaffter Friede zwischen beyden Cronen gemacht / und ist gewiß / daß keine Heyrath konte geschlossen werden / wo die Auffkündigung nicht geschehen wäre; Und wann die Königin nicht renunciret hätte / so wäre der Dauphin und seine Söhne / die da nicht das geringste Recht auff die Spanische Cron haben / nicht in der Welt.

Man darff den Heuraths Contract und die Renunciation nicht also ansehen / als ob sie von dem Friedens-Tractat unterschieden wären / sintemahl der 33. Articul dieses Tractats ausdrücklich in sich hält: **Daß besagter Contract / ob er leich was verschiedenes ist / dennoch eben solche Krafft und Nachdruck als der Friedens-Tractat haben solle / dieweil derselbe das vornehmste Theil / und wichtigstes Pfand seiner Sicherheit und Dauerhafftigkeit seyn.**

Man darff von diesem Contract keinen besondern Vergleich auffrichten / welche den Gewohnheiten und Gesetzen derselben Oerter / der Auslegung der Advocaten und ihren Verdrehungen unterworffen. Unterdessen ist solches doch von Franckreich geschehen / als es im Jahr 1667. bey der Minderjährigkeit des Königs Carls des II. sich dessen bedienen wollen / und mit einer starcken Armee in die Niederlande eingebrochen / nachdem es vorher ein weitläufftig Manifest heraus gegeben / und darin darzu thun getrachtet / daß Braband auf die

Königin von Franckreich durch den Tode ihres Vatters des Königs gefallen sey in krafft eines Gesetzes des Landes / welches dem erstgebohrnen von den Kindern die Nachfolge zuspricht; eben als wenn solche heilige Tractaten / die zwischen zwey mächtigen Monarchen vor das gemeine Beste ihrer Länder geschlossen worden / könten denen Unterrichtern unterworffen seyn. Wer weiß nicht / daß solche Tractaten / so ihre Krafft von dem Völcker-Recht hernehmen / denen schliessenden Theilen eine natürliche Verbindung aufferlegen / welche kein eintzig weltlich Gesetz kan umstossen? Wer weiß nicht / daß / da es ein Gesetz der Fürsten ist / solches nicht ohne ungerechtigkeit kan verletzet noch verändert werden / es sey dann mit ihrer aller Bewilligung.

Will sich der König Ludwig der XIV. vom Jahr 1667. her eines Articuls von der Gewonheit in Braband bedienen / den man so unrecht verstanden / auch gar übel auf solchen Fall gezogen worden / so muß Er gestatten / daß man in seinen Heuraths Contract folgende Worte mit einrücket: Und besagte Auffkündigung und Genehmhaltung soll geschehen in der allerbesten kräfftigsten und beglaubtesten Form als geschehen kan / damit sie desto mehr bestärcket seye: Zugleich mit allen Clausuln jeden Gesetzes / Gerechtsame / Gewonheit / Rechts und Verordnungen so diesem zuwider / oder die besagte Auffkündigung und Genehmhaltung gantz oder ein Theil davon hemmen möchten / welchen Ihro Allerchristlichste und Catholische Majest. von jetzo an aufheben und gäntzlich aufheben werden.

Nun sage man / ob diese Renunciation nicht allgemein gewesen und alle Theile der Spanischen Monarchie in sich begriffen? Kan man sagen / daß solche

zu

zu nichts verbinde / ob gleich der Marien Theresien ihre Nachkommene nicht darin benennet? Man lese noch ferner die folgende Clausul dieses Heuraths Contracts: Ihro Majestäten beschliesen / auch durch diesen Contract / welcher allzeit die Krafft und Nachdruck eines Gesetzes zum besten ihrer Königreiche und gemeinen Wesens derselben haben soll / daß die Frau Maria Theresia und ihre von ihr erzeugte Kinder Männlichen und Weiblichen Geschlechts / auch ihre erste / andere / dritte oder vierdte Nachkommene / die hernach in einem oder anderm Grad gebohren werden / niemahls nachfolgen können noch sollen in den Königreichen / Ländern / Herrschafften und Eigenthümern / welche seiner Catholische Majest. zugehören oder zukommen sollen / noch in einem besondern Theil seiner Königreiche / Länder / Herrschafften / Provintzen / angräntzenden Insuln / Gütern / Graffschafften / noch in den Grentzen / so Se. Catholische Majest. jetzo besitzet oder ihr zukommen / oder noch zukommen werden / so wol in als ausserhalb dem Königreich Spaniē / auch was ins künfftige Se. Catholische Maj. oder ihre Nachfolger haben nnd besitzen oder ihr zukommen wird / weder von denen so darin begriffen / noch so dazu gehören / noch auch in denen so sie / es sey zu welcher Zeit es wolle / ihren Ländern annoch zufügen und gewonnen werden könten / oder durch Geschenck oder ander Recht und Nahmen als es wolle ihr zufallen mögten / es geschehe bey Leben oder nach dem Tode der Marien Theresien; so wird und soll diese Frau mit allen ihren Kindern und Nachkommenen Männ- und Weiblichen

lichen Geschlechts / ob sie gleich was vorzuwenden wüsten / ausgeschlossen bleiben.

Kan man nun sagen / wie man zum wenigsten die Länder habe benennen sollen / so der König Ludwig der XIV im Jahr 1667. vorgegeben / daß sie durch das Recht des Erbfalls auf die Königin seine Gemahlin gefallen? Man lese noch was ferner folgt: Es wollen und begreiffen Ihro Majestäten / daß die Durchlauchtigste Infantin und ihre Nachkommene vor jetzo und ins künfftige allezeit und in allen Fällen von der Nachfolge in den Ländern Flandern der Graffschafft Bourgogne und Charolois und was dazu gehöret / solle außgeschlossen sein.

Nun bitte ich mein Herr / er halte diese Heuraths Contracts Clausul gegen die Declaration, so der König Ludwig der XIV. an die Niederländische Städte im Jahr 1667. thun lassen / nachdem Er vorhero durch diß weitläufftige Manifest / worin die Rechte der Königin kein andern Grund als die aller nichts würdigsten Subtilitäten und Zänckereyen haben / denselben die Augen zu blenden getrachtet. Die rechte der Königin / ließ Er andeuten / wären durch das Manifest deutlich erwiesen so man öffentlich heraus gegeben / dahero habe der Allerchristlichste König entschlossen sich bey allen Städten in Braband und den dazu gehörigen Ländern die auf die Königin gefallen / sich einzufinden / mit einer Armee von 60000. Mann / um dadurch seine neue Unterthanen gegen die jenige in Sicherheit zu nehmen / welche ihre Treue zu unterbrechen suchten. Die Declaration thut ferner kurtz auf diese treffliche Verspechungen / vor die / so sich unterwerffen werden / hinzu und schliesset mit diesen merckwürdigen Worten: Se. Majest. redet von nichts anders als Gnade / weil sie überzeugt ist / daß alle Städte in diesen

Pro-

Provintzien Ihr die Thore öffnen und Sie vor ihren wahren rechtmässigen und natürlichen Oberherrn erkennen werden; Seine Königliche und vätterliche Gütigkeit lassen ihm nicht glauben/ daß ein eintziger von diesen neuen Unterthanen etwas gewalthätiges gegen seine Gerechtsame unternehmen werde.

Man könte viel angenehme Anmerckungen über die Gelindigkeit und Gütigkeit einer Armee von 60000. Mann machen/ welche ein Land/ das von allen Völckern entblöset/ mitten im Frieden gleichsam überfallen und mit Besetzung Ath/ Tournoy/ Dovay/ Oudenarde/ Alost/ Armentiers/ Bergnes/ Furnes/ Dipmude/ Courtray und Rissel beschäfftiget gewesen/ da inzwischen eine andere Armee Besancon/ Salius und Dole eingenommen. Man könte hierbey einen Lobspruch von der Gelindigkeit des Uberwinders setzen/ wie er nemlich die Franche Comte vermög des Tractats von Achen wollen heraus geben und sich mit denen in den Niederlanden einbekommenen Plätzen vergnügen.

Aber wider auf die Renunciation der Königin Maria Theresia zukommen/ kan man wol dabey sagen/ daß sie ihr durch des Vatters Befehl wäre abgezwungen worden/ da sie als ein Kind die Folgerungen davon nicht begriffen? Man lese die Acten davon/ so wird man sehen/ daß diese Princessin schon Majoren und mehr als 20. Jahr alt gewesen/ auch reifflich erwogen/ was sie gethan. Sonst ist niemand der nicht wisse/ daß Philippus der IV. der eben ein so guter Vatter als Fürst war/ der Princessin seiner Tochter von einer seiten die Cron Franckreich und Persohn des Allerchristlichsten Königs nebst allen mit einer so Durchl. Heurath verknüpfften Vortheilen/von der andern seiten aber die Auffkündigung/ daß als dann die Princessin nichts alda werde zu fordern haben/ sondern sich gäntzlich als eine Gemahlin ihres Herrn/ den sie sich erlesen bleiben müsse vorgestellet hat.

Kan

Kan man sagen / daß die Beleydigung / so eine solche Auffkündigung mit sich führet / gnug seye der wider Einsetzung in integrum Platz zu machen? Wo ist aber hier eine solche (læsio) Beleydigung? Hat die Maria Theresia was anders gethan als daß sie lieber wollen eine Königin in einer der allerbesten Monarchien der Welt seyn / als auff eine zweiffelhaffte Nachfolge warten / die ihr nur von weitem bevorstunde; sintemahl sie noch zwey Brüder hatte / als ihre Heurath vollzogen wurde? Sie hat damals ein ungewisses und weit entferntes fahren lassen / ein gewisses und gegenwärtiges Gut erwehlet / und die blosse Hoffnung vor was würckliches vertauschet: Zu geschweigen / daß die unwiderruffliche Gesetze verhindern / damit die Spanische Monarchie immermehr mit der Frantzösischen möge verbunden werden / wann auch gleich die Infantin nicht renunciiret gehabt hätte / so könte sie doch kein Recht auff jene machen / nachdem sie die würckliche Besitzung der andern vorgezogen.

Man kan nicht sagen / daß die Renunciation der Maria Theresia geschehen sey in Ansehung der Morgengab von fünffmahl hundert Tausend Gold-Thalern welche in dem Heyraths Contract waren versprochen / weil aber solche nicht wären bezahlt worden / so seye die Renunciation auch auffgehoben; dann zu geschweigen daß noch gar keine Vergleichung zwischen ermelter Summ uñ der Spanischen Manarchie ist / welcher eigentlich auffgesaget wurde / so erscheinet noch aus verschiedenen Orten so wohl im Heyraths Contract / als auch in den Acten der Auffkündigung / daß diese auf ein gar wichtiges Motiv nemlich auf die Wohlfahrt beyder Monarchien gegründet ist / dann es wird alda gesagt: in Ansehen des gemeinen Besten und Erhaltung

beyder

beyder Cronen / weil sie so groß sind / sollen sie niehmahls sich vereinigen; und besser unten: Seine Catholische Majestät so da ihr Absehen auff das gemeine Beste der Königreiche gerichtet / so ihr GOTT hat auffgetragen / welchen eben so viel als denen von Franckreich daran gelegen / daß ihre Hoheit und Majestät / die sie von viel Jahren her erhalten haben / nicht verringert werde / wie sie nothwendig verfallen und verkleinert werden müste / wann sie vermittelst und aus Ursach dieser Heurath in einem von den Kindern oder Nachkommenen vereiniget und verbunden würden / davon der Erfolg / als man gedencken kan / bey den Unterthanen und Vasallen ein Miß-Vergnügen und viel Unglück erweckete. Hierauff werden viele allgemeine nützliche Sachen erzehlet / welche aus dieser Renunciation entspringen würden / wann man zu einem wesentlichen Grund den Frieden setzt / und wird angeführt: Daß dieses ins künfftige die Heurathen zwischen beyden Cronen leichter machen werde / welches das vorgeschützte Gesetz von Ausschliessung der Weiber verhindert gehabt / wann man sich nicht durch ein solches Mittel verlichen.

Kürtzlich so frage ich / ob man Tractaten und Eydschwüre vor nichts zu achten habe? Grosse Herrn haben keinen andern Weg als durch Tractaten ihre Zwistigkeiten abzuthun. Die allergerechtesten Kriege sind nichts anders als ein Weg / dahin zu gelangen. Die Pflicht eines Fürsten ist / unter seinen Unterthanen zu verhindern / damit der Stärckere den Schwächern nicht unterdrücke. Die Tractaten sind deßwegen eingeführt / damit man

unter hohen Häuptern zu eben solchem Endzweck gelange. Franckreich ins besondere nimmt keine Richter noch Vorschrifft an / von wegen seiner grossen Macht. Daher ist nichts anders übrig / als daß man durch Tractaten seinen Anforderungen die Grentzen setze / und wann es ihm erlaubt ist / diese Vormauer zu übersteigen / so hat man kein ander Recht mehr als die Gewalt / und es wurde bey nahe nichts anders mehr zu erwehlen seyn als eine schändliche Sclaverey oder ewiger Krieg.

Damit man aber die Verbindung der Tractaten unverletzlich mache / so setzt man etliche mahl den Eyd dazu / durch welches als das allerheiligste Band unter Menschen / man auch gesucht hat / die Dauerhafftigkeit der Auffkündigung der Maria Theresia auff ewig zu bekräfftigen. Sie hat sich damahls nicht allein vor sich und ihre Nachkommene durch einen Eyd dazu verbunden / sondern Ludwig der XIV. hat es ebenfalß auch durch einen Eyd vor sich und seine Nachfolger bekräfftiget. Ich will um die Weitläufftigkeit zu vermeyden allhier die Formuln des Eydes nicht anführen / aber wann Mein Herr sich die Mühe geben will / solche zu lesen / so wird er sich nicht entäussern können / ein gerechtes Entsetzen zu empfinden / welche durch Brechung der Pyrenäischen Tractaten vor solchen nebst ihrem falschen Glauben auch Meyneydig worden.

Last uns daraus abnehmen / daß Franckreichs Mode ist / die Tractaten nach dem Maßstab seines Nutzens auszulegen. Ists an dem / sich die Spanische Monarchie zu zu eignen? so werden die Renuntiationes und Eydschwüre vor nichts zu rechnen seyn: Aber wie gehet es mit den Madritter Tractat zu vollziehen / und Bourgogne nebst Charolois

dem

dem Käyser Carln dem V. wieder zu geben? kaum war der Franciscus I. aus seinem Gefängnüß gekommen / und hatte seinen Fuß nach Franckreich gesetzt / als er in einer ansehnlichen Versammlung / die vom Cognac zusammen beruffen worden / erklären lassen / daß sein Versprechen / so er in seiner Gefangenschafft gethan / vor nichts zu achten / und daß ihm die Reichs-Gesetze nicht verstatteten / ein einiges Stück davon abzutrennen.

Nachdem ich nun bewiesen / daß das Frantzösische Hauß kein einiges Recht an die Spanische Cron durch die Blut-Freundschafft habe / so ist noch übrig / daß ich zu erkennen gebe / wie es auch kein Recht dazu durch das Testament des König Carls habe. Ich will gleich anfangs den Widerspruch bemercken / worein die Frantzosen verfallen / indem sie zwey Anforderungen machen / deren eine nothwendig die andere umstösset. Will man behaupten / daß die Maria Theresia ihren Nachkommenen nichts durch ihre Aufkündigung habe absprechen können / so machen sie das Recht der Blut-Freundschaffe eben so gültig als das allerheiligste und unauslöschlichste Gesetz. Will man aber das Recht des Hertzogs von Anjou auf das Testament des König Carls gründen / so führen sie dißmahls eine gar verschiedene Sprache. Gewißlich wann die Anverwandtschafft allein die Nachfolge einrichten soll / so hätte der König Carl keinen nähern Erben als den Dauphin haben können. Dieser Printz und der Hertzog von Bourgogne müsten dem Hertzog von Anjou vorgezogen werden / und das Testament / so diesen letzten einsetzet / hat kein vollkommenes Recht. Hat der Dauphin auf eine gültige Weise allen Rechten in Ansehung seines

zweyten Sohnes auffsagen können/ und so ihm ist erlaubt gewesen/ etwas solches dem Hertzog von Bourgogne und seinen Nachkommenen nachtheiliges zu thun/ wie kan man die Gültigkeit der Renunciation der Marien Theresien in Zweiffel ziehen?

Ich bitte Ihn Mylord/ er wolle sich hier der Grund-Regul errinnern/ daß die Könige ihre Königreiche nicht als ein Eigenthum haben und folglich also ihnen nicht verstattet ist/ weder bey Leben noch durch ein Testament darüber nach Gefallen eine Verordnung zu machen. Jederman weiß/ daß die Königliche Würde ein Dienst und Verwaltung ist/ davon die Könige nichts eigenthümliches haben. Sie sind um des Volcks/ das Volck aber nicht um ihret willen. Dem Volck kommt zu/ daß es ihr Ansehen immerfort erhält. Dieses sind die eigentliche Ursachen/ daß/ da sie die unumgängliche Nothwendigkeit erkennet/ wie sie sich untereinander zu ihrer Wechselweisen Erhaltung vereinigen müssen/ sie sich durch das Band der Civil-Gesetze zusammen verbunden/ in der Absicht/ ihre natürliche Freyheit zu schützen. Dieses ist nicht anderst als in Ansehung dessen geschehen/ daß es eine solche Ober-Gewalt aufrichten wolte/ die zulänglich wäre/ sie zu schützen/ daß die Hauß-Vätter nicht mehr wollen Ober-Herr in ihrem Geschlecht seyn sondern ihr Recht der Obrigkeit überlassen/ welcher vollkommene Macht auffgetragen worden/ die zur gemeinen Sicherheit nöthig ist; woraus augenscheinlich fliesset/ daß das Volck ihnen nicht das Recht übergeben/ ihre Religion auszutilgen/ ihre Freyheiten umzuwerffen/ ihre Güter zu nehmen/ und über ihr Leben nach Gefallen zu handeln/ son-

dern

dern es hat sich solche auserlesen / um dadurch sich seiner Erhaltung zu versichern.

Noch weniger haben sie ihnen das Recht übergeben / mit dem gantzen Reich zu thun was sie wollen / und solches durch eine Abtreitung / Geschenck oder Testament an einen andern zu bringen. Ein Printz kan wohl eine Crone auffsagen / und die Last des Regiments von sich abladen / wann er sie zu schwer befindet; aber wann er das Königreich abtritt und solches einem andern / ohne Bewilligung des Volcks oder Staaten / die vor das Volck gelten / unterwirfft / das ist so viel als wäre es nicht geschehen. Eine solche Handlung ist wider alle Regiments-Arth und gäntzlich nichts.

Die Frantzosen haben jedesmahl Carln den VII. als rechtmässigen König angesehen / nichts desto weniger wurde er durch einen solennen Ausspruch der Crone verlustig erkläret. Die Mordthat des Hertzogs von Bourgogne / der auf seinen Winck und Befehl in einer Zusammenkunfft / wohin er ihn genöthiget / war umbracht worden / hatte ihn bey gantz Franckreich verhast gemacht. Sein Vatter Carl der VI, seine Mutter Isabelle von Bayern und der gröste Theil der vornehmsten im Königreich hatten Henrich den V. König in Engelland / zu einem Nachfolger Carls des VI. ernennet: und solches zwar durch einen Friedens-Tractat / welcher durch die Heurath Henrichs des V. mit Catharinen / der enterbten Schwester des Dauphin / bekräfftiget worden war. Jener aber verließ sich auff GOtt und seinen Degen / und nachdem ihn die Frantzosen nach seines Vatters Todt auf den Thron gesetzt / haben sie gnugsam zu erkennen gegeben / wie sehr sie überzeuget wären / daß

es nicht in Carls des VI. Macht gestanden habe/ ihn auszuschliessen.

Aber damit ich auff ein neuer Exempel komme; als der alte Hertzog Carl von Lothringen einen Tractat mit Ludwig dem XIV. geschlossen/ wordurch Er ihm sein Hertzogthum abtratte / daß es dem Königreich Franckreich möchte einverleibet werden/ jedoch mit dem Beding / daß die Printzen von Lothringen in der Crone nachfolgen solten / im Fall es an männlichen Erben von dem Hause Bourbon mangeln solte / hat das Parlament und die vornehmsten Häupter des Landes über dieses Beding einen solchen Lermen gemacht/ und es so lebhafft vorgestellet/ daß es nicht dē König zukomme / ohne Bewilligung der gantzen Nation ein ausländisches Hauß zur Nachfolge in der Cron zu zulassen / daß auch Ludwig der XIV. ohneracht Er sonst so absolut regieret: genöhtiget gewesen hiervon abzulassen.

Also ist es ein Schluß im weltlichen Gesetz und gesunden Vernunfft/ daß es nicht verstattet sey / durch ein Testament eine Verordnung über solche Sachen zu machen / wormit man bey seinem Leben nicht nach gefallen schalten kan. Nun solches auff unsere Frage zu ziehen / so ist bey uns die Sache ohne Schwierigkeit. Es ist ihm Mylord nicht unbewust / wie Eduard der Bekenner durch ein Testament das Königreich Engelland seinem Vetter Wilhelmo dem Unechten / Hertzogen von Normandien überlassen / die Engeländer aber sich daran nicht gekehret / sonder Harold den II. auff den Thron gesetzt. Er weiß auch / wie die Königin Maria solchen bestiegen / ohneracht ihr Bruder Eduard der IV. im Testament den Johann von Suffolk eingesetzet hatte. Damit wir aber bey Franckreich bleiben / so frage ich / was man wohl von einem König sagen würde / welcher / da Er das Gesetz von Ausschliessung der Weiber unrecht be-

fände / das Königreich durch ein Testament der nächsten Bluts-verwanten Princessin übergäbe / und einen etwas weitläufftiger Verwandten Printzen übergienge? Glaubet er wohl / daß man um des letzten Willens eines solchen Königs wegen / die in der Nachfolge beständig beobachtete Ordnung verkehren / und daß Franckreich sich dem Regiment einer Königin unterwerffen würde? Was würde man von einem König in Franckreich sagen / welcher / da er glaubte / die Anforderungen des Hauses Oestreich wären besser als die Bourgognische gegründet / durch ein Testament verordnen würde / daß solches in dessen Besitz solle gebracht werden? Glaubet er wohl / daß man ihm zu gehorchen das Königreich entweder gantz oder halb frembden zuerklären würde?

Es ist ausgemacht / daß wann der König Carl das Eygenthum der Spanischen Cron entfrembdet / wäre solches nichtig gewesen / dann niemand kan über dasjenige eine Verordnung machen / was ihm nicht zugehöret / und die Länder sind nicht der Könige ihr Eygenthum; es kombt ihnen nur der Nutzen und Gebrauch desselben zu. Wie so! Es wird dem König Carln nicht erlaubt gewesen seyn / das Eygenthum der Crone zu verwenden / und er solte doch die Cron selbsten an Frembde haben bringen können? Es scheinet / daß diejenige / welche das Testament des Königs Carls des II. auffgesetzt / werden gemercket haben / daß dieser Printz / indem er seine Cron auff ein frembdes Hauß übergebracht / die Gräntzen seiner Macht überschreite / dann sie ihm in dem XII. Articul also redend einführen: Diß macht mich glaubend / daß meine Unterthanen willig bey dem / so gar gerecht ist / beruhen werden / in dem sie solches durch meinen unumschrenckten willen werden bekräfftiget sehen; welche Worte genug zu erkennen geben / wie

wie nöthig dieselbige / die diese Sache abgehandelt / die Einwilligung des Volcks geglaubet haben / die durch das Testament gemachte Verordnung zu rechtfertigen.

Man thue hinzu / wie dieses Testament den Printzen von Franckreich blos allein durch das Recht der Blutfreundschafft zur Nachfolge beruffet / welches ausdrücklich darinnen gemeldet ; damit der Testaments-Herr denen Frantzösischen Printzen ein Recht zuspricht / welches sie auch gehabt hätten / wann Er gleich selbe nicht im Testament eingesetzt. Woraus erscheinet / daß Er ihnen durch das Testament kein neu Recht macht / und so sie ihm ohne Testament nicht hätten folgen können / so macht ihnen auch das Testament die Nachfolgen nicht aus.

Es wird dienlich seyn / wann man sich hier erinnert / daß dieses Recht der Anverwandschafft / so das Testament vorgibt / und worauff der Testaments-Herr einig und allein die Gerechtigkeit seiner Verordnung gründet / eben dasselbe sey / welches die Anna und Maria Theresia aufgekündiget haben / so wohl vor sich als vor ihre Nachkommene in Ewigkeit / und wann also die Auffkündigung dieser Princessinnen gültig ist / wie wir oben erwiesen haben / so kan das Testament keine Krafft haben / weil es nur ein Recht zum Grunde setzet / welches durch dessen Auffkündigung ist vernichtet worden. Es ist wahr / der XIV. Articuls des Testaments hält in sich / daß die Renunciationes der Annen und Marien Theresien ohne trifftige Ursachen und rechtmäßige Gründe geschehen. Aber ist das nicht was frembdes / daß man den König Carl in der letzten Todes-Stunde eine solche Sprache führen lassen / die allen Verrichtungen seines Lebens zuwider ist ? Man hätte ihm sollen das Gedächtnüß seines Vatters des Königs beybringen / welcher durch ein offentliches Testament

stament die Renunciationes seine Schwester und seiner Tochter bekräfftiget; und wie hat den letzten Augenblicken / wo die zarteste Lebens-Geister nur einen schwachen und verwirten Begriff haben / dieser Printz sich viel klüger und erläuchteter / als so viele geschickte Bedienten / welche Theil an der Handlung solcher Auffkündigung gehabt / und als gantz Spanien / welches selbige als den dauerhafftigsten Grund seiner Ruhe und Sicherheit angesehen / halten und glauben können?

Kurtz / wann man sich will die Muhe geben die Acten dieser Renunciation zu lesen / so wird man an vielen Orten darin finden / daß die Maria Theresia und ihre Nachkommene auff ewig und auff alle fälle / die nur kommen könten / ausgeschlossen sey; daß also der Fall mit dem freyen oder (mit besserm Recht) mit dem durch List und Bestechungen ausgepresten / will nicht sagen abgezwungenem und untergeschobenem Testament / auch mit darunter begriffen.

Daß das Testament des König Carls zum wenigstens ausgepresset gewesen / schwebt einem jeden vor Augen. So lange dieser Printz bey gutem Verstande war / hat Er sich bey gantz Europa beklaget / daß Franckreich den Pyrenäischen Frieden durch den Krieg Anno 1667. gebrochen. Er hatte behauptet / daß die Auffkündigung seinen Schwester sich auf alle Länder der Spanischen Monarchie erstreckte / worunter auch die Niederlande begriffen. Er hatte eine gründliche Antwort gegen das Manifest / wodurch Franckreich sich bemühet / das vorgegebene Recht der Königin zu befestigen / ausgehen lassen / und nach dieser Zeit hat dieser Printz in seinem gantzen geführten Leben einen unauslöschlichen Haß gegen Franckreich verspühren lassen. Seine Länder waren der haupt Schauplatz der ungerechten Kriege selbiger Cron gewesen. Seine Vereinigung mit dem Käyser blieb unveränderlich und führte allzeit gemeine Sache mit ihm. Solte man nun nicht solche

listige Räncke vermercken / da man einen solchen Printzen / dessen seine Leibes und Seelen-Kräffte sehr geschwächet und durch einen Cardinal und andere bestochene Bediente umgeben gewesen / zwey Tage vor seinem Tode denen ungestümmen bitten / Drohungen und Schrecken des Gewissens weichen und seine Hände an ein Testament legen / worinnen Er sein gantz gezeugtes Leben verwirfft / sein eigen Hauß enterbet / und durch die Nachfolge seine allergröste Todtfeinde bereichert / auch darbeneben sein Unterthanen in einen Abgrund aller übel stürtzet ? Soll man wohl ein Testament als seinen letzten Willen ansehen / welches von dem verhalten eines Sterbenden / der da von einer gefährlichen Kranckheit sehr geplaget wird / weit entfernet und mit solchem verstand / Kunst und Vorsicht auffgesetzt ist / daß es scheinet / man habe ein jedes Wort genau überleget / und daß es ein Werck der allersubtilsten Staats-Klugheit und tieffsten Cabinets Betrachtungen sey ?

Ich glaube nicht / wan man mirs vorwirfft / daß die Spanische Nation / als sie den Hertzog von Anjou angenommen / durch diese Einwilligung das Testament des Königs Carls bekräfftiget und der Renunciationen der Infantinnen gültiger weise auffgehoben: Dann jederman weiß / daß der König von Franckreich sich sehr gehütet / die Nation selbst um Rath zu fragen / die Vornehmsten des Reichs zu versamblen und zu fragen / ob sie den Hertzog von Anjou von ihren König wolten annehmen oder nicht ? Er weiß Mylord / wie wenig Franckreich den Fortgang dieser wichtigen Sache auff die Einstimmung der Stände verschiedener Spanischer Königreiche ankommen lassen / und sich dadurch auff den Zuspruch der Nachfolge die es glaubte / daß sie ihm nicht könte strittig gemacht werden / verlassen. Von dem Augenblick an / da Ludwig der XIV. kund gemacht / daß Er die Annehmung des Testaments dem

Theilungs-

Theilungs-Tractat vorzöge / hat Er seinen Enckel als König in Spanien tractiret / ihm deswegen alle Ehre erwiesen / und ihn abgeschickt ein Volck zu beherrschen / welches bestürtzt und ihn angenommen / ohne daß es gleich anfangs sich unterstanden / offentlich darwider zu murmeln / weil Er ein Printz war / der noch keinen Competenten hatte und welchem Ludwig der XIV. der von allen Feinden frey war / mit 60000. Mann wann es die Noth erfordere / beystehen könne / den auch bey nahe alle Potentaten von Europa davor zu erkennen sich anschickten. Niemahls ist etwas weniger williger gewesen als ein dergleichen beschaffen Beystimmung. Auch hat sie nicht länger gedauret als so lange diese Nation durch die Nothwendigkeit der zeitigen Verfallenheiten gezwungen gewesen / wie dann der Erfolg gelehret / daß Arragonien / Valentzien und Catalogne ihrem rechtmässigen Oberherrn sich unterworffen / so bald Er nur daselbst ankommen ; das übrige dieser Monarchie ist durch dis Exempel erschüttert worden und konte kaum durch die Frantzösische Völcker erhalten werden ; kurtz um / die Spanier beklagten sich offentlich / daß sie einen Gesandten von Franckreich in dem Rath ihres Königs und die Adelschafft verachtet / der Spanischen Kauffhandel gäntzlich umgekehret sahen / damit die Frantzösische nur möge vermehret / Spanien durch einen Frantzösischen Minister beherrschet / und mit einem hauffen Armeen des Königs Ludwigs des XIV. angefüllet werden / da man in zwischen die Gefangene nach Franckreich geschickt / oder zu Madriet öffentlich zur Straffe gezogen / welche sich das beste des Vatterlandes haben mit Ernst und Eyffer angelegen seyn lassen. Man kan sich also versichern / daß wann die Spanier sehen werden / wie Franckreich durch den künfftigen Friedens-Tractat wird gezwungen seyn / sie zu verlassen / und sich nicht mehr in ihre Sachen zu

mischen /

mischen / sie ihre alte Maximen ergreiffen und vor einem Frantzösischen Könige einen Scheu tragen / auch vor allem andern die Zergliederung ihrer Monarchie beförchtende: / sich einem Printzen unterwerffen werden / welcher im Stande ist / alles zusammen unter seinem Regiment zu behalten.

Nechst diesem / was ich von dem Testament des Königs Carls gesagt / liebkose ich mir daß Er Mylord zugeben werde / wie wenig man einiges Recht auf ein solch Testament gründen könne / so daß Franckreich durch seine unanständige Kunstgriffe / deren es sich solches auszupressen gebrauchet / dienet daß es ein erworbenes Recht / gesetzt er habe eins gehabt / verschertzet hätte.

Dieses bleibet doch gewiß / daß es kein einiges hat / und daß es seine Anforderungen weder auf die nahe Blutfreundschafft noch auch auf das Testament des König Carls stützen könne. Es ist bloß mit Gewalt geschehen / daß Ludwig der XIV. den Hertzog von Anjou die Spanische Monarchie hat besitzen lassen; und wenn nun auch gleich dieses also / so bleibt doch nichts gerechters von der Welt als die Vorderungen der Alliirten / nemlich Ludwig den XIV. zu zwingen / solche zu ersetzen. Wegen dieser Anforderung habe noch ein und anders zu sagen / dann man wird ohne Zweiffel sprechen / es stehe nicht bey Franckreich / den Hertzog von Anjou vom Thron zu stossen / und daß / wann die Anforderung der Alliirten in diesem Absehen gerecht gegründet ist / sich solch doch nicht vollziehen lasse. Darauff antworte ich / weil Franckreich die eintzige Ursach alles ubels ist / so kan mans die Alliirten nicht verdencken / wann sie behaupten / Franckreich seye verbunden / den Schaden auf seine Kosten zu ersetzen. Franckreich hat die allersollenesten Tractaten / die aus-

austrücklichsten Renunciationen / die allerheiligsten Eydschwüre gebrochen / als es den Hertzog von Anjou krönen lassen / ist es nun nicht recht / daß es auch wegen solches Verbrechens und Meyneyd gestrafft werde?

Ich frage / ob man nicht gehalten ist / was man einem andern genommen hat / wieder zu geben / und ob es nicht die allerungereimbteste Sache von der Welt ist / vorzuwenden / es gehe einen nichts mehr an / man habe die Sache nicht mehr unter Händen / man habe sie seinem Vatter oder Sohn geschenckt / und es sey wider alle natürliche Billigkeit / wann man ihm solche wieder nehmen wolte? kan man glauben / daß unpartheyische Richter sich damit werden bezahlen lassen; Und wann auch gleich das geraubte Guth selbsten nicht mehr vorhanden / würde man ihn nicht anhalten / von seinem eigenen den verursachten Schaden wider gut zu machen? Es ist dieses nicht allein recht und billich was man begehrte / sondern das Gewissen erfordert es auch. Man kan keine Seeligkeit hoffen / wo man das abgenommene nicht wieder ersetzet / und wann man auch gleich die Güter eines andern / entweder GOtt oder den Armen gegeben / wird einen solches doch von der Wider-Ersetzung nicht befreyen / vornehmlich wann der gewaltsame Gebrauch durch einen Meineyd oder Hindansetzung vieler Eydschwüre / deren Beleydigung die Göttliche Maiest. rächet / geschehen. Und wie die Verbindung / ein mit Unrecht erhaltenes Guth wieder her zu geben / auch auf die Nachkommene gehet / so ist nicht allein der König von Franckreich / sondern auch alle seine Nachfolger gehalten / dasjenige zu ersetzen / was Ludwig der XIV. gegen alles Recht und Billigkeit / gegen seine gemachte Tractaten und gegen

seine Eydschwüre in Gunst des Hertzogs von Anjou gethan / gut zu machen.

Hierdurch wird er Mylord sehen / wie weit die Alliirten mit recht ihre Anforderungen gegen Franckreich werden zu treiben haben / aber sie können es nicht mit solcher Schärffe ausführen. Es ist ihnen genug / Bürgschafft und Sicherheit von dieser Cron zu fordern / daß sie dem Hertzog von Anjou nicht beystehen / weder heimlich noch offentlich helffen wolle. Darum begehren sie zu dieser ihrer Versicherung / daß ihnen Ludwig der XIV. einige Plätze zur Sicherheit einräumen. Es geschehe nun jetzo oder nimmer / es mag durch den nechstbevorstehenden oder durch keinen Friedens-Schluß jemahls abgethan werden / so muß man Franckreich ausser dem Stand setzen / daß es Europa nicht mehr von neuem beunruhigen kan. Und ob es selbiges gleich theuer zu stehen kommt / so hat es solches doch niemand als sich selbst zu dancken. Man wird nicht mehr so unvorsichtig mit einer Crone umgehen / welche von Tractaten zu Tractaten von Friedensbrüchen zu Friedensbrüchen / nach dem Todt des König Carls bey nahe zu einer allgemeinen Monarchie anzuwachsen geschienen / worauf sie sich schon so lange Zeit grosse Hoffnung gemacht. Diß ist gewiß / daß wenigstens durch gnugsame Vorsicht / was man auch vor einen Tractat mit Franckreich mit machen können / solches doch dem Hertzog von Anjou / so offt er sich wird erhohlen können / Hülffe zuschicken werde. Ist jemahls ein Tractat heilig beschworen worden / so ist es der Pyrenäische: Jederman weiß / wie viel Plätze die Spanier durch diesen Tractat an die Frantzosen abgetretten / um von selbigen versichert zu seyn / daß sie dem König von Portugall nicht helffen wolten. Indessen hatten sie kaum Besitz von diesen Plätzen

ge-

genommen/ als sie den Graffen von Schomberg mit einer Armee nach Portugall sendeten. Glaubet man wohl/ daß Ludwig der XIV. nun Gewissenhaffter seyn werde/ da er seinem Enckel soll zu Hülff kommen/ und ihm die gantze Spanische Monarchie zusamen erhalten? Man muß sich vor dergleichen bekandten Fallstricken hüten/und mit Franckreich keinen solchen Frieden schliessen/ wobey es sich wieder erholen/und/wann die Alliirten den Krieg mit grossem Kosten gegen den Hertzog von Anjou fortführten/wider zu gelegener Zeit mit doppeltem Vortheil gegen seine erschöpffte Feinde auffstehen köñte. Wir müssen solche Versicherung haben/wobey Franckreich auf keine Weise frey stehen kan / gegen sein Versprechen zu handeln. Mit einem Wort/ wir müssen solche Plätze zur Versicherung haben/ durch deren Abtrettung und Versprechen/ dem Hertzog von Anjou nicht mehr zuhelffen / Franckreich sich in einen schlimmern Zustand setzet/ als es gerathen könte / wann es diesen Printzen auff dem Spanischen Thron schützen wolte. Ich lasse es ihn Mylord überlegen / ob die vier mittelmässige Plätze / so Franckreich nach seinem Gutdüncken uns in den Niederlanden gebē würde/hinlänglich wären/diese Würckung zu thun. Die eintzige Sicherheit/die uns Franckreich geben könte/ist sein unvermögen/und die andern alle / so man bishero angebracht/sind vergebens. Tractaten/Auffkündigungen / Eyd schwüre sind nur schwache Vormauern und Verbindungen gewesen/welche zubrechen man bereits mit umgangen / ehe sie noch recht eingerichtet worden.

Eben von solchem Geiste war auch/ was Anno 1696. der Cardinal Mazarin an die Frantzösische Gevollmächtigte zu Münster schriebe/ daß/ wann der König die Niederlande zu einer

Morgen-

Morgengab mit der Infantin von Spanien durch eine Heyrath mit derselben haben könte/ alsdann wäre alles klar/ dann/ setzt er hinzu/ wir können alsdenn zur Nachfolge von Spanien gelangen/ was man auch vor eine Renunciation die Infantin thun lasse; und dieses wäre keine allzuweite Entfernung / dieweil nur das Leben des Printzen ihres Bruders sie davon ausschließen könt. Da siehet man die boßhafftige Staats-Künste/worinn man Ludwig den XIV erzoge / da er eben 7. biß 8. Jahr alt war / und seine folgende Regierung hat gewiesen / wie Er sich dessen zu Nutzen zu machen gewüst.

Der Sundgow und Elsaß / Brisach und Philippsburg / so Franckreich in dem Westphälischen Tractat erhalten; Thionville / Montmedy / Damvilliers / Avennes / Philipp Ville / Landrecy / Gravelines / Arras und bey nahe gantz Artesien / die Graffschafft Rouißillon und Conflans / so an diese Cron durch den Pyrenäischen Tractat abgetretten worden / konten ihrem Ehr-Geitz noch kein Genügen thun.

Der Todt Philippi des IV. die Minderjährigkeit seines Sohns Carls des II. und die Schwäche seiner Regierung / welche durch den Auffruhr des Don. Jos. von Oestreich gespalten würde / sind die eygentliche Ursachen des Kriegs Anno 1667. gewesen. Die scheinbahre Rechte der Königin waren der Vorwand: die Tripel-Allianz zwischen Engeland / Schweden und Holland/ so sich solchem widersetzten / konte / wie wir schon angemercket haben/ nicht verhindern / daß Franckreich nicht durch den Tractat zu Achen / Ryßel / Tournay / Douay und 10. biß 12. andere gute Pläße davon getragen. Damahls hatte auch diese Cron / die da

Holland

Holland in solchen Zustand setzen wolte / daß es künfftig seinem weitläufftigem Vorhaben kein Hindernuß mehr in Weg legen könte / gleichsam geschworen / diese Republique umzustürtzen. Zu solchem End flochtete sie Engelland / den Churfürsten von Cölln und Bischoff von Münster mit ein. Gegen Lothringen setzte sie sich in Sicherheit und kündigte Holland den Krieg an / aus dem einigen Vorwand / daß man ihr kein recht Genügen geleistet / wie man selbst im Manifest hiervon lesen kan. Ob nun gleich Holland hiervon gleichsam als durch ein Wunder war befreyet worden / so hatte doch Franckreich wenigstens das Glück / durch den Nimwegischen Frieden mit Vortheil aus diesem Krieg zu komen/wordurch ausser den vielen andern abgetrettenen uñ durch den Aachischen Frieden-Schluß übergebenen Plätzen Franckreich noch ferner Conda / Valenciennes/ Cambray / Ypern / St. Omar und die gantze Franche Comte davon getragen. In folgenden Jahren hat es bey vollkommenem Frieden Straßburg mit Verrätherey einbekommen / Casal von dem Hertzog von Mantua erkaufft / die Niederlande beraubet / vieler Länder im Reich / am Rhein hinunter und an der Mosel sich gewalthätig und unter dem schönen Vorwand der wider Vereinigung angemasset / zu welchem Ende es die Cammern zu Metz / Besanson und Brisach auffgerichtet. Der Teckely wurde in seinem Auffruhr gestärckt und mit Geld und Officierern unterstützt; kurtzum / die Türcken wurden nach Wien durch die Frantzösische Staats-Streiche gezogen / wobey es sich wann diese Haupt-Stadt werde erobert seyn / nicht wenig Versprach / um nemlich dem Reich seinen Succurs / wohin es seine eintzige Zuflucht

in solchem Fall gehabt hätte / theuer genug zu verkauffen. Die Wahl des Dauphins zum Römischen König war wohl dabey die haupt Absicht / aber dieser Vorsatz wurde durch den Entsatz der belagerten Stadt Wien unterbrochen / dahero sich Franckreich bemühete / solches durch die Eroberung von Luxemburg zuersetzen.

So viel Städte und Länder / die mit Gewalt und Unrecht nach dem Nimwegischen Frieden waren genommen / wurden an Franckreich durch den zwantzig jährigen Stillstand indessen überlassen. Aber kaum konte sich diese Cron vier oder fünff Jahr still halten / und weil sie sahe / daß die Türcken durch die Eroberung von Belgrad bestürtzet / damit umgiengen / wie sie sich mit dem Käyser setzen mögten / wolte sie selbige auffmuntern den Krieg fortzusetzen / und machte diesen Feinden des Christlichen Nahmens schändlicher weise Lufft / und belagerte Philipsburg nach dessen Eroberung viele benachtbarte Länder sind beraubet und ausgeplündert worden.

Dieser neue Krieg hatte eben zehen Jahr gedauret / als Franckreich glaubte / es habe nöthig Frieden zu machen / sich zu erhohlen und auff den Ausgang des Todes des Königs in Spanien / welcher nun heranzurücken schiene / sich zuschicken; legte also mit Hand an zu den Rißwidischen Tractaten / welche es starck gesuchet / ohneracht seine Waffen so guten Fortgang gehabt. So grosses verlangen truge es / alle seine Sorge und Listigkeit vorzukehren / wovon es sich nichts wenigers versproche / als einen Sohn des Dauphins zur Spanischen Monarchie zubringen. Damit es nun diese seine Hoffnung desto besser verbergē / und seine Gerechtsame / deren es sich zu diesem Zweck zu gelangen

langen bediente / recht anwenden könte / liesse es sich erstlich in den Theilungs-Tractat ein / um dadurch dem Hertzog von Bayern zu gewinnen / und nach dem Todt dieses Printzen liesse es sich zu dem zweyten solchen Tractat dem Hauß Oestreich zu gefallen ein. Nun ist nichts weniger als dieser Tractat dem Pyrenäischen und den Acten der Auffkündigung der Marien Theresien gleich / dann Es ist darin enthalten : die beyde Könige und Herrn General Staaten / die davor allen Dingen auff die Erhaltung der allgemeinen Ruhe sehen und einen neuen Krieg in Europa vermeyden wollen / durch eine Vergleichung der Zwistigkeiten / welche von wegen der Nachfolge des Catholischen Königs / oder aus einer Furcht / es möchten zu viele Länder unter einen Printzen vereiniget werden / entstehen könten / haben sie gut befunden / in voraus nöthige Verfassungen zu machen / um allem gefährlichem Unglück vorzukommen / das aus dem Ausgang beym Todte des Catholischen Königs ohne Kinder erwachsen könte.

Hier ist keine Maria Theresia mehr / welche vor der Gebuhrt ihrer Kinder vor dieselbe als wie vor sich selbsten auff die Spanische Monarchie renunciiret es ist der Dauphin selbst und seine drey Söhne / welche sich hiervon ausgeschlossen erklären. Dieses ist kein entfrembter und ungewisser Fall mehr / den man hier siehet ; es ist nun der Todt des König Carls ohne Kinder vorhanden : Er mag ein Testament machen / oder ohne dasselbe sterben / so thut es nichts zur Sache / der Theilungs Tractat soll als ein Gesetz dienen / welches niemand mit grösserer Macht würde gehandhabet haben als

eben Franckreich / wann der König Carl das Testament auff den Ertzhertzog gerichtet und ihn zur Nachfolge in der gantzen Spanischen Monarchie ernennet gehabt hätte / besonders Neapolis / Sicilien und Mäyland. Er sey versichert My-lord / wann in solchem Fall England und Holland sich an das Testament halten wollen / würde Franckreich laut über ihre Ungerechtigkeit geschrien / daß sie den Tractat gebrochen / und würde die Waffen ergriffen haben / sie zu recht zustellen. Dieses müssen die Frantzosen selbst gestehen. Weil aber nun Franckreich durch seine Listigkeit von einem Sterbenden Printzen ein Testament heraus gebracht / daß den Hertzog von Anjou auff den Spanischen Thron verordnet / so siehet man / wie es jederzeit sehr fleißig auff seinem Nutzen bedacht ist / und ohne Ursach noch Vorwand einen Tractat verletzet / den es kurtz vorher schliessen helffen. Nun war alle Sorge / es möchten zu viel länder zusammen vereiniget werden / verschwunden alle Furcht / es möchte Europa in einē neuen Krieg gestürtzt werden / verjaget / und disem als dem allergehässigsten Bruch so jemahls gewesen / eine Farbe anzustreichen: oder vielmehr diese gantze wichtige Sache zu Spiel-Werck zu machen / und England nebst Holland recht empfindlich zu spotten / nahme man seine Ausflucht zu einer unerhörten distinction zwischen dem was geschrieben und zwischen dem was man dabey gedacht / und behauptete / daß so man das eine gebrochen / so seye man doch vom andern nicht weit abgewichen.

Hätte man wohl geglaubt / eine solche schöne Distinction / die da allein würdig wäre daß sie in den Schulen der Jesuiten anzutreffen sey / in einem Memorial eines grossen Königs / so von seinem

nem Gesandten übergeben worden/zu finden? Dann es steht darinnen / der Verstand und die Worte stimmeten zusammen / so lange der König in Spanien lebte. Aber sein Todt und Testament haben solche Veränderung verursachet / daß das Vorhaben des Tractats wider auffgehoben worden / wann man sich an den Buchstaben hält. Gewißlich die Ministri/ welche dieses wichtige Geschäffte geführet / müssen grosse Narren gewesen seyn / da sie einen Tractat gemacht / darin die Worte und der Verstand einander entgegen sind. Darauff spricht man aber / der Todt und Testament des König Carls haben solchen Widerspruch verursachet. Aber wie kan sein Todt hieran Ursach seyn / sintemahl der Tractat auff die Zeit gerichtet war / wann die Nachfolge werde ledig stehen / so nothwendig den Todt voraussetzet? Und wie kan das Testament Ursach seyn / sintemahl wann Er den Ertz-Hertzog darin eingesetzt hätte / so würden die Frantzosen nimmermehr einen Widerspruch zwischen den Worten und dem Verstand des Theilungs-Tractats gefunden haben?

Wen man nebst dem bösen Glauben von Franckreich noch seine ausschweiffende Macht bedencket / wird man einen frischen Bewegungs-Grund finden / gnugsame Versicherung von demselben zu begehren. Diese Cron hat im vorigen Krieg bey nahe gantz Europam zu Fall gebracht/ ob gleich damahls Spanien noch auff der Allirten Seiten war. Und in gegenwärtigem Krieg / da man geglaubet/Franckreich seye durch drey blutige Haupt-Treffen gnug geschlagen / muß man mit Verwunderung sehen / daß sie von allen Seiten entweder eine gleiche oder stärckere Macht der Un-

serigen entgegen setzt. Man urtheile hieraus seine Ausflüchte und was wir von derselben Cron zu erwartē habē/wann man dem Hertzog von Anjou ein Theil der Spanischen Monarchie lässet. Neapolis und Sicilien allein / wann man es Franckreich liesse / würden solches zum Herrn aller Handelschafft auff dem Mittelländischen Meer machen / und die unserige nebst der Holländischen würde dadurch umgestossen. Ausser dem / daß diese schöne Königreiche denen Frantzosen ihre Macht so vergrösserten / daß / wann sie etliche Jahr würden ausgerichtet haben / es ihnen vielleichter seyn würde den Krieg mit Vortheil wider anzufangen und Spanien zu Wasser und Land zu überfallen / ohne daß man selbigem zu Hülffe kommen könte. Sie wären zu gleicher Zeit auch geschickt / Rebellionen in Ungarn anzustifften und einen guten Theil der Käyserlichen Erbländer zu beunruhigen/auch mit der Ottomannischen Pforte ein Verbindung zu machen / welches alles dem Käyser und Reich nit anders als gefährlich werden könte.

Man möchte noch sagen / daß der großmüthige König gleichwol seine Hand zu einer solchen Theilung angeleget/ es ist aber nicht unbewust/ daß ihn die Noth hierzu gedrungen/ und daß Er es nicht gethan hätte / wann er was bessers gewust. Er hatte nichts unterlassen/ eine solche Armee auf den Beinen zu halten / als die Beschaffenheit der Sachen und elende Zustand des Königs von Spanien erforderten. Allein als Er aller seiner lebhafften Vorstellungen ohngeachtet sahe / daß alle seine Macht in 7000. Mann bestanden / als der Todt Se. Catholischen Majest. heranruckte/ und wie leicht die Frantzosen einen von ihren Printzen nach Madrit bringen könten / ehe man so viel Zeit habe dessen gewahr zu werden / entschlosse Er sich/ um ein Schiff zu erhalten / die Güter daraus ins Meer

zuwerffen.

zu werffen. Wann man nun / ohne Betrachtung der unumgänglichen Nothwendigkeit / worein dieser Printz war gebracht worden / solche herbe Klagen wider den Theilungs Tractat geführet/und ihn als eine vor Europa schädliche und der Nation nachtheilige Sache verdammet / was würde man nicht jetzo sagen / wann dieser Tractat wieder lebendig werden und man nach dem Treffen bey Höchstätt/ Ramelies/ Turin und Mons solchen Bedingungen unterschreiben solte / welche man nach den Schlachten bey Fleurus / Staffarde / Marsaille / Steinkirchen und Landen vor schändlich gehalten. Hat man einen Printzen / dessen Macht biß auf 7000. Menschen verkleinert war / beruffen / daß Er die Spanische Monarchie aus den Händen eines starck bewaffneten Feindes befreyen / indem Er ein Theil derselben zum besten geben wollen; Könte man sich auch zu einem solchen Opffer entschliessen / wann man eine Zahlreiche und in dem köstlichen Stande sich befindende Armee auf den Beinen und einen dermassen eingeschreckten und wegen seines Verlusts bestürtzten Feind vor sich hätte/den man/ ohne daß man ihm an Zahl gleich wäre in einem dreyfachen Retranchement angreiffen könte? Zu diesem füge man noch den innerlichen Zustand des Königreichs / die gäntzliche Erschöpffung der Einkünffte/ die Unmöglichkeit / Proviant-Häuser an den Gräntzen auffzurichten / das allgemeine Mißvergnügen des Volcks / das desertiren der Trouppen / und vor allen Dingen/ die Hand GOttes / welche augenscheinlich hart über unsern Feinden ist / und uns anreitzet / die Hülffe / so sie uns anbiethet / recht zu gebrauchen: so wird Er ohne zweiffel darin einstimmen / daß ein Theilungs-Tractat / welcher zu entschuldigen gewesen / wann der König ihn damahls unterschrieben / heut zu tag nicht könne angenommen noch entschuldiget werden.

Ich bin 2c.

Hierauff folgen noch etliche schrifftliche Urkunden/ deren in den vorhergehenden Brieffen Meldung geschehen/ und um mehrerer Erläuterung willen hiermit beyzufügen sind beliebet worden.

Brieff:

Der Frantzösischen Gevollmächtigten an den Herrn Pensionarium von Holland vom dato/ Gertrudenberg den 20. Julii 1710.

DEr Herr weiß/ daß wir alles eingewilliget haben/ was uns die Herrn Deputirte vorgetragen/ ohne daß man sagen könne/ wir hätten das geringste hiervon/ was es auch seyn möchte/ verändert; noch weniger/ daß wir unser Wort zurück gezogen/ so wir auf Befehl des Königs Unsers Herrns von Uns gegeben/ in der Absicht/ zu einem dem gantzen Europa so höchstnöthigen Frieden zu gelangen.

Die Herrn Deputirte haben von selbsten hierüber kein Urtheil gefället; es wird ihm noch nicht vergessen seyn/ was zwischen ihnen und Uns von Anfang der Handlung vorgefallen. Befindet der Herr gut/ daß Wir ihm die gantz neu erfundene Vorschläge vor Augen legen/ die da ungerecht und ohnmöglich zu erfüllen und von den Herrn in der letzten Conferentz Uns in Antwort vorgeleget worden sind/ so bestehen sie darin.

Der Schluß ihrer Principalen und deren Alliirten wäre alles Anerbiethen von Geld schlechterdings zu verwerffen/ welches der König hergeben und ihnen dadurch helffen wolte/ den Krieg in Spanien fortzusetzen/ es möchte solches beschaffen seyn wie es wolle/ was auch Se. Majest. vor Versicherung wegen der Bezahlung geben wolle.

Die Republiq und ihre Alliirten wolten haben/ daß der König ihr Herr allein den Krieg gegen seinen Enckel fort-

fortsetzen solte / um ihn zu zwingen / der Crone auffzusagen; und ohne daß sie ihre Kräfften mit denselben von Ihro Majest. vereinigten / müste dieser Monarch in Zeit von zwey Monathen aus Spanien / und Indien vertrieben werden.

Wann diese Zeit verlauffen und der Catholische König wäre noch nicht würcklich vom Thron vertrieben / so höre der Waffen Stillstand / welchen die Alliirten mit dem König unserm Herrn gemacht / wider auff / und sie würden die Waffen von neuem gegen Se. Majest. ergreiffen / ob selbige gleich alle andere Conditionen erfüllet / so in den Präliminar-Articuln enthalten.

Ehe sie solche unterschrieben / wolten sie wohl / vermöge der Verbindung hierüber / sich wegen der Theilung eigentlich erklären / welche sie dem Könige von Spanien einwilligen würden / um dadurch die Mittel zu erleuchtern und sich wegen der übrigen Anforderungen zu vergleichen.

Also könten sie versprechen / daß (wiewohl aus freyen Willen und nicht vermög einer Verbindung) ihre in Portugall und Catalonien stehende Trouppen / währender Zeit der zwey Monathen zu den Frantzösischen stossen / und die Einnehmung von Spanien und Indien befördern solten; welches seine Majest. dem Ertz-Hertzog zum besten zu thun gehalten sey; So bald aber diese Zeit verflossen / solten diese Alliirte Trouppen nichts mehr thun / und der Waffen Stillstand wäre alsdann verbrochen.

Wir haben den Herrn Deputirten vorgestellet / daß diese Vorschläge / so wohl denjenigen / so sie allzeit an uns gethan / als auch dem vierten und fünfften Articul der Präliminarien / wohin sich auch der 37. bezöge / wovon man bißhero miteinander tractiret hätte / zuwider wären.

Was die Art und Weise belange / wie man den Alliirten Spanien und Indien versichern solle / so

haben sie gesagt / daß die Verwilligung einer Theilung worüber sie sich nachgehends erklären würden / welches bißhero noch nicht geschehen / ihnen das Recht gebe / daß sie jetzo mehr fordern könten / als im 4. und 5. Articul enthalten.

Wir haben ihnen mit unwidersprechlichen Gründen geantwortet / und sie gefragt / ob nicht in allen unsern Conferentzien die Frage von der Theilung gewesen / und ob sie auf diesen Grund jemahls von Uns was anders begehret / als die Verfassungen abzureden / wie man seine Kräffte zusammen setzen solte?

Die Herrn Deputirten haben solches nicht geleugnet / dann sie konten solches nicht / sie sagten aber zu Uns / wann sie gleich vorhero wegen der Verfassung und zusammensetzung der kräffte Meldung gethan / so geschehe solches doch nicht ferner hin / weil sie Befehl hätten / Uns im Nahmen der Alliirten anzusagen / sie begehrten mit einem Wort / die Theilung möge angenommen oder nicht angenommen werden / von den Händen des Königs Unsers Herrns die Monarchie von Spanien und Indien zu empfangen und überliessen ihm die Sorge / allein die Mittel vorzukehren / wie Er entweder durch gute Worte oder mit Gewalt / nachdem Er es am kräfftigsten befinden würde / es dahin bringen möge / daß der Ertz-Hertzog in Zeit von zwey Monathen zum würcklichen Besitz seiner Länder gebracht werde.

Eine so formliche Verwerffung alles vorhergegangenen und der neulichsten Anforderungen von Seiten der Alliirten / eben als auch alles dessen / was von unserer Seiten noch möglich war / zeiget Meinem Herrn gnugsam an / daß man Vorhabens gewesen / die Handlung auffzuheben.

Um aber des Königs Unsers Herrns Antwort auff diese neue / und bißhero unerhörte Anforderungen / deren Erfüllung nicht in seinem Vermögen stehet / einzuhelen

holen/ war es unnützlich. uns dazu eine Zeit von 16. Tagen anzusetzen.

Es ist schon lange/ da Se. Majest. zu wissen gethan/ daß dieselbe aus Liebe zu einem sichern und beständigen Frieden/ die Conditionen eingehen wolte/ deren Erfüllung von Jhr geschehen könne; Sie wird aber niemahls versprechen/ was Jhr zu erfüllen ohnmöglich fällt. Wann Jhr alle Hoffnung zum Frieden zu gelangen/ benommen/ und zwar durch die Ungerechtigkeit und Halsstarrigkeit ihrer Feinde/ so verläst sie sich alsdenn auff GOtt/ welcher wann es ihm gefällt/ diejenige zu demüthigen weiß/ die durch ein unvermuthetes Glück in die Höhe gestiegen/ und das allgemeine Unglück und so viel vergossenes Christen-Blut vor nichts achten. Sie überlässet es dem Urtheil von gantz Europa/ auch so gar dem gemeinen Volck in Engelland und Holland/ welches die rechten Urheber der Fortsetzung eines so blutigen Krieges sind.

Man wird von einer Seiten sehen/ wie viel der König unser Herr sich heraus gelassen und die härtesten Vorschläge so man an Jhn gethan/ eingegangen/ auch wie Se. Majest. sich verbunden/ den Frieden zu beschleunigen und alles Mißtrauen zu benehmen.

Von der andern Seiten kan man eine beharrliche angemaßte Vorstellung bemercken/ wie sie immer nichts deutlich heraus sagen wollen/ damit sie Platz finden/ die bereits verwilligte Conditiones noch weiter auszulegen/ so daß wir noch keine Anforderung eingewilliget/ welche die letzte seyn sollen/ worauff man eine gehalten hätte/ immer noch viel grössere vorzubringen.

Man wird auch allzeit eine Veränderung wahrnehmen/ welche sich nur allein entweder nach dem Ausgang der Feldzüge oder nach dem wie sich unser König um den Frieden zu erleichtern/ anlässet/ richtet. Und es erscheinet selbst aus den Brieffen/ welche die Herren

Deputir-

Deputirte an Uns geschrieben / daß sie solchem nicht widersprechen.

Das letzt verwichene Jahr nahmen es die Holländer und ihre Alliirten als eine Beschimpffung auf / daß man geglaubet / sie wären so kühn / von dem König zu begehren / Er solle seine Macht mit den Alliirten zusammen setzen und seinen Enckel zwingen / die Cron niederzulegen. Sie nahmen die Präliminarien selbst zu Zeugen / welche von nichts reden / als daß man Verfassungen miteinander machen solte. Nachgehends haben sie keine Schwierigkeit gemacht / solches offentlich zu begehren.

Vor jetzo begehren sie / daß Se. Majest. solches allein über sich nehmen / und unterstehen sich zu sagen / wann sie vormahls sich mit wenigem vergnügt / so erfordere ihr Interesse / welches sie nun besser eingenommen hätten / sich mit mehrerm vergnügen zu lassen. Eine solche Erklärung Mein Herr ist eine förmliche Abbrechung der gantzen Handlung / und darnach sehnen sich eben die Häupter der Alliirten.

Wären wir länger zu Gertrudenberg geblieben / ja wann wir auch gantze Jahre Uns in Holland aufgehalten hätten / würde unser Verweilen doch nichts gefruchtet haben / sintemahl die / welche das gemeine Wesen verwalten / überredet sind / ihr Nutzen erfordere / daß sie den Frieden mit einer unmöglichen Condition verknüpfften. Wir begehren sie nicht zu bitten / daß sie die Handlung fortsetzen wolten / die sie aufgehoben ; und wie ein groß verlangen auch der König unser Herr getragen / seinen Unterthanen Ruhe zu schaffen / so wird es selbigen doch nicht so beschwerlich seyn / den Krieg gegen die Feinde fortzusetzen / wovon sie wissen / daß Se. Maj. demselben durch so ansehnliche Opffer ein Ende machen wollen / nachdem sie sich zehen Jahr herum geschlagen ; als den König seinen Enckel noch hinzu zu setzen / so unklüglich zu handeln und auf sich zu nehmen / in Zeit von 2. Monathen Spanien und Indien auszulieffern ; mit der gewissen Versiche-

rung

rung/ daß wann solche Zeit verflossen/ so werde man seine Feinde auch in denen abgetrettenen Plätzen bewaffnet und folglich also in solchem Zustande finden/ daß sie die Waffen/ so man ihnen in ihre Hände gegeben/ gegen Uns brauchen könten.

Dieses ist die deutliche Antwort/ so Uns der König auf die von den Hn. Deputirten/ gethane neue Vorschläge zu geben anbefohlen. Wir thun solches gerad auf den 10ten Tag/ an statt daß sie uns gleichsam aus Gnaden den 15den hierzu bestimmet. Dieser Fleiß wird zum wenigsten dazu dienen/ daß sie erkennen/ wie wir sie nicht suchen aufzuhalten/ und daß/ wann wir so öfftere Conferentzien begehrt haben/ solches nicht geschehen/ damit sie ohne Nutzen solten vermehret werden/ sondern damit wir nichts von allem dem unterlassen mögten/ was uns zum Frieden bringen könte.

Wir wollen mit Stillschweigen übergehen/ wie man mit Uns verfahren hat/ und allen Caracter hindan gesetzt. Wir wollen auch nichts von den Schmähschrifften sagen/ die mit Lügen und Verleumdungen angefüllet/ und man währendem unserm Auffenthalt hat lassen drucken und unter die Leuthe bringen/ damit man die Gemüther verbittern möchte/ welche man miteinander zu versöhnen sich bearbeitete. Wir wollen Uns auch nicht über das beklagen/ wie man wider alles Recht und Billigkeit/ und ohnerachtet unserer so offt wiederholter Klagen/ alle unsere Brieffe/ die wir abgehen lassen und erhalten haben/ eröffnet: Dann der Vortheil/ den wir davon hatten/ bestunde darin/ daß der Vorwand/ womit man so viele unanständige Dinge bemäntelte/ dadurch übel gegründet befunden worden. Man kan Uns nicht vorwerffen/ daß Wir die geringste List gebrauchet so wider das Völcker-Recht lauffe/ welches man doch in Ansehung Unser verletzet. Und es ist gar vermercklich/ daß/ indem man verhindert/ damit Uns niemand gleichsam als wären Wir im Gefängnüß/ besuchen
könne/

könne/ dasjenige/ so sie am meisten befürchtet/ gewesen sey/ wir möchten die Warheit entdecken/ die man gern verborgen wolte gehalten wissen.

Wir bitten den Herrn/ Er wolle unserm Expressen eine Antwort mit zurück geben/ worauf ihm zu warten befohlen worden; oder wann derselbe nicht Antworten will/ ihm nur einen Schein zu geben/ daß Er den Brieff erhalten. Wir sind vollkommentlich.

des Herrn unterthänige und gehorsamste
Diener

War unterzeichnet

Huxelles. Der Abt von Polignac.

Erste Antwort

Der Herrn General Staaten der Vereinigten Niederlanden.

Mitwochs/ den 23. Julii 1710. um halb sechs Uhr zu Abends geschlossen.

DJe Herrn von Randwick und andere Jhro Hochmögenden Deputirten zu auswärtigen Sachen/ haben der Versammlung benachrichtiget/ daß der Rath und Pensionarius Herr Heinsius ihnen einen Brieff mitgetheilet/ welchen der Marschall von Uxelles und Abt von Polignac an sie vom dato Gertrudenberg den 20. dieses Monaths geschrieben/ welches eine Antwort seyn solte auff das/ was ihnen durch die Herrn Buys und von der Dussen in der letzten Conferentz/ so wegen der Friedens-Handlung war gehalten/ vorgeleget worden.

Besagte Herrn Deputirte haben hinzugefügt/ sie hätten davor gehalten/ der Jnhalt dieses Briefs betreffe nicht allein den Staaten sondern alle Al-
liir-

liirten überhaupt / und daß sie auch geglaubt / solches ihren allhier sich befindlichen Ministers bekandt zumachen / damit sie bey dieser Gelegenheit zugleich mit ihnen Handeln können / wie man bishero in allen Sachen gethan. Ermelte Minister hätten eben auch wie sie geurtheilet / daß nachdeme erwehnte Herrn Gevollmächtigte in ihrer Antwort die an sie gethane Vorschläge verworffen / und erkläret / es seye vergebens / länger Conferentzien über bemelte Vorschläge zu halten; So ist von Seiten der hohen Alliirten nichts mehr übrig / als daß sie es bey diesem Abbruch bewenden lassen / und keine Conferentzien mehr halten / so lange die Feinde auff ihrer Meynung bestehen werden / sintemahl bey dermahliger Beschaffenheit der Sachen die Conferentzien nichts fruchten; welches noch weit von dem Weg zum Frieden und Einigkeit ist / so der Staaten und ihrer Alliirten Zweck jederzeit gewesen / so könten sie keine Gelegenheit zur Verbitterung geben.

Wie nun hierüber ist gerathschlaget worden / so hat man die Meynung von Ihro Hochmögenden Herrn Deputirten und der Minister der Hohen Alliirten ihrer einmüthig gefunden. Folglich vor gut angesehen / daß der Herr Buys und von der Dussen sollen dazu erfordert und bevollmächtiget seyn / vermäg dieses Schlusses / hiervon bemelten Herrn Gevollmächtigten schrifftlich Nachricht zugeben / jedoch ohne sich in einige Erörterung wegen des Brieffs der Herrn Gevollmächtigten einzulassen / ob es gleich sehr leicht wäre / solchen gründlich zu widerlegen / so wohl in Ansehung des Inhalts als der Redens-Arthen / die man darin angewendet hat.

Uber dem soll auch denen Herrn von Randwick

wick und andern Deputirten Ihro Hochmögenden zu auswärtigen Sachen eine Abschrifft des erwehnten Brieffs eingehändiget werden / damit sie sich mit den Ministern der Hohen Alliirten bereden können / was man vor Verfassungen machen und inskünfftige bey dieser Sache thun müsse / um darauff der Versamblung Nachricht hiervon zugeben.

War unterschrieben: E. v. Ittersum, ut, und besser unten

Dem Protocoll gemäß befunden war unterzeichnet

F. Fagel.

Die zweyte Antwort

Ihro Hochmögenden

Geschlossen / Sontags den 27. Julii 1710.

DJe Herrn von Randwick und andere zu auswärtigen Sachen verordnete Deputirte Ihro Hochmögenden Haben zu folge und nach Ubereinstimmung des am 23. dieses Monaths genommenen und bevollmächtigenden Schlusses mit den Ministern der Hohen Alliirten wegen des Inhalts des Brieffs derer Herrn des Marschalls von Uxelles und des Abts von Polignac von Gertrudenberg den 20. dieses an den Rath Pensionarium Herrn Heinsium geschrieben / welcher Brieff als eine Antwort auff das von dem Herrn Buys und von der Dussen in der letzt über die Friedens-Handlung gehaltenen Conferentz vorgetragene dienen

dienen sollen / besprochen / solches untersucht / und die Verfassungen miteinander verabredet / die man zu nehmen und was man künfftig bey dieser Sache zu thun habe; wovon sie Bericht an die Versamlung erstattet / und gesagt.

Es hätten die ermelte Herrn Minister und sie die Deputirten überhaupt ein sehr grosses Mißfallen bezeuget / daß die Feinde die wider angefangene Handlung / um zu einem allgemeinen und dauerhafften Frieden zu kommen / von neuem abgebrochen / und man erseh hieraus / daß alle von diesen Handlungen geschöpffte Hoffnung verschwunden / und der Friede / wornach die Alliirten sich so inbrünstig gesehnet / weit weg gesetzt worden. In Betrachtung aber / daß man zu keinem Frieden gelangen könne / es seye dann / daß die Feinde auch dazu geneigt sind / selbige aber dermahlen in der That gantz und gar keinen Lusten dazu bezeugen / ob gleich ihre Worte auffrichtig und kräfftig scheinen; so glauben sie / daß von Seiten der Alliirten nichts mehr übrig seye / als man lasse es bey diesem Abbruch bewenden / und vergnüge sich damit / daß es sicher sey / wie unsere Meynung jederzeit auffrichtig dabey gewesen / und den vorgesetzten Endzweck gehabt / einen guten und beständigen Frieden zu befordern / und wo es möglich wäre / zu solchem zu gelangen; keine unpartheyische und billig gesinnete Person kan ihnen die Auffhebung der Handlung und Fortsetzung des Kriegs beymessen Dann ob gleich ermelter Brieff mit allerhand listigen Schmeichelungen und gehässigen Redens-Arthen angefüllet ist / und nur zu dem End geschrieben / daß man die Abbrechung der Handlung und Fortsetzung des Kriegs auf die Alliirten schieben will / als ob sie neue Anfor-

derungen gemacht / die gantz ungerecht und in ihrer Erfüllung ohnmöglich wären: nichts desto weniger ändert dieses die Sache selbst in ihrem Grunde im geringsten nicht / und es ist nichts desto weniger klar / daß dieser Abbruch vielmehr den Feinden beyzumessen; sintemahl sie von dem Hauptgrund abgewichen / worüber die Handlung angefangen worden / und alle Kräffte angewendet haben / den Haupt-Articul / nemlich die Abtrettung der Spanischen Monarchie / in seiner Erfüllung umzukehren.

Die Warheit dessen zu erweisen / muß man bedencken / daß es bereits schon lang / nachdem die Feinde die Conferentzien begehret haben / um darin wegen des Friedens zu tractiren / als man von Seiten der Alliirten nicht hat wollen noch können dazu einstimmen / ehe man sich wenigstens vorhero wegen gewisser Articul verglichen / welche zum Grund der bevorstehenden Handlung stehen solten / einen sichern und beständigen Frieden auffzurichten. Der erste und Vornehmste von diesen Articuln war die Abtrettung Spaniens und Indiens an den König Carl den III. Und dieser Articul ist von Franckreich eingewilliget worden / auch so gar noch ehe der Herr Ronille und Marquis von Torcy in dieses Land gekommen / ja gar ehe man noch wegen der Präliminarien sich verglichen / als worin diese Abtrettung noch weitläufftiger ist bekräfftiget und von neuem versprochen worden. Derhalben kan es niemanden fremdd vorkommen / daß man von Seiten der Alliirten auff diesem Haupt-Punct bestehet / um des willen man den Krieg angefangen / und bishero fortgeführet hat; noch auch / daß die Alliirten wegen einer solchen wichtigen Sachen vollkommene Versicherung begehren.

Die Hohen Alliirten glauben / man könne diese Versicherung nur allein in dem 38. Articul der Präliminarien finden / und da der Aller-Christlichste König nicht rathsam erachtet/ diese Präliminarien blos wegen des 37. Articuls / gut zu heissen / so ist dieser Articul die Haupt-Sache bey der von den Feinden abgebrochenen Handlung gewesen/ welche war vorgetragen worden / um ein gleich wichtiges Mittel zu finden wordurch die Alliirten eben solche Sicherheit haben könten als sie an dem 37. Articul gehabt hätten.

In der ersten zu Gertrudenberg zwischen dem Herrn Marschall von Uxelles und dem Abt von Polignac auff der einen / und dann zwischen dem Herrn Buys und van der Dussen auff der andern Seiten gehaltenen Conferentz haben diese letztere zu erkennen gegeben / daß die bis dahero an die Alliirten / wegen einiger Städte in den Niederlanden zu einem Unterpfand / gethane Vorschläge / welche eben die Sicherheit verschaffen solten / als man an dem 37. Articul der Präliminarien zufinden glaubte / anzunehmen : dieweil dadurch die Alliirten gehalten wären / einen besondern und ungewissen Krieg mit Spanien zuführen / da inzwischen Franckreich des Friedensgenösse : und man könne nicht mit Billigkeit von ihnen begehren / daß sie in einem Krieg verwickelt solten bleiben/wobey sich noch viel Zufälle ereignen/ sie selbst auch in Gefahr gerathen könten / daß sie Spanien und Indien nimmermehr erhielten / also müsse der Friede allgemein gemacht werden.

Die Herrn Gevollmächtigte von Franckreich sind überzeugt worden / daß sie in dieser ersten und allen folgenden Conferentzien / vorgetragen : weil sie wohl sähen / die Alliirten wolten

nicht anders als einen allgemeinen Friede ha-ben / worin Spanien und Indien solte abgetretten werden / welches der König Philippus noch in Besitz habe / so wären nur zwey Wege übrig / wodurch man ihn dahin vermögen könne / hievon abzulassen der eine wäre der Zwang / der andere die guten Worte. Der erste seye / wie sie davor hielten zu hart vor Franckreich / und also wäre nur der andere allein thunlich / und könte ergriffen werden / wann man ein Theil der Spanischen Monarchie in ihren Händen liess / worüber sie dem König Philippo zum besten / nach gefallen schalten und durch dis Mittel ihn vermögen könten / das übrige auffzusagen. Endlich haben sie gefragt / ob nicht die Alliirten / damit man zu einem allgemeinen Frieden gelangen könne / eine Theilung eingehen wolten ? Sie haben hierbey viele wechsel weise Vorschläge gethan / wann man da eins von beyden erwehlete / würde der König Carl den Besitz von der Spanischen Monarchie einnehmen / ausgenommen das jenige Theil / so dem König Philippo zugesprochen wäre ; und nachdem man viele Conferentzien hierüber gehalten / haben die Herrn Gevollmächtigte von Franckreich die Königreiche Sicilien und Sardinien vorgebracht. Die Hohen Alliirten haben hierdurch nichts anders verstehen können / als daß / wann diese beyde Königreiche an den Enckel Se. Aller-Christlichsten Maj. würden übergeben seyn / besagte Se. Maj. ihn durch dis Mittel dahin bringen werde / denen Hohen Alliirten die Spanische Monarchie / so Er noch besitzet / abzutretten.

Allein die Hohen Alliirten haben aus dem / was in der letzten Conferentz vorgegangen / und

aus dem von den Herrn Deputirten davon erstatteten Bericht / verstanden / daß / wann sie sich gleich auch entschliessen könten / vorgemelten Vorschlag wegen der Theilung anzunehmen / es dennoch allzeit ungewiß bleibe / ob man dadurch zu einem allgemeinen Frieden gelangen werde; sintemahl die Herrn Gevollmächtigte sich über diesen Punct nicht deutlich genug erkläreten / ob in solchem Fall Spanien und Indien dem König Carl würcklich solten zugestellet werden / wie es in den Präliminarien war verordnet worden. Sie schienen selbst das Gegentheil vorauszusetzen / sintemahl einer von ihnen (ob er gleich sich anstellete / als rede Er solches nach seinem eigenen Gutdüncken) ihn voraus fragte: ob sich die Alliirten nicht könten vergnügen / daß ihnen der König von Franckreich eine gewisse Summe Geldes herschiessen wolte / ihnen dadurch zu helffen / Spanien und Indien einzunehmen?

Bey solcher Ungewißheit haben die Hohen Alliirten geglaubt / daß ehe sie sich wegen dieses Theilungs-Vorschlags bloß geben / sie vorher die Meynung von Franckreich deutlicher sehen müsten / weil solches eine wichtige und Haupt-Sache sey. Zu dem End haben sie den Herrn Petkum welcher vorhero und auch dieses mahl bey der Friedens-Handlung war gebraucht worden / ersuchet / hiervon mit den Herrn Gevollmächtigten zu reden und ihnen zu verstehen zu geben / daß die Hohen Alliirten den vorhero gethanen Vorschlag wegen des Geldhülffe nicht annehmen könten / weil solches erfordere / daß man einen besondern Frieden mit Franckreich machen / und den Krieg gegen Spanien fortsetzen müste; wozu sich die Alliirten / aus den in der ersten Conferentz angeführ-

ten Ursachen / nicht verstehen könten. Man begehrte zu gleicher Zeit eine Erklärung der Meynung des Königs in Franckreich / wegen Ausraumung Spaniens und Indiens an den König Carl / wie es in den Präliminarien verabredet worden , ehe man sich über die Theilung von Seiten der Alliirten heraus lassen werde / und erklärte sich dabey / Hohen Alliirten Meynung seye / es müsse die bey Anfang zum Grund gelegte Abtrettung der Spanischen Monarchie fest verbleiben. Auff solchen Fuß könte die Handlung fortgesetzt werden ; wolte man aber davon abgehen / so wäre kein Nutzen von den Conferentzien zu hoffen.

Besagte Herrn Gevollmächtigte haben nicht dienlich erachtet / sich auff einigerley Weise über dasjenige zu erklären / was ihnen der Herr Petkum vorgetragen hatte / und begehrten etliche Tage darauff eine neue Conferentz Die Herrn Deputirte urtheilten aus dem erhaltenen Brieff / sie würden sich über den vom Herrn Petkum gethanen Vorschlag erklären wollen / und begaben sich also nach Gertrudenberg ; alwo die Herrn Gevollmächtigte ihnen gesagt / daß ob sie gleich sich nicht schuldig hielten / das Wort so ihnen vom Herrn Petkum gegeben worden / anzunehmen / so hätten sie doch nicht unterlassen / den ihn gethanen Vortrag dem Frantzösischen Hoff wissend zumachen / worüber sie aber noch keinen weitern Befehl erhalten können / weil man selbigen alda dunckel und umschweiffig befunden. (Also haben sich diese Herrn auszulassen beliebet.) Worauff besagte Herrn Deputirte den ermelten Vortrag so deutlich erkläret und nach seinem Recht vorgestellet / daß dabey kein einiger Zweiffel noch Zwey-

deut-

deutlichkeit mehr zu finden. Zugleich stellten sie vor/ wie die hohe Allürten die angebottene Geld-Hülffe nicht annehmen könten / wodurch man ihnen helffen wolte / Spanien und Indien zu erobern. Sie gaben auch die Ursach dessen zu verstehen / nemlich / es habe aus den bey vorher gegangener Conferentz vorgefallenen Reden über diese Sache erhellet / daß man sich nimmermehr werde vergleichen können / so wohl wegen der Summ als auch wegen der sicheren Bezahlung / und zwar eben so wenig als wegen der Sicherheit / die Franckreich geben sollen / dem Hertzog von Anjou auff keinerley Weise beyzustehen. Aus diesem kan man sehen / wie die Herrn Gevollmächtigte in dem Brieffe sehr frey und ungebunden gesprochen / die Allürten haben die Geldhülffe ausgeschlagen / auff was Arth und mit was Versicherung selbige auch mögte geschehen seyn; daß also die warhafftige und eigentliche Ursach / warum man diesen neuen Vortrag nicht annehmen können / diese gewesen / weil solcher einen neuen besondern Krieg mit Spanien voraussetzet/ und die Allürten nöthiget / dieses Königreich nebst Indien mit den Waffen einzunehmen; welches aber dem vorausgesetzten Grunde und der Allürten Meynung schnur stracks zuwider ist. Uber dem haben die Herrn Deputirte um mehrerer Erläuterung des vom Herrn Petkum geschehenen Vortrags willen / hinzugefügt und alles mit tüchtigen Ursachen bestärcket / daß die bemelte Herrn Gevollmächtigte eine Theilung vorgeschlagen/und das Königreich Sicilien nebst Sardinien zu einem Theil gemacht / welches man allzeit von Seiten der Allürten also verstanden / und verstehe es auch noch also / daß im Fall sie sich erklärten / die-

sen Vortrag anzunehmen / die Präliminar-Articul alsdann / mit dieser eintzigen Ausnahm / gantz und gar blieben / der 37. Articul so wohl als alle die andern / welche Franckreich / ehe man die Friedens-Handlung wider vorgenommen / bestehen zu bleiben sich erkläret gehabt. Folglich müsten also Spanien und Indien mit allem ihrem Zugehör Krafft der Präliminarien heraus gegeben werden / nemlich in der bestimmten Zeit / oder wie man sich noch darüber vergleichen würde: und wann dieses nicht geschähe / so finde alsdann das andere wider statt / welches in den Präliminarien versprochen worden / nemlich der Waffen-Stillstand höre also wider auff. Dieser Articul von der Abtrettung Spaniens und Indiens mit ihrem Zugehör wäre das Fundament und der Haupt-Punct der Handlung / daher könten es die Hohen Alliirten hierbey nicht auff dem ungewissen beruhen noch sich mit blossen Worten und Versprechungen abspeisen lassen / wann sie nicht versichert sind / daß die That darauff erfolgen werde. Darum begehrten sie / man solte ihnen hierüber eine deutliche und eigentliche Erklärung geben / ehe sie sich wegen der Theilung heraus lassen würden; wann sie dann darüber Erläuterung und Versicherung erhalten / wolten sie auch leichtere Wege finden / das übrige auff die allerbequemste Weise abzuthun. Unter den Mitteln / welche was beytragen könten / das Ende von dieser Sache leicht zu machen / müste dieses angewendet werden / nemlich / daß im Fall der König von Franckreich seinem Enckel nicht mit guten Worten bewegen könte / Spanien und Indien nach Inhalt der Präliminarien zu verlassen / Er gehalten seye / Gewalt zu gebrauchen / welchen Fals die Alliir-

ten

ten auch ihre in Spanien und Portugall stehende Trouppen / währender Zeit des Waffen-Stillstandes / oder wie man sich vergleichen würde / dazu mithelffen lassen wolten. Ob sie gleich vermög der Präliminarien dazu nicht gehalten seyen / sondern sich stille bezeugen könten. Die Alliirten haben geglaubt / es seye nöthig / daß man sich klar und deutlich vernehmen lasse / und begehrt / es möge auch ein gleiches von Franckreich geschehen ; die Herrn Gevollmachtigte haben die Mühe über sich genommen / solches was man ihnen vorgehalten / nach Hoff zu berichten / worauff man die Antwort in obbemelten Brieff von sich gestellet.

Es ist bekand und unlängbar / ehe man sich noch in eine Friedens-Handlung eingelassen / auch wie man die Präliminaria eingerichtet / auch in den Präliminarien selbsten / und ehe man diese letzte Handlung wider angefangen und so lange sie gedauret / wie man allzeit die Abtrettung der Spanischen Monarchie als einen festen und unbeweglichen Grund gesetzt. Also ist hierbey weiter nichts mehr zu fragen / als : Ob die Hohen Alliirten begehren / daß man ihnen eine vollkommene Sicherheit verschaffe / worauf sie sich verlassen könten / daß dieser einmahl gelegte Grund nicht wieder umgestossen und alles dasjenige / was hiervon gleich im Anfang versprochen worden / ohne einige Schwierigkeit in seine Krafft gebracht werde. Sie begehren wenigstens / man solle ihnen eben eine so grosse Versicherung verschaffen / als sie in dem 37. Articul der Präliminarien glaubten gefunden zu haben: Dann dieser Haupt-Punct sey von solcher Wichtigkeit / daß es wider alle Klugheit und gesunde Vernunfft wäre / wann man dem geringsten Zweiffel oder Ungewißheit Platz lassen wolte.

Es ist eben so klar und deutlich / daß die Hohen Alliirten recht haben / die Abtrettung der Spanischen

Monarchie und was dazu gehöret an das Hauß Oestreich zu suchen und diese Anforderung nicht allein an den Hertzog von Anjou als Besitzer sondern vornehmlich an den König von Franckreich zu thun / als welcher zum Nachtheil der aller umständlichsten Renunciationen und Solennen Tractäten besagte Länder auff Art und Weise / wie ein jeder weiß / eingenommen / und folglich gehalten ist / dieselbe wieder herzugeben; ohne daß Se. Majest. sich wegen der vorgeschützten Ohnmöglichkeit hiervon entziehen könne. Dann ausser dem / daß diese Ohnmöglichkeit (welche man doch keines weges zugiebt) wann sie auch in der That also wäre / aus des Aller-Christlichsten Königs eigenen Verhalten entsprungen / indem Er seinen Enckel so weit gebracht / daß Er sich gegen seinen Willen länger bey dem Besitz dessen / worin man ihn gesetzt / schützen könne / welches doch der Verbindung des Königs nichts abnimmt: so wird sich niemand bereden lassen / daß der Enckel des Aller-Christlichsten Königs / welcher ausser Spanien keine andere Zuflucht noch Stütze als bey dem König seinem Groß-Vatter hat / könte oder sich unterstünde abzuschlagen / Spanien und Indien heraus zugeben / wann Se. Majest. Jhm treulich und auffrichtig ihren Willen hierüber entdeckte / und ihm / im Fall es nöthig seyn würde / die Gewalt empfinden liesse; Vornemlich wann die Alliirten währender Zeit des Waffen-Stillstandes ihm darin helffen würden. Dieses scheinet so klar / daß man nicht anders begreiffen kan / als wie der König von Franckreich ohne eintzige Schwierigkeit die Abtretung der Spanischen Monarchie versprechen und solches voraus setzen können / ehe Er sich in den Tractat eingelassen / auff welchen alles übrige müste gegründet seyn; und daß man nichts anders vermuthen könte / als Se. Majest. habe die Meynung ihres Enckels / wegen Abtretung Spanien und Indien wohl gewust / oder

die Mittel erkandt/ die sie anzuwenden vermöge/ im Fall der Noth ihn dazu zuzwingen. Widrigen Falls flösse nothwendig daraus/ der König von Franckreich habe gleich von Anfang den Allürten mit einer nichtigen Hoffnung geschmeichelt/ und ihnen eine Haupt Sache versprochen/ welche zu erfüllen/ er weder den Willen noch das Vermögen gehabt. Solches kan man nun nicht vermuthen/ ohne daß man zugleich vermercken läst/ man zweiffele nicht an seiner Treue. Und man würde es um so weniger muthmassen/ als in einer im verwichenen Jahr allhie gehaltenen Conferentz mit den Frantzösischen Ministern/ einer von ihnen gesprochen: **Der König Philippus würde vielleicht eher als Er wieder zu Versailles seyn.** Welches eine offenbahre Probe/ daß damahls am Frantzösischen Hoff eine solche Sache nicht in Zweiffel gezogen worden/ die man uns heut zu Tag als ohnmöglich vorstellet; und daß man wohl überredet gewesen/ es komme solches allen Falls nur auff des Königs von Franckreichs Willen und Ernst an/ dasselbe hurtig auszuführen.

Aus allem diesem folgt unwidersprechlich/ daß die Herrn Deputirten von Seiten der **Hohen Allürten** in der letzten Conferentz nichts anders begehret/ als was von Anfang und im Fortgang zum Grunde war gesetzt worden/ was man mit Recht begehren und auch auszuüben vermögen können. Ist also alles in besagtem Brieff angeführte/ und so offt wiederholte/ nemlich/ **daß die von den Herrn Deputirten in der letzten Conferentz vorgetragene Puncten neu erfunden/ unerhört/ ungerecht/ und zu erfüllen ohnmöglich**; alles nichts und fällt von sich selbsten hinweg/ sintemahl die Abtrettung **Spaniens** und **Indiens** mit allem Zugehör/ ausgenommen dasjenige Theil/ worüber man sich vergleichen werde/ von Anfang biß zu Ende mit Recht begehret worden/ und Franck-

reich solches nicht als eine zu erfüllen unmögliche Sache ansehen können wie von den Alliirten noch jetzo davor gehalten wird.

Hierauff ist dasjenige leicht umzustossen / was in offt erwehnten Brieff an vielen Orthen gesagt wird / daß die Herrn Deputirten sich so offt verändert / und durch den einen Vortrag dem andern widerum widersprochen; daß sie Vorschläge gethan / welche dem 4. und 5. Articul der Präliminarien zuwider / und zu einer andern Zeit widerruffen / was sie vormahls vorgetragen; und dergleichen Sachen mehr / so sie allda auff eine gehässige Arth berühret. Dann aus allem obgesagten erhellet klar / daß die Herrn Deputirten jederzeit diese Gedancken geführt / und keine andere haben können / nemlich / daß der von Franckreichs Seiten geschehene Vorschlag wegen der Theilung / zu dem Endzweck und in der Meynung geschehen müsse / damit im Fall man sich darüber vergleichen könne / dadurch alle Schwierigkeiten / so bishero wegen Vollziehung der Präliminar-Articuln entstanden / gehoben würden; auch zugleicher Zeit der Nothwendigkeit / die Verfassungen des fals zu nehmen / wovon in dem 4. Articul ist gehandelt worden / zu vorgekommen werden mögte / welche Verfassungen / wann gleich dieser Articul von dem 37. (welches jedoch nicht ist) könte abgesondert werden / keinen Platz haben müsten / im Fall der Hertzog von Anjou / als es noch nicht das Ansehen hat / Spanien und Indien nicht verlassen wolte / und Franckreich / nachdeme es die zwey Monath über vergeblich sich bearbeitet / denselben dahin zubringen / der Alliirten Beyhülffe benöthiget sey / ihn zu zwingen nicht allein Spanien und Indien / sondern die gantze Monarchie ohne einiges abgekürtztes Theil davon heraus zugeben.

Es ist wahr / daß in der letzt vorhergehenden Conferentz die Frantzösische Gevollmächtigte in Uberlegung genommen / ob man keine eigentliche Mittel finden / womit man den Alliirten gnugsam versichern könte / daß Spanien und Indien solten abgetretten werden. Aber solches hat die Herrn Deputirten auff keinerley Weise bewogen / von ihrer ersten Meynung abzugehen / welche darin bestunde / daß der Vorschlag wegen der Theilung geschehen sey / die gäntzliche Abtrettung der Spanischen Monarchie leichter / und in Betrachtung dieser Theilung die Präliminarien in allen ihren Puncten kräfftig zu machen. Die Reden / so hierüber gefallen / gaben Gelegenheit zu gedencken / es müste der Frantzosen ihre Meynung anderst seyn als man geglaubt / dahero man auch eine fernere Erklärung darüber begehret; allein man kan nicht sagen / daß besagte Herrn Deputirten sich anderst angelassen / und sich selbst widersprochen gehabt / als man sie beschuldiget; sintemahl sie sich allzeit an den vornehmsten und Haupt-Punct gehalten haben / nemlich die Sicherheit / welche die Hohe Alliirten wegen der Abtrettung der Spanischen Monarchie haben müsten.

Auch ist ebenfals ohne Grund / daß in besagtem Brieff denen Alliirten ein Wanckelmuth vorgeworffen wird / der sich allein nach dem Ausgang der Campagne / oder aber darnach gerichtet / wie sich der König von Franckreich zum Frieden angelassen habe. Man gestehet nicht von Seiten der Alliirten / daß sie es im verwichenen Jahr als eine Beschimpffung auffgenommen / wann man von ihnen geglaubt / sie wären so kühn / und begehrten / daß der König von Franckreich seine

Mach-

Macht mit der ihrigen vereinbahren solte. Man hat niemahls etwas hiervon / weder dieses noch das vorige Jahr / in keiner Conferentz gesagt / und was etwa bey anderer Gelegenheit hätte mögen geredet worden seyn / daraus läst sich nichts schliessen. Gewißlich / wann man wäre geneigt gewesen / sich nach dem Ausgang zu richten und zu ändern / was nach der Einrichtung der Präliminarien vorgefallen / nemlich die Eroberung der Stadt und Vestung Tournay / der Sieg bey Malplaquet / die Eroberung von Mons / die Ersteigung der Linie bey der Scarpe und die Eroberung Dovay / so hätte alles dieses Ursach genug dargereichet.

Was angehet / so ermelte Herrn Gevollmächtigte in vielen Orten ihres Brieffs in die länge von der Dauerhafftigkeit der Conditionen vorbringen / darin / daß man wolte / der König von Franckreich solte allein den Krieg gegen seinen Enckel fortsetzen / und im Fall in Zeit von zwey Monathen die Abtrettung Spaniens und Indiens nicht geschehen / der Waffen-Stillstand auffhöre; so ist zu bemercken / daß / was sie an einem Orth sagen / der König von Franckreich wäre verbunden / seinen Enckel allein zu bekriegen / dem nicht entgegen sey / was weiter unten an einem andern Orth folget / wo stehet / die Trouppen der Alliirten in Catalonien und Portugall sollen zugleich mit den Frantzösischen währenden zwey Monathen agiren. Dann ausser dem daß noch hinzugefüget ist / es solle dieses als eine Gnade verwilliget seyn (wie man sich auszulassen gut befunden / um einer von den Alliirten anzuwenden gesuchten Leichtigkeit ein gehässiges Ansehen zu machen) und daß nach Verfliessung des Termins diese Trouppen zu agiren solten

aufhö-

aufhören; so ist nichts destoweniger doch ausgemacht / daß diese Beyhülffe auf zwey Monathe / oder wie man sich anderst hierüber vergleichen könne / ansehnlich genug; und es ist ja nichts frembdes / wann diese Trouppen nach Verfliessung dieser Zeit nicht mehr dienen sollen / sintemahl der Waffen-Stillstand alsdann auffgehöret hätte.

Uber dieses / wann man sich beklaget wegen der Dauerhafftigkeit / welche der König von Franckreich allein müste über sich nehmen / und es dahin bringen / daß Spanien abgetretten würde, so erhellet / wie wenig man darauf gedencket / nachdem Se. Majest. allein mit der Spanischen Monarchie beschäfftiget ist / und das übrige Europa in Gefahr gesetzt / daß es von derselbigen auch möchte angefallen werden. Wann wir die Sachen wohl überlegen / wird man befinden / daß hierinnen im Grunde keine andere Dauerhafftigkeit als diese gewesen / welche in allen Tractaten zum Frieden / so eine Ausräumung betreffen / besonders in solchen / wo es um die Wiedererſetzung derjenigen Sachen gilt / die man unrechtmässiger Weise besitzet. Unterdessen kan man aus der Beschaffenheit der Sachen in Spanien gnugsam abnehmen / daß der Aller-Christlichste König seinen Enckel gar leicht entweder bereden oder zwingen könte / Spanien und Indien auszuliefern / wann Er solches nur ernstlich und auffrichtig wolte / und sein Enckel wie auch die Spanische Nation von dieser auffrichtigen und redlichen Meynung genug versichert wären.

Man siehet auch nicht / wie eine andere Dauerhafftigkeit als diese seye / welche mit allen Tractaten und Vergleichen verknüpffet / indem daß man verspreche / wann die Abtrettung Spaniens in der bestimmten Zeit nicht vollzogen / so höre der Waffen Stillstand auff. Dann wie die Alliirten Ursache hätten / solches als einen Friedensbruch auffzunehmen / wann man abschlagen

wurde

würde / einen zu bestimmter Zeit etliche Plätze auszuliefern / deren Ausräumung in den Präliminarien versprochen gewesen / und sie also recht hätten / solches durch die Waffen zu suchen ; so ist es noch viel gerechter und billiger daß wann ein so wichtiger Punct / als der von der Abtretung Spaniens und Indiens / in der bestimmten Zeit nicht erfüllet worden / sie alsdann das Recht hätten / die Waffen zu ergreiffen / und den Haupt-Articul vor allen andern / worüber man sich verglichen / in seine Krafft zu stellen / und das wäre keine Dauerhafftigkeit / wann sie alle ihre Kräffte anwenden müsten / dazu zu gelangen.

Uber dem / so haben die Hohen Alliirten um so mehr Ursach darauf zu bestehen / daß Franckreich auf sich nehme / in einer bestimmten Zeit die Ausräumung von Spanien und Indien zu verschaffen / wie denn aus den Reden der Herrn Gevollmächtigten klärlich genug erhellet / daß / wann man seine Macht mit dazu gezogen / man in der Erfüllung so viel Hindernüsse mächte oder machen könte / wodurch der Endzweck nimmermehr würde erhalten werden. Man muß verstehen lernen / wie wir vorher zu untersuchen und zu verordnen haben / mit wie viel Volck zu Lande / es geschehe nun besonders oder mit den andern vereiniget / agiren solten ; Wie viel ein jeder dazu hergeben ; wie viel Schiffe nöthig / und wo sie zu gebrauchen seyn / wer zu Wasser und Land commandiren / und wer dieses Commando austheilen solte ; Was vor Vollmacht und durch wen man solches den Generalen ertheilen solte? Und noch vielmehr dergleichen Schwierigkeiten / wovon man leicht hat urtheilen können / sie würden dermassen vermehrt worden seyn / daß aus dieser Vereinigung nicht die geringste Würckung iemahlen zu hoffen.

Man setzt zwar in dem offt erwehnten Brieff voraus / daß die Herrn Gevollmächtigte von Franck-

reichs

reichs Seiten alles eingewilliget / was man ihnen vorgetragen hätte / daß sie es niemahlen verändert noch zurück gezogen. Allein es ist schwer zu errathen / worin solche grosse Leichtigkeit / woraus man sich eine Ehre machen will / bestehe. Sie haben niemahls selbst eingestimmet / den Krieg gegen Spanien zu erklären / im Fall der Hertzog von Anjou die Abtrettung ausschlüge so ihnen nichts destoweniger vorgelegt worden / da man nun biß hierher gekommen / und ein æquivalent gegen den 37. Articul der Präliminarien erfinden wollen / nachdem sie vorhero versprochen / daß alle andere Präliminar-Articul bleiben und angenommen werden solten / haben sie selbst die Theilung angetragen / welche vor den 37. Articul dienen solle / und zu dem einen Theil Sicilien und Sardinien geschlagen. Wann man nun jetzo von ihnen begehret / sich deutlich zu erklären / ob alsdann in solchem Fall die Präliminar-Articul solten unterschrieben und vollkommen gehalten werden / daß man sich also von Seiten der Alliirten über ihren Antrag heraus lassen könne / so nehmen sie diese Frage so an / als wolten wir die Conferentzien dadurch abbrechen.

Dieses ist noch weit entfernt von der Leichtigkeit / womit man geprahlet / und von der Einwilligung / welche ohne Wanckelmuth und Widerruff allgemein und auf alles gerichtet zu seyn vorgegeben wird. Gewißlich die gantze Welt muß recht erstaunen / wann sie siehet / daß nachdem Franckreich offtmahls sich erkläret / es wolle die Präliminarien ausgenommen den 37. Articul annehmen / und an dessen statt zur Versicherung / daß besagte Präliminar-Articul solte erfüllet werden / drey Plätze in den Niederlanden zum Unterpfand anbiethen / (welche Plätze nicht haben können angenommen werden / weil die Alliirten dadurch nicht von einem besondern Krieg mit Spanien befreyet blieben / da Franck-

reich inzwischen der Ruhe genösse) nachdem es hierauff/ um diese Schwierigkeit zu heben/ eine Theilung vorgeschlagen/ welche von Franckreich selbsten auff Sicilien und Sardinien ist gezogen worden/ als ein Mittel/ den Hertzog von Anjou zu überreden/ daß Er die Ausräumung Spaniens und Indiens bewillige: Wie nach allem diesen Franckreich/ da es hat sollen dazu reden helffen/ sich wegen der Vollziehung der Präliminar-Articuln zu erklären/ damit die Alliirten sich über die vorgeschlagene Theilung heraus lassen könten/ solches vor ein formliches Vorhaben/ diese Handlung abzubrechen/ ausgeleget/ wie bereits gesagt worden; und wie es begehret/ daß die Alliirten an statt der Präliminar-Articuln überhaupt ausgenommen den 37. und an statt der zu einem Unterpfand angebottenen Städte in Niederland/ sich nunmehro mit eben solchen Articuln ohne den 37. und ohne die zum Unterpfand erbottene Städte müsten begnügen und über dem Sicilien und Sardinien heraus geben/ da man inzwischen in der vorigen Ungewißheit wegen Abtrettung Spaniens und Indiens bleibt. Und daß man dieses wolle gültig machen/ eben als wann es auf seiner Seiten in alles ohne einige Veränderung noch Widerruff eingewilliget hätte. So darff man sich auch nicht verwundern/ wann man siehet/ daß sie die Alliirten einer Ungerechtigkeit und Hartnäckigkeit beschuldigen/ als ob sie einen so schönen Vorschlag nicht wolten annehmen/ und daß man sich unterstehet/ hierüber den göttlichen Schutz aus einer scheinbahren Demuth anzuruffen/ und denen Hohen Alliirten alles gemeine Ubel/ und so viel vergossenes Christen-Blut beyzumessen/ woran die fortwährende Besitzung der Spanischen Monarchie und vom Hertzog von Anjou geschehener Abschlag/ das was Er noch besitzet heraus zu geben/ die Haupt-Ursache ist; da man allem

Ubel

Ubel und Blut-Vergiessen vorkommen könte / wann dasjenige wieder hergegeben würde / was gegen alle Treue und auffgerichtete Tractaten ist geraubet worden.

Es erscheinet also aus dem Verhalten / welches Franckreich hierbey bezeuget / gar klar / daß der von ihm geschehene Theilungs-Vorschlag / und wie die übrige Anforderungen alsdann in den Präliminarien solten eingerichtet werden / nichts anders / als ein Mittel gewesen / wodurch es gesucht / wann es möglich wäre / eine Mißgunst und Trennung unter den Hohen Alliirten anzustifften / damit es dadurch desto leichter zu seinem Zweck komme / welcher allem klarem Ansehen nach nichts anders als die Behaltung der Spanischen Monarchie ist; Ob gleich derselben Abtrettung / daß sie geschehen müsse / der vornehmste Grund der gantzen Handlung ist. Und wie diese Vorschläge ohne Zweiffel nur auff eine Trennung unter den Hohen Alliirten gezielet / also siehet man in offtermeltem Brieff viele Pfeile / welche die Feinde nach uns gerichtet / und daß solche Personen nicht sind gesendet worden / den Frieden und ein gutes Verständnüß aufzurichten / sondern es scheinet man habe dieses alles so ausgesonnen / bey dem Englischen und Holländischem Volck eine böse Meynung gegen die Regierung beyzubringen / daß sie mercken solten / es wären diejenige / so die gemeine Sachen führen / und die Häupter der Alliirten / Ursach an der Fortsetzung dieses blutigen und beschwerlichen Krieges. Die rechte Ursach aber ist genug bekandt / und oben gar ausführlich gezeiget worden / daß sie also nicht von denen verstelten und gehässigmachenden Schmeicheleyen hoffen können / es werde ein Volck / so seine Freyheit hat / und wol weiß / daß sie die Last dieses Krieges zur Vertheidigung dieser Freyheit träget / dergleichen annehmen. Dieses Volck hat durch eine Sclaverey und langwierige Unterdruckung seinen Verstand noch nicht verlohren wie gewisse andere

Völcker/ so die Alliirten ohne dem mit grösserm Recht zu Zeugen könten anruffen/ weil sie wissen und empfinden/ wie theuer sie die Begierde über benachbarte Völcker zu herrschen/ zu stehen kommt.

Kurtz zu sagen/ die wenige Zeit / welche besagte Herrn Gevollmächtigte sich genommen / ihre Antwort zu verfertigen/ wozu sie gerad sechs Tag gehabt / ist/ wie sie vorgeben/ noch kein Merckmahl der Auffrichtigkeit / womit sie die Sache nicht zu verweilen suchten / sondern kan vielmehr dazu dienen / daß man zeige / wie sie bereits den Schluß / die Tractaten aufzuheben / vorlängst gefasset haben. Die Herrn Gevollmächtigte können nicht mehr mit Ursache vorwenden / als sie an etlichen Orten gethan/ man habe ihnen einen Termin von fünffzehen Tagen angesetzt. Die Herrn Deputirte haben sie wohl gebethen / daß sie eine klare und geschwinde Antwort verschaffen möchten / aber sie haben ihnen keine gewisse Zeit vorgeschrieben: Im gegentheil als man an die Deputirten begehret/ ob sie wolten einen Termin an setzen/ haben sie gar höfflich solches abgeschlagen / indem es auf etliche Tage nicht ankomme / da bereits die Conferentzien so lange gewähret.

Was die klagen betrifft / welche die Herrn Gevollmächtigte von sich ins besondere thun / nemlich/ daß man sie verächtlich tractiret / schändliche Schrifften gegen sie drucken und verkauffen lassen / ihre Brieffe erbrochen / und verhindert / daß niemand sie besuchen dörffen und sie also gleichsam im Gefängnüß gehalten: so muß man bedencken / daß sie hierher gekommen zu tractiren / wie man darüber einig geworden/ ohne Character und Ceremonie / als wie incognito, um von beyden Seiten alle Ceremonien zu vermeyden. Im übrigen hat man ihnen an ihrer Würde nichts benommen / und man kan nicht

nicht wissen / auch nicht einmahl muthmassen / worauff sie mit dergleichen Klagen ihr Absehen haben. Man weiß nicht was sie durch die schimpffliche Schrifften verstehen / worüber sie sich beklagen / und hat nicht die geringste Wissenschafft davon. Es sind sehr scharffe Verordnungen in diesen Landen gegen solche Schrifften / und ob wohl wahr ist / daß solches deswegen dennoch nicht verhindert / damit nicht gleichwie an andern Orthen so etwas heraus kommen solte: allein die Regierung verdammet sie doch / und wenn man den Autorem und Drucker ausmachet / straffet sie solche nach dem Gesetz. So hat man auch nicht hören sagen / noch die geringste Wissenschafft gehabt / daß die vielen Couriers / so die Herrn Gevollmächtigte bekommen und abgefertiget / und durch welche sie ohne Zweiffel die wichtigsten Brieffe erhalten und weg geschickt / jemahls wären angehalten noch ihre Brieffe / so sie mit der ordentlichen Post abgehen lassen auffgefangen worden. Man hat niemanden verwehret / die Herrn Gevollmächtigte zu besuchen / auch keinen Befehl ertheilet / diejenige zu examiniren / so zu ihnen gewolt: sondern wie die Gewohnheit in allen Gräntz-Plätzen ist / daß niemand hinein gehen darff / ohne sich vorher an der Thor-Wache und beym Commendanten zu erkennen zugeben / welchen Gebrauch man währenden ihrem Auffenthalt zu Gertrudenberg nicht eingestellet / und man siehet auch nicht / wie man solches als eine Beleydigung und zum üblen ausdeuten solte.

So ja jemand dadurch wäre auffgehalten worden / zu ihnen zukommen / aus Furcht / er möchte erkandt werden / so kan man hieraus nicht schliessen / es wäre verbothen gewesen / sie zu besuchen.

Man könte auch fürwar nicht deswegen berüchtiget werden / wann man / aus Furcht / sie mögten solche Sachen entdecken / die man verborgen wolte gehalten haben / solche Verfassungen genommen / diesem vorzukommen. Kurtz / man kan eine Stadt keinem Gefängnuß vergleichen / worein die Herrn Gevollmächtigte selbst eingewilliget / alda ihren Sitz zunehmen / und solchen der grossen und schönen Stadt Antwerpen vorzuziehen.

Bemelte Herrn Deputirten von Ihro Hochmögenden haben noch hinzugefüget / daß die Herrn Minister der Hohen Alliirten und sie geglaubet / es wäre dienlich / wann alle obgemelte Ursachen / der Brieff der Herrn Gevollmächtigten und der Schluß von Ihro Hochmögenden von 23. dieses Monaths ihren Principalen zugeschickt würden. Haben sich auch untereinander gebethen und angefrischet (sintemahl die Feinde auff solche Weise die Handlung abgebrochen / welche gehalten worden / daß man dadurch zu einem allgemeinen und beständigen Frieden gelangen möge / und nunmehro kein anderer Weg zu erwehlen / als den Krieg mit Nachtruck fortzusetzen) alle ihr vermögen bey ihren Principalen anzuwenden / damit man nichts beyzutragen unterlasse / sondern im Gegentheil alle mögliche Kräffte darreiche.

Wie man nun hierüber sich berathschlaget / so ist gut und nöthig befunden worden / daß man hiervon denen Herrn Staaten der Provintzien bericht erstatte und eine Abschrifft von dem offt erwehnten Brieff nebst der den 23. dieses Monaths gefasten resolution überschicke ; ihnen über dem auch vorstelle / wie aus allem erscheine / die Feinde müsten keine auffrichtige Meynung haben / von dem Frieden

den zu tractiren / und Spanien nebst Indien abzutretten / sondern die Conferentzien abgebrochen / ohne daß man sich vorhero besprochen / ob sie sollen fortgesetzt werden oder auffgehoben bleiben: also seye nichts mehr übrig / als daß man den Krieg nachtrücklich fortsetze. Folglich zweifflen Ihro Hochmögenden nicht / es werden die Herrn Staaten auff eine beständige auffrichtige und einmüthige Weise / alle ernstliche und mögliche Mittel anwenden / den glücklichen Fortgang des gemeinen Bestens zu beschleunigen: der Hoffnung lebende / daß der allmächtige Gott seinen Seegen ferner verleyhen und durch seinen gütigen Beystand die Feinde zwingen wolle / anders Sinnes zu werden.

Hierzu sollen die Herrn von Randwick und andere Deputirte Ihro Hochmögenden erfordert und ihnen solches auffgetragen werden / wie es dann hierdurch von neuem geschicht / daß sie wiederum mit den Herrn Ministern der Hohen Alliirten in Conferentz gehen und miteinander verabreden sollen / durch welche Mittel der Krieg von allen Seiten mit grösserem Nachtruck könne fortgeführet werden / und sollen von allem an die Versamlung Bericht erstatten.

War bezeichnet. E. v. Itersum, ut.
und besser unten

Dem obgenanten Protocoll gemäß befunden.
Unterschrieben /

F. Fagel.

Copie des Schreibens / so der Marquis von Torcy an den Herrn Petrecum / da dieser wider von Paris zurück gekommen / nach dem Haag geschickt / den 27. Novemb. 1709.

WAnn der Herr Petkum wider im Haag angekommen / wird Er es wann ihm gefällig ist / dem Herrn Pensionario wissend machen / daß es dem König ohnmöglich sey / den 37. Präliminar-Articul zu erfüllen / wann Se. Maj. sich auch gleich entschliessen wolten / solchen zu unterschreiben.

Daß auch / ohne die zu machende Anmerckungen über die Worte und Einrichtung der andern Articuln / ausgemacht sey / es wären selbige bey 6. Monath her durch die Alliirten in keiner andern Absicht angetragen worden / als daß man dadurch den Ausschlag der Campagne / die jetzt solte angegangen werden / hemmen wollen. Die Kriegs-Verrichtungen könten die bevorstehende Einrichtung des Friedenschlusses verändern / drum sey es klug gethan / solchem vorzukommen.

Diese Ursach habe keine Statt mehr / wann der Winter an sich ohne einigen schrifftlich gemachten Vergleich / den Waffen-Stillstand machet.

Daß man also / ohne ferner von Präliminar-Articuln zu reden / die drey Winter-Monathe über von dem Frieden handeln könte.

Wann der König gleich die Form und Einrichtung dieser Articuln ausschlage / so lasse Er sie doch in ihrem Wesen. Man solle von Seiten Sr. Maj. und der Alliirten wegen des Fundamentes der Conditionen tractiren / worein selbige

gern

gern einstimmen und dem Käyser / dem Reich / England / Holland und ihren Alliirten gnug thun wollen: ob Sie gleich sich erkläret / daß die Conditionen vor nichtig solten gehalten seyn / wann sie nicht währender Zeit der im Haag gehaltenen Conferentzien wären angenommen worden.

Sie seye bereit die Handlung auff eben solchen Fuß wider vorzunehmen / hierzu ihre Gevollmächtigte zu benennen / solche auch an Ort und Stelle zu senden / worüber man sich vergleichen würde / damit auff den ersten Tag des instehenden Januarii wider mit den Alliirten die Conferentzien angefangen könten werden.

Wann man dieses bewilliget / die Handlung wider vorzunehmen / so könte der Herr Pettecum unverzuglich wider zurückkommen / und die Passeports nebst andern Formalien wegen des Orths der Zusammenkunfft und der Arth und Weise / wie solche geschehen solle / einrichten.

Friedens-Project.

Welches vom Frantzösischen Hof nach Holland im Monath Februario 1710. ist geschickt worden.

OB gleich die Verbindung / so der König wegen des Friedens über sich genommen / alsobald wider auffgehöret / da die Feinde Ihrer Maj. es abgeschlagen haben / solchen zuschliessen / auff solche Conditionen / als Sie ihnen anerbiethen wollen: So trägt Sie doch immerfort ein so auffrichtiges Verlangen / zu einer geschwinden Her-

stellung der Ruhe von Europa alles mit beyzutragen / daß sie auch zufrieden ist / nochmahlen auff eben dieselben Conditionen zu tractiren / welche Sie ihnen hat einwilligen wollen / wann nur auch die Fürsten und Staaten / so würcklich gegen Sie Krieg führen / auff solchen Grund zu tractiren / wegen eines Orts der Conferentzien zuhandeln / uñ eine Zusammenkunfft beglaubter Minister / die den Frieden unterzeichnen sollen / anzuordnen willens wären. Die Conditionen werden folgende seyn.

I. Was Spanien angehet / so ist des Königs glaubwürdiges Versprechen / alsobald nach Unterzeichnung des Friedens unmittelbar den Ertz-Hertzog Carl von Oestreich als König von Spanien und aller zu dieser Monarchie gehörigen in der alten und neuen Welt liegenden Ländern / zu erkennen: mit vorbehalt derer Länder und Orten / welche dem König von Portugall und Hertzog von Savoyen / Krafft der Tractaten / so sie mit dem Käyser und seinen Alliirten auffgerichtet / davon sollen gegeben werden: wie auch mit vorbehalt der Plätze / so der Ertz-Hertzog den General-Staaten der vereinigten Provintzen in Niederland zu lassen / versprochen.

Eben so verspricht auch Se. Maj. nicht allein alle Hülffe zurückzunehmen / so sie bißhero dem König ihrem Enckel geben können: sondern auch ihm keinen Beystand ins künfftige zuschicken / sich auff dem Thron zu handhaben / es mag Nahmen haben oder geschehen auff was Arth es immer wolle.

Und zur Versicherung / daß dieses Versprechen in seine Krafft komme / will Se. Maj. denen General-Staaten vier von ihren Plätzen in Flandern übergeben / die Sie auslesen und unter ihre Hände geben wird / daß sie von ihnen so lange

ver-

verwahret werden / bis zu Ausgang der Spanischen Sache / und sollen als Unte pfänder und wie eine Versicherung der Worte seyn / so sie von sich geben wird / sich weder heimlich noch öffentlich in die Händel dieser Monarchie einzumengen.

Sie verspricht auch zugleich / ihren Unterthanen bey harter Straff zu verbiethen / daß sie keine Dienste bey dem Catholischen König nehmen sollen / und verbindet sich dazu / alle gute Auffsicht zu haben / damit niemand diesem Verbott zuwider leben möge.

Se. Maj. will auch gern einwilligen / daß weder die Spanische Monarchie noch ein Theil derselben jemahls mit der Frantzösischen Monarchie verknüpffet werde / und daß kein Printz aus dem Frantzösischen Hause die weitläufftige Spanische Monarchie weder beherrschen noch einnehmen solle / es geschehe durch was Wege es immer wolle.

Das Spanische Indien soll mit unter allen demjenigen begriffen seyn / was wegen der Spanischen Monarchie gedacht wird / weil es ein Haupt-Theil desselben ist / und verspricht der König / daß kein einiges von seinen Schiffen nach Indien gehen solle / es sey wegen der Handlung oder einem andern Vorwand.

II. Was den Käyser anbelanget und das Reich / so will der König die Stadt und Citadell von Straßburg widergeben / in eben dem Stande wie es jetzo ist.

Die Festung Kehl soll ebenfals mit aller Artollerie so im 8. Articul der Präliminarien benennet / wider gegeben / die Stadt Straßburg soll wider in die Freyheiten und Gerechtigkeiten der Reichs-Städte gesetzt werden und derselben eben so genieß-

geniessen / wie sie selbige gehabt hat / ehe sie unter Ihrer Majest. Bottmässigkeit gekommen.

Eben also auch wird sie bewilligen / dem Käyser die Stadt Brisach mit ihrem zugehörigen Land / und Artollerie so sie in dem 9. Präliminar-Articul benennet worden wider zugeben / und mit dem Besitz von Elsaß / vermög des Buchstäblichen Inhalt des Westphälischen Frieden-Schlusses und dem 10. und 11. Articul der Präliminarien / sich vergnügen.

Dem Reich die Stadt Landau mit der Freyheit solche Festung nieder zureissen / überlassen.

Endlich auch alle solche Festungen umzureissen / so sie über dem Rhein von Basel biß Philipsburg bauen lassen / und alle benennet sollen werden.

Sie wird auch eingehen / daß die Stadt Rheinfeld dem Landgraffen von Hessen Cassel wider eingegeben werde.

Der 4 Articul des Rißwickischen-Tractats soll in den Conferentzien abgehandelt und untersuchet werden.

Sie wird auch den Churfürsten von Brandenburg als König in Preussen erkennen und verspricht solchen in dem Besitz von Neuschatel und Valengin nicht zu beunruhigen; und eben also wird sie auch die neunte Chur / so dem Hauß Hannover angerichtet / erkennen.

III. In Ansehung Engellandes wird der König die Königin Anna als Königin von Groß-Britanien und die ordentliche Nachfolge in dieser Cron / so wie sie nach den Parlaments-Acten auff die Protestantische Linie auffgerichtet ist / erkennen.

Se. Majest. wird die Insul / Terranova

genandt /

genandt / an diese Cron abtretten / und sich wegen einer wechselweisen Ersetzung dessen / so in Indien währenden diesem Krieg so wohl von Francks reichs als Engellands-Seiten eingenommen worden / vergleichen.

Se. Majest. wird alle Befestigungs-Wercker von Dünkirchen niederreissen und den Haffen ausfüllen lassen / mit Versprechen / daß solche nimmermehr wider sollen auffgebauet werden.

So wird selbige auch dem beystimmen / daß der König von Engelland alsobald aus Franckreich ausgehen soll / wann der Friede wird gemacht seyn; damit Er eine vollkommene Freyheit habe / wegzuweichen und hin zugehen wo Er hin will / und einer völligen Neutralität geniesse.

IV. Was die Herrn General-Staaten der vereinigten Provintzien angehet / so wird ihnen der König eine Vormauer geben / und alle in dem 22. Präliminar-Articul benente Plätze abtretten / als nemlich Furnes / die Festung Knok / Menin / Ypern / Rissel / Tournay / Conde und Maubeuge mit allem Zugehör und in besagtem Articul erwehnten Conditionen.

So viel die Städte in Niederland betrifft / so jetzo dem König von Spanien noch zugehören / so wird der König seine Trouppen aus besagten Orten heraus ziehen / damit sie dem Ertzhertzog unmittelbahr nach Unterzeichnung des Friedens mögen übergeben werden. Se. Majest. wird auch alles bekräfftigen / was sie denen General-Staaten wegen der Handlung angebotten / und soll den 25. Präliminar-Articul vollkommentlich nachgekommen werden.

V. In Ansehung des Hertzogs von Savoyen will der König die Anforderungen / so dieses

Prin-

Printzens seine Alliirten vor ihn im 27. und 28. Articul gethan / gern bewilligen. Aber Se. Maj. begehret auch / daß die Churfürsten von Cölln und Bäyern wider ihre Länder und würden sollen gesetzt und ihre Minister zu den Friedens-Conferentzienn gelassen werden / damit sie allda ihr Interesse beobachten können.

Weil man endlich an einem Frieden-Schluß und nicht an einem Waffen-Stillstane arbeitet / so soll die Zeit die man znr Vollzeihnng dieser Bedinaungen ansetzen wird / nach dem ordentlichen Gebrauch der Tractaten eingerichtet seyn / nach Auswechselung der Ratificationen.

Auff solchen Grund erbiethet der König seine Gevollmächtigte zu senden / wegen des Friedens zu tractiren und die Zeit zn gewinnen / welche der Winter hierzn darreichet / ehe man zur Eröffnung der bevorstehenden Campagne schreitet.

Wann nun die von Se. Majest. gethane Vorschläge nicht werden angenommen werden / so erkläret Sie / daß Sie frey von aller Verbindung / und daß man ihr die Verlängerung eines Kriegs / wurin noch so viel Christenblut soll vergossen werden nicht beymessen / werden könne.

Brieff:

Des Ministers des Churfürsten von Bayern an seinen Principal / geschrieben zu Versailles den 18. Octob. 1710.

DEr König hat heute sichere Nachricht erhalten / daß sich das Parlement in Engelland getrennet / und daß die vorgehabte Veränderung unter den Bedienten gewiß bleibe. Se. Majest. hat keinen Augenblick verzogen

mir

mir davon Nachricht zu geben / damit ich hiervon Eure Churfürstl. Durchl. unterrichten könne.

Es ist gewiß daß die Beruffung eines neuen Parlaments und die allgemeine Veränderung unter den Bedienten die Holländer sehr beunruhigen wird / daß sie werden an den Frieden dencken müssen / aber dieser Hof wil keine Hand dazu anlegen.

Man zweiffelt nicht mehr / es werde der Hertzog von Marlboroug das Commando der Armee ablegen / und diß um so viel mehr / weil die stärckeste Parthey nichts wird ermanglen lassen / ihn dahin zu bringen.

Man ist überredet / daß die Teutsche Fürsten ihre Trouppen zurück ruffen werden / so bald als Engelland die gewöhnliche Geldhülffe nicht mehr herschießet / und das beförchtet man eben in Holland.

Der König bemühet sich alles beyzuschaffen und hierzu alle mögliche Mittel anzuwenden / damit Er den Krieg fortführen könne; und ist der Hof der Meynung / jetzt seye die Gelegenheit / und solcher günstigen Zeiten müsse man sich zu Nutzen machen / weil es nicht möglich wäre / daß die Alliirten einig bleiben könten / wann man sehen wird / was in Engelland vorgehet. Und wen wollen sie an die Spitze ihrer Armee stellen / wann der Hertzog von Marlboroug das Commando niederleget? Euer Churfürstl. Durchl. verstehet alles wie es in Engelland beschaffen / und ich weiß keinen eintzigen / der solche Stelle ersetzen könte; Dann ausser einem guten Officirer muß auch einer ein Staats-Mann dabey seyn / der Credit und Ansehen bey den Alliirten Potentaten hat / welches sie in keinem andern als an den Hertzog von Marlboroug finden werden. Wann der Hertzog von Hannover das Commando annimmt / wird Er sich mit dem Printzen Eugenio nicht vertragen können: Also wird man unumgänglich ein neues Aussehen der Sachen erblicken. Ew. Churfürstl. Durchl. ertheile mir / wann es

dero-

deroselben gefällig/ ihren Befehl/ wie ich zum Könige deßwegen sagen soll/ und was Sie wohl wegen der Persohn des Hertzogs von Hannover glaubt.

Der Hertzog von Berwick/ welcher von allem schon vorhero Nachricht gehabt/ daß sich diese Veränderung ereignen werde/ hat an den Marquis von Torcy geschrieben und ihn gebethen/ dem König vorzustellen/ wie dieses die rechte Zeit sey eine Landung/ nicht in Schottland sondern in Engelland zu versuchen/ und daß Er sich gern an die Spitze einer Armee von 20000. Mann stellen und sie mit gutem Erfolg vor den König von Engelland dahin führen wolle.

Dieses kan ich an E. Durchl. zu berichten die Ehre haben; ich wünsche mit Verlangen/ daß diese Veränderung uns zu dem Ende führen mögen/ welches wir hieraus hoffen/ und daß Gott der gerechte Sache Ew. Churfl. Durchl. wolle günstig seyn/ damit sie endlich einmahl den Hochmuth der Feinde herunter gestürtzt sehen mögen. Ich glaube der Hof zu Wien werde sich durch die dermahlige Beschaffenheit der Sache in Engelland sehr bestürtzt befinden/ denn so sind die Verfassungen unterbrochen. &c. &c.

Extract der Resolution von Ihro Hochmögenden der Herrn General Staaten der Vereinigten Niederlanden.

Freytags den 19. Novemb. 1706.

DJe Herrn Tülleken und andere zu außwärtigen Sachen Deputirte von Ihro Hochmögenden haben der Versammlung berichtet/ daß die Herrn von Collen und Cüper/ zwey Deputirte von Ihro Hochmögenden bey der Armee/ in einem Brief an den Hrn. Fagel übermacht/ vom 23. Octob. datirt/ ein Schreiben vom Churfürsten von Bayern vom 20. eben selben Monaths an die Deputirte Ihrer Hochmögenden

bey

bey der Armee ausgefertiget / und den beyden erwehnten Herrn von Collen und Cüper / die damahls allein bey der Armee waren / übergeben / mitgesendet; darinnen der Churfürst von Bayern im Nahmen des Aller-Christlichsten Königs vorträget / daß man eine Conferentz zwischen beyden Armeen oder zwischen Brüssel und Mons halten / und wegen eines Friedens mit dem Staat und seinen Alliirten handeln solte. Sie die Herrn Deputirte / so diesen Brieff bekommen / haben es dem Staat verträglich geurtheilet / um der gemeinen Sache bestes willen / solches geheim zu halten / biß der Printz und Hertzog von Marlboroug wird angelanget seyn / welcher allhier in wenig Tagen erwartet wurde / angesehen eben dieser Printz und Hertzog vom Churfürsten von Bayern auch einen Brieff gleiches Inhalts empfangen. Als dieser Hertzog angelanget war / hatten sie die Herrn Deputirte mit ihm hiervon gesprochen / gerathschlaget und darauff einen Entwurff einer Antwort schrifftlich auffgesetzt / welche man auf des Churfürstens Brieff durch die Herrn von Collen und Cüper / so selbigen empfangen hatten / wider zurück geben könte;

Wann dieses Project von Ihro Hochmögenden wäre gut geheißen worden / so hätte darinn erwehnter Printz von Seiten Ihrer Majest. von Groß-Britannien auf eben solchen Fuß wie des Churfürstens von Bayern Brieff gewesen / geantwortet / und ist solches Project hiernechst nach Num. 1. und 2. angehenckt. Als nun hierüber ist zu Rath gegangen worden / haben Ihro Hochmögenden besagten Herrn Deputirten wegen ihres guten Verhaltens / so sie bey dieser Sache erwiesen / Danck gesagt / und ist über dem gut befunden worden / den Entwurff vorbemeldter Antwort zurück zu behalten / und besagte Herrn von Collen und Cüper hierzu zu erfordern und beglaubigen / solches abzufertigen und zu unterschreiben / so wie es verfasset ist / damit es den Feld-

Marschall Herr von Overkirchen möge zugesendet werden / der es durch einen Trompeter besagtem Churfürsten von Bayern zu schicken soll.

Uber dieses soll man solches denen Ministern der Hohen Alliirten / als Gliedern der grossen Alliantz wissend machen und so wohl bemelten Brieff als die Antwort darauf mittheilen / auch vorstellen / wie Ihro Hochmögende beständig entschlossen wären / der Alliantz in allen Stücken nachzuleben / und nichts zu thun / was derselbigen etwas benehmen könne / und in Krafft dieses haben sie nicht wollen ermanglen / ihnen den Vortrag zu eröffnen / den man an sie gethan / und was sie darauff beschlossen haben; Der Friede könte ihnen nicht anders als sehr angenehm seyn / und ohne Zweiffel auch allen andern Hohen Alliirten / wenn man ihn auff solche Bedingungen haben / wobey man sich mit Billigkeit versprechen könte / daß er fest und beständig seyn werde. Allein die vorgeschlagene Conferentz / ohne daß Franckreich vorher seine Meynung gantz eigentlich und besonders eröffnet / noch wahrscheinliche Versicherung oder Ansehen zum glücklichen Erfolg dazu giebt / hat Ihro Hochmögenden noch kein gnugsames Mittel geschienen / dahin zu gelangen / sondern vielmehr die Kriegs-Verfassungen umzukehren / weil die Feinde grosse Anstalten machen / und einige der Alliirten durch die Hoffnung zum Frieden einzuschläffern. Was Ihro Hochmögende betrifft / so sind sie entschlossen / bey ihren Verfassungen so sie genommen und der Alliantz versprochen / welche auch Gott bißhero so wunderbar gesegnet / zu bleiben / und alles versprochene und durch die Tractaten zugesagte genau und auffrichtig zu beobachten / auch sich also in keine Friedens Handlung einzulassen / es geschehe dann zugleich mit den Hohen Alliirten / denen sie vorbesagten Tractaten gemäß alles treulich mittheilen und eröffnen / was hierüber an Sie vor Anerbiethungen geschehen; und

eben der Hoffnung / es werden die Hohen Alliirten von ihrer Seiten nichts weniger thun. Die Herrn Tullekens uñ andere auswärtige Deputirte von Ihro Hochmögenden sollen hierdurch erfordert und ihnen anbefohlen seyn / mit obbemelten Ministern hierüber in Conferentz zu gehen / und Bericht an die Versamlung zu erstatten.

Num. I.

Brieff des Churfürstens von Bayern an die Deputirten von Ihro Hochmögenden.

Ich zweiffle nicht Meine Herrn / sie werden schon unterrichtet seyn von der Neigung wodurch der Aller-Christlichste König bey einem Jahr her durch verschiedene Wege / die sich ihme bey Gelegenheit dargebotten haben / getrachtet / den Krieg zu endigen / welcher nun viele Jahre her den grösten Theil von Europa drucket; Der Aller-Christlichste König hat solches mit einer auffrichtigen Meynung gethan / um dadurch einen festen und beständigen Frieden zu beschleunigen; unterdessen / wie diejenige / so hieran gearbeitet / alles gar geheim gehalten / weil sie anderst zu thun nicht beglaubt waren / daher solche / die zum Frieden nicht geneigt sind / dieses erste Vornehmen übel / und als ein formliches Vorhaben ausgeleget / die Herrn General-Staaten von ihren Alliirten abzutrennen / damit man sich dieser Uneinigkeit ins-künfftige bedienen könne. Diese Absicht aber ist dem Aller-Christlichsten König gar sehr entgegen / daß Er länger seine auffrichtige Meynung in Zweiffel gestellet wolle seyn lassen / und Er hat sich nunmehro vorgenommen / anzutragen / ob man alsobald die Conferentzien eröffnen wolle / worinnen die / welchen Er seine Vollmacht ertheilen wird / mit denen andern / so die Königin von Engelland und General-Staaten hierzu bevollmächtigen wollen / Mittel aussuchen sollen / einen sichern und beständigen Frieden zuschliessen. Er hat eben diese Erklärung an

den Mylord / Hertzog von Marlboroug durch einen vertrauten Menschen thun lassen / welchem ich seine Meynung erkläret und ihn darin unterrichtet: und ich verrichte dis alles was Er mir / Euch zu sagen / anvertrauet / mit Lüsten / weil ich von meiner Herrn gutem Willen versichert bin / daß sie zu einem so grossen Gut das ihrige mit beytragen werden / und es dörffte sehr leicht seyn / daß die Herrn General-Staaten Euch bevollmächtigen werden / denen anerbottenen Conferentzien beyzuwohnen / welche mit des Königs Bewilligung an Ort und Stelle sollen gehalten seyn / welchen man zwischen beyden Armeen (so lange sie im Felde noch bleiben werden) und darauff zwischen Brüssel und Mons erwehlen wird. Ich bitte sie / die Herrn General-Staaten von dieser Neigung des Aller-Christlichsten Königs zu unterrichten / von welchen ich hoffe / daß sie um der Ruhe und Bestes der Christenheit willen / solches eingehen werden. Ich erwarte durch sie ihre Antwort / und bin Meine Herrn / allzeit. rc.

War Unterzeichnet.

M. Emanuel. Churfürst.

Mons den 21. Octobr. 1706.

Num. 2.

Antwort derer Herrn Deputirten Ihro Hochmögenden an den Churfürsten von Bayern.

M.

EW. Churfl. Durchl. hat uns die Ehre gethan / in dero Brieff vom 21. October von der Neigung Se. Allerchristl. Maj. so Sie zur Beschleunigung eines beständigen und dauerhafften Friedens tragen / uns zu unterrichten und vorzutragen daß man von bey-

beyden Seiten einige Deputirte an einem Orth zwischen beyden Armeen gelegen / oder nach dem solche werden auseinander gegangen seyn / zwischen Mons und Brüssel schicken und über diese wichtige Sache eine Conferentz halten solle; wir haben nicht ermangelt / den Herrn General-Staaten unverzüglich Nachricht hiervon zugeben. Da nun Ew. Churfl. Durchl. eben solchen Bericht dem Hertzog von Marlborough eröffnet / so haben Ihro Hochmögende nicht rathsam befunden / vor ermelten Hertzogs aus Engelland eingeholter Meynung zu antworten / und das ist die Ursach / warum wir solches nicht eher gethan. Diesesmahl haben Ihro Hochmögende uns auffgetragen / Ew. Churfl. Durchl. zu antworten / daß sie diese Versicherungen mit grossem Vergnügen vernommen / so dieselbe von der auffrichtigen Neigung Sr. Allerchristlichsten Maj. gegeben / Mittel auszufinden / wie Sie mit allen Alliirten bald zu einem sichern und beständigen Frieden gelangen mögten; eben einen solchen Frieden wünschen und begehren sie. Alle die jenige / welche die Neigung und Interesse ihrer Republique wissen / werden diesem leicht Beyfall geben; es würde auch dieser Staat niemahlen den Krieg angefangen haben / wenn er mit einiger Sicherheit den Frieden hätte beybehalten können. Ew. Churfl. Durchl. weiß / mit was vor Sorge und Auffrichtigkeit Ihro Hochmögende hieran gearbeitet / wie aber ihre Bemühungen hierbey sind vergeblich gewesen / und man sie gedrungen / zugleich mit den Hohen Alliirten die Waffen zu ergreiffen / ihre Freyheit und gemeine Sicherheit zu beschützen / so wird es ihnen lieb seyn / solche so bald möglich wider nieder zulegen / wann sie es mit Gnugthuung aller ihrer Alliirten und auff solche Bedingungen thun können / wobey man Ursach zu hoffen hat / daß sie solche nicht wider in kurtzer Zeit werden ergreiffen müssen / welches sie wegen der Exempel und

kurtzen dauer der vorhergehenden Frieden Schlüssen befürchten.

Unterdessen sind Ihro Hochmögende bereit/zugleich mit ihren Alliirten alle rechtmässige und nöthige Wege einzugehen / welche zu einem allgemeinen Frieden führen können ; allein die vorgeschlagene Conferentzien / wann sie nicht vorhero eine mehrere Erklärung von der Meynung Sr. Aller-Christlichsten Majest. haben werden / scheinen ihnen nicht dienlich zu solchem Endzweck / den man sich vorgesetzt / wie es auch der Königin von Groß-Britannien nicht also geschienen hat/indem ihr bis dahero noch keine hinlängliche Eröffnung geschehen / welche man ihren Alliirten hätte mittheilen können / wohl wissend / daß selbige ihre Satisfaction darin nicht finden würden. Darum muß man auff dienlichere Mittel dencken / diesen grossen Zweck zu erhalten / woran Ihro Hochmögende Hände angeleget / und wann sie eine mehrere Erklärung sehen / so wird ihre Auffrichtige Neigung zum Frieden gnug bekandt werden. Wir haben die Ehre / Ew. Churfl. Durchl. ihre Meynung wissend zumachen / zugleich auch zuversichern / daß wir mit allem respect sind.

M.

Ew. Churfl. Durchl.

Unterthänigste und gehorsambste Knechte.

War unterzeichnet.

Ferdinand von Cölln.

Cuper.

Haag den 19. Novembr. 1706.

Brieff

Brieff:

Des Churfürsten von Bayern an den Hertzog von Marlboroug.

Mein Herr

NAchdem der Aller-Christliche König erkant/ daß einige Friedens-Vorschläge/ so Er auff besondere Wege versuchet/ an statt eine Würckung zu haben und seine Neigung zu einem allgemeinen Frieden zu erkennen zugeben / durch übelgesinnete Leuthe also sind angesehen worden / als wolte man durch dergleichen List die Alliirten trennen und sich deren Mißverständnüß zu Nutzen machen / wann man solche erst unter ihnen angesponnen hätte; so hat Er entschlossen / seine auffrichtige Meynung zu erkennen zu geben / allen geheimen Unterhandlungen aufzusagen und offentlich solche Conferentzien anzubiethen/ worin man Mittel und Wege erfinden könne/ die Ruhe von Europa wider herzustellen.

Der Allerchristl. König hat mir wollen aufftragen / dieses demselben zu berichten / und ihn zu bitten / solches der Königin von Engelland vorzutragen.

Ich erstatte von Seiten des Allerchristl. Königs eben diese Nachricht an die Herrn General-Staaten in einem Schreiben / so ich an ihre Deputirte bey der Armee habe aus gefertiget / und man würde auch ein solches bey den andern Potentaten thun / so in diesen Krieg mit ein geflochten sind / wann sie Minister bey der Armee hätten/ wie derselbe ist / dergleichen Bericht anzunehmen / weil sein Vorhaben nicht / daß ein einiger von der Handlung solle ausgeschlossen seyn / welche man in den vorgeschlagenen Conferentzien anfangen wird.

Im

Im übrigen / damit ein so grosses und Europa / welches nun lange Zeit das unvermeydliche Ubel des Kriegs ertragen / so nöthiges Guth bald erhalten werde / williget der König ein / daß von jetzo an ein Orth zwischen beyden Armeen / und wann selbige werden aus einander gegangen seyn / zwischen Mons und Brüssel ausgelesen möge werden / worin man mit meinem Herrn / deme das Beste von Engelland so sicherlich anvertrauet ist / mit den Deputirten / so die Herrn General-Staaten benennen werden / und mit denjenigen Personen / welchen der Allerchristl. König Vollmacht geben wird / anfangen könne / wegen einer so wichtigen Materie sich zu erklären.

Ich bin Mein Herr / nachdem ich einen solchen Vortrag an denselben gethan / gäntzlich versichert / Er werde an der Meynung des Aller-Christl. Königs keinen Zweiffel mehr tragen / welches dem gantzen Europa wird heilsam seyn.

Er wird sich gefallen lassen / solches ohne Zeit verlust der Königin von Engelland wissend machen zulassen / und wenn es derselbe mehr zu berichten dienlich achten wird. Ich werde meines Herrn Antwort erwarten / umb hiervon dem Allerchristl. König Nachricht zugeben / und bin demselben zu dienen allzeit bereit.

War unterzeichnet.

M. Emanuel. Churfürst.

Mons den 21. Octobr. 1706.

* * * *
* * *
* *
*

Antwort

Antwort

De dato Haag den 20. Novembr. 1706.

Des Hertzogs von Marlboroug an den Churfürsten von Bayern.

Mein Herr.

NAchdem ich der Königin unserer Regentin zu wissen gethan / womit mich Ew. Churfl. Durchl. beehren und in dero Schreiben vom 21. des verwichenen Monaths von der Neigung des Aller-Christlichsten Königs Nachricht geben wollen / wie man Mittel zusuchen habe / die Ruhe von Europa wider herzustellen / und deswegen zwischen den beyderseitigen Deputirten Conferentzien zu halten / so hat mir Ihro Majest. befohlen / Ew. Chufl. Durchl zu antworten / daß sie mit Vergnügen die Neigung des Königs / Hände mit anzulegẽ / zu einẽ sichern und beständigen Frieden mit allen Alliirten zu kommen / verstanden habe. Wie nun dis der eintzige Zweck / welcher Ihro Maj. genöthiget hat / diesen Krieg bis daher fortzusetzen / also wird Sie denselben auch nebst ihren Alliirten gern endigen mit dem Beding / daß Sie künfftig nicht mehr vermuthen dörffte / sie mögte nach Verfliessung einer kurtzen Zeit die Waffen wider ergreiffen müssen / wie es Ihr letzthin ergangen. Ihro Maj. will auch haben / daß ich erkläre / wie dieselbe bereit sey / zugleich mit dero Hohen Alliirten durch alle rechtmässige und nöthige Verfassungen solche einzugehen / damit man zu diesem Frieden gelangen könne. Ihro Maj. ist aber entschlossen / die Handlung ohne die übrige erwehnte Alliirten nicht anzutretten / und der vorgeschlagene Weg der Conferentzien ohne daß sich Se. Allerchristl. Maj. deutlicher erkläre / scheinet

scheinet ihr nicht hinlänglich zu seyn / einen dauerhafften und beständigen Frieden zu erhalten. Die Herrn General-Staaten sind eben der Meynung / und wird also Ew. Churfl. Durchl. selbst wohl ermessen / daß man an gründlichere Mittel gedencken müsse / zu diesem Haupt-Zweck zu gelangen/woran Ihro Maj. gern mit aller zu wünschender Auffrichtigkeit hand anlegen wird / indem ihr nichts mehr zu Hertzen gehet / als die Befriedigung der Unterthanen und Ruhe von Europa. Ubrigens werden Ew. Churfl. Durchl. allzeit versichert seyn/daß ich mit allem respect die Ehre habe zu seyn / rc. rc.

ENDE.

Druckfehler.

Pag. 11. lin. 4. ließ:		und uneinig zu machen ꝛc.
16	29	ihnen allein können ꝛc.
48	25	nunmehro beschwehret ꝛc.
52	ultim.	mehr Schrecken ꝛc.
54	10	140000. ꝛc.
116	13	in die Gerechtigkeiten ꝛc.
120	39	Vernichtung ꝛc.
124		müssen die Namen Eugenius u. Marlboroug Sintzendorff u. Toweshend neben/ und nicht untereinander stehen.
133	1	mag derselbe ꝛc.
135	6	daß gesetzt / man ꝛc.
141	6	sich in dem Stande ꝛc.
148	2	hurtiger seyn / Spanien ꝛc.
151	22	Er müste ins ꝛc.
158	34	ohne daß ich ꝛc.
160	29	Conditionen ꝛc.
166	8	man sie ihm nicht ꝛc.
187	22	unvergleichlichen ꝛc.
197	26	vermeyden / sie die Theilung ꝛc.
210	16	als die Alliirten ꝛc.
213	35	in seiner Kindheit war.
214	34	noch niehmahlen an ꝛc.
219	3	Folglich kan also ꝛc.
232	15	auff immer und allwege ꝛc.
233	23	und anzüglichen Dingen ꝛc.
243	26	andere Gesetze erkennet ꝛc.
256	16	nimmermehr mit der ꝛc.
266	7	legen sieher / worinnen ꝛc.
278	12	ausgeruhet haben.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Curieuse Brieffe von Der wahren Beschaffenheit des jetzt geführten Frantzö
sischen Kriegs, und vorgewesenen Friedens-Handlungen Worinnen sonderlich,
Des Hertzogs von Marlboroug dabey bezeugtes Verhalten, und Aufführung grü
ndlich gerechtfertiget und vertheidiget wird

Cölln 1712

Eur. 117
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10404996-7
VD18 15281930-001